

IAW

INSTITUT FÜR ANGEWANDTE
WIRTSCHAFTSFORSCHUNG e.V.



IMU Institut



Entwicklung von Wirtschaft und Beschäftigung

Schwerpunkt: Fachkräftebedarf und
Erwerbspersonenpotenzial



Region
Stuttgart



Handwerkskammer
Region Stuttgart



IHK Region Stuttgart



Verband Region
Stuttgart

Jürgen Dispan
Raimund Krumm
Bettina Seibold

Strukturbericht Region Stuttgart 2013

Entwicklung von Wirtschaft und Beschäftigung

Schwerpunkt: Fachkräftebedarf und Erwerbspersonenpotenzial

Stuttgart / Tübingen 2013

Alle Angaben wurden mit größter Sorgfalt erarbeitet und zusammengestellt. Für die Richtigkeit und Vollständigkeit des Inhalts sowie für zwischenzeitliche Änderungen übernehmen die Herausgeber und die bearbeitenden Institute keine Gewähr.

Herausgeber:

Verband Region Stuttgart, Kronenstraße 25, 70174 Stuttgart
Telefon: 0711 22759-0 Telefax: 0711 22759-70
info@region-stuttgart.org <http://www.region-stuttgart.org>

Handwerkskammer Region Stuttgart, Heilbronner Straße 43, 70191 Stuttgart
Telefon: 0711 1657-0 Telefax: 0711 1657-222
info@hwk-stuttgart.de <http://www.hwk-stuttgart.de>

Industrie- und Handelskammer Region Stuttgart, Jägerstraße 30, 70174 Stuttgart
Telefon: 0711 2005-0 Telefax: 0711 2005-1354
info@stuttgart.ihk.de <http://www.stuttgart.ihk.de>

IG Metall Region Stuttgart, Theodor-Heuss-Straße 2, 70174 Stuttgart
Telefon: 0711 16278-0 Telefax: 0711 16278-49
stuttgart@igmetall.de <http://www.region-stuttgart.igm.de>

Erstellung und Bearbeitung:

IMU Institut Stuttgart
Hasenbergstraße 49, 70176 Stuttgart
Telefon: 0711 23705-0 Telefax: 0711 23705-11
imu-stuttgart@imu-institut.de <http://www.imu-institut.de>

Institut für Angewandte Wirtschaftsforschung e.V.
Ob dem Himmelreich 1, 72074 Tübingen
Telefon: 07071 9896-0 Telefax: 07071 9896-99
iaw@iaw.edu <http://www.iaw.edu>

© ISBN 978-3-934859-43-2

2013 Verband Region Stuttgart, Handwerkskammer Region Stuttgart, Industrie- und Handelskammer Region Stuttgart, IG Metall Region Stuttgart

Alle Rechte vorbehalten.

Nachdruck oder Vervielfältigung auf Papier und elektronischen Datenträgern sowie Einspeisung in Datennetze nur mit Genehmigung der Herausgeber.

Vorwort der Herausgeber

Seit fast zwei Jahrzehnten erscheinen regelmäßig die Strukturberichte für die Region Stuttgart als gemeinsame Veröffentlichung von Verband Region Stuttgart, Handwerkskammer Region Stuttgart, IG Metall Region Stuttgart und IHK Region Stuttgart.

Den Herausgebern ist es ein Anliegen, den Wirtschaftsstandort Region Stuttgart gemeinsam weiterzuentwickeln und sich nicht auf dem bisher Erreichten auszuruhen. Die vom IMU Institut in Stuttgart und vom Institut für Angewandte Wirtschaftsforschung (IAW) in Tübingen erstellte umfangreiche Analyse der strukturellen Entwicklung der Region wirft deshalb auch einen Blick in die Zukunft. Neue Technologien, Ressourceneffizienz, demografische Entwicklung und viele andere Themen beeinflussen nicht nur die einzelnen Unternehmen in der Region. Sie stellen auch den Wirtschaftsstandort als Ganzes immer wieder vor die Notwendigkeit, sich an neue Rahmenbedingungen anzupassen.

Die Innovations- und Wandlungsfähigkeit der regionalen Wirtschaft ist dabei nicht allein das Ergebnis der Aktivitäten in den Unternehmen, sondern auch des Zusammenspiels aller Beteiligten – Unternehmen, Politik, Gewerkschaften, Kammern und Verbände – in einem regionalen Netzwerk. Dieses Zusammenspiel schafft gute Voraussetzungen, damit die internationale Wettbewerbsfähigkeit der Region erhalten bleibt.

Der vorliegende elfte Strukturbericht befasst sich mit einem Thema, das für die Zukunftsfähigkeit des Standorts von besonderer Bedeutung ist. Die Qualifikation der Menschen in der Region ist die Grundlage des Wohlstandes. Automobilbau und Maschinenbau wären heute nicht mehr die wichtigsten Branchen, hätten sie nicht in den vergangenen Jahrzehnten konsequent auf hohe Qualität und technischen Vorsprung gesetzt. Auch die Dienstleistungsbranchen in der Region profitieren in besonderem Maße von den Fertigkeiten und vom Wissen ihrer Mitarbeiter. Doch wenn qualifizierte Fachkräfte in Zukunft nicht mehr in ausreichender Zahl zur Verfügung stehen, riskiert die Region, im Standortwettbewerb zurückzufallen.

Die Lösungsansätze sind bekannt: eine Erhöhung der Erwerbsbeteiligung aller Bevölkerungsgruppen – angefangen von Einheimischen mit Migrationshintergrund über Frauen und Ältere bis zu Langzeitarbeitslosen und Menschen mit Behinderung – ebenso wie Zuwanderung und Qualifizierung. Um alle diese Potenziale aber auch nutzen zu können, ist ein breites Bündel an Maßnahmen erforderlich. Mit den etablierten Netzwerken in der Region existieren bewährte Strukturen, innerhalb derer diese Maßnahmen gemeinsam entwickelt, getragen und umgesetzt werden können.

Im Bewusstsein, dass die Fachkräftesicherung nur miteinander und nicht aneinander vorbei gelingen kann, haben sich die Herausgeber des Strukturberichts auf gemeinsame Handlungsempfehlungen verständigt und setzen darauf, dass hiervon Impulse auf die Aktivitäten der regionalen Akteure ausgehen.

Wir danken allen, die zur Erstellung des Strukturberichtes beigetragen haben, sei es durch die Bereitstellung von Daten, durch wertvolle Anregungen und konstruktive Kritik, durch einen regelmäßigen fachlichen Austausch mit den Herausgebern und den Instituten oder anderweitige Unterstützung.

Verband Region Stuttgart	Industrie- und Handelskammer Region Stuttgart	IG Metall Region Stuttgart	Handwerkskammer Region Stuttgart
-----------------------------	---	-------------------------------	-------------------------------------

Bisherige Schwerpunktthemen der Strukturberichte für die Region Stuttgart

Strukturbericht Region Stuttgart 2011
Schwerpunkt: Umweltwirtschaft und Maschinenbau

Strukturbericht Region Stuttgart 2009
Schwerpunkt: Umbruch in der Automobilregion

Strukturbericht Region Stuttgart 2007
Schwerpunkt: Unternehmensgründungen

Strukturbericht Region Stuttgart 2005
Schwerpunkt: Innovation

Strukturbericht Region Stuttgart 2003
Schwerpunkt: Internationalität

Strukturbericht Region Stuttgart 2001/02
Schwerpunkt: Arbeit, Alter, Qualifikation

Strukturbericht Region Stuttgart 1998/99
Schwerpunkt: Beschäftigungspotenziale einfacher Dienstleistungen

Strukturbericht Region Stuttgart 1997/98
Schwerpunkt: Qualifizierung und Beschäftigung

Strukturbericht Region Stuttgart 1996
Schwerpunkt: Frauenerwerbstätigkeit und Qualifizierung

Strukturbericht Region Stuttgart 1995
Schwerpunkt: Tertiarisierung und Qualifikation

Inhaltsverzeichnis

VORWORT DER HERAUSGEBER	3
1 ZUSAMMENFASSUNG UND HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN.....	7
1.1 Zusammenfassung.....	7
1.1.1 Wirtschaftliche Entwicklung der Region Stuttgart	7
1.1.2 Entwicklung im Produzierenden Gewerbe.....	9
1.1.3 Entwicklung im Dienstleistungssektor.....	12
1.1.4 Fachkräftebedarf und Erwerbspersonenpotenzial.....	16
1.2 Handlungsempfehlungen	18
1.2.1 Stärkung der regionalen Fachkräfteallianz und Unterstützung lokaler Kooperationen.....	18
1.2.2 Verbesserung der Vereinbarkeit von Familie, Pflege und Beruf.....	18
1.2.3 Maßnahmen in der Ausbildung, beruflichen Bildung, Aufstiegs- qualifizierung und Personalentwicklung.....	19
1.2.4 Potenzial älterer Arbeitnehmer ausschöpfen.....	21
1.2.5 Ausbau der Willkommens- und Anerkennungskultur für Menschen mit Migrationshintergrund	22
1.2.6 Sicherung der Standortattraktivität.....	22
2 WIRTSCHAFTS- UND BESCHÄFTIGUNGSENTWICKLUNG IN DER REGION STUTTGART	23
2.1 Die Wirtschafts- und Beschäftigungsentwicklung im interregionalen Vergleich.....	23
2.1.1 Wirtschaftskraft und Arbeitsmarkt.....	23
2.1.2 Die Wettbewerbsfähigkeit.....	27
2.2 Die Wirtschafts- und Beschäftigungsentwicklung: ein regionaler Überblick	30
2.2.1 Die Wirtschaftsentwicklung in der Region Stuttgart.....	31
2.2.2 Die Beschäftigungsentwicklung in der Region Stuttgart.....	35
2.2.3 Stand und Entwicklung der Arbeitslosigkeit.....	52
3 WIRTSCHAFT UND BESCHÄFTIGUNG IM PRODUZIERENDEN GEWERBE ...	57
3.1 Industrie und Produzierendes Handwerk im Überblick.....	58
3.1.1 Wirtschaftliche Entwicklung des Verarbeitenden Gewerbes.....	64
3.1.2 Strukturen und Entwicklung der Beschäftigung.....	69

3.2	Fahrzeugbau.....	79
3.3	Maschinen- und Anlagenbau	93
3.4	Metallgewerbe.....	105
3.5	Elektrotechnik.....	109
3.6	Baugewerbe	114
4	WIRTSCHAFT UND BESCHÄFTIGUNG IM DIENSTLEISTUNGSSEKTOR	121
4.1	Dienstleistungssektor im Überblick.....	122
4.1.1	Wirtschaftliche Entwicklung im Dienstleistungssektor.....	122
4.1.2	Beschäftigungsentwicklung im Dienstleistungssektor.....	127
4.2	Handel	138
4.3	Verkehr und Lagerei	145
4.4	Information und Kommunikation.....	150
4.5	Kredit- und Versicherungsgewerbe	156
4.6	Unternehmensbezogene Dienstleistungen	162
4.7	Personenbezogene Dienstleistungen.....	169
4.8	Öffentliche Verwaltung und Sozialversicherung	174
5	FACHKRÄFTEBEDARF UND ERWERBSPERSONENPOTENZIAL	179
5.1	Demografischer Wandel und Auswirkungen auf das Fachkräftepotenzial....	183
5.2	Prognosen zum zukünftigen Fachkräftebedarf.....	190
5.3	Erwerbspersonenpotenziale.....	197
5.3.1	Erhöhung der Erwerbsbeteiligung.....	199
5.3.2	Begrenzungen der Potenziale	212
5.4	Erhöhung der Bildungsbeteiligung – Steigerung der (betrieblichen) Aus- und Weiterbildung	215
5.5	Bestehende Initiativen zur Deckung des Fachkräftebedarfs.....	221
5.6	Zusammenfassende Betrachtung	223
	LITERATURVERZEICHNIS.....	225
	VERFASSERIN UND VERFASSER	235
	INSTITUTE	235
	HERAUSGEBER	237

1 Zusammenfassung und Handlungsempfehlungen

1.1 Zusammenfassung

Die Wirtschaft der Region Stuttgart hat sich nach der Wirtschaftskrise des Jahres 2009 sehr gut erholt. So kann sie 2012 ein höheres Beschäftigungsniveau vorweisen als unmittelbar vor der Krise. Ob diese positive Entwicklung weiterhin anhalten wird, ist angesichts der aktuellen konjunkturellen Risiken offen.

Die Tatsache, dass die Wirtschaft der Region Stuttgart nach der Krise wieder so schnell Tritt gefasst hat, wurde maßgeblich durch die weitsichtigen Entscheidungen der regionalen Wirtschaftsakteure begünstigt – eine Strategie, die während der rezessiven Phase größere Entlassungen vermied und stattdessen auf die intelligente Nutzung von Arbeitszeitkonten und die Inanspruchnahme von Kurzarbeit setzte. Dadurch konnten die Unternehmen das nach der Krise stark ansteigende Auftragsvolumen problemlos bewältigen, was sich in einer positiven Beschäftigungsentwicklung niedergeschlagen hat. So wurde in der Zeit von 2010 bis 2012 nicht nur im Dienstleistungssektor der Region zusätzliche Beschäftigung geschaffen, sondern entgegen dem langfristigen Trend auch im Verarbeitenden Gewerbe und in dem sektoral weitergefassten Produzierenden Gewerbe.

1.1.1 Wirtschaftliche Entwicklung der Region Stuttgart

Die Region Stuttgart erwirtschaftet knapp 30% der Wertschöpfung von Baden-Württemberg. Sowohl pro Einwohner als auch pro Erwerbstätigem liegt die Region deutlich über dem Bundes- und Landesdurchschnitt. Durch die schnelle Überwindung der Wirtschaftskrise konnte die Region Stuttgart bereits 2010 wieder an ihren großen Produktivitätsvorsprung anknüpfen, den sie traditionell gegenüber der Bundes- und Landesebene hat.

Die regionale Wertschöpfung ging 2010 zu 63,9% auf das Konto des Dienstleistungssektors. Damit ist der Tertiarisierungsgrad wieder auf den langfristig moderaten Aufwärtspfad zurückgekehrt – nicht zuletzt durch anhaltende Outsourcingprozesse. Mit dem Jahr 2010 sind nach der Wirtschaftskrise auch in Bezug auf die sektorale Arbeitsproduktivität wieder „normale Verhältnisse“ eingeleitet. Mit einer Wertschöpfung von 76.350 Euro pro Erwerbstätigem kommt das Produzierende Gewerbe auf eine um ein Drittel (32,2%) höhere Arbeitsproduktivität als der Dienstleistungssektor.

Die Überwindung der Wirtschaftskrise, von der die Region Stuttgart mit ihrer starken industriellen Ausrichtung besonders betroffen war, hat sich auch im aktuellen interregionalen Ranking positiv niedergeschlagen. Insgesamt schneidet die Region Stuttgart im ökonomischen Standortvergleich mit anderen deutschen Großstadtreionen nun besser ab als beim letzten Strukturbericht. Die sehr hohe Exportquote des hiesigen industriellen Sektors unterstreicht zudem die anhaltend hohe internationale Wettbewerbsfähigkeit der Region Stuttgart auf dem Weltmarkt, die auf der hohen technologischen Kompetenz der in der Region angesiedelten Firmen beruht.

Die langfristige Beschäftigungsentwicklung seit 1990 unterliegt enormen Schwankungen. Der Zeitraum seit dem vorletzten Strukturbericht 2009 war wesentlich durch die Krise der Jahre 2008/2009 und den anschließenden Boom geprägt. In der langfristigen Perspektive hat sich die Beschäftigungsentwicklung zwischen regionaler und Landesebene entkoppelt. Die regionale Beschäftigungssituation verlief im langfristigen (1990-2012) Vergleich negativ (-7.400/-0,7%) und im kurzfristigen (2011-2012) positiv (26.700/2,5%). In allen Kreisen verbesserten sich die Beschäftigtenzahlen zwischen den Jahren 2011 und 2012. Zum Stichtag, dem 30.6.2012, waren in der Region Stuttgart 1.090.425 Personen sozialversicherungspflichtig beschäftigt.

Im Jahr 2012 hat sich der Trend zur Tertiarisierung erneut gefestigt. Seit Jahren sinkt die Zahl der Arbeitsplätze im Produzierenden Gewerbe bei gleichzeitigem Anstieg im Dienstleistungsbereich. Im Jahr 2012 waren 64,7% der Beschäftigten im Dienstleistungsbereich tätig. Im Produzierenden Gewerbe waren 34,4% beschäftigt und in Land- und Forstwirtschaft 0,3%. Mit Blick auf die ausgeübten Tätigkeiten liegt der Tertiarisierungsgrad noch höher. Er stieg von 71,5% im Jahr 2007 auf 75,9% im Jahr 2011. Damit üben über drei Viertel der Beschäftigten in der Region Stuttgart eine Dienstleistungstätigkeit aus, sei es im Dienstleistungssektor selbst oder im Produzierenden Gewerbe.

Der industrielle Strukturwandel mit zunehmender Bedeutung des Dienstleistungssektors und von (hochwertigen) Dienstleistungstätigkeiten spiegelt sich in den Qualifikationen der Beschäftigten. Zum Beispiel ist der Anteil der Beschäftigten mit Hochschulabschluss seit Jahren gestiegen und lag im Jahr 2012 in der Region Stuttgart (16,2%) deutlich über dem Anteil auf Landes- (12,2%) und Bundesebene (11,3%). Die Beschäftigungsentwicklung verlief für Frauen und Männer sehr unterschiedlich. Von den 1.090.425 Beschäftigten in der Region Stuttgart waren im Jahr 2012 fast 472.300 Frauen. Der Frauenanteil an den Beschäftigten im Jahr 2012 lag bei 43,3%. Er stieg damit im Vergleich zum Jahr 2007 (42,2%) um einen Prozentpunkt an. Trotz insgesamt steigenden Zahlen lag der Frauenanteil an den Beschäftigten in der Region Stuttgart unterhalb der entsprechenden Landes- (44,8%) und Bundesanteile (46%). Nahezu 81% der in der Region Stuttgart beschäftigten Frauen arbeiten im Dienstleistungsbereich. Innerhalb der einzelnen Sektoren führte die Entwicklung der letzten Jahre zu Verschiebungen. Insgesamt wuchs die Zahl der Beschäftigten zwischen den Jahren 2007 und 2012 um 57.300 Personen (+5,5%). Während sich die Zahl der Arbeitsplätze von Männern in diesem Zeitraum um gut 20.600 (+3,5%) erhöhte, stieg die Zahl der weiblichen Beschäftigten um fast 36.700 (+8,4%).

Ein weiterer wesentlicher Arbeitsmarkttrend ist die seit Jahren zu beobachtende Zunahme von Teilzeitbeschäftigung und „Minijobs“. In der Region Stuttgart stieg der Anteil der Teilzeitbeschäftigten an den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten seit 1999 (12,6%) kontinuierlich auf 17,4% im Jahr 2010 an. Die Zahl der „Minijobs“ stieg in der Region Stuttgart seit dem Jahr 2003 um fast 30% auf 262.650 im Jahr 2010 an. Der Schwerpunkt dieser geringfügigen Arbeitsverhältnisse liegt im Dienstleistungssektor.

1.1.2 Entwicklung im Produzierenden Gewerbe

In der Region Stuttgart ist das Produzierende Gewerbe ein starker Trumpf. Innerhalb des Produzierenden Gewerbes dominiert das Verarbeitende Gewerbe mit mehr als 317.000 sozialversicherungspflichtig Beschäftigten im Jahr 2012. Weitere wichtige Wirtschaftsabschnitte in diesem Sektor sind das Baugewerbe mit knapp 50.700 Beschäftigten, die Energieversorgung mit fast 6.500 Beschäftigten und die Wasserversorgung mit 3.700 Beschäftigten. Innerhalb des Verarbeitenden Gewerbes ist die starke Investitionsgüterindustrie rund um den Automotive-Cluster und den Produktionstechnik-Cluster der Region Stuttgart hervorzuheben. Entsprechend sind der Fahrzeugbau (105.100 Beschäftigte) und der Maschinenbau (69.300 Beschäftigte) die regionalen Schlüsselindustrien.

Im Jahr 2012 wurde im Verarbeitenden Gewerbe der Region Stuttgart ein Umsatz von fast 88,5 Mrd. Euro erwirtschaftet. Damit wurde der Umsatz des krisenbedingt extrem schlecht ausgefallenen Jahres 2009 fast verdoppelt. Das Umsatzwachstum fiel damit deutlich höher aus als in Land und Bund. Die Hauptimpulse für das hohe Umsatzwachstum kamen aus dem Auslandsgeschäft. Die regionale Exportquote beim Verarbeitenden Gewerbe erhöhte sich auf 62,6% und liegt damit deutlich über den Exportquoten Baden-Württembergs (51,2%) und Deutschlands (44,9%).

Im Produzierenden Gewerbe insgesamt wurden zwischen 2007 und 2012 etwas mehr als 2.100 sozialversicherungspflichtige Stellen aufgebaut (+0,6%). Während sich die Beschäftigung in den Wirtschaftsabschnitten Energieversorgung, Wasserversorgung und Baugewerbe positiv entwickelte, verlief die Beschäftigungsentwicklung innerhalb des Verarbeitenden Gewerbes in diesem mittelfristigen Zeitraum leicht negativ (-0,2%). Klare Verlierer bei der Beschäftigung im Verarbeitenden Gewerbe der Region Stuttgart sind die seit Jahren unter Druck stehenden Branchen Textil-, Bekleidungs- und Ledergewerbe (-22,7%), Holzgewerbe (-22,6%) sowie Papier- und Druckgewerbe (-19,2%). Ein Beschäftigungsplus von 2007 bis 2012 ist demgegenüber bei den regionalen Schlüsselindustrien Fahrzeugbau (+1,2%) und Maschinenbau (+3,7%) zu verzeichnen.

Innerhalb des Verarbeitenden Gewerbes stehen die Arbeitsplätze in Montage und Fertigung nach wie vor unter einem hohen Rationalisierungs- und Verlagerungsdruck. Der Vergleich der Jahre 2007 bis 2011 zeigt für die Region Stuttgart eine zunehmende Bedeutung von wissensintensiven Bereichen und von Dienstleistungstätigkeiten im Verarbeitenden Gewerbe. Seit vielen Jahren ist ein Rückgang der

Fertigungstätigkeiten zu konstatieren, der sich allein zwischen 2007 und 2011 auf fast 16.500 Beschäftigte (-9,4%) summiert.

Die nach Wirtschaftsleistung und Beschäftigung wichtigsten Branchen des Produzierenden Gewerbes Fahrzeugbau, Maschinenbau, Metallgewerbe, Elektrotechnik und Baugewerbe werden anschließend näher dargestellt.

1

Fahrzeugbau

Die Region Stuttgart ist stark von der Automobilwirtschaft geprägt und ein Paradebeispiel für einen Automotive-Cluster. Der Automotive-Cluster Region Stuttgart gehört zu den weltweit führenden Zentren der Automobilindustrie. Sehr viele Innovationen kommen aus der Region; eine wichtige Basis dafür sind die sehr gut ausgebildeten Fachkräfte im Zusammenspiel mit einem innovationsfreundlichen Umfeld. Zum Automotive-Cluster gehören die zwei in der Region ansässigen Premium-Automobilhersteller und zahlreiche Zulieferer vom weltweit führenden Systemlieferanten bis hin zum kleinen Teilezulieferer aus dem Handwerk. Hinzu kommen automobilorientierte Unternehmen aus dem Maschinen- und Anlagenbau, Engineering-Dienstleister und Forschungseinrichtungen. Alles in allem ist 2012 von rund 191.400 Beschäftigten im Automotive-Cluster Region Stuttgart auszugehen, was einem Anteil von 17,5% an allen sozialversicherungspflichtig Beschäftigten entspricht.

Der Fahrzeugbau als wesentlicher Bestandteil des Automotive-Clusters der Region Stuttgart ist der mit Abstand bedeutendste Wirtschaftszweig des Verarbeitenden Gewerbes. Der Umsatzanteil der Branche liegt bei 51,5%, der Anteil des gesamten Automotive-Clusters am Verarbeitenden Gewerbe liegt geschätzt bei rund zwei Dritteln. In der Region Stuttgart wurden im Automobilbau im Jahr 2012 47,8 Mrd. Euro umgesetzt, der Umsatz stieg um 75% gegenüber dem Krisenjahr 2009. Mit gut 105.000 Beschäftigten ist der Fahrzeugbau die weitaus beschäftigungsstärkste Branche des Verarbeitenden Gewerbes in der Region Stuttgart. Im Vergleich der Jahre 2012 mit 2007 stieg die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten um gut 1.200 (+1,2%).

Maschinenbau

Der Maschinen- und Anlagenbau als Kern der deutschen Investitionsgüterindustrie ist für die Volkswirtschaft in hohem Maße relevant, und in besonderer Art und Weise gilt dies für die Region Stuttgart mit ihrem Produktionstechnik-Cluster. Bis 2008 gab es eine mehrjährige Boomphase für den Maschinenbau, die von der Finanz- und Wirtschaftskrise jäh unterbrochen wurde: Umsatz und Produktion gingen 2009 um 30% zurück. Diesem Einbruch von Ende 2008 bis Anfang 2010 folgte ein unerwartet rascher Aufschwung mit hohen Zuwachsraten. Im Maschinenbau der Region Stuttgart wurden im Jahr 2012 21,3 Mrd. Euro umgesetzt, was einem Umsatzplus von 33% gegenüber 2009 entspricht.

Der Maschinenbau ist mit 69.300 Beschäftigten die zweitgrößte Branche des Verarbeitenden Gewerbes in der Region Stuttgart. Seit dem Jahr 2007 nahm die Zahl der Arbeitsplätze bis 2012 um fast 2.500 Personen zu (+3,7%). Trotz massiver Einbrüche bei Auftragseingängen und Umsätzen während der Wirtschaftskrise 2008/2009 konnte ein stärkerer Abbau der Stammebelegschaften im Maschinenbau vermieden werden. Die gehaltenen Fachkräfte waren ab 2010 wesentliche Voraussetzung für die Unternehmen, um stark anziehende Auftragseingänge nahtlos bearbeiten zu können. In struktureller Sicht setzte sich der Wandel von klassischen Produktionstätigkeiten in der Werkshalle hin zu Angestelltentätigkeiten im Büro fort.

1

Metallgewerbe

Das Metallgewerbe besteht aus einer Vielzahl kleiner und mittlerer Industrie- und Handwerksunternehmen, oftmals Zulieferer für den Maschinenbau und die Automobilindustrie, sowie einigen größeren Herstellern von Endprodukten. Weite Bereiche des Metallgewerbes gehören zum Produktionstechnik-Cluster und/oder zum Automotive-Cluster der Region Stuttgart, d.h. die Unternehmen weisen starke Lieferverflechtungen zu entsprechenden Abnehmern in ihrer Umgebung auf. Im Jahr 2012 stieg in der Region Stuttgart der Umsatz gegenüber dem krisengeprägten 2009 um gut 34% auf über 4,8 Mrd. Euro an.

Mit fast 39.200 sozialversicherungspflichtig Beschäftigten im Jahr 2012 waren in der Region Stuttgart 12,4% der Beschäftigten des Verarbeitenden Gewerbes im Metallgewerbe tätig. Nach einem leichten Arbeitsplatzaufbau bis Mitte 2008 gab es anschließend einen deutlichen Stellenabbau, der auch in den Boomjahren 2011 und 2012 nicht vollständig ausgeglichen werden konnte. Insgesamt sank die Beschäftigtenzahl im Metallgewerbe der Region Stuttgart von 2007 bis 2012 um über 1.200 (-3%).

Elektrotechnik

Seit mehr als einem Jahrzehnt ist die Branche Elektrotechnik speziell in der Region von starken wirtschaftlichen Einbrüchen gekennzeichnet. Mit 6,3 Mrd. Euro Umsatz erreichte die Elektrotechnik im Jahr 2012 einen Anteil von knapp 7% am Gesamtumsatz des Verarbeitenden Gewerbes der Region Stuttgart. Der Umsatzanstieg im Vergleich zu 2009 war mit gut 16% zwar beachtlich, blieb aber hinter der Entwicklung des Verarbeitenden Gewerbes insgesamt (+47%) und auch hinter der Entwicklung der Elektrotechnik in Land (+27%) und Bund (+20%) zurück. Damit setzt sich die im Strukturbericht 2009 konstatierte „erdrutschartige“ Entwicklung von 2000 bis 2008 (-30%) zwar nicht fort, dennoch befindet sich die Elektrotechnik in der regionalen Branchensicht weiterhin auf einem deutlich niedrigeren Niveau.

Mit fast 31.400 sozialversicherungspflichtig Beschäftigten im Jahr 2012 war in der Region Stuttgart nur noch weniger als jeder zehnte Beschäftigte des Verarbeitenden Gewerbes in der Elektrotechnik tätig. Zwischen 2007 und 2010 wurden in der Region überproportional Arbeitsplätze abgebaut (-6%). Erst 2011 und 2012 setzte ein leich-

tes Beschäftigungswachstum ein, das die krisenbedingten Beschäftigungsverluste von 2008 bis 2010 wieder ausgleichen konnte.

Baugewerbe

Das Baugewerbe konnte die Finanz- und Wirtschaftskrise dank der Konjunkturpakete verhältnismäßig gut überstehen. Mit dem Jahr 2011 folgte ein Rekordjahr für die Bauwirtschaft mit einem Umsatzwachstum, das sich 2012 stabilisierte. Die meisten Sparten der Baubranche, mit Ausnahme des öffentlichen Baus, legten 2012 beim Umsatz zu.

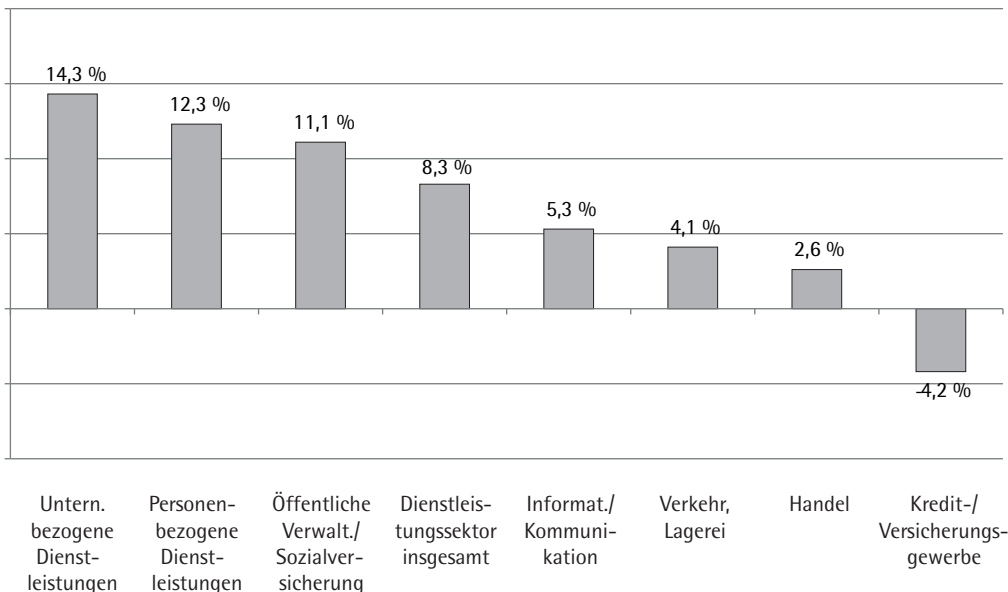
Im Baugewerbe der Region Stuttgart waren 2012 knapp 50.700 Beschäftigte tätig. In den letzten Jahren stabilisierte sich die Lage am Bau-Arbeitsmarkt, vor allem in den „Sanierungsbranchen“ des Ausbaugewerbes. In der Region Stuttgart gab es von 2007 bis 2012 ein sattes Plus bei der Beschäftigung (+3,3%) und damit einen minimal stärkeren Stellenzuwachs als im Land, jedoch etwas geringeren als im Bund. Allerdings wurde in den zehn Jahren zuvor jeder vierte Arbeitsplatz im Baugewerbe gestrichen.

1.1.3 Entwicklung im Dienstleistungssektor

Im Dienstleistungssektor der Region Stuttgart gab es 2012 insgesamt 54.000 bzw. 8,3% mehr sozialversicherungspflichtig Beschäftigte als im Referenzjahr 2007. Das mittelfristige Beschäftigungswachstum lag damit etwas unter dem Bundes- und Landesdurchschnitt (10,1 bzw. 10,0%). Auf Stellenzuwächse zwischen 14,3% und 11,1% kommen in der Region die Unternehmensbezogenen Dienste, die Personenbezogenen Dienstleistungen und der Bereich „Öffentliche Verwaltung und Sozialversicherung“ (vgl. Abbildung 1.1). Immerhin einstellige Wachstumsraten können die Dienstleistungsbranchen „Information und Kommunikation“, „Verkehr und Lagerei“ sowie der Handel vorweisen. Lediglich im Kredit- und Versicherungsgewerbe ergab sich mit -4,2% eine negative Beschäftigungsbilanz.

Greift man die Endphase 2011/12 des betreffenden 5-Jahres-Zeitraums heraus, so zeigt sich für den Dienstleistungssektor als Ganzes in der Region Stuttgart eine größere Beschäftigungsdynamik (2,6%) als auf der Bundes- und Landesebene (1,9 bzw. 2,3%). Das entsprechende Beschäftigungswachstum in der Region wurde von sechs der sieben vorgenannten Dienstleistungsbranchen getragen – einzig das Kredit- und Versicherungsgewerbe hat auch in der kurzfristigen Betrachtung einen Stellenabbau zu verzeichnen.

Abbildung 1.1: Veränderung der Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in der Region Stuttgart im Dienstleistungssektor und seinen Teilbranchen zwischen 2007 und 2012 (in Prozent)



Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit, IAW-Berechnungen

Handel

Der Handelssektor in der Region Stuttgart kam im Jahr 2012 auf eine Beschäftigtenzahl, die über dem Vorkrisenniveau lag. Dabei gab es von 2007 bis 2012 bei der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung ein Zuwachs von 3.600 Stellen (2,6%), nachdem zwischenzeitlich, zeitverzögert zur Krise in der Industrie, die Beschäftigung 2010 zurückgegangen war. Der mittelfristige Beschäftigungsaufbau von 2007 bis 2012 stützt sich allein auf die Stellenzuwächse beim Einzelhandel und Kfz-Handel (einschließlich Tankstellen) von 9,4 bzw. 1,9%. Der Großhandel dagegen, der sich in eine konsum- und eine produktionsnahe Sparte aufteilt, baute im gleichen Zeitraum 5,1% seiner Arbeitsplätze ab. Allerdings zeigte sich für den Großhandel beim Übergang von 2011 auf 2012 eine Stabilisierung der Beschäftigungslage.

Groß- und Einzelhandel stehen vor großen Herausforderungen im Zusammenhang mit E-Commerce. Im Bereich Einzelhandel ist das Online-Shopping einerseits das eigentliche Geschäftsmodell von zahlreichen neuen Anbietern, andererseits verliert der traditionelle Einzelhandel Marktanteile an Online-Anbieter. Ein Teil der entsprechend betroffenen Einzelhandelsunternehmen reagiert mit Multi-Channel-Konzepten, bei denen das stationäre mit dem Online-Geschäft kombiniert wird.

Verkehr und Lagerei

In der Dienstleistungsbranche Verkehr und Lagerei nahm in der Region Stuttgart in der Zeit von 2007 bis 2012 die sozialversicherungspflichtige Beschäftigung um 1.900 Stellen bzw. 4,1% zu. Der Zuwachs fiel damit schwächer aus als im Bundes- und Landesdurchschnitt (7,3 bzw. 7,2%). Maßgeblichen Anteil am regionalen Beschäftigungswachstum hatte der Landverkehr (mit einem Plus von 16,5%) und die Sparte Post- und Kurierdienste (+8,9%). Dagegen baute der größte Teilbereich „Lagerei sowie Erbringung von sonstigen Dienstleistungen für den Verkehr“ 4,8% seiner Stellen ab.

Es zeigt sich, dass die Logistiker, welche die Branche „Verkehr und Lagerei“ dominieren, zunehmend von der Industriekonjunktur abhängen, da sie von den Unternehmen des Verarbeitenden Gewerbes immer mehr Aufgaben übernehmen. Im Einzelfall lagern Industriebetriebe bereits die Organisation ihrer ganzen Wertschöpfungskette an externe Logistikdienstleister aus.

Information und Kommunikation

Die Beschäftigung in der Branche „Information und Kommunikation“ hat in der Zeit von 2007 bis 2012 in der Region Stuttgart um 2.200 Stellen bzw. 5,3% zugelegt; die Dynamik lag damit aber unter dem Bundes- und Landesdurchschnitt von 8,2 bzw. 7,4%. Der eigentliche Zuwachs in der Region erfolgte von 2011 auf 2012, während von 2008 bis 2011 ein sukzessiver, wenn auch nur moderater Stellenabbau zu verzeichnen war.

Innerhalb der Branche verlief die regionale Entwicklung recht heterogen: Das anteilmäßig größte Segment, der Bereich „Erbringung von Dienstleistungen für die Informationstechnologie“ (u.a. Softwareentwicklung, Programmier Tätigkeiten) konnte um 8,4% zulegen. Dagegen ging im Bereich Telekommunikation mehr als die Hälfte (53,7%) der Arbeitsplätze verloren – in einer Branche, die mit einem anhaltenden Preisverfall zu kämpfen hat. Vergleichsweise gut behauptet sich das Verlagsgewerbe in der Region mit einem Beschäftigungsplus von 1,3%, wenn man bedenkt, unter welchem Druck diese Branche steht. Seit Jahren befindet sich diese Dienstleistungssparte in einem tiefgreifenden Strukturwandel, denn für immer mehr traditionelle Verlagshäuser kommen digitale Konkurrenzprodukte auf den Markt.

Kredit- und Versicherungsgewerbe

Das Kredit- und Versicherungsgewerbe ist in der Region Stuttgart die einzige Dienstleistungsbranche, die 2012 nicht mehr das Beschäftigungsniveau des Ausgangsjahres 2007 erreicht hat. Insgesamt wurden in der Region in dieser Branche 2.100 bzw. 4,2% der Stellen abgebaut, so dass die Entwicklung deutlich ungünstiger verlief als auf Bundes- und Landesebene (+0,8 bzw. -1,4%). Damit ist auch die Region Stuttgart von dem Umstand betroffen, dass sich die Finanzplätze in den letzten

Jahren in Bezug auf die Beschäftigung schlechter entwickelt haben als die Finanzwirtschaft „in der Fläche“.

In der Region Stuttgart zeigt sich ausgehend vom Referenzjahr 2007 ein permanenter Arbeitsplatzabbau. Von diesem war insbesondere das Versicherungsgewerbe betroffen (mit einem Minus von 18,2%); zuletzt zeigte sich für diese Sparte aber eine gewisse Beruhigung der Lage. Dafür ist nun seit 2010 das Bankgewerbe negativ betroffen. Der Bankensektor steht – nicht nur in der Region Stuttgart – vor großen Herausforderungen: Geschäftsmodelle stehen auf dem Prüfstand und werden vor dem Hintergrund verschärfter staatlicher Regularien (u.a. zur Eigenkapital- und Liquiditätsausstattung) neu ausgerichtet.

1

Unternehmensbezogene Dienstleistungen

Die Unternehmensbezogenen Dienstleistungen in der Region Stuttgart konnten in der Zeit von 2007 bis 2012 die Zahl ihrer sozialversicherungspflichtig Beschäftigten um 20.900 bzw. 14,3% erhöhen. Dabei profitierte die Branche wohl weiterhin vom Outsourcing der Unternehmen anderer Wirtschaftszweige, die sich stärker auf ihr Kerngeschäft konzentrieren und damit bestimmte Aufgaben an spezialisierte Dienstleister übertragen. Dies gilt nicht nur in der Region Stuttgart, sondern landes- und bundesweit, wo das Stellenwachstum mit 17,6 bzw. 14,7% noch höher ausfiel. Die Beschäftigungsdynamik wurde zwischenzeitlich nur 2009, also während der Wirtschaftskrise, unterbrochen, als es in allen drei hier genannten Raumeinheiten zu vorübergehenden Beschäftigungsrückgängen kam – dabei machte sich die starke Verflechtung mit anderen Branchen, vor allem der Industrie bemerkbar.

Starke Beschäftigungszuwächse gab es in der Region während des betreffenden 5-Jahres-Zeitraums vor allem im Bereich „Architektur- und Ingenieurbüros; technische, physikalische und chemische Untersuchungen; Forschung und Entwicklung“, wenn man auf die absoluten Stellenzuwächse abstellt. Größere Beschäftigungsbeiträge leisteten auch die Sparte „Gebäudebetreuung“, der Bereich „Verwaltung und Führung von Unternehmen und Betrieben; Unternehmensberatung“ sowie das Segment „Vermittlung und Überlassung von Arbeitskräften“, das insbesondere durch die Zeitarbeitsbranche gebildet wird.

Personenbezogene Dienstleistungen

Ein noch stetigerer Träger des Beschäftigungswachstums als die Unternehmensbezogenen Dienstleistungen ist der Bereich Personenbezogene Dienste. Dieser konnte seine Beschäftigung in allen drei hier erwähnten Gebietseinheiten in jedem einzelnen Jahr des Zeitraums 2007 bis 2012 erhöhen, und damit sogar auch während der letzten Wirtschaftskrise. Insgesamt kam die Region in dieser Branche über den betreffenden 5-Jahres-Zeitraum auf ein Beschäftigungswachstum von 12,3% (21.400 Stellen). Dies ist ein Prozentpunkt weniger als im Bundes- und Landesdurchschnitt.

Die prozentual größten Zuwächse innerhalb der Region gab es im Bereich Sozialwesen (32,3%); bei den absoluten Zahlen lag das Gesundheitswesen vorne: hier wurden 5.800 neue Stellen geschaffen. Weiterhin größere Potenziale für ein Beschäftigungswachstum hat die Dienstleistungssparte „Heime (ohne Erholungs- und Ferienheime)“, zu der insbesondere Alten- und Pflegeheime gehören. Dieser Bereich dürfte vom demografischen Wandel profitieren.

Öffentliche Verwaltung und Sozialversicherung

In der Dienstleistungsbranche „Öffentliche Verwaltung und Sozialversicherung“ hat in der Region Stuttgart in der Zeit von 2007 bis 2012 die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten um 6.100 bzw. 11,1% zugenommen. Der Zuwachs fiel damit deutlich höher aus als im Landes- und vor allem im Bundesdurchschnitt (6,6 bzw. 1,3%). Dabei ist zu bedenken, dass damit über die Beschäftigungsentwicklung bei den nicht der Sozialversicherungspflicht unterliegenden Beamtinnen und Beamten nichts ausgesagt ist, da diese nicht in der hier zugrunde gelegten Beschäftigtenstatistik der Bundesagentur für Arbeit erfasst sind und eine anderweitige, räumlich und sektoral analog ausdifferenzierte Statistik zur Zahl der Beamten nicht verfügbar ist.

Während in der Region im Teilbereich „Öffentliche Verwaltung“ die sozialversicherungspflichtige Beschäftigung der Arbeiter und Angestellten um 15,6% zulegte, gab es bei der (gesetzlichen) Sozialversicherung und der Sparte „Auswärtige Angelegenheiten, Verteidigung, Rechtspflege, Öffentliche Sicherheit und Ordnung“ Beschäftigungsrückgänge, und zwar von 2,1 bzw. 5,3%.

1.1.4 Fachkräftebedarf und Erwerbspersonenpotenzial

Der demografische Wandel wird alle gesellschaftlichen Bereiche in der Region Stuttgart beeinflussen. Die Bevölkerung wird bis zum Jahr 2030 deutlich zurückgehen und ihr Altersdurchschnitt ansteigen. Rückgang und Alterung werden sich auch auf die Personen im erwerbsfähigen Alter auswirken. Für das Jahr 2030 zeigen die zentralen Prognosen daher einen quantitativen und qualitativen Arbeitskräftemangel. Insgesamt werden im Jahr 2030 in der Region Stuttgart über alle Qualifikationsstufen hinweg etwa 132.000 Arbeitskräfte (109.000 Fachkräfte und 23.000 Helfer) fehlen.

Die Arbeitskräftelücke wird je nach Sektor, Branche und Beruf sehr unterschiedlich ausfallen. Insgesamt werden die Beschäftigungschancen für geringqualifizierte Arbeitskräfte sinken und im Bereich der qualifizierten Beschäftigten Fachkräftengpässe entstehen. Dabei werden quantitativ vor allem im Bereich der dualen Berufsausbildung Engpässe auftreten. Allein in diesem Bereich werden 104.000 Personen fehlen, bei den akademisch Qualifizierten sind es lediglich 5.000.

Die Prognosen spiegeln die zunehmende Tertiärisierung. Der Arbeitskräftebedarf wird im primären und sekundären Sektor zurückgehen und im Dienstleistungsbereich steigen.

Bezüglich des zukünftigen Fachkräftemangels werden bestimmten Erwerbsquoten zugrunde gelegt. Können durch verschiedene Maßnahmen die Quoten erhöht werden, eröffnet sich ein Erwerbspersonenpotenzial, mit dessen Hilfe die Lücke geschlossen werden kann.

In der Region Stuttgart gibt es Potenziale bei der Erwerbsbeteiligung von Personen mit Migrationshintergrund, von Frauen und Älteren sowie der Ausweitung des Arbeitszeitvolumens in Richtung Vollzeit. Bislang liegt in Baden-Württemberg die Erwerbsquote von Menschen mit Migrationshintergrund um zehn Prozentpunkte unter derjenigen ohne Migrationshintergrund (76,2%). Die Erwerbsquote von Frauen mit Migrationshintergrund liegt bei knapp 60% und damit auch deutlich unter der von Frauen ohne Migrationshintergrund (71,3%). Menschen mit Migrationshintergrund gehen besonders häufig ausbildungsinadäquaten Beschäftigungen nach und ihr durchschnittliches Ausbildungsniveau ist niedriger als das der Gesamtbevölkerung.

Die Ausweitung des Arbeitszeitvolumens bei Teilzeittätigkeit ist ein wesentlicher Hebel zur Deckung des Arbeitskräftebedarfs. In der Region Stuttgart werden seit Jahren steigende Teilzeitquoten notiert. Insgesamt stieg die Zahl der erwerbstätigen Frauen stark. Das enorme Wachstum fand jedoch fast ausschließlich im Bereich der Teilzeit und geringfügigen Beschäftigung statt. Viele teilzeitbeschäftigte Frauen würden ihre vereinbarte Arbeitszeit gerne um drei, geringfügig beschäftigte Frauen um durchschnittlich neun Wochenstunden erhöhen. Würden die Wünsche nach verlängerten Arbeitszeiten realisiert, könnten umgerechnet etwa 39.000 Vollzeitstellen bei Frauen in der Region Stuttgart realisiert werden, davon rund die Hälfte in höher qualifizierten Tätigkeiten.

Ein erhebliches Erwerbspersonenpotenzial kann durch die Erhöhung der Bildungsbeteiligung sowie die Steigerung der betrieblichen Aus- und Weiterbildung, insbesondere mit Blick auf die Bedarfe im Bereich der qualifizierten Fachkräfte, erschlossen werden.

Wesentliche limitierende Faktoren bei der Aktivierung des Erwerbspersonenpotenzials bei Frauen sind die Unvereinbarkeit von Beruf und Familie sowie die Pflege von Angehörigen. Für alle Erwerbspersonen sind beispielsweise einseitige Flexibilitätsanforderungen von Seiten der Unternehmen, fehlende alters- und altersgerechte Arbeitsplätze, vielfältige Schwierigkeiten bei Menschen im SGB-II-Bezug, diesen zu verlassen, frühzeitige alltagsintegrierte Sprachförderung, Schwierigkeiten beim Übergang von der Schule in den Beruf beschränkende Faktoren.

Die öffentlichen Akteure verfolgen teilweise schon seit vielen Jahren das Thema und starteten verschiedene Initiativen. Die potenziellen Stellhebel sind bekannt, es geht um deren erfolgreiche Umsetzung in der Breite. Dazu bilden sich neben bundesweiten Initiativen derzeit landesweite und regionale Umsetzungsstrukturen heraus, die Aktivitäten bündeln, Pilotprojekte entwickeln und für eine Verbreitung sorgen sollen.

1.2 Handlungsempfehlungen

1.2.1 Stärkung der regionalen Fachkräfteallianz und Unterstützung lokaler Kooperationen

1

- Die Fachkräfteallianz Region Stuttgart vereint die wichtigsten wirtschafts- und arbeitsmarktpolitischen Akteure der Region Stuttgart und übt eine Schnittstellenfunktion zum Land, den Landkreisen und den Städten und Gemeinden aus. Die Koordinierungsstelle zur regionalen Fachkräfteallianz ist seit April 2013 bei der Wirtschaftsförderung Region Stuttgart GmbH (WRS) angesiedelt und wird bis Oktober 2014 durch das Land aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds (ESF) gefördert. Ziel der regionalen Fachkräfteallianz ist die Gewährleistung einer langfristigen Fachkräftesicherung für die Region durch das Zusammenführen verschiedener Akteure und Partner, die gemeinsam konkrete Initiativen zur Fachkräftesicherung anstoßen und umsetzen sowie gute Beispiele in die Öffentlichkeit tragen. Über das bisherige Maß hinaus soll die Fachkräfteallianz der Region Stuttgart stärker als zentrale Anlaufstelle für Fachkräftethemen in der Region profiliert und etabliert werden. Die Finanzierung der Koordinierungsstelle der Fachkräfteallianz sollte über den Förderzeitraum hinaus langfristig sichergestellt werden.

- In den einzelnen Wirtschaftsräumen der Region (Kommunen, Teilräume, Landkreise) hat sich eine Vielzahl an Ausbildungs- und Fachkräfteprojekten und -netzwerken etabliert. Sie sind aufgrund ihrer Nähe zu den Schulen und Betrieben vor Ort eine wichtige Ebene für die konkrete Umsetzung von Projekten. Diese Netzwerke aus Kommunalpolitik, Wirtschaftsförderung, Schulen, Berufsschulen, Betrieben, Gewerkschaften, Bezirkskammern, Kreishandwerkerschaften und Innungen, der Arbeitsagentur und der Jugendarbeit gilt es unter der Koordination der regionalen Fachkräfteallianz auszubauen. Die regionale Fachkräfteallianz soll die lokalen Aktivitäten bündeln, den Informationsaustausch untereinander sicherstellen und das Entstehen von Doppelstrukturen vermeiden. Ebenso ist das Modell der Bildungspartnerschaften auszubauen und auf alle Branchen auszudehnen. Kernziel dieser lokalen Allianzen sollte insbesondere sein, den Übergang der Jugendlichen in den Beruf zu optimieren und junge Menschen als potenzielle Fachkräfte an den Wirtschaftsraum zu binden.

1.2.2 Verbesserung der Vereinbarkeit von Familie, Pflege und Beruf

- Viele Frauen und Männer wünschen sich eine bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Vor allem Frauen haben oft eine Wochenarbeitszeit weit unter dem gewünschten Umfang. Um mehr Vollzeit oder zumindest vollzeitnahe Teilzeit zu ermöglichen und damit das Fachkräftepotenzial bei Frauen besser ausschöpfen zu können, müssen die Kommunen und anderen Träger ihre Kinderbetreuungsangebote für alle Altersgruppen weiter ausbauen. Im Zuge der Einführung des Rechtsanspruches auf einen Krippenplatz ab dem ersten Lebensjahr ab August 2013 darf die Sicherung der Betreuungsqualität

und der Öffnungszeiten nicht vernachlässigt werden. Die Angebote müssen weiterhin stärker an den Bedürfnissen berufstätiger Eltern und damit zeitlich flexibler und verlässlicher ausgerichtet werden. Auch die Jugendämter sind dabei gefordert, die notwendige Flexibilität in ihren Förderrichtlinien zu ermöglichen. Die Betreuung muss dabei auch am Arbeitsort und nicht nur am Wohnort stattfinden können. Betriebliche Kooperationen zur Einrichtung von Betriebskindertagesstätten, die zentral in den jeweiligen Gewerbegebieten liegen, sind insbesondere zwischen kleineren Unternehmen stärker zu unterstützen. Hier sind vor allem die Kommunen gefragt. Auch für Schulkinder benötigen berufstätige Eltern eine verlässliche Betreuung am Nachmittag. Vor allem in der Ferienzeit muss eine verlässliche und flexible Betreuung für die Kinder berufstätiger Eltern gewährleistet werden. Notwendig wäre es auch, Angebote zur Ferienzeitbetreuung über die Schulen zu koordinieren. Nicht zuletzt in den Betrieben müssen noch flexible Arbeitszeitmodelle und angepasste Betriebsabläufe flächendeckend umgesetzt werden. Die regionale Fachkräfteallianz kann hier z.B. best practice-Beispiele bündeln und kommunizieren.

- Auch Beschäftigte mit pflegebedürftigen Angehörigen müssen oft ihre Arbeitszeit reduzieren. Die Pflegestützpunkte in den Landkreisen sollten ihre Beratungsangebote ausbauen und auch Ansprechpartner für die Unternehmen sein, die ihre Beschäftigten in diesem Bereich unterstützen möchten.
- Vor allem Frauen steigen häufig aus dem Beruf aus oder reduzieren ihre Arbeitszeit stark, um der Familie für mehrere Jahre Priorität einzuräumen. Ein früherer Wiedereinstieg und eine Erhöhung des Teilzeitumfangs stellen signifikante Potenziale der Fachkräftesicherung dar. Voraussetzung dafür sind neben einer bedarfsgerechten Betreuungsinfrastruktur maßgeschneiderte Weiterbildungsangebote und Personalentwicklungskonzepte, die dazu beitragen, fehlende aktuelle Fach-, Branchen- oder Marktkenntnisse rasch aufzufrischen. Darüber hinaus werden Veranstaltungs- und Informationsangebote gebraucht, die Frauen bereits im Vorfeld dafür sensibilisieren, dass ein Wiedereinstieg oder eine vollzeitnahe Teilzeitbeschäftigung die eigene finanzielle und soziale Absicherung – im Erwerbsleben und in der Rente – verbessert. Unternehmen müssen dafür aufgeschlossen werden, den Wiedereinstieg aktiv und attraktiv zu gestalten. Die regionale Fachkräfteallianz sollte Institutionen vernetzen, die bereits in diesem Bereich aktiv sind, und ggf. Beratungsangebote ergänzen.

1.2.3 Maßnahmen in der Ausbildung, beruflichen Bildung, Aufstiegsqualifizierung und Personalentwicklung

- Um die Besetzung betrieblicher Ausbildungsplätze sicherzustellen, braucht es verstärkte Anstrengungen aller regionalen Akteure. Grundsätzlich soll es allen Jugendlichen ermöglicht werden, eine berufliche Ausbildung zu beginnen und auch abzuschließen. Besonders leistungsschwächere Jugendliche müssen besser in den Ausbildungsmarkt integriert werden, um auch ihnen Chancen zu ermöglichen und die Erwerbsbeteiligung zu erhöhen. Schulabgänger, die

bei der Bewerbung um einen Ausbildungsplatz abgewiesen worden sind, weil sie noch nicht die notwendige Ausbildungsreife haben, sollen durch geeignete Maßnahmen zum Einstieg in ein reguläres Ausbildungsverhältnis befähigt werden. Hierzu braucht es Unterstützung und Förderung beim Ausbau von Arbeits-, Leistungs- und Sozialverhalten. Den Schulabgängern sollen dazu erste Fertigkeiten und Kenntnisse in der Berufsschule und im Betrieb vermittelt werden. Erste positive Erfahrungen aus der Sozialpartnervereinbarung zum Förderjahr für die Metall- und Elektroindustrie in Baden-Württemberg sollten mit Unterstützung regionaler Strukturen wie der regionalen Fachkräfteallianz und dem Arbeitskreis Arbeitsmarkt- und Beschäftigungspolitik in enger Zusammenarbeit mit den Schulen in die Breite gebracht werden.

- Darüber hinaus muss der Übergang von der Schule in den Beruf insgesamt klarer strukturiert und durch ein effektives Übergangsmanagement gestärkt werden. Hier können die lokalen Projekte und Allianzen Unterstützung geben, indem ein Netzwerk vor Ort zusammen mit den Schulen jeden einzelnen Schüler begleiten kann. Berufsorientierung und individuelle Berufswegeplanung in den allgemeinbildenden Schulen in Kooperation mit Unternehmen müssen zum Standardangebot werden. Nicht zuletzt sind die Kompetenzprofile des pädagogischen Personals sowohl in Schulen als auch in den Unternehmen zu verbessern.
- Verschiedene Untersuchungen belegen, dass ein Fachkräfteengpass zu einem größeren Teil bei den beruflich Qualifizierten zu erwarten ist als bei den akademisch Qualifizierten. Vor diesem Hintergrund sollten Eltern und Schüler breit und umfassend über die Perspektiven von beruflicher Ausbildung sowie Studium informiert werden. Studium und Duales Ausbildungssystem sind kein Gegensatz sondern Teil eines Bildungssystems. Es muss erreicht werden, dass die berufliche Orientierung noch besser als bisher gewährleistet wird. Dazu zählt auch die Durchlässigkeit der Systeme. Sowohl im Personalmarketing, in der Personalentwicklung, in der Anerkennung der Abschlüsse und nicht zuletzt in der Bildungspolitik sollte die Wertigkeit akademischer und beruflicher Bildung nicht gegeneinander gestellt werden. Hierzu müssen die Berufsschulen auch personell gestärkt, mehr Wirtschaftskompetenz in die Schule und die Lehreraus- und -weiterbildung integriert und die beruflichen und akademischen Bildungsangebote besser verzahnt werden (z.B. Anrechnung beruflicher Bausteine bei späterem Studium, vereinfachter Zugang für beruflich Qualifizierte).
- Berufliche Weiterqualifizierung darf nicht auf die bereits hoch qualifizierten Beschäftigten beschränkt bleiben. Zu selten wird bisher das Potenzial der bereits Beschäftigten zur Qualifizierung auf einen zertifizierten höherwertigen Abschluss, zum Beispiel vom Facharbeiter zum Meister, Techniker oder Ingenieur, ausgeschöpft. Insbesondere sollte auch un- und angeleiteten Beschäftigten die Möglichkeit gegeben werden, einen qualifizierten Berufsabschluss zu erlangen. Unternehmen wie Mitarbeiter sollten zur Weiterqualifizierung angeregt und hierzu auch über die bestehenden Fördermöglichkeiten (z.B. Meister-BAföG) informiert werden. Mit Hilfe eines betrieblichen Stipendienmodells zur Aufstiegsqualifizierung – auf der Basis freiwilliger betrieblicher Vereinbarungen oder Initiativen von Unternehmen – kann die Motivation der Beschäftigten

zur Weiterbildung über externe Vollzeitmaßnahmen und die Bindung an die Betriebe ebenfalls unterstützt werden. Die Beschäftigten werden zeitlich befristet für außerbetriebliche Weiterbildung freigestellt, erhalten eine finanzielle Unterstützung des Unternehmens in Form eines Stipendiums und verpflichten sich nach der Qualifizierung für eine bestimmte Zeitspanne zum Verbleib im Unternehmen. Während der Schul- oder Semesterferien erhalten sie Gelegenheit, im Betrieb tätig zu sein. Durch das Modell werden Risiken wie Arbeitsplatzverlust, übermäßige finanzielle Belastung und „Entfremdung“ von der betrieblichen Praxis vermieden. Gerade für kleine und mittlere Unternehmen bietet das Modell die Chance, Personal auf betriebliche Bedarfe hin weiter zu qualifizieren und an das Unternehmen zu binden. Eine Bewerbung des Modells und die Ausweitung einzelner betrieblicher Leuchtturm-Projekte durch die regionale Fachkräfteallianz in Zusammenarbeit mit dem Arbeitskreis Arbeitsmarkt- und Beschäftigungspolitik wären dringend notwendig.

- Insbesondere die kleinen und mittleren Unternehmen im Produzierenden Gewerbe und das Handwerk sind vom Fachkräfteengpass betroffen. Diese Betriebe sollten gezielt an bestehende Beratungsangebote herangeführt werden. Ziel ist auch, die Betriebe zu sensibilisieren, den Betriebsinhabern und Geschäftsführern den Stellenwert von Ausbildung (z.B. auch als Verbundausbildung), Weiterbildung und weiteren personalstrategischen Maßnahmen zur Fachkräftesicherung zu vermitteln, sie hierfür zu motivieren und Widerstände abzubauen. Zusätzlich sind die bestehenden Förderprogramme für die Fachkräftesicherung zu verstetigen und möglichst unbürokratisch zu gestalten.
- Während bei Zuwanderern zum Teil ein überdurchschnittliches Qualifikationsniveau festzustellen ist, sind bei der deutschen Bevölkerung mit Migrationshintergrund noch nicht alle Bildungs- und Qualifizierungspotenziale ausgeschöpft. Dies zeigt etwa ein in dieser Bevölkerungsgruppe signifikant höherer Anteil an Schulabgängern ohne Abschluss. Entsprechend schlechter sind die Chancen dieser Gruppe auf dem Arbeitsmarkt. Deshalb muss bereits in der Schule mit einer gezielten Förderung von Migranten das Qualifikationsniveau erhöht und diese Förderung als wichtiger Teil der Integrationspolitik definiert werden. Hierbei ist noch stärker die Zusammenarbeit von Schulen, Migrantenorganisationen, Trägern beruflicher Bildung und Unternehmensvertretern mit Migrationshintergrund zu suchen.

1.2.4 Potenzial älterer Arbeitnehmer ausschöpfen

Damit ältere Arbeitnehmer bis zum Renteneintrittsalter arbeiten können, müssen Modelle zur individuellen Verteilung von Lebensarbeitszeit, eine alters- und leistungsgerechte Arbeitsgestaltung, eine ganzheitliche aktivierende Gesundheitsstrategie etc. weiterentwickelt und umgesetzt werden. Außerdem müssen die Bedürfnisse der Älteren bei der Gestaltung der Arbeitsplätze stärker berücksichtigt werden. Zusätzlich müssen Anreize zur Einstellung von Älteren geschaffen bzw. Hemmnisse abgebaut werden, indem ein stärkeres Bewusstsein bei den Betrieben für die besonderen Kompetenzen der Älteren (Lebens- und Berufserfahrung, Führungsqualitäten

etc.) geschaffen wird. Bestehende und neue Beratungsangebote für Unternehmen und Arbeitnehmer, um Arbeitsplätze entsprechend den Bedürfnissen einer älteren Belegschaft anzupassen (z.B. Demografie-Berater), sollten verzahnt und über eine Bündelung der Informationen bei der regionalen Fachkräfteallianz eine größere Transparenz geschaffen werden.

1

1.2.5 Ausbau der Willkommens- und Anerkennungskultur für Menschen mit Migrationshintergrund

Zwar wurde die Zuwanderung nach Deutschland für Fachkräfte durch geänderte Gesetze deutlich erleichtert, dennoch besteht bei den formalrechtlichen Rahmenbedingungen noch immer hoher Anpassungsbedarf, um den Zuzug und das „Heimischwerden“ ausländischer Fachkräfte zu erleichtern. Das Zuwanderungsrecht ist allerdings nur die formale Grundlage für die Gewinnung ausländischer Fachkräfte. Damit diese den Eindruck haben, hierzulande auch willkommen zu sein, müssen sich die Verwaltungen mit ihren Dienstleistungs- und Informationsangeboten auf diese Zielgruppe einlassen. Welcome Center als zentrale regionale Anlaufstellen, Aufbau interkultureller Kompetenzen in den Verwaltungen oder maßgeschneiderte Sprachkurse sind Ausdruck einer solchen gelebten Willkommens- und Anerkennungskultur. An den Universitäten sollte frühzeitig der Kontakt zu ausländischen Studierenden gesucht werden und für ein dauerhaftes Bleiben in Deutschland geworben werden. Neben einer speziellen Beratung der Studierenden bietet sich die gezielte Vermittlung von Praktikumsplätzen in regionalen Unternehmen zur frühzeitigen Bindung an.

1.2.6 Sicherung der Standortattraktivität

In direktem Zusammenhang mit der Fachkräftesicherung steht auch die weitere Sicherung der Attraktivität der Region. Das Erwerbspersonenpotenzial kann nur gesteigert werden, wenn die hier aus- und fortgebildeten Fachkräfte auch langfristig in der Region als Arbeitskräfte und Bürger gehalten werden können. Hierzu bedarf es weiterer Anstrengungen, um genügend bezahlbaren Wohnraum zu schaffen sowie einen attraktiven Öffentlichen Personennahverkehr und eine gute Infrastruktur zu sichern. Gleichzeitig muss die Region ihre Attraktivität auch für Unternehmen etwa durch ein ausreichendes Angebot an Industrie- und Logistikflächen sicherstellen.

2 WIRTSCHAFTS- UND BESCHÄFTIGUNGSENTWICKLUNG IN DER REGION STUTT GART

2.1 Die Wirtschafts- und Beschäftigungsentwicklung im interregionalen Vergleich

Großstadtregionen stehen in zunehmendem Maße im Wettbewerb untereinander, und zwar auf nationaler wie auf internationaler Ebene. Vor diesem Hintergrund soll an dieser Stelle des Strukturberichts für die innerdeutsche Ebene ein interregionales Standortranking durchgeführt werden. Konkret geht es dabei um die Frage, wo die Region Stuttgart im wirtschaftlichen Vergleich mit anderen deutschen Großstadtregionen zurzeit steht.¹ Methodisch sind solche Vergleiche allerdings nicht ganz unproblematisch. Allein schon die sehr unterschiedliche Abgrenzung der Verwaltungsgrenzen und statistischen Einheiten schränkt die Vergleichbarkeit ein. Ein pauschaler internationaler Vergleich von Ballungsräumen wäre in dieser Hinsicht noch weitaus problematischer, so dass auf die entsprechende Option in diesem Rahmen verzichtet werden soll. Stattdessen wird hier auf andere Untersuchungen, zum Beispiel von Eurostat, verwiesen, in denen etwa die Forschungs- und Innovationsintensität ausgewählter Ballungsräume international verglichen wird.

2.1.1 Wirtschaftskraft und Arbeitsmarkt

Wertschöpfung und Pro-Kopf-Einkommen

Die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit einer Region lässt sich anhand der Bruttowertschöpfung messen.² Um eine adäquate interregionale Vergleichsbasis zu haben, wird

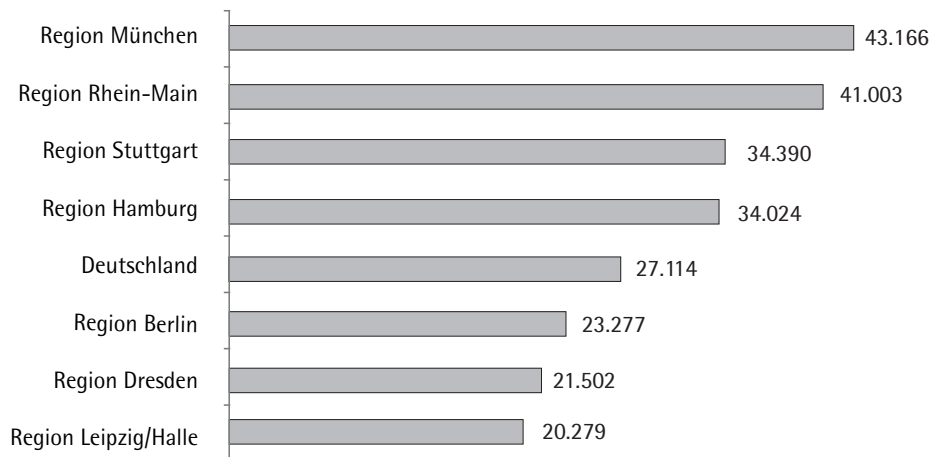
- 1 Die hier zugrunde gelegten Großstadtregionen entsprechen in ihrer räumlichen Abgrenzung den jeweiligen vom Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (BBR) definierten „Analyseregionen“ – im Falle der Region Köln/Bonn und der Region Leipzig/Halle wurden jeweils zwei Analyseregionen herangezogen. Das Abstellen auf den Typus BBR-Analyseregion erscheint hier sinnvoller als etwa die Verwendung so genannter Raumordnungsregionen, da bei letzterem Typ tatsächliche (Pendler-)Verflechtungen nicht immer hinreichend berücksichtigt sind. Bei einigen der hier in den interregionalen Vergleich einbezogenen Regionen stimmt die Analyseregion in ihrer räumlichen Abgrenzung mit der Raumordnungsregion überein; dies gilt nicht zuletzt für die Region Stuttgart.
- 2 Die Bruttowertschöpfung erfasst den Wert der in einem Jahr produzierten Güter und Dienstleistungen. Dazu werden vom Produktionswert (Umsatz zuzüglich des Wertes der selbsterstellten Anlagen und der Vorratsänderungen) die in den Produktionsprozess eingegangenen Vorleistungen abgezogen.

die Bruttowertschöpfung entweder auf die Einwohner- oder die Erwerbstätigenzahl bezogen.

Wird auf die Einwohnerzahl abgestellt, dann kann die so berechnete Pro-Kopf-Wertschöpfung bis zu einem gewissen Grad als Wohlstandsindikator interpretiert werden. Dabei zeigt sich, dass die Region Stuttgart im Jahr 2010 mit einer Pro-Kopf-Wertschöpfung von knapp 34.400 Euro auf den dritten Rang der hier betrachteten deutschen Großstadtregionen kam (vgl. Abbildung 2.1). Damit liegt die Region bei der Wertschöpfung pro Einwohner 26,8% über dem Bundesdurchschnitt. Die Region Stuttgart hat sich im Ranking der Großstadtregionen wieder verbessert, nachdem bei den im letzten Strukturbericht zugrunde liegenden Daten für 2009 die damalige Wirtschaftskrise zum Tragen kam, von der die Region Stuttgart besonders stark betroffen war.

2

Abbildung 2.1: Bruttowertschöpfung je Einwohner in deutschen Großstadtregionen*) (Jahr 2010) in Euro



*) Für die Region Köln/Bonn liegen keine entsprechenden Vergleichsdaten vor.

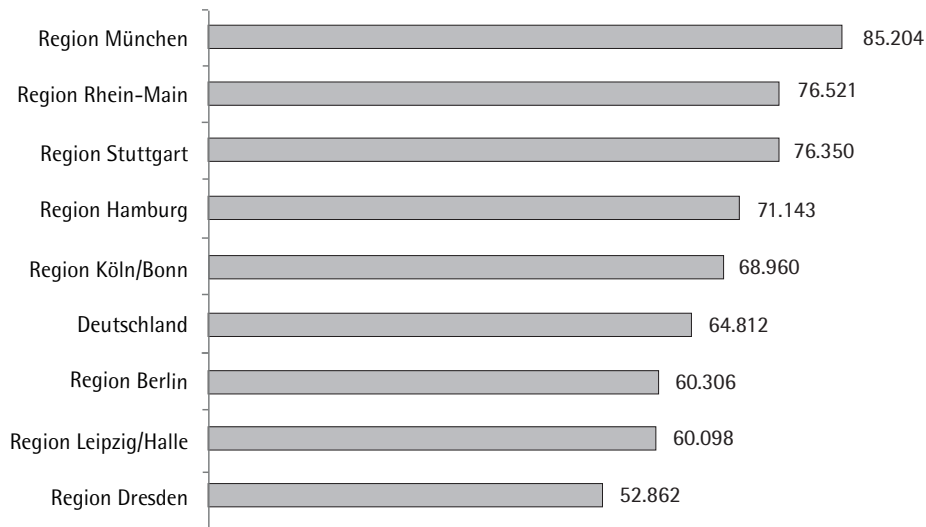
Quelle: Arbeitskreis VGR der Länder, IAW-Berechnungen

Im Zusammenhang mit der Kennziffer „Bruttowertschöpfung je Einwohner“ ist zu bedenken, dass unterschiedliche Einpendlerquoten den interregionalen Vergleich verzerren. Einpendler tragen zwar zur Wertschöpfung der hier betrachteten Großstadtregionen bei, werden aber bei der Einwohnerzahl der einzelnen Regionen nicht miteingerechnet. Allein schon deshalb ist die Kennziffer „Wertschöpfung je Einwohner“ nur sehr eingeschränkt als Wohlstandsindikator geeignet.

Arbeitsproduktivität

Wird die Bruttowertschöpfung auf die Zahl der Erwerbstätigen bezogen, so erhält man ein Maß für die Arbeitsproduktivität. In diesem Zusammenhang ist es sinnvoll, nach Wirtschaftssektoren zu differenzieren. So kommt die Region Stuttgart (2010) im Bereich des Produzierenden Gewerbes auf eine Wertschöpfung von 76.350 Euro je Erwerbstätigem (vgl. Abbildung 2.2).

Abbildung 2.2: Bruttowertschöpfung je Erwerbstätigem im Produzierenden Gewerbe (Jahr 2010) in Euro

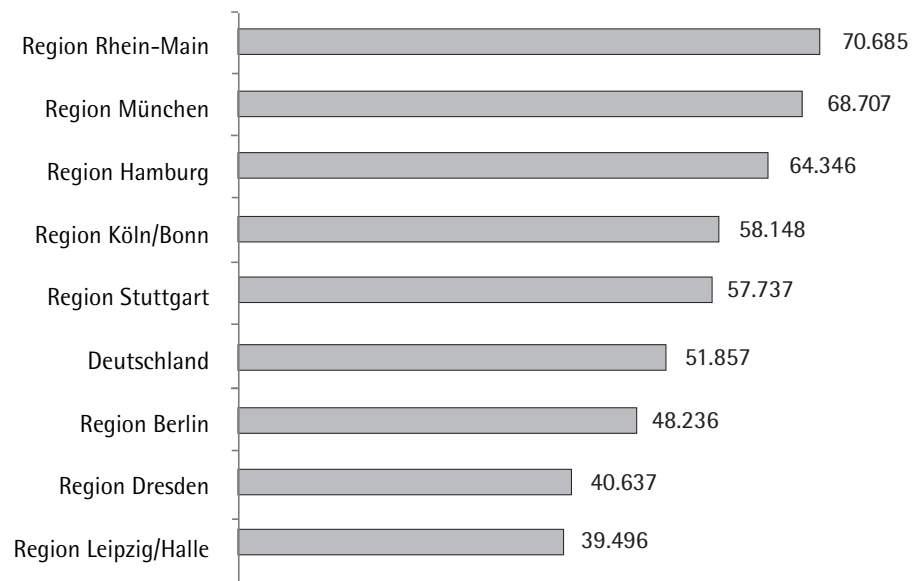


Quelle: Arbeitskreis VGR der Länder, IAW-Berechnungen

Damit belegt die Region Stuttgart im interregionalen Ranking den dritten Platz. Gerade bei dieser ökonomischen Kennziffer wird die Verbesserung gegenüber der Position der Region im letzten Strukturbericht deutlich, als auf das industrielle Produktivitätsniveau des Rezessionsjahres 2009 abgestellt wurde – und diesem lag ja gerade in der Region Stuttgart eine krisenbedingt stark unterdurchschnittliche Auslastung des Faktors Arbeit zugrunde. In dem auf die Wirtschaftskrise unmittelbar folgenden Jahr 2010 kam die Region Stuttgart im Produzierenden Gewerbe dann auf eine Arbeitsproduktivität, die 17,8% über dem Bundesdurchschnitt lag.

Bei der im Dienstleistungssektor realisierten Erwerbstätigenproduktivität kam die Region Stuttgart knapp hinter der Region Köln/Bonn auf den fünften Rang. Pro Erwerbstätigem wurde im Dienstleistungssektor der Region Stuttgart 2010 eine Wertschöpfung von über 57.700 Euro erreicht (vgl. Abbildung 2.3). Das sind 11,3% mehr als im Bundesdurchschnitt.

Abbildung 2.3: Bruttowertschöpfung je Erwerbstätigem im Dienstleistungssektor (Jahr 2010) in Euro

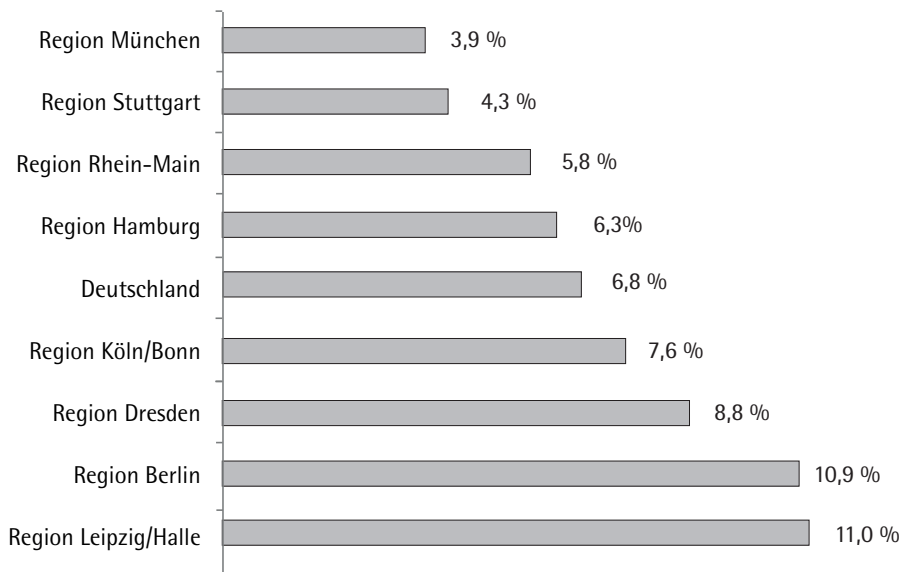


Quelle: Arbeitskreis VGR der Länder, IAW-Berechnungen

Arbeitslosenquote

Für einen interregionalen Vergleich ist auch die Lage am Arbeitsmarkt ein relevanter Aspekt. Dabei kam die Region Stuttgart im Mai 2013 auf eine Arbeitslosenquote von 4,3% (vgl. Abbildung 2.4). Das ist die zweitniedrigste Quote nach der Region München (3,9%). Damit ist in der Region Stuttgart die Arbeitslosenquote nicht nur niedriger als in fast allen hier betrachteten deutschen Großstadtreionen, sondern vor allem im Vergleich zum Bundesdurchschnitt mit einer Quote von 6,8%.

Abbildung 2.4: Arbeitslosenquote (bezogen auf alle Erwerbspersonen) – Stand: Mai 2013



Quelle: Bundesagentur für Arbeit, IAW-Berechnungen

2.1.2 Die Wettbewerbsfähigkeit

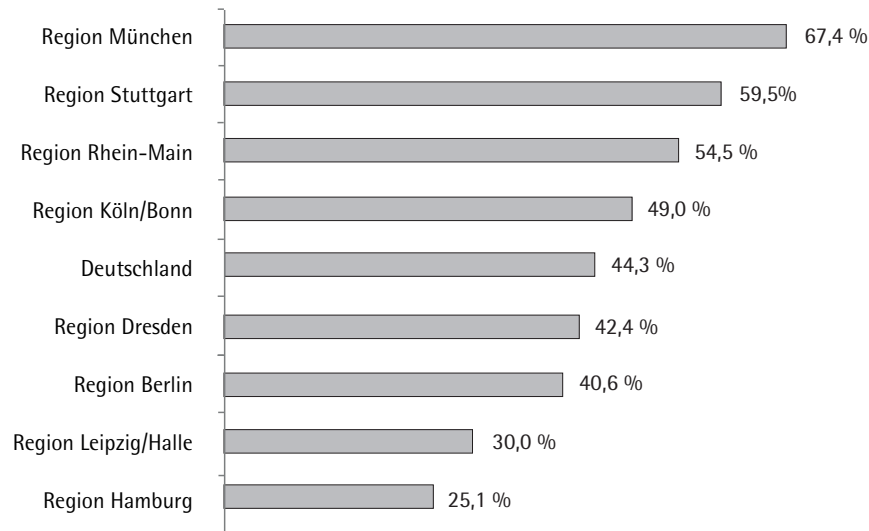
Exportquote

Die internationale Wettbewerbsfähigkeit einer Region lässt sich nicht zuletzt an ihrer Exportquote ablesen.³ Mit einem Ausfuhranteil von 59,5% am Umsatz im Verarbeitenden Gewerbe war die Region Stuttgart 2011 hinter der Region München die zweitstärkste Exportregion unter den Referenzregionen (vgl. Abbildung 2.5). Damit wird in der Region Stuttgart weit mehr als die Hälfte des industriellen Umsatzes im Auslandsgeschäft erwirtschaftet.

Die weiteren hier betrachteten Großstadtregionen weisen mehr oder weniger niedrigere Exportquoten auf. Im Bundesdurchschnitt lag die entsprechende Kennziffer bei 44,3%.

³ Die Exportquote wird üblicherweise als Anteil der Exporte am Bruttoinlandsprodukt ausgewiesen. Für die regionale Raumbene stehen die für die Berechnung einer solchen Exportquote notwendigen Daten nicht vollständig zur Verfügung, weshalb hier eine modifizierte Exportquote ermittelt wird. Gemessen wird der relative Umfang des Auslandsgeschäfts im Verarbeitenden Gewerbe. Die Einschränkung auf das Verarbeitende Gewerbe impliziert, dass die Ausfuhraktivitäten anderer Branchen, etwa des Handels, des übrigen Dienstleistungssektors oder der Land- und Forstwirtschaft, nicht mit einbezogen werden. Gewisse Ungenauigkeiten in der regionalen Zuordnung des Umsatzes können dadurch eintreten, dass – vor allem bei Großunternehmen – die Umsatzangaben von Zweigbetrieben nur von der Hauptniederlassung gemeldet werden, da dort die Buchhaltung zusammengefasst ist.

Abbildung 2.5: Anteil des Auslandsumsatzes am Gesamtumsatz des Verarbeitenden Gewerbes^{a)} in deutschen Großstadtreionen^{b)} (Jahr 2011)



^{a)} Betriebe ab 20 Beschäftigten; ^{b)} Region Berlin: hier ohne Frankfurt/Oder

Quelle: Arbeitskreis VGR der Länder, Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, IAW-Berechnungen

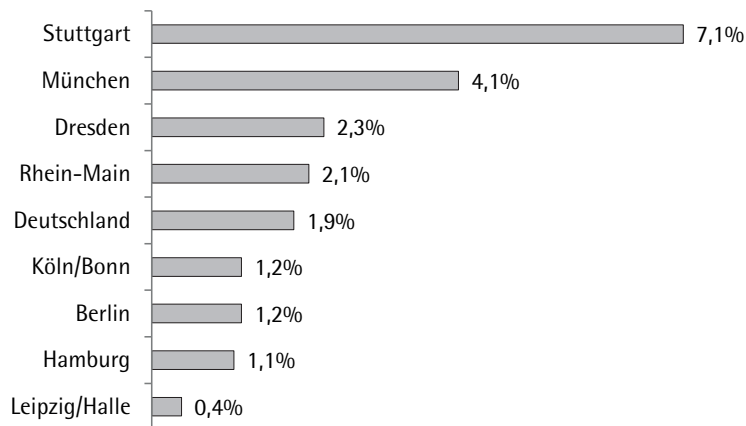
Technologische Leistungsfähigkeit

Die gute Positionierung der Region Stuttgart bei der Exportquote verdeutlicht deren hohe internationale Wettbewerbsfähigkeit. Diese basiert in besonderem Maße auf der ausgeprägten technologischen Leistungsfähigkeit der Region. Notwendige, wenn auch nicht hinreichende Bedingung für eine entsprechende technologische Performance ist der adäquate Input von FuE-Ressourcen.

Die Region Stuttgart erreicht bei dem entsprechenden Forschungsinput den bei Weitem höchsten Wert unter den Referenzregionen. So machten im Jahr 2009 in der Region die Internen FuE-Aufwendungen der Unternehmen 7,1% des regionalen Bruttoinlandsprodukts aus (vgl. Abbildung 2.6). Damit tätigt die Wirtschaft der Region Stuttgart, bezogen auf die Wertschöpfung, wesentlich höhere Investitionen in die Forschung und Entwicklung als die zweitplatzierte Region München. Noch deutlicher wird die diesbezüglich herausragende Position der Region Stuttgart, wenn man als Referenz den Bundesdurchschnitt heranzieht. So kommt die Region auf die 3,7-fache FuE-Ausgabenintensität der Bundesebene.⁴

4 Zwar liegen für die Kreisebene und damit indirekt auch für die Regionsebene zu den internen FuE-Aufwendungen der Wirtschaft inzwischen auch Daten für das Jahr 2011 vor, dies gilt aber nicht für das Bruttoinlandsprodukt, so dass für 2011 keine FuE-Ausgabenintensität ausgewiesen werden kann. Allerdings ergibt sich schon jetzt die Feststellung, dass in der Region Stuttgart von 2009 bis 2011 die entsprechenden FuE-Aufwendungen der Wirtschaft um 23,5 % zugelegt haben – eine bemerkenswerte Steigerung.

Abbildung 2.6: Anteil der Internen FuE-Aufwendungen der Wirtschaft am Bruttoinlandsprodukt (FuE-Ausgabenintensität), Jahr 2009



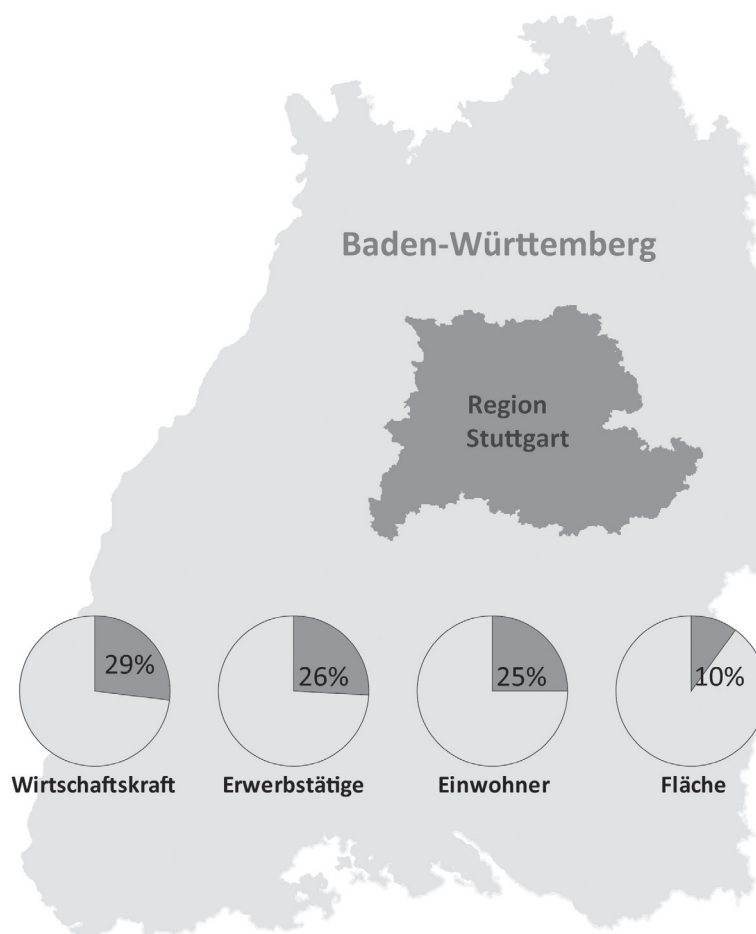
Quelle: Stifterverband der deutschen Wissenschaft, IAW-Berechnungen

Es wurde bereits angedeutet, dass hohe Forschungsausgaben zwar eine notwendige, aber keine hinreichende Bedingung für eine herausragende technologische Leistungsfähigkeit sind. Letztere bemisst sich damit nicht so sehr nach dem FuE-Input, sondern nach dem daraus resultierenden Output, wie er sich insbesondere in Form von Patenten zeigt. In diesem Zusammenhang ergibt sich nun das Problem, dass nach 2005 zur Zahl der Patentanmeldungen keine neueren Kreis- und damit auch keine Regionsdaten zur Verfügung stehen, da das Deutsche Patent- und Markenamt den bisherigen Patentatlas zumindest vorläufig nicht fortführt. Festzuhalten bleibt jedoch, dass die Region Stuttgart in den Jahren bis 2005 eine Spitzenstellung unter den deutschen Großstadregionen einnahm, was die Zahl der Patentanmeldungen bezogen auf die Erwerbstätigenzahl angeht. Im Jahr 2005 lag die entsprechende Patentintensität um ein Drittel (32,9%) höher als in der zweitplatzierten Region München. Gegenüber dem Bundesdurchschnitt war die entsprechende Patentkennziffer sogar um den Faktor 2,9 größer. Dies belegt, dass die Region Stuttgart nicht nur eine herausragende Stellung bei dem anhand der FuE-Aufwendungen gemessenen Forschungsinput einnimmt, sondern auch beim FuE-Output, der an der Patentintensität abgelesen werden kann.

2.2 Die Wirtschafts- und Beschäftigungsentwicklung: ein regionaler Überblick

In diesem Teil wird die Entwicklung von Wirtschaft und Beschäftigung in der Region Stuttgart im Überblick dargestellt. In den nachfolgenden Kapiteln 3 und 4 wird dann auf ausgewählte Wirtschaftssektoren differenzierter eingegangen. Zunächst erfolgt im vorliegenden Abschnitt auf der Grundlage von Wertschöpfungsdaten eine Beurteilung der Wirtschaftsentwicklung, bevor sich das Kapitel auf beschäftigungsbezogene Indikatoren konzentriert.

Abbildung 2.7: Die Region Stuttgart in Baden-Württemberg (2010)



Quelle: Verband Region Stuttgart, modifiziert durch IAW

2.2.1 Die Wirtschaftsentwicklung in der Region Stuttgart

Im Jahr 2010 realisierte die Region Stuttgart eine Bruttowertschöpfung von 92,0 Mrd. Euro (vgl. Tabelle 2.1). Dies sind zwar 10,5% mehr als 2009, aber immer noch 1,2% weniger als 2008.⁵ Insofern hat die Wirtschaft in der Region Stuttgart im Jahr 2010 noch nicht ganz die Wirtschaftsleistung erreicht, die sie unmittelbar vor dem Krisenjahr 2009 hatte. Dasselbe gilt für die baden-württembergische Wirtschaft, während auf Bundesebene im Jahr 2010 gerade das Niveau von 2008 wieder realisiert werden konnte. Insgesamt erwirtschaftete die Region Stuttgart im Jahr 2010 28,6% der Wertschöpfung des Landes Baden-Württemberg bei einem Erwerbstätigenanteil von 25,9%.

Wird die Wertschöpfung auf die Zahl der Einwohner bezogen, dann erhält man eine Kennziffer, die bis zu einem gewissen Grad als Wohlstandsindikator herangezogen werden kann. Bei der entsprechenden Pro-Kopf-Wertschöpfung erreichte die Region 2010 einen Wert von 34.390 Euro. Dies sind 14,9% mehr als in Baden-Württemberg (29.918 Euro) und sogar 26,8% mehr im Bundesgebiet insgesamt (27.114 Euro).

Vergleicht man die Pro-Kopf-Wertschöpfung zwischen den Kreisen der Region, so fällt der deutlich überdurchschnittliche Wert der Landeshauptstadt Stuttgart auf. Der Stadtkreis Stuttgart liegt mit einer auf die Einwohnerzahl bezogenen Wertschöpfung von 56.353 Euro (2010) 63,9% über dem Regionsdurchschnitt (34.390 Euro). Der hohe Wert der Landeshauptstadt liegt zum einen daran, dass diese für die Region bestimmte zentralörtliche Funktionen wahrnimmt, zum anderen tragen viele Berufseinpendler zu diesem Produktionsergebnis der Landeshauptstadt bei. Aber auch der Landkreis Böblingen kommt bei der Pro-Kopf-Wertschöpfung auf einen Wert (37.575 Euro), der über dem Regionsdurchschnitt liegt, während die restlichen Landkreise der Region allesamt darunter liegen.

5 Die hier für das Jahr 2008 bis 2010 zugrunde gelegten Wertschöpfungsdaten dürfen nicht mit denen aus früheren Strukturberichten verglichen werden, weil mit der so genannten „VGR-Revision 2011“ eine neue Berechnungsbasis gegeben ist.

Tabelle 2.1: Bruttowertschöpfung (zu Herstellungspreisen) und abgeleitete Kennziffern 2010

	Brutto-WS (in Mio. Euro)	Einwohner (in 1.000)	Brutto-WS pro Einw. (in Euro)	Erwerbs- tätige (in 1.000)	Brutto-WS pro Erw.tät. (in Euro)
Deutschland	2.216.810	81.757,5	27.114	40.553,0	54.665
Baden-Württemberg	321.575	10.748,5	29.918	5.643,1	56.986
Region Stuttgart	91.995	2.675,1	34.390	1.459,0	63.053
Stuttgart	33.975	602,9	56.353	471,7	72.027
Böblingen	13.963	371,6	37.575	211,0	66.175
Esslingen	13.992	514,4	27.201	246,5	56.763
Göppingen	5.738	253,0	22.680	110,6	51.881
Ludwigsburg	14.651	517,4	28.317	235,8	62.133
Rems-Murr-Kreis	9.675	415,7	23.274	183,5	52.725

Quelle: VGR der Länder, IAW-Berechnungen

Wird die Wertschöpfung nicht auf die Einwohner-, sondern auf die Erwerbstätigenzahl bezogen, dann erhält man ein Maß für die Arbeitsproduktivität, und zwar speziell in der Ausprägung als Erwerbstätigenproduktivität. Hier kam die Region Stuttgart im Jahr 2010 auf einen Produktivitätswert von 63.053 Euro. Das heißt, jeder Erwerbstätige in der Region erwirtschaftete in dem betreffenden Jahr einen Waren- bzw. Dienstleistungswert von durchschnittlich fast 63.100 Euro. Das sind 10,6% mehr als in Baden-Württemberg (56.986 Euro). Im Vergleich zur Bundesebene (54.665 Euro) liegt der Produktivitätsvorsprung der Region sogar bei 15,3%. Den höchsten Wert innerhalb der Region weist die Landeshauptstadt mit einer Erwerbstätigenproduktivität von 72.027 Euro auf. Ebenfalls über dem Regionsdurchschnitt liegt der Landkreis Böblingen mit einer Wirtschaftsleistung von 66.175 Euro pro Erwerbstätigem. Die anderen Kreise der Region fallen demgegenüber mehr oder weniger deutlich ab, wobei der Landkreis Göppingen und der Rems-Murr-Kreis den Bundesdurchschnitt unterschreiten.

Betrachtet man die Produktivitätsentwicklung der letzten Jahre (vgl. Tabelle 2.2), dann zeigt sich, dass die Arbeitsproduktivität von 2008 auf 2009 in allen hier betrachteten Raumeinheiten rückläufig war. Dies ist auch plausibel, weil im Krisenjahr 2009 die „Auslastung“ der Erwerbstätigen unter dem langjährigen Durchschnitt lag. Während auf Bundes- und Landesebene im Jahr 2010 das Ausgangsniveau von 2008 noch nicht wieder ganz erreicht wurde, ergab sich für die Region Stuttgart nach dem konjunkturellen Zwischentief des Jahres 2009 (-9,4%) für 2010 ein Produktivitätswert, der 0,6% über dem Niveau des Jahres 2008 lag. Aber nicht alle Kreise in der Region Stuttgart konnten die zwischenzeitlichen Einbrüche des Krisenjahres 2009 im Folgejahr 2010 bereits wieder kompensieren; dies gilt für die Landkreise Esslingen und Göppingen.

Tabelle 2.2: Bruttowertschöpfung je Erwerbstätigem (in Euro)

	2008	2009	2010
Deutschland	54.951	52.456	54.665
Baden-Württemberg	57.412	53.231	56.986
Region Stuttgart	62.708	56.794	63.053
Stuttgart	71.180	65.430	72.027
Böblingen	63.469	52.410	66.175
Esslingen	58.923	52.139	56.763
Göppingen	52.683	49.729	51.881
Ludwigsburg	61.985	57.050	62.133
Rems-Murr-Kreis	52.458	49.621	52.725

Quelle: VGR der Länder, IAW-Berechnungen

Im Jahr 2010 kam die Region Stuttgart bei der Erwerbstätigenproduktivität, also der Bruttowertschöpfung pro Erwerbstätigem, gegenüber Baden-Württemberg auf einen Produktivitätsvorsprung von 10,6% und gegenüber der Bundesebene von 15,3%. Stellt man stattdessen auf die so genannte Stundenproduktivität ab, welche die Bruttowertschöpfung auf die Zahl der von den Erwerbstätigen geleisteten Arbeitsstunden bezieht, dann ergibt sich für den Produktivitätsvorsprung der Region Stuttgart ein leicht modifiziertes Bild (vgl. Tabelle 2.3): 9,2% gegenüber Baden-Württemberg und 16,3% gegenüber dem Bundesgebiet. Wie bei der Erwerbstätigenproduktivität so dominiert auch bei der Stundenproduktivität der Stadtkreis Stuttgart innerhalb der Region. Allerdings mindert sich bei der Stundenproduktivität der Vorsprung auf 11,8% (Erwerbstätigenproduktivität: 14,2%). Dies liegt daran, dass im Stadtkreis Stuttgart der dort realisierten Wirtschaftsleistung eine höhere durchschnittliche Arbeitszeit je Erwerbstätigem zugrunde liegt (1.427 Stunden pro Jahr im Vergleich zu 1.397 Stunden in der Region Stuttgart als Ganzem). Mit Blick auf die Stundenproduktivität – ebenso wie bei der Erwerbstätigenproduktivität – gilt, dass außer dem Stadtkreis Stuttgart auch der Landkreis Böblingen über dem regionalen Durchschnittswert liegt. Im Übrigen bleiben der Landkreis Göppingen und der Rems-Murr-Kreis bei beiden Produktivitätskennziffern unter den jeweiligen bundesdeutschen Werten.

Tabelle 2.3: Erwerbstätigenproduktivität – Zerlegung in Stundenproduktivität und Arbeitszeit je Erwerbstätigem – 2010

	Erwerbstätigen- produktivität (in Euro pro Erwerbstätigem)	Stunden- produktivität (in Euro pro Stunde)	Standard- Arbeitsvolumen je Erwerbstätigem (in Stunden pro Erwerbstätigem)
Deutschland	54.665	38,82	1.408
Baden-Württemberg	56.986	41,32	1.379
Region Stuttgart	63.053	45,13	1.397
Stuttgart	72.027	50,47	1.427
Böblingen	66.175	47,81	1.384
Esslingen	56.763	40,75	1.393
Göppingen	51.881	37,59	1.380
Ludwigsburg	62.133	44,93	1.383
Rems-Murr-Kreis	52.725	38,63	1.365

Quelle: VGR der Länder, IAW-Berechnungen

Differenziert man bei der in der Region Stuttgart realisierten Erwerbstätigenproduktivität nach den Wirtschaftssektoren, dann verdeutlicht Tabelle 2.4 folgende Zusammenhänge: Für die Jahre „außerhalb“ des Krisenjahres 2009 kommt das Produzierende Gewerbe auf eine deutlich höhere Erwerbstätigenproduktivität als der Dienstleistungssektor. So lag im Jahr 2010 der entsprechende Produktivitätsvorsprung bei 32,2%; 2008 waren es 30,9%. Dieser Vorsprung schmolz im Rezessionsjahr 2009 auf 2,4% zusammen – dies war die Folge dessen, dass das Produzierende Gewerbe viel stärker von der Wirtschaftskrise betroffen war als der Dienstleistungssektor, so dass die „Unterauslastung“ der Erwerbstätigen in diesem Wirtschaftszweig auch am ausgeprägtesten war. Dieses konjunkturelle Phänomen hat sich auch sehr stark in den sektoralen Beiträgen zur Wertschöpfung niedergeschlagen. So ging der sektorale Wertschöpfungsanteil des Produzierenden Gewerbes 2009 auf 30,9% zurück – eine massive, aber nur vorübergehende Abweichung vom langfristigen Entwicklungspfad, der infolge der allgemeinen Tertiarisierungstendenz der Wirtschaft für das Produzierende Gewerbe im Trend zwar einen leicht sinkenden Wertschöpfungsanteil mit sich bringt, aber eben nur einen allmählich moderat fallenden Anteil. Im Jahr 2010 kam das Produzierende Gewerbe in der Region Stuttgart dann wieder auf einen Wertschöpfungsanteil von 36,2%, was nur leicht unter dem Niveau des Jahres 2008 (37,3%) lag. Beim Dienstleistungssektor ergab sich 2010 – quasi spiegelbildlich – ebenso eine Rückkehr auf den längerfristigen Pfad, der durch einen moderat ansteigenden Tertiarisierungsgrad gekennzeichnet ist.

Tabelle 2.4: Wertschöpfungskennziffern von Produzierendem Gewerbe und Dienstleistungssektor*) in der Region Stuttgart in den Jahren 2008, 2009 und 2010

	Wertschöpfung pro Erwerbstätigem (in Euro)			Sektorale Anteile an der Wertschöpfung insgesamt		
	2008	2009	2010	2008	2009	2010
Produzierendes Gewerbe	75.159	57.996	76.350	37,3%	30,9%	36,2%
Dienstleistungssektor	57.429	56.649	57.737	62,5%	68,9%	63,6%

*) Sektorale Abgrenzung nach WZ2008

Quelle: VGR der Länder, IAW-Berechnungen

2.2.2 Beschäftigungsentwicklung in der Region Stuttgart

Basis der Analyse und Beschreibung der Beschäftigungsstrukturen und -entwicklung der Strukturberichte Region Stuttgart ist eine Sonderauswertung der Bundesagentur für Arbeit, die regionalisierte Daten bezüglich Branchen (sektoral), Tätigkeiten (funktional) und Qualifikationen bietet. Damit können bis auf Kreisebene Entwicklungen beschrieben werden. Die Beschäftigtenstatistik erfasst die sozialversicherungspflichtig Beschäftigten⁶, die rund 70% der Erwerbstätigen bilden. Je nach Branche variiert der Anteil der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten; in den Branchen des Verarbeitenden Gewerbes liegt er höher als in vielen Dienstleistungsbranchen, in denen es z.B. höhere Beamtenanteile oder höhere Anteile geringfügiger Beschäftigung gibt.

6 Zu den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten zählen alle Arbeitnehmer und Arbeitnehmerinnen, die kranken-, renten-, pflegeversicherungspflichtig und/oder beitragspflichtig nach dem Recht der Arbeitsförderung sind oder für die Beitragsanteile zu den gesetzlichen Rentenversicherungen zu entrichten sind. Zu diesem Personenkreis gehören Angestellte, Arbeiter und Arbeiterinnen sowie Auszubildende. Unberücksichtigt bleiben Personen im Beamtenstatus, der weitaus überwiegende Teil der Selbstständigen, mithelfende Familienangehörige und geringfügig Beschäftigte, die nicht der Sozialversicherungspflicht unterliegen. Stichtag der im Strukturbericht verwendeten Beschäftigtenzahlen ist der 30. Juni des jeweiligen Jahres.

Die Beschäftigungsstatistik ist nach der nationalen Klassifikation der Wirtschaftszweige, Ausgabe 2008 (WZ 2008) gegliedert. Sie hat im Jahr 2008 die vorherige Systematik abgelöst. Mit der Umstellung der Wirtschaftszweigsystematik sollte die amtliche Statistik an veränderte Gegebenheiten und international angepasst werden. Dies führte in der Statistik zu Systematik bedingten Veränderungen im Produzierenden Gewerbe und im Dienstleistungssektor. So wurden im Verarbeitenden Gewerbe in der Systematik neue Wirtschaftsabteilungen geschaffen oder einzelne ausgegliedert. Beispielsweise wurde die Wirtschaftsabteilung „Verlagsgewerbe“ – bis 2008 im Verarbeitenden Gewerbe – im Dienstleistungssektor dem neu eingeführten Abschnitt „Information und Kommunikation“ zugeordnet. Im Dienstleistungssektor wurde die sehr heterogene Abteilung „wirtschaftliche Dienstleistungen“ (unternehmensbezogene Dienstleistungen) in acht Abteilungen unterteilt.

Mit der Umstellung der Wirtschaftszweigsystematik sind Brüche in den Zeitreihen entstanden, so dass für die Sektoren Produzierendes Gewerbe und Dienstleistungen sowie für die einzelnen Branchen eine Verlaufsanalyse der Beschäftigtenzahlen nur von 2007 bis 2012 möglich ist. Bei der Gesamtbetrachtung der Beschäftigtenentwicklung ist ein Rückblick bis ins Jahr 1990 möglich. Aufgrund von aktuellen Überarbeitungen von Erhebungsinhalten bei der Bundesagentur für Arbeit sind Auswertungen hinsichtlich der Tätigkeiten (Fertigungsberufe, technische Berufe, Dienstleistungsberufe) und Qualifikationen (Schul-, Berufs- und akademische Abschlüsse) nur bis zum Jahr 2011 möglich.

Soweit einzelne Betriebe auf Stadt- und Landkreisebene dominant sind, unterliegen manche Zahlen auf Kreisebene der Geheimhaltung und werden in der Statistik nicht angegeben. Außerdem erfasst die vorliegende Sonderauswertung die sozialversicherungspflichtig Beschäftigten unabhängig von ihrem Arbeitsumfang (Voll- und Teilzeittätigkeit).

Grundlage der Beschäftigungsstatistik ist das Meldeverfahren zur Sozialversicherung, in das alle Arbeitnehmer und Arbeitnehmerinnen (einschließlich Auszubildenden) einbezogen sind, die der Kranken- oder Rentenversicherungspflicht oder Versicherungspflicht nach dem SGB III unterliegen. Demgegenüber bezieht sich die Industriestatistik (z.B. Zahlen zu Umsätzen) des Statistischen Landesamtes auf Unternehmen mit mindestens 20 Beschäftigten. Je nach erfassender Institution können einzelne Betriebe unterschiedlichen Wirtschaftszweigen zugeordnet sein.

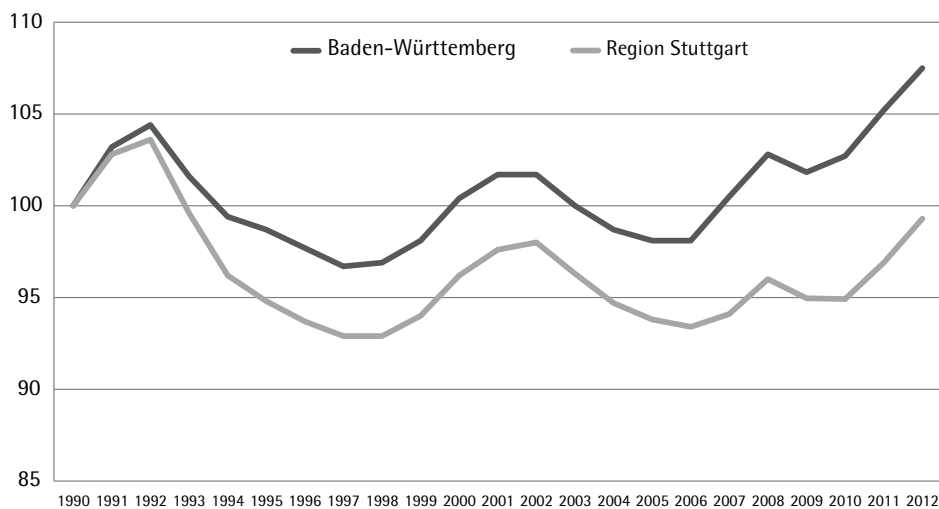
Neben den Veränderungen in der Wirtschaftszweigsystematik können auch unterjährige Neuzuordnungen von Betrieben oder Betriebsteilen zu „Sprüngen“ in der Statistik führen. Beispielsweise wurde im Jahr 2010 im Landkreis Ludwigsburg ein Betrieb mit 3.000 Beschäftigten dem Verarbeitenden Gewerbe zugeordnet, der zuvor im Dienstleistungsbereich erfasst wurde.

Spitzenwerte der Beschäftigung im Jahr 2012

Im Jahr 2012 (Stichtag: 30.6.2012) waren in Baden-Württemberg 4.071.668 und in der Region Stuttgart 1.090.425 Menschen sozialversicherungspflichtig beschäftigt. Auf etwa 10% der Fläche Baden-Württembergs waren damit in den sechs Kreisen der Region Stuttgart 26,8% der Beschäftigten Baden-Württembergs tätig.

Der Strukturbericht beschreibt die Beschäftigungsentwicklung seit 1990 (siehe Abbildung 2.8), die wesentlich durch enorme wirtschaftliche Schwankungen sowie die Entkopplung von regionaler und Landesentwicklung bestimmt wird. Seit Anfang der 1990er-Jahre gibt es mehrere Phasen mit Beschäftigungsaufbau (1990-1992, 1998-2002, 2006-2008, seit 2010) und zwischenzeitliche Krisen mit deutlichem Beschäftigungsabbau (1993/1994, 2003/2004). Die leichten Beschäftigungsrückgänge während der Wirtschaftskrise in den Jahren 2008 bis Anfang 2010 wurden durch neue Spitzenwerte in der Beschäftigung überwunden. Im Jahr 2012 stieg die Beschäftigung erneut und erreichte in Baden-Württemberg seit dem Jahr 1992 einen neuen Höchststand. Die Entwicklung der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung in der Region Stuttgart verläuft seit Jahren auf einem geringeren Niveau als in Baden-Württemberg. Im Jahr 2012 lagen die Beschäftigungszahlen in der Region erstmals wieder über denen aus dem Boomjahr 2002.

Abbildung 2.8: Entwicklung der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten 1990 bis 2012 (Index 1990 = 100)



Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit und IMU-Berechnungen

Konjunkturelle Entwicklung, Strukturwandel, Standortverlagerung und Produktivitätseffekte führen zu diesen wellenförmigen Entwicklungen und dem „Auseinanderdriften“ von Region und Land seit 1990.⁷ In der wirtschaftlichen Krise in den Jahren 2008/2009 verstärkte sich die unterschiedliche Entwicklung zwischen der Region Stuttgart und dem Land kurzzeitig. Im Jahr 2012 jedoch wurden im Vergleich zum Vorjahr in der Region Stuttgart (2,5%) in Relation mehr Beschäftigte eingestellt als in Baden-Württemberg (2,2%).

Heterogene Beschäftigungsentwicklung nach räumlichen Einheiten

In den Kreisen der Region Stuttgart verlief die langfristige Beschäftigungsentwicklung zwischen den Jahren 1990 und 2012 sehr unterschiedlich (siehe Tabelle 2.5). Mit Ausnahme der Landkreise Ludwigsburg und Böblingen verringerte sich in allen Kreisen die Beschäftigtenzahl. Der Rückgang war in den Kreisen Stuttgart (-5,0%) und Göppingen (-9,3%) besonders ausgeprägt. Die Zuwächse in den Landkreisen Ludwigsburg (10,8%) und Böblingen (2,6%) konnten den Rückgang im Gesamtergebnis für die Region Stuttgart (-0,7%) nicht ausgleichen. Die enormen Arbeitsplatzverluste in der Landeshauptstadt in den 1990er Jahren und im Landkreis Böblingen in den Jahren 2005/2006⁸ konnten erst in den Jahren 2011 und 2012 in Teilen ausgeglichen werden.

2

Tabelle 2.5: Entwicklung der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten 1990 bis 2012

	1990	2011	2012	Diff. 1990/2012	1990/2012 in %	Diff. 2011/2012	11/12 in %
Deutschland	.	28.381.343	28.920.588	.	.	539.245	1,9%
Baden-Württemberg	3.785.966	3.983.847	4.071.668	285.702	7,5%	87.821	2,2%
Region Stuttgart	1.097.786	1.063.734	1.090.425	-7.361	-0,7%	26.691	2,5%
Stuttgart	378.731	350.176	359.817	-18.914	-5,0%	9.641	2,8%
Böblingen	154.613	155.396	158.600	3.987	2,6%	3.204	2,1%
Esslingen	188.141	182.119	187.097	-1.044	-0,6%	4.978	2,7%
Göppingen	87.912	78.498	79.719	-8.193	-9,3%	1.221	1,6%
Ludwigsburg	158.673	170.454	175.848	17.175	10,8%	5.394	3,2%
Rems-Murr-Kreis	129.716	127.091	129.344	-372	-0,3%	2.253	1,8%

Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit und IMU-Berechnungen

Seit Jahren wird in den Strukturberichten der Trend beschrieben, dass die Region Stuttgart im kurzfristigen und langfristigen Vergleich der Beschäftigungsentwicklung schlechter als Baden-Württemberg und Deutschland abschneidet. Die Entwicklung der

7 Vergleiche IMU & IAW (2009): Strukturbericht Region Stuttgart 2009, Stuttgart, S. 52 und IMU & IAW (2007): Strukturbericht Region Stuttgart 2007, Stuttgart, S. 49.

8 Vergleiche IMU & IAW (2007): Strukturbericht Region Stuttgart 2007. Stuttgart, S. 50.

Jahre 2011 und 2012 führte jedoch beim kurzfristigen Vergleich zu dem umgekehrten Ergebnis. Zwischen den Jahren 2011 und 2012 stieg die Zahl der Beschäftigten in der Region Stuttgart um 2,5%, in Baden-Württemberg um 2,2% und in Deutschland um 1,9%. Nachdem die Region Stuttgart wirtschaftsstrukturell bedingt von der Finanz- und Wirtschaftskrise 2008/2009 besonders stark betroffen war, verlief der anschließende Aufschwung aus der Krise relativ kräftig.

Arbeitsplatzabbau im Produzierenden Gewerbe – Arbeitsplatzaufbau im Dienstleistungssektor

Im Jahr 2012 hat sich der Trend zur Tertiarisierung erneut verstärkt und der Dienstleistungssektor an Gewicht gewonnen (siehe Tabelle 2.6). Es waren 64,7% aller sozialversicherungspflichtig Beschäftigten der Region Stuttgart im Dienstleistungsbereich (tertiärer Sektor) tätig. Im Produzierenden Gewerbe (sekundärer Sektor) waren 34,4% beschäftigt und in Land- und Forstwirtschaft (primärer Sektor) 0,3%.

Tabelle 2.6: Region Stuttgart – sozialversicherungspflichtig Beschäftigte nach Wirtschaftsabschnitten

	2007	2012	Anteil 2012 in %	Diff. 07/12	07/12 in %
Land- u. Forstwirtschaft (Primärer Sektor)	2.939	3.406	0,3%	467	15,9%
Produzierendes Gewerbe Sekundärer Sektor	376.265	375.369	34,4%	-896	-0,2%
Dienstleistungen Tertiärer Sektor	653.608	705.253	64,7%	51.645	7,9%
keine Zuordnung möglich	315	6.397	0,6%	.	.
Summe	1.033.127	1.090.425	100,0%	57.298	5,5%

Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit und IMU-Berechnungen

Der Vergleich zwischen Produzierendem Gewerbe und Dienstleistungssektor zeigt sehr unterschiedliche Beschäftigungsentwicklungen.⁹ In den Jahren seit 2007 verlor das Produzierende Gewerbe etwa 900 (-0,2%) Arbeitsplätze, demgegenüber wurden im Dienstleistungssektor rund 51.600 (+7,9%) mehr gezählt. Bei einem Teil des Beschäftigungsabbaus im Produzierenden Sektor und Beschäftigungsaufbaus im Dienstleistungsbereich handelt es sich um Outsourcing-Effekte. Das heißt, Unter-

9 Wichtigster Teilbereich des Produzierenden Gewerbes ist das Verarbeitende Gewerbe, in dem knapp 30% aller Beschäftigten der Region Stuttgart tätig waren. In den Kapiteln 3 und 4 werden die Wirtschaftszweige detailliert analysiert.

nehmen vergeben Dienstleistungstätigkeiten an externe Firmen und erbringen diese nicht mehr selbst. Aufgrund der veränderten Unternehmensstrategien werden diese Tätigkeiten in der Statistik – bisher im Produzierenden Gewerbe – in den Dienstleistungsbranchen erfasst, ohne dass Arbeitsplätze ab- bzw. aufgebaut wurden (siehe Kapitel 4.6 zum starken Wachstum bei unternehmensbezogenen Dienstleistungen).

Innerhalb des Dienstleistungsbereichs entwickelten sich die Segmente zwischen den Jahren 2007 und 2012 teilweise unterschiedlich. Bis ins Jahr 2012 gab es mit Ausnahme des Kredit- und Versicherungsgewerbes (-2.100, bzw. -4,2%) in allen Dienstleistungssegmenten Beschäftigungswachstum. Die hohe Bedeutung und stetige Zunahme von Teilzeittätigkeit im Dienstleistungsbereich überzeichnet jedoch die Entwicklung etwas. Beispielsweise waren im Jahr 2010 24,1% der Beschäftigten des Dienstleistungssektors in Teilzeit tätig, im Produzierenden Gewerbe waren es lediglich 6,3%. Im Jahr 2009 kam es krisenbedingt in fast allen Segmenten zu Beschäftigungsrückgängen. Zwei Ausnahmen gab es jedoch: Im Bereich der personenbezogenen Dienstleistungen und der öffentlichen Verwaltung wurde auch in den Krisenjahren kontinuierlich Beschäftigung aufgebaut. Im mittelfristigen Vergleich der Jahre 2007 bis 2012 gab es besonders hohe Sprünge bei den Beschäftigungszahlen im Bereich der unternehmensbezogenen (21.000, bzw. +14,3%) und personenbezogenen Dienstleistungen (21.400, bzw. +12,3%).

Obwohl langfristig gesehen im Produzierenden Gewerbe die Beschäftigtenzahlen in den meisten Jahren sanken, bleibt die Region Stuttgart ein wichtiger industrieller Standort. In einem 2012 von der Stuttgarter Zeitung veröffentlichten Ranking der 50 größten Unternehmen (nach Umsatz) in Baden-Württemberg finden sich vier Unternehmen aus der Region auf den ersten zehn Plätzen: davon mit Daimler, Bosch und Porsche drei produzierende Unternehmen und ein Dienstleistungsunternehmen, die Celesio AG (Pharmahandel).¹⁰ Die enge Verknüpfung von Produzierendem Gewerbe und produktionsorientierten Dienstleistungen charakterisiert die Region Stuttgart. Dieses Industrie-Dienstleistungs-Netzwerk und die arbeitsmarktpolitischen sowie betrieblichen Maßnahmen waren ein wesentlicher Grundpfeiler für den wirtschaftlichen Boom nach den Krisenjahren 2008/2009. Damit bleibt das Produzierende Gewerbe trotz Anteilsverlusten bei der Beschäftigung die industrielle Basis für expandierende Dienstleistungsbranchen.¹¹

Sektorale und funktionale Tertiarisierung der Wirtschaft

Mit dem wirtschaftlichen Strukturwandel¹² der letzten Jahrzehnte hat sich auch das Berufsbild in der Region Stuttgart gewandelt (siehe Tabelle 2.7). Bei insgesamt schwankender Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten gingen

¹⁰ Die Umsatzzahlen beziehen sich auf das Jahr 2011. Stuttgarter Zeitung vom 25.8.2012, S. 10.

¹¹ Vergleiche Wirtschaftsministerium Baden-Württemberg (2009): Qualifizierungsbedarf 2015 und 2030 in Baden-Württemberg. Studie erstellt von der Prognos AG, Basel, S. 21.

¹² Die fortschreitende Tertiarisierung beruht auf einer Ausweitung der Dienstleistungsbranchen (sektoral) und einer Ausweitung der Dienstleistungstätigkeiten (funktional) innerhalb des Verarbeitenden Gewerbes.

Produktionsberufe zurück und die Zahl der Dienstleistungsberufe stieg. Bezogen auf Dienstleistungstätigkeiten (funktional) lag der Tertiarisierungsgrad im Jahr 2011 bei 75,9%, bezogen auf den Dienstleistungssektor (sektoral) bei 64,8%.

Tabelle 2.7: Region Stuttgart – Bedeutung der Dienstleistungen in den Jahren 2007 und 2011

	Sektoral abgegrenzter Tertiarisierungsgrad (Basis: Dienstleistungssektor)	Funktional abgegrenzter Tertiarisierungsgrad (Basis: Dienstleistungstätigkeiten)
2007	63,3 %	71,5 %
2011	64,8 %	75,9 %

Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit und IMU-Berechnungen

Die Tertiarisierung variiert innerhalb der Sektoren (siehe Tabelle 2.8). Im primären Sektor (Land- und Forstwirtschaft) gibt es mit 83,2% den in Relation höchsten Anteil an Produktionstätigkeiten. Innerhalb des Produzierenden Gewerbes gibt es eine Verteilung der Tätigkeiten je etwa zur Hälfte in Fertigungstätigkeiten (49,9%) und Dienstleistungstätigkeiten (48,5%). Ursachen für den hohen funktionalen Tertiarisierungsgrad sind die besonderen Charakteristika der Unternehmen des Produzierenden Gewerbes in der Region Stuttgart. Sie konzentrieren Forschung und Entwicklung und Headquarter-Funktionen (Unternehmensleitung, Verwaltung) am Standort und haben klassische Fertigungstätigkeiten häufig aus der Kernregion heraus ins Umland, in andere Bundesländer oder ins Ausland verlagert.

Tabelle 2.8: Region Stuttgart – Sektoral-funktionale Betrachtung der im Jahr 2011 sozialversicherungspflichtig Beschäftigten (* Summe ohne „sonstige Arbeitskräfte“, „Fälle ohne Berufsangabe“ und Geheimhaltung)

	Produktionstätigkeiten		Dienstleistungstätigkeiten	
	absolut	in %	absolut	in %
Primärer Sektor	2.493	83,2 %	441	14,7 %
Sekundärer Sektor	178.058	48,5 %	183.392	49,9 %
Tertiärer Sektor	56.925	8,5 %	601.677	89,9 %
Summe*	237.476	22,6 %	785.510	75,9 %

Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit und IMU-Berechnungen

Die Bundesagentur für Arbeit erfasst Berufe und ordnet diese drei Hauptfeldern zu: Fertigungsberufen¹³, technischen¹⁴ und Dienstleistungsberufen¹⁵. Für die Auswertungen zum Tertiarisierungsgrad werden technische und Dienstleistungsberufe zu Dienstleistungstätigkeiten zusammengefasst.

Innerhalb der Dienstleistungstätigkeiten führten im Jahr 2011 in der Region Stuttgart rund die Hälfte der Beschäftigten produktionsbezogene (z.B. Ingenieure, Chemiker, Techniker, naturwissenschaftliche Berufe), 22,6% personenbezogene (z.B. Ärzte, sozialpflegerische Berufe, Lehrer, Seelsorger, hauswirtschaftliche Berufe) und 26,5% Distributionsdienstleistungstätigkeiten (z.B. Land-, Wasser-, Luftverkehr, Warenkaufleute, Versand) aus.

2

Schulische Vorbildung und Ausbildung

Das Statistische Landesamt¹⁶ hat detailliert die Schulabschlüsse von Auszubildenden in der dualen Berufsausbildung im Jahr 2011 in Baden-Württemberg analysiert. Im Jahr 2011 wurden mehr als 78.900 Ausbildungsverträge in 70 Berufsgruppen abgeschlossen, die am Ende des Jahres noch Bestand hatten. Die Spannweite der Neuabschlüsse reicht von 10.300 in der Gruppe der Büroberufe und kaufmännischen Angestellten bis zu nur zwei bzw. drei neuen Ausbildungsverhältnissen in Spinnberufen sowie bei Keramikerinnen und Keramikern.

Die meisten Ausbildungsverträge wurden im Bereich Industrie und Handel (48.400) sowie im Handwerk (21.100) abgeschlossen. Als schulische Vorbildung verfügten 45% der neuen Auszubildenden über einen mittleren Schulabschluss (Realschulabschluss, Fachschulreife), gut 34% über einen Hauptschulabschluss, und fast 19% über eine Hochschulzugangsberechtigung. Jugendliche und junge Erwachsene ohne Hauptschulabschluss konnten bei 2% der neuen Ausbildungsverträge im Jahr 2011 unterschreiben.

In Baden-Württemberg schwanken die Anteile der Schulabschlüsse erheblich, da je nach Beruf sowohl die Ansprüche an die Vorbildung der Auszubildenden als auch die Attraktivität der Berufe für höher qualifizierte Jugendliche sehr unterschiedlich sind. Im Öffentlichen Dienst verfügte knapp ein Drittel der Auszubildenden über eine Hochschulzugangsberechtigung, in Industrie und Handel 24% und im Handwerk waren es 6%. Jugendliche und junge Erwachsene mit Hauptschulabschluss bekamen vor allem in Ausbildungsbetrieben des Handwerks eine Chance. Im Jahr 2011 verfüg-

13 Zu den Fertigungsberufen zählen beispielsweise Steinbearbeiter, Baustoffhersteller, Glasmacher, Chemiarbeiter, Metallerzeuger, Schlosser, Mechaniker, Elektriker, Textilberufe, Ernährungsberufe, Bauberufe, Tischler, Maler, Lackierer und Maschinisten.

14 Den technischen Berufen werden Ingenieure, Chemiker, Physiker, Mathematiker, Techniker und technische Sonderfachkräfte zugeordnet.

15 Beispiele für Dienstleistungsberufe sind Warenkaufleute, Organisations-, Verwaltungs-, Büroberufe, Ordnungs-, Sicherheitsberufe, Gesundheitsdienstberufe, Sozial- und Erziehungsberufe, allgemeine Dienstleistungskräfte wie Frisöre, im Gastgewerbe und Reinigungskräfte.

16 Wolf, Rainer (2012): Schulische Vorbildung der Auszubildenden in der dualen Berufsausbildung. In: Statistisches Monatsheft Baden-Württemberg, 11/2012, Stuttgart, S. 29-39.

ten im Handwerk 59% der Auszubildenden über einen Hauptschulabschluss. Knapp ein Drittel der Auszubildenden im Handwerk verfügten über einen mittleren Abschluss. Der größte Anteil der Personen ohne Hauptschulabschluss konnte in der Landwirtschaft (9% der Auszubildenden in der Landwirtschaft) und in der Hauswirtschaft (26%) einen Ausbildungsvertrag abschließen.

Die vertiefte Analyse der Ausbildungsverhältnisse nach schulischer Vorbildung unterstreicht die hohe Bedeutung von Schulabschlüssen. Je höher die Schulbildung, desto größer sind die Freiheiten der Jugendlichen und jungen Erwachsenen bei der Ausbildungswahl. Ein weiterer Befund ist, dass sich mit steigendem Abschlussniveau der Anteil der Dienstleistungsberufe erhöht. Der Frauenanteil bei den neuen Ausbildungsabschlüssen lag im Jahr 2011 über alle Berufe hinweg bei 41%; mit einem Schwerpunkt bei Berufsgruppen, die einen mittleren bis höheren Schulabschluss erfordern. Ausländische Jugendliche waren überwiegend in den Berufsgruppen zu finden, die durch eine geringere schulische Vorbildung gekennzeichnet sind. Sie erwerben wesentlich seltener als deutsche Jugendliche die Fachhochschul- oder Hochschulreife und liegen auch bei mittleren Abschlüssen in Relation hinter deutschen Jugendlichen.

Nach Angaben des IAB-Betriebspanels¹⁷ variierte im Jahr 2011 die Ausbildungsintensität je nach Branche in Baden-Württemberg. Die Ausbildungsquoten im Handwerk (9,4%) und im Baugewerbe (8,3%) lagen deutlich an der Spitze. Die Bereiche Handel und Reparatur von Kraftfahrzeugen (7,3%), das Gesundheits- und Sozialwesen (6,4%) sowie die Sonstigen Dienstleistungen (6,1%) folgen. Die Schlüsselbranchen des Verarbeitenden Gewerbes (4,5%), die Wirtschaftlichen und wissenschaftlichen Dienstleistungen (4,2%), der Öffentliche Dienst sowie der Erziehungssektor (3,2%) hatten nur unterdurchschnittliche Ausbildungsquoten. Insgesamt konnten rund 78.800 (12%) der angebotenen Ausbildungsplätze in Baden-Württemberg nicht besetzt werden. Im Handwerk blieben mehr als 2.500 und bei den Sonstigen Dienstleistungen knapp 3.500 Ausbildungsstellen unbesetzt. In den weiteren Branchen blieben jeweils weniger als 1.000 Ausbildungsplätze unbesetzt.

Polarisierte Qualifikationsstruktur der Beschäftigten

Bildung und Qualifikationen haben einen hohen individuellen Stellenwert und sind für Unternehmen zentral, die sich mit dem „zweifachen“ Strukturwandel auseinandersetzen müssen. Die Zunahme forschungs- und wissensintensiver Wirtschaftszweige und hochwertiger Dienstleistungstätigkeiten wirkt sich deshalb auch als Qualifikationsorientierung aus (siehe Kapitel 5 zu steigenden Fachkräftebedarfen). Besonders hochqualifizierten Fachkräften aus dem akademischen Bereich und aus dem dualen Ausbildungssystem wird eine herausragende Rolle zugeschrieben, um die technologische Leistungsfähigkeit, die Innovationsstärke der Betriebe sowie deren Diffusion in Wachstum und Beschäftigung in der Region Stuttgart zu sichern.¹⁸ Diese Anforderungen spiegeln sich bereits jetzt in der Qualifikationsstruktur der

¹⁷ Behringer, Jan; Klee, Günther (2012): Betriebliche Ausbildung in Baden-Württemberg 2011. Eine empirische Analyse auf der Basis des IAB-Betriebspanels, IAW-Kurzberichte, Tübingen, 4/2012.

¹⁸ IMU & IAW (2005): Strukturbericht Region Stuttgart 2005. Stuttgart, S. 26.

Beschäftigten (siehe Tabelle 2.9). Im branchenübergreifenden Vergleich ist der Anteil an Beschäftigten mit akademischem Abschluss in der Region Stuttgart (16,2%) deutlich über dem Anteil auf Landes- (12,2%) und auf Bundesebene (11,3%).

Tabelle 2.9: Region Stuttgart – Qualifikationsstruktur der Beschäftigten 2011, Anteile in Prozent (ohne Auszubildende)

	Ausbildung unbekannt	Ohne Berufsabschluss	Mit Berufsabschluss	Akademischer Abschluss
Deutschland	18,6%	10,2%	59,9%	11,3%
Baden-Württemberg	13,9%	13,5%	60,4%	12,2%
Region insgesamt	14,2%	12,9%	56,7%	16,2%
dabei: Frauen	15,3%	13,6%	59,6%	11,5%
dabei: Männer	13,4%	12,4%	54,5%	19,7%

Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit und IMU-Berechnungen

Der Anteil der Beschäftigten mit akademischem Abschluss erhöht sich seit Jahren: 2004 waren es 13,1%, im Jahr 2008 bereits 15% und im Jahr 2011 stieg er nochmals auf 16,2% an. Die Position von Akademikerinnen und Akademikern am Arbeitsmarkt verbesserte sich kontinuierlich und war auch in den Krisenjahren 2008/2009 stabil. Bundesweit waren im Jahr 2009 jedoch fast ein Drittel der Personen mit Hochschulabschluss atypisch beschäftigt, weil sie vor allem direkt nach dem Berufseinstieg in stärkerem Maße befristet beschäftigt waren.¹⁹

Nach wie vor größte Gruppe – bei seit Jahren sinkendem Anteil an den Gesamtbeschäftigten – in der Region Stuttgart sind Beschäftigte mit mittleren Qualifikationen. Im Jahr 2008 verfügten 60,3 % der Beschäftigten über einen Berufsabschluss (Männer 63,0%/Frauen 58,3%) im Jahr 2011 waren es noch 56,7% der Beschäftigten. Bei den sozialversicherungspflichtig beschäftigten Frauen waren dies knapp 60%, bei den Männern 54,5%.

Mehr als 14% der Beschäftigten haben eine unbekannt oder nicht anerkannte Qualifikation. Bei den Personen mit „Ausbildung unbekannt“ handelt es sich um eine heterogene Gruppe von Menschen. Erfasst sind darin teilweise Personen ohne Schulabschluss, höher Qualifizierte, Migrantinnen und Migranten, deren Abschluss in Deutschland keinem Berufsabschluss gleichgestellt ist, sowie Personen, die teilweise fälschlich von Unternehmen zugeordnet wurden. Auch in dieser Qualifikationsgruppe liegt der Anteil der Frauen in Relation zu allen Beschäftigten höher (Frauen 15,3%/Männer 13,4%). Die deutlichsten Unterschiede zwischen den Qualifikationen von Frauen und Männern zeigen sich bei den akademischen

¹⁹ Weber, Brigitte; Weber, Enzo (2013): Bildung ist der beste Schutz vor Arbeitslosigkeit. In: IAB-Kurzbericht, 4/2013, Nürnberg, S. 3.

Abschlüssen: 11,5% der Frauen und fast 19,7% der Männer verfügen über einen solchen.

Prognosen zum zukünftigen Fachkräftebedarf in Baden-Württemberg unterstreichen den hohen Stellenwert einer guten beruflichen Aus- und Weiterbildung. Eine ausführliche Darstellung der Folgen des demografischen Wandels für die zukünftigen Arbeitskräftebedarfe und geforderten Qualifikationen findet sich in Kapitel 5.

Die Qualifikationsdaten für die Region Stuttgart fallen im Jahr 2011 je nach Branche sehr unterschiedlich aus (siehe Tabelle 2.10). Gut 17% der Beschäftigten des Verarbeitenden Gewerbes besaßen einen akademischen Abschluss. Einen knappen Prozentpunkt geringer (16,5%) fällt der Anteil der Personen im Dienstleistungsbereich mit diesem Abschluss aus. Auffällig ist, dass der Anteil an Beschäftigten mit unbekannter Ausbildung (16,8%) im Dienstleistungsbereich höher ist als der Anteil derjenigen mit akademischem Abschluss. Im Verarbeitenden Gewerbe lag der Anteil bei knapp unter 8%.

Im Dienstleistungsbereich waren im Jahr 2011 ohne Auszubildende über 352.600 Frauen beschäftigt. Der Frauenanteil beträgt damit 53,7% im tertiären Sektor. Im sekundären Sektor lag der Frauenanteil mit 82.600 Frauen etwa halb so hoch bei 23,3%. Im Jahr 2011 verfügten in den beiden Sektoren mehr Männer als Frauen über einen akademischen Abschluss. Im Verarbeitenden Gewerbe insgesamt und im Dienstleistungsbereich lag die Quote der Akademikerinnen zwischen 11,8% und 11,6%, die Quoten der Männer unterscheiden sich um knapp 3,5 Prozentpunkte.

Tabelle 2.10: Region Stuttgart – Qualifikationsniveau der Beschäftigten nach Branchen 2011 in Prozent (ohne Auszubildende)

	Ausbildung unbekannt	Ohne Berufs- abschluss	Mit Berufs- abschluss	Akademischer Abschluss
Verarbeitendes Gewerbe gesamt	7,7 %	15,7 %	59,5 %	17,2 %
Frauen	10,2 %	22,7 %	55,3 %	11,8 %
Männer	6,8 %	13,4 %	60,8 %	18,9 %
Fahrzeugbau gesamt	5,1 %	12,8 %	58,2 %	23,9 %
Frauen	6,3 %	21,5 %	48,2 %	24,0 %
Männer	4,9 %	11,3 %	59,9 %	23,9 %
Maschinenbau gesamt	4,0 %	12,1 %	64,4 %	19,5 %
Frauen	4,5 %	19,1 %	61,1 %	15,3 %
Männer	3,9 %	10,3 %	65,2 %	20,6 %
Baugewerbe gesamt	19,4 %	11,3 %	63,6 %	5,8 %
Frauen	17,4 %	6,7 %	69,6 %	6,2 %
Männer	19,8 %	12,2 %	62,3 %	5,7 %
Dienstleistungen gesamt	16,8 %	11,8 %	54,9 %	16,5 %
Frauen	16,3 %	11,9 %	60,2 %	11,6 %
Männer	17,4 %	11,7 %	48,7 %	22,2 %

Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit und IMU-Berechnungen

Innerhalb des Produzierenden Gewerbes unterscheidet sich das Qualifikationsgefüge extrem je nach Branche.²⁰ Der Anteil der Frauen mit akademischem Abschluss lag im Baugewerbe bei 6,2% (Männer 5,7%) – im Fahrzeugbau mit 24% (Männer 23,9%) – über der Quote der Männer. Bei den Personen mit Berufsabschluss liegt der Frauenanteil (69,6%) ebenfalls über dem Männeranteil (62,3%). Im Baugewerbe arbeiten Frauen seltener als Arbeiterinnen, sondern in der Regel in qualifikatorisch höher angesiedelten Tätigkeiten wie beispielsweise Büroberufen. Im Fahrzeugbau liegt die Quote der Frauen mit Berufsabschluss (48,2%) deutlich unter derjenigen der Männer (59,9%).

In der Region Stuttgart variierten im Jahr 2011 die Anteile der Beschäftigten mit unbekannter Ausbildung zwischen 4,0% im Maschinenbau und 19,4% im Baugewerbe, die der Beschäftigten mit Berufsabschluss zwischen 58,2% im Fahrzeugbau und 64,4% im Maschinenbau. Die Spanne der Anteile der Beschäftigten ohne Berufsabschluss weicht nicht so stark voneinander ab. Sie reicht von 11,3% im Baugewerbe bis 12,8% im Fahrzeugbau. Allerdings liegt sie im Verarbeitenden Gewerbe insgesamt deutlich höher (15,7%). Am größten fallen die Unterschiede zwischen den Branchen bei Beschäftigten mit akademischem Abschluss aus. Im Baugewerbe

²⁰ Das Qualifikationsgefüge in den einzelnen Branchen des Dienstleistungssektors wird in Kapitel 4 dargestellt.

besitzen 5,8% der Beschäftigten einen akademischen Abschluss, im Fahrzeugbau mit 23,9% viermal so viele Personen.

Der Zeitraum von 2007 bis 2011 war in der Region Stuttgart durch Beschäftigungswachstum und den zwischenzeitlichen Beschäftigungseinbruch in Folge der wirtschaftlichen Krise geprägt. Weitgehend unabhängig davon hat sich der Trend im Qualifikationsgefüge der Beschäftigten zu mehr Personen mit akademischem Abschluss und unbekannter Ausbildung fortgesetzt. Der Anteil der Beschäftigten ohne und mit Berufsabschluss hat sich verringert (siehe Tabelle 2.11).

Tabelle 2.11: Region Stuttgart – Veränderung der Qualifikationsstruktur in der Region Stuttgart im Vergleich der Jahre 2007 und 2011 (ohne Auszubildende)

	Ausbildung unbekannt		Ohne Berufsabschluss		Mit Berufsabschluss		Akademischer Abschluss	
	2007	2011	2007	2011	2007	2011	2007	2011
Region Stuttgart insgesamt	11,7 %	14,2 % ↗	14,3 %	12,9 % ↘	59,3 %	56,7 % ↘	14,7 %	16,2 % ↗
Frauen	12,6 %	15,3 % ↗	15,6 %	13,6 % ↘	62,1 %	59,6 % ↘	9,7 %	11,5 % ↗
Männer	11,0 %	13,4 % ↗	13,4 %	12,4 % ↘	57,3 %	54,5 % ↘	18,3 %	19,7 % ↗

Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit und IMU-Berechnungen

Veränderung der Beschäftigung bei Frauen und Männern

In der Region Stuttgart waren im Jahr 2011 fast 472.300 Frauen sozialversicherungspflichtig beschäftigt, das entspricht 43,3% der Beschäftigten. Im Jahr 2007 lag der Frauenanteil an den Beschäftigten bei 42,2% (435.600). Trotz insgesamt positiver Entwicklung liegt der Frauenanteil an den Beschäftigten in der Region Stuttgart unterhalb der Landes- (44,8%) und Bundeswerte (46%), die in den letzten Jahren ebenfalls leicht anstiegen.

Tabelle 2.12: Anteile der Geschlechter an den Beschäftigten 2012 (in Prozent)

	Frauen	Männer
Deutschland	46,0 %	54,0 %
Baden-Württemberg	44,8 %	55,2 %
Region Stuttgart	43,3 %	56,7 %

Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit und IMU-Berechnungen

In der Region Stuttgart arbeiteten im Jahr 2011 nahezu 81% der rund 472.300 beschäftigten Frauen im Dienstleistungssektor, 18,8% im Produzierenden Gewerbe. Insgesamt arbeiteten im Jahr 2011 34,7% aller Beschäftigten im Produzierenden Gewerbe, bundesweit waren es nur 30,2%. Innerhalb des Produzierenden Gewerbes variieren die Frauenanteile an den Beschäftigten je nach Wirtschaftsabschnitt zwischen 15,9% und 26,1% (Bergbau und Gewinnung von Steinen und Erden 15,9%, Verarbeitendes Gewerbe 24,5 %, Energieversorgung 26,1 %, Wasserversorgung; Abwasser- und Abfallentsorgung und Beseitigung von Umweltverschmutzungen 20,6%, Baugewerbe 16,8%). Durch die Stärke des Produzierenden Gewerbes und darin insbesondere des Verarbeitenden Gewerbes fällt der Anteil von Frauen an den Gesamtbeschäftigten in der Region Stuttgart niedriger aus, obwohl der Frauenanteil innerhalb des Dienstleistungssektors bei 53,9% liegt.

2

Tabelle 2.13: Region Stuttgart – Veränderungen der Beschäftigung nach Geschlecht und nach ausgewählten Sektoren 2012 im Vergleich zu 2007

	2007		2012		Veränderung 2007-2012	
	absolut	in %	absolut	in %	absolut	in %
Verarbeitendes Gewerbe	317.890	100,0%	317.142	100,0%	-748	-0,2%
Frauen	77.393	24,3%	77.728	24,5%	335	0,4%
Männer	240.497	75,7%	239.414	75,5%	-1.083	-0,5%
Dienstleistungssektor	653.608	100,0%	707.635	100,0%	54.027	8,3%
Frauen	347.193	53,1%	381.711	53,9%	34.518	9,9%
Männer	306.415	46,9%	325.924	46,1%	19.509	6,4%
svp. Beschäftigte insgesamt	1.033.127	100,0%	1.090.425	100,0%	57.298	5,5%
Frauen	435.589	42,2%	472.257	43,3%	36.668	8,4%
Männer	597.538	57,8%	618.168	56,7%	20.630	3,5%

Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit und IMU-Berechnungen

Im Hinblick auf die Beschäftigungsentwicklung in den einzelnen Sektoren zeigt sich für Frauen und Männer ein unterschiedliches Bild (siehe Tabelle 2.13). Während der Wirtschaftskrise 2008/2009 hatten besonders Männer unter den Folgen zu leiden.²¹ Die Beschäftigungseinbrüche der Krisenjahre konnten jedoch in den Jahren 2011 und 2012 annähernd ausgeglichen werden. Insgesamt stieg die Zahl der Beschäftigten zwischen 2007 und 2012 um 57.300 Personen (+5,5%). Allerdings unterscheidet sich im mittelfristigen Vergleich die Entwicklung zwischen Verarbeitendem Gewerbe und Dienstleistungssektor stark. Während Beschäftigung im Verarbeitenden

21 Vergleiche IMU & IAW (2011): Strukturbericht Region Stuttgart. Stuttgart/Tübingen, S. 59.

Gewerbe abgebaut wurde (-0,2%), gab es im Dienstleistungsbereich einen deutlichen Beschäftigungsaufbau (+8,3%).

Vom Beschäftigungsaufbau im Dienstleistungssektor konnten deutlich mehr Frauen (34.500 bzw. +9,9%) profitieren als Männer (19.500 bzw. +6,4%). Absolut und relativ sind Frauen die Gewinnerinnen der Beschäftigungsentwicklung in den letzten Jahren. Selbst im Verarbeitenden Gewerbe, in dem insgesamt im Zeitraum von 2007 bis 2012 Beschäftigung abgebaut wurde, waren im Jahr 2012 über 300 Frauen mehr beschäftigt als noch 2007.

Allerdings teilen sich immer mehr Frauen im Volumen weniger Arbeit. Bundesweit waren im Jahr 2010 66 von 100 Frauen erwerbstätig. Im Jahr 1991 waren es nur 57 Frauen. Jedoch sank im selben Zeitraum die durchschnittliche Wochenarbeitszeit von 34 auf 31 Stunden. Demgegenüber sank die Erwerbstätigkeit der Männer von 78 auf 76% und die durchschnittliche wöchentliche Arbeitszeit reduzierte sich um eine Stunde auf 40 Stunden.²² Diese Entwicklung bildet sich auch in einer Auswertung von Arbeitsmarktzahlen der Bundesagentur für Arbeit ab, die die Beschäftigungsentwicklung von Frauen zwischen den Jahren 2001 und 2011 vergleicht. In diesem Zeitraum nahm die Zahl der Vollzeitstellen von Frauen um rund 590.300 ab und die Zahl der Teilzeitstellen stieg um fast 1.134.000 Beschäftigungsverhältnisse an.²³

Zunehmend heterogene Beschäftigungsstruktur

Bei steigenden Erwerbstätigenzahlen²⁴ hat sich der Arbeitsmarkt in der Region Stuttgart stark verändert. Der wachsende Anteil an „atypischen Beschäftigungsverhältnissen“²⁵ und gering entlohnten Tätigkeiten führt zu einer heterogenen Beschäftigungsstruktur. Ursachen für diese Entwicklung sind die veränderten gesetzlichen Rahmenbedingungen (Hartz-Reformen, Agenda 2010), Veränderungen in der Tariflandschaft und strukturelle Verschiebungen zwischen den Wirtschaftszweigen hin zum Dienstleistungssektor. Zu den häufigsten atypischen Beschäftigungsformen gehören Teilzeittätigkeit und Minijobs.

22 Quelle: WSI GenderDatenPortal, http://boeckler.de/wsi_38957.htm (Abruf: 19.6.2013).

23 Quelle: BöcklerImpuls 10/2013, Düsseldorf, S. 8.

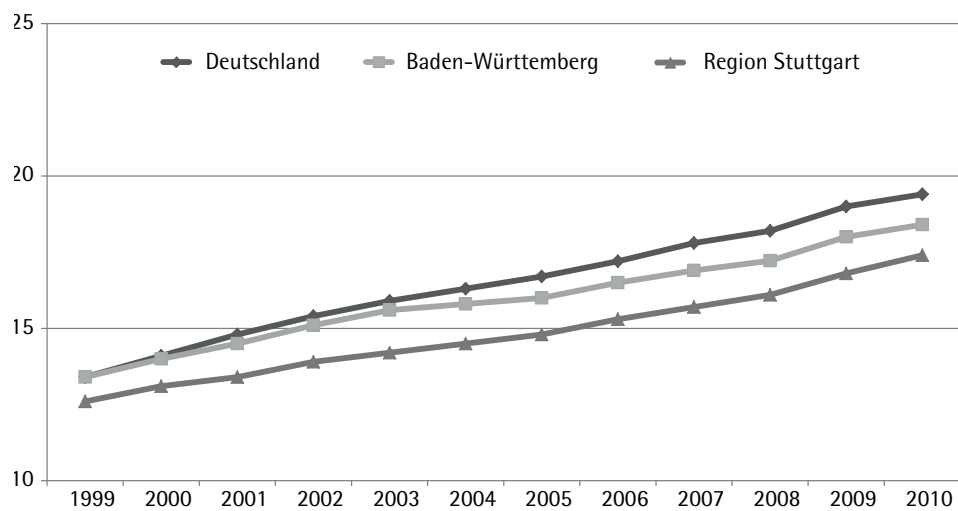
24 Ehrhardt, Christine (2008): Atypische Beschäftigung – typisch weiblich? In: Statistisches Monatsheft Baden-Württemberg 11/2008, S. 28-32.

25 Der Begriff „atypische Beschäftigung“ ist eine Sammelkategorie und umfasst Beschäftigungsformen, die an einem oder mehreren Punkten vom sogenannten Normalarbeitsverhältnis (sozialversicherungspflichtige Beschäftigung mit unbefristeter Vollzeiterwerbstätigkeit für einen festen Arbeitgeber und einem gesicherten Einkommen, das den Lebensunterhalt deckt) abweichen. Das Statistische Bundesamt erfasst darunter Teilzeittätigkeit, geringfügige Beschäftigung, befristete Beschäftigung und Leiharbeit. Da sich der Arbeitsmarkt – und mit ihm auch Beschäftigungsverhältnisse – verändern (einzelne gewinnen an Gewicht, neue Formen kommen hinzu), wandelt sich der Begriff. „Neue“ Selbstständigkeit (Ich-AG, Familien-AG) und „Working Poor“ (Vollzeit-Erwerbstätige mit Einkommen unterhalb der Niedrigeinkommensschwelle) können auch als atypische Beschäftigungsformen verstanden werden.

Steigende Quoten bei Teilzeitbeschäftigung

Die seit Jahren zu beobachtende Zunahme von Teilzeitbeschäftigung ist ein wesentlicher Arbeitsmarkttrend, der in der Region Stuttgart leicht unterhalb des Niveaus in Baden-Württemberg und Deutschland liegt. Seit 1999 (12,6%) stieg die Teilzeitquote kontinuierlich auf 17,4% im Jahr 2010 an. Auf Bundes- und Landesebene lagen die Quoten im Jahr 2010 bei 19,4% bzw. 18,4% (siehe Abbildung 2.9). Zu den Unterschieden zwischen Frauen und Männern bei der Nutzung von Teilzeit vergleiche Kapitel 5.

Abbildung 2.9: Anteil der Teilzeitbeschäftigten an den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten (in Prozent)



Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit und IMU-Berechnungen

Neben der in der Beschäftigtenstatistik erfassten sozialversicherungspflichtigen Teilzeitbeschäftigung gibt es noch weitere Formen der Teilzeittätigkeit, nämlich die so genannten Minijobs bzw. „geringfügigen Beschäftigungsverhältnisse“, die haupt- oder nebenberuflich ausgeübt werden können.

Steigende Quoten bei geringfügigen Beschäftigungsverhältnissen

Die Minijobs bzw. geringfügigen Beschäftigungsverhältnisse sind die nach der sozialversicherungspflichtigen Teilzeitbeschäftigung am weitest verbreiteten atypischen Beschäftigungsverhältnisse. Im Januar 2003 wurden die Minijobs gesetzlich geregelt und im Jahr 2013 die steuerfreie Einkommensgrenze um 50 Euro auf bis 450 Euro

26 Midijobs sind sozialversicherungspflichtige Beschäftigungsverhältnisse, deren Arbeitsentgelt über 450 Euro bis zu 850 Euro liegt und für die der Arbeitnehmer (ohne Auszubildende) auf die Anwendung der Gleitzone-Regelung nicht verzichtet hat.

monatlich erhöht.²⁶ Zu den geringfügigen Beschäftigungsverhältnissen gehören auch Arbeitsverhältnisse von kurzer Dauer (kurzfristige Beschäftigung). Die Bundesagentur für Arbeit erfasst „Minijobs“ nicht in der Beschäftigtenstatistik, da nur eine eingeschränkte Sozialversicherungspflicht besteht. Die entsprechenden Arbeitgeber, nicht aber deren Arbeitnehmer, müssen Sozialversicherungsbeiträge leisten. Die Arbeitszeit ist nicht festgelegt (abhängig vom Stundenlohn) und es ist unerheblich, ob ein Minijob haupt- oder nebenberuflich ausgeübt wird.

In der Region Stuttgart waren im Jahr 2010 fast 262.700 Menschen geringfügig beschäftigt. Die Quote der geringfügig Beschäftigten bezogen auf die (voll) sozialversicherungspflichtig Beschäftigten lag in der Region Stuttgart unterhalb der Quoten von Baden-Württemberg und Deutschland. Seit der Einführung im Jahr 2003 stieg die Zahl der Minijobs bis zum Jahr 2010 kontinuierlich um jeweils rund 30% in der Region Stuttgart, Baden-Württemberg und Deutschland.²⁷

Die Positionen in der Diskussion um die sozial- und arbeitsmarktpolitische Bedeutung der Minijobs sind konträr. Auf der einen Seite werden Minijobs als wirksames Instrument für betriebliche Flexibilität und gegen Schwarzarbeit betrachtet. Besonders Langzeitarbeitslose und Frauen sollen mit Hilfe von Minijobs in ein reguläres sozialversicherungspflichtiges Beschäftigungsverhältnis finden. Eine Studie für das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend zeigt jedoch, dass eine geringfügige Beschäftigung in der Regel nicht als Brücke in ein reguläres Arbeitsverhältnis funktioniert. Obwohl Minijobberinnen in der Regel eine fundierte Berufsqualifikation haben, würden sie nicht mehr als qualifizierte Fachkräfte wahrgenommen (vgl. Kapitel 5.3).²⁸ Deshalb verweisen Kritiker auf die Gefahr von Altersarmut und den wesentlichen Anteil der Minijobs für die steigende Niedriglohnbeschäftigung.

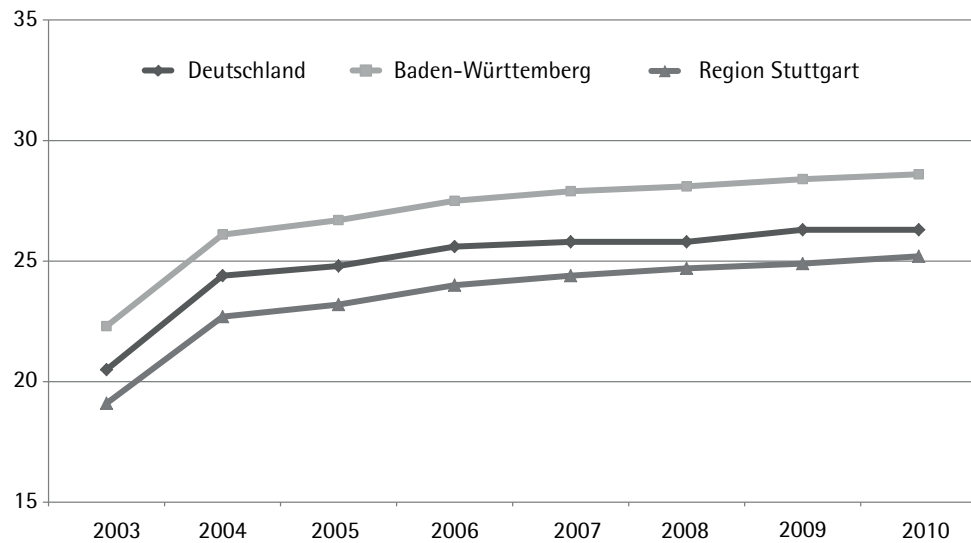
In welchem Umfang hinter der Entwicklung der Region Stuttgart bis zu einem gewissen Grad eine Umschichtung von der voll sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung zu nur eingeschränkt sozialversicherungspflichtigen Minijobs steht, kann auf Grundlage der vorliegenden Daten nicht beantwortet werden. Seit Jahren steigt jedoch die Bedeutung geringfügiger Beschäftigungsverhältnisse in Relation zu voll sozialversicherungspflichtigen kontinuierlich (siehe Abbildung 2.10). Eine Analyse zum Einsatz geringfügig Beschäftigter des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) liefert Hinweise, dass es insbesondere in kleinen Betrieben eine Verdrängung von sozialversicherungspflichtiger Beschäftigung durch Minijobs gibt. Im Gastgewerbe und Einzelhandel gibt es ebenfalls Indizien für eine Substitution.²⁹

27 Vergleiche IMU & IAW (2011): Strukturbericht Region Stuttgart 2011. Stuttgart/Tübingen, S. 63.

28 BMFSFJ (Hrsg.) (2012): Frauen im Minijob – Motive und (Fehl-)Anreize für die Aufnahme geringfügiger Beschäftigung im Lebenslauf. Berlin, S. 17.

29 Hohendanner, Christian; Stegmaier, Jens (2012): Umstrittene Minijobs. Geringfügige Beschäftigung in deutschen Betrieben, in: IAB-Kurzbericht, 24/2012, Nürnberg, S. 6.

Abbildung 2.10: Geringfügig Beschäftigte bezogen auf voll sozialversicherungspflichtig Beschäftigte (in Prozent)



Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit und IMU-Berechnungen

Das Verhältnis zwischen voll sozialversicherungspflichtiger Beschäftigung und Minijobs fällt in den einzelnen Branchen sehr unterschiedlich aus. In der Region Stuttgart war es im Jahr 2010 über alle Branchen hinweg ein Minijob auf vier voll sozialversicherungspflichtig Beschäftigte (1:4). In Deutschland (26,3%) und Baden-Württemberg (28,6%) lagen die Relationen noch höher. Im Verarbeitenden Gewerbe lag das Verhältnis bei 1:14. Im Dienstleistungssektor fielen die Relationen in einigen Branchen sehr hoch aus. Im Einzelhandel lag es bei 1:2, im Gastgewerbe bei 0,8:1 und im Bereich Gebäudebetreuung bei 0,7:1. Das bedeutet, dass in der Gebäudebetreuung und im Gastgewerbe mehr als jede zweite Person geringfügig beschäftigt war (auf 100 sozialversicherungspflichtig Beschäftigte kommen 153 bzw. 119 Minijobs).

2.2.3 Stand und Entwicklung der Arbeitslosigkeit

Mehr oder weniger spiegelbildlich zur Beschäftigungsentwicklung der letzten Jahre zeigt sich die in der Arbeitslosenstatistik abgebildete Lage. Nachdem in der Region Stuttgart die Arbeitslosenquote im Krisenjahr 2009 auf 5,1% (nach 4,1% im Jahr 2008) angestiegen war, dauerte es bis 2011 bis sich ein Rückgang auf 4,3% einstellte (vgl. Tabelle 2.14). Seither hat sich in der Region in Bezug auf die Arbeitslosenquote wenig geändert. Während in der Region Stuttgart die Arbeitslosenquote weiterhin deutlich unter dem Bundesdurchschnitt liegt, konnte zuletzt an die sehr gute landesweite Entwicklung nicht mehr ganz angeknüpft werden. Seit 2010 kommt die

Region auf eine um 0,2 bzw. 0,3 Prozentpunkte höhere Arbeitslosenquote als Baden-Württemberg. Innerhalb der Region ist die Quote in den Landkreisen deutlich niedriger als im Stadtkreis Stuttgart. So war es 2012 allein der Stadtkreis, der mit einer Arbeitslosenquote von 5,6% den Regionsdurchschnitt von 4,1% überschritten hatte.

Tabelle 2.14: Arbeitslosenquote der Jahre 2009 bis Jahr 2012 (Jahresdurchschnittswerte) sowie des Monats Mai 2013 – jeweils bezogen auf alle Erwerbspersonen, in Prozent

	2009	2010	2011	2012	Mai 2013
Deutschland	7,8%	7,1%	7,1%	6,8%	6,8%
Baden-Württemberg	5,1%	4,9%	4,0%	3,9%	4,0%
Region Stuttgart	5,1%	5,1%	4,3%	4,1%	4,3%
Stuttgart, Stadt	6,4%	6,4%	5,5%	5,6%	6,0%
Böblingen	4,5%	4,4%	3,8%	3,6%	3,8%
Esslingen	4,6%	4,7%	4,0%	3,7%	3,6%
Göppingen	5,4%	5,7%	4,4%	4,1%	4,3%
Ludwigsburg	4,8%	4,7%	3,9%	3,7%	3,8%
Rems-Murr-Kreis	4,7%	4,7%	4,1%	3,8%	3,9%

Quelle: Bundesagentur für Arbeit, IAW-Zusammenstellung

In Tabelle 2.14 sind ergänzend auch die Arbeitslosenquoten für Mai 2013 ausgewiesen. Diese sind aufgrund saisonaler Einflüsse aber mit den Jahresdurchschnittswerten der Vorjahre nicht direkt vergleichbar. Stattdessen geben sie aktuelle Informationen für einen Vergleich zwischen den einzelnen Raumeinheiten.

Neuere, nach Personengruppen differenzierte Arbeitslosenzahlen liegen dagegen nur bis zum Jahr 2012 vor (vgl. Tabelle 2.15). Dabei zeigt sich für die Region Stuttgart, dass 2012 die Zahl der Arbeitslosen fast zu gleichen Teilen auf Männer und Frauen entfallen ist (Anteile von 51,2 bzw. 48,8%). Von 2011 auf 2012 gingen bei beiden Geschlechtern die Arbeitslosenzahlen zwischen 3,0 und 3,5% zurück. Unterscheidet man nach der Nationalität, dann sind zwei Drittel der Arbeitslosen (67,1%) Deutsche, das restliche Drittel (32,8%) hat einen ausländischen Pass. Im Vergleich des Jahres 2012 mit 2011 ergab sich bei den Arbeitslosen mit deutscher Nationalität ein stärkerer prozentualer Rückgang als bei den Ausländern (-4,0 gegenüber -1,7%). Während die Altersgruppe der unter 25-Jährigen in der Region Stuttgart nur 7,9% der Arbeitslosen „stellt“, war es bei den älteren Jahrgängen deutlich mehr – so bei der Gruppe der 55- bis 59-Jährigen beispielsweise 12,2%. Andererseits zeigt sich für die älteren Jahrgänge beim Übergang von 2011 auf 2012 eine gewisse Entspannung der Lage, während bei den Jüngeren eine leichte Verschlechterung zu verzeichnen war. Hier legte die Zahl der Arbeitslosen um 4,3% zu.

Tabelle 2.15: Arbeitslose in der Region Stuttgart 2012 nach Strukturmerkmalen
(Jahresdurchschnittswerte)

	absolut	Anteile in %	Differenz zum Vorjahr in %
Insgesamt	57.923	100,0	-3,2
Männer	29.645	51,2	-3,1
Frauen	28.278	48,8	-3,4
Deutsche	38.854	67,1	-4,0
Ausländer	18.977	32,8	-1,7
unter 25 Jahre	4.584	7,9	4,3
50 - 54 Jahre	6.994	12,1	-2,6
55 - 59 Jahre	7.040	12,2	-7,7
60 - 64 Jahre	4.924	8,5	1,7
50 - 64 Jahre	18.957	32,7	-3,5
Schwerbehinderte	3.798	6,6	-2,0
SGB III (Arbeitslosengeld I)	22.733	39,2	-1,5
SGB II (Arbeitslosengeld II etc.)	35.189	60,8	-4,3
Langzeitarbeitslose (länger als 1 Jahr)	18.264	31,5	-10,0

Quelle: Statistik-Service-Südwest (nachrichtlich), IAW-Zusammenstellung

Von der insgesamt erfreulichen Entwicklung – von 2011 auf 2012 ging in der Region die Zahl der Arbeitslosen um 3,2% zurück – konnte die Gruppe der Langzeitarbeitslosen überproportional profitieren. Bei diesen ging die Zahl der arbeitslos gemeldeten Personen um genau 10% zurück. Damit waren zuletzt (2012) noch 31,5% der Arbeitslosen mehr als 1 Jahr arbeitslos gemeldet.

In Tabelle 2.16 sind die Arbeitslosenzahlen der Region Stuttgart ergänzend nach dem statistischen Merkmal „Zielberufe“ gruppiert. Dabei zeigt sich, dass von den im Jahr 2012 arbeitslos gemeldeten Personen – von denen Angaben zu den gewünschten Zielberufen vorliegen – jeweils etwa ein Viertel eine Stelle im Berufsbereich „Verkehr, Logistik, Schutz und Sicherheit“ (25,8%) und im Berufsbereich „Rohstoffgewinnung, Produktion, Fertigung“ (24,0%) gesucht hat. Zweistellige Anteilswerte haben auch noch die beiden Zielberufsbereiche „Kaufmännische Dienstleistungen, Handel, Vertrieb, Tourismus“ (16,9%) und „Unternehmensorganisation, Buchhaltung, Recht, Verwaltung“ (14,5%).

Tabelle 2.16: Arbeitslose in der Region Stuttgart 2012 nach Berufsbereichen (Jahresdurchschnittswerte)³⁰

Zielberufe	Absolute Zahlen	Anteil an Arbeitslosen mit Zielberufsangabe
insgesamt	57.923	
Militär	2	0,0 %
Land-, Forst-, Tierwirtschaft, Gartenbau	682	1,5 %
Rohstoffgewinnung, Produktion, Fertigung	10.762	24,0 %
Bau, Architektur, Vermessung, Gebäudetechnik	2.242	5,0 %
Naturwissenschaft, Geografie, Informatik	897	2,0 %
Verkehr, Logistik, Schutz und Sicherheit	11.555	25,8 %
Kaufmännische Dienstleistungen, Handel, Vertrieb, Tourismus	7.571	16,9 %
Unternehmensorganisation, Buchhaltung, Recht, Verwaltung	6.519	14,5 %
Gesundheit, Soziales, Lehre und Erziehung	3.597	8,0 %
Geisteswissenschaften, Kultur, Gestaltung	1.020	2,3 %
Keine Angabe ³¹	13.076	

Quelle: Statistik-Service-Südwest (nachrichtlich), IAW-Berechnungen

31 Vergleichszahlen zum entsprechenden Vorjahr liegen nicht vor.

32 Anmerkung von Statistik-Service-Südwest: Liegen in einzelnen Berichtsmonaten für bestimmte zugelassene kommunale Träger (Jobcenter zkt § 6a SGB II) keine plausiblen Daten vor, werden die Werte geschätzt. Die Daten für Zielberufe werden nicht geschätzt. Alle Arbeitslosen des zkt für die betreffenden Monate erscheinen unter der Rubrik „keine Angabe“. Für die neue zkt Stuttgart wurden in den ersten fünf Monaten des Jahres 2012 die Daten geschätzt.

3 Wirtschaft und Beschäftigung im Produzierenden Gewerbe

Ein starker Trumpf für die Wirtschaftsregion Stuttgart ist das Produzierende Gewerbe mit seiner dominierenden Investitionsgüterindustrie, die ihre Dynamik, Stärke und Innovationskraft insbesondere aus der Verknüpfung mit Forschungseinrichtungen und mit produktionsorientierten Dienstleistungen generiert. Eine wichtige Basis für den Erfolg dieses Industrie-Dienstleistungs-Netzwerks sind die gut ausgebildeten Fachkräfte in der Region Stuttgart: Sowohl die aus dem dualen Ausbildungssystem kommenden Facharbeiterinnen und Facharbeiter mit einer hohen Affinität zu Fort- und Weiterbildung, als auch die aus den Hochschulen kommenden Ingenieure und Ingenieurinnen sowie weiteren akademischen Fachkräfte. Darüber hinaus profitiert das Produzierende Gewerbe von weiteren günstigen Rahmenbedingungen in Deutschland und einer insgesamt hohen Standortqualität, bezogen auf eine gut ausgebaute Infrastruktur, einen hohen Bildungsgrad, eine stabile Versorgung mit Energie und Rohstoffen sowie allgemeine Rechtssicherheit. Dazu kommen intakte Wertschöpfungsketten, ein erprobtes System der industriellen Beziehungen und ein sehr gutes Umfeld für Innovationen.¹

Die Region Stuttgart ist weitaus mehr als andere Großstadregionen vom Produzierenden Gewerbe, von Industrie und Handwerk geprägt. Die Landeshauptstadt und die sie umgebenden Landkreise sind besonders deutlich auf das Verarbeitende Gewerbe und hier auf die Automobilwirtschaft und den Maschinenbau ausgerichtet. Rund um diese beiden Branchen haben sich weltweit bedeutende Cluster entwickelt: Erstens der Automotive-Cluster Region Stuttgart mit seinen bedeutenden Automobilherstellern und zahlreichen Zulieferern; klare Schwerpunkte des regionalen Automotive-Clusters liegen im Premiumbereich und im Antriebsstrang bzw. Verbrennungsmotor.² Zweitens der Produktionstechnik-Cluster mit zahlreichen Unternehmen in allen Größenklassen, deren hohe technologische Kompetenz und starke Innovationskraft hervorsteht. Einige dieser Maschinen- und Anlagenbauer sind in ihren Sparten weltweit führend bzw. als Hidden Champions zu bezeichnen. Der

1 Vergleiche Allespach, Martin; Ziegler, Astrid (2012): Zukunft des Industriestandortes Deutschland 2020. Marburg.

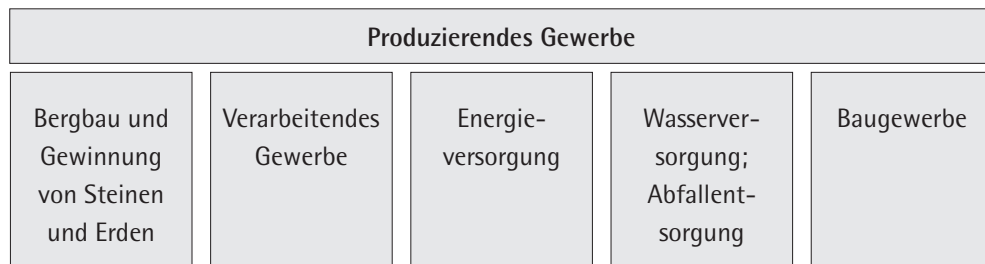
Zur Schlüsselstellung des Produzierenden Gewerbes in Deutschland und zum zunehmenden Stellenwert der Industrie auf europäischer Ebene („Europa-2020-Strategie“) vgl. Dispan, Jürgen; Pfäfflin, Heinz (2013): Nachhaltige Wertschöpfungsstrategie. Unternehmensstrategie und Industriepolitik in Deutschland. Düsseldorf.

Die weltweite Renaissance der Industrie spiegelt sich in der aktuellen Entwicklung z. B. in den USA („National Network for Manufacturing Innovation“), in China (aktueller „Fünfjahresplan“ setzt verstärkt auf eine anspruchsvolle Produktion hochwertiger Güter durch ausgesuchte Hightech-Industriezweige) und in Indien („National Manufacturing Policy“) wider.

2 Strukturen, Entwicklungen, Herausforderungen und Trends beim Automotive-Cluster Region Stuttgart werden im Kapitel 3.2 näher erläutert.

Produktionstechnik-Cluster macht die Region Stuttgart weltweit als Problemlöser-Region für globale Herausforderungen wahrnehmbar.³ Zu diesen beiden Clustern gehörende Unternehmen und Forschungseinrichtungen sind maßgeblich für das hohe Innovationspotenzial in der Region Stuttgart, wie zuletzt durch die Spitzenposition im Innovationsindex 2012 belegt.⁴

Abbildung 3.1: Produzierendes Gewerbe: Untergliederung in Wirtschaftsabschnitte



Quelle: Wirtschaftsabschnitte nach Klassifikation der Wirtschaftszweige (WZ 2008)

3

Das Produzierende Gewerbe ist in fünf Wirtschaftsabschnitte untergliedert (Abbildung 3.1). In der Region Stuttgart ist das Produzierende Gewerbe wesentlich vom Verarbeitenden Gewerbe geprägt; das Baugewerbe spielt ebenfalls eine wichtige Rolle. In diesem Kapitel werden daher das Verarbeitende Gewerbe mit Industrie und Produzierendem Handwerk sowie das Baugewerbe näher betrachtet. Die Schlüsselindustrien Fahrzeugbau, Maschinenbau und weitere beschäftigungsstarke Wirtschaftszweige des Produzierenden Gewerbes der Region Stuttgart (Metallgewerbe, Elektrotechnik, Baugewerbe) werden in eigenen Teilkapiteln dargestellt.

3.1 Industrie und Produzierendes Handwerk im Überblick

Das Verarbeitende Gewerbe der Region Stuttgart ist durch eine starke Investitionsgüterindustrie wesentlich geprägt; aber auch weitere Industriezweige und das Produzierende Handwerk sind bedeutende Elemente der Regionalwirtschaft. Mit Abstand die wichtigsten Branchen des Verarbeitenden Gewerbes sind der Fahrzeugbau und der Maschinenbau, allein die Indikatoren Wirtschaftsleistung und Beschäftigung zeigen eine klare regionale Konzentration auf diese Wirtschaftszweige (vgl. Tabelle 3.1). In der Region Stuttgart liegt der Umsatzanteil von beiden Branchen am Verarbeitenden Gewerbe insgesamt bei enormen 74,5% (bezogen auf Unternehmen ab 20 Beschäftigte), der Beschäftigtenanteil bei 54,9% (bezogen auf sozialversicherungspflichtig Beschäftigte in allen Unternehmen). Damit hat sich die hohe Bedeutung von Fahrzeugbau und Maschinenbau für das regionale Verarbeitende Gewerbe weiter verfestigt. Beide Schlüsselindustrien sind jeweils Kern eines regionalen Clusters: des

3 Der Produktionstechnik-Cluster Region Stuttgart, insbesondere regionale Strukturen und Entwicklungstrends wie Industrie 4.0, wird im Kapitel 3.3 analysiert.

4 Statistisches Landesamt (2013): Innovationsindex 2012. Stuttgart.

Automotive-Clusters bzw. des Produktionstechnik-Clusters, die jeweils in den Kapiteln zum Fahrzeugbau und zum Maschinenbau näher erläutert werden. Zu diesen zwei vielfältig verschränkten Clustern gehören auch Unternehmen aus dem Metallgewerbe, der Elektrotechnik und aus vielen weiteren Branchen des Verarbeitenden Gewerbes und des Dienstleistungssektors.

Im Vergleich zu den beiden Schlüsselindustrien des Verarbeitenden Gewerbes hat die Elektrotechnik („Herstellung von Datenverarbeitungsgeräten, elektronischen und optischen Erzeugnissen“ und „Herstellung von elektrischen Ausrüstungen“) nach den statistischen Daten in der Region Stuttgart an Relevanz eingebüßt. Sie liegt in der Rangfolge der wichtigsten Branchen des Verarbeitenden Gewerbes – was den Beschäftigtenanteil betrifft – seit 2010 hinter dem Metallgewerbe („Metallerzeugung und -bearbeitung“ und „Herstellung von Metallerzeugnissen“). Diesen Investitionsgüterbranchen folgt mit einem reichlichen Abstand die Konsumgüterbranche „Herstellung von Nahrungsmitteln, Getränkeherstellung“ noch vor der Gummi- und Kunststoffindustrie, dem Papier- und Druckgewerbe sowie der „Herstellung von chemischen Erzeugnissen“.⁵

Tabelle 3.1: Region Stuttgart – Beschäftigten- und Umsatzanteile der wichtigsten Branchen innerhalb des Verarbeitenden Gewerbes im Jahr 2012

Wirtschaftszweige des Verarbeitenden Gewerbes	Beschäftigtenanteil ⁶	Umsatzanteil ⁷
Herstellung von Kraftwagen und Kraftwagenteilen	33,0%	51,5%
Maschinenbau	21,9%	23,0%
Metallgewerbe	12,4%	5,2%
Elektrotechnik	9,9%	6,8%
Herstellung von Nahrungsmitteln, Getränkeherstellung	5,8%	2,6%
Herstellung von Gummi- und Kunststoffwaren	3,6%	2,1%
Papier- und Druckgewerbe	3,5%	2,0%
Herstellung von chemischen Erzeugnissen	2,0%	2,3%
Anteil dieser Branchen am Verarbeitenden Gewerbe	92,1%	95,5%

Quelle: Bundesagentur für Arbeit, Statistisches Landesamt und IMU-Berechnungen

- 5 Bei einem Vergleich von Umsatz- und Beschäftigtenzahlen ist zu beachten, dass Umsätze vom Statistischen Landesamt erfasst werden und Beschäftigtenzahlen durch die Bundesagentur für Arbeit. Es kann vorkommen, dass einzelne Betriebe je nach erfassender Institution unterschiedlichen Wirtschaftszweigen zugeordnet werden.
- 6 Die Beschäftigtenstatistik der Bundesagentur für Arbeit, die für die Analyse der Beschäftigungsstrukturen verwendet wird, erfasst die sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in allen Unternehmen.
- 7 Die Daten des Statistischen Landesamtes (z.B. Umsatz, Exportquote, Betriebsanzahl) beziehen sich auf Unternehmen mit mindestens 20 Beschäftigten.

Insgesamt sind in den hier dargestellten bedeutendsten Branchen des Verarbeitenden Gewerbes 92% der Beschäftigten tätig, die im Jahr 2012 einen Umsatzanteil von mehr als 95% des Verarbeitenden Gewerbes in der Region Stuttgart erwirtschafteten.

Produzierendes Handwerk in der Region Stuttgart

Produzierende Handwerksunternehmen und ihre Beschäftigten zählen neben Industriebetrieben und Industriebeschäftigten ebenfalls zum Produzierenden Gewerbe. Ende des Jahres 2012 waren gut 29.500 Handwerksbetriebe in der Region Stuttgart gemeldet. Diese sind unterschiedlichen Wirtschaftszweigen zugeordnet, z. B. dem Verarbeitenden Gewerbe, dem Baugewerbe, dem Handel sowie der Erbringung von öffentlichen und persönlichen Dienstleistungen. Die Mehrzahl der Handwerksbetriebe gehört jedoch zum Produzierenden Gewerbe; insbesondere zum Baugewerbe, aber auch zum handwerklichen Verarbeitenden Gewerbe. Gerade in der Region Stuttgart spielen die Produzierenden Handwerke für den gewerblichen Bedarf⁸ eine deutlich größere Rolle als in anderen Regionen.⁹ Diese klassischen Zulieferer-Handwerke haben wenig oder keinen Privatkundenbezug; gewerbliche Endkunden und öffentliche Auftraggeber stehen hier im Mittelpunkt – ein Indiz für die enge Verflechtung von Produzierenden Handwerksbetrieben mit der Industrie in der Region Stuttgart.

3

Die Datenlage lässt nur begrenzte Aussagen zur Handwerkswirtschaft zu, da die Beschäftigtenstatistik der Bundesagentur für Arbeit und die Statistischen Berichte zum Produzierenden Gewerbe des Statistischen Landesamtes nicht zwischen Industrie und Handwerk unterscheiden. Auf Basis der Handwerksberichterstattung des Statistischen Landesamtes für die Landesebene und von Konjunkturberichten der Handwerkskammern können jedoch aktuelle konjunkturelle Entwicklungen im Handwerk analysiert werden. Seit der Handwerkszählung 2008 – die auf Basis einer Auswertung des statistischen Unternehmensregisters erfolgte – liegen erstmals nach 1995 wieder Strukturdaten für das Handwerk in tiefer fachlicher und regionaler Gliederung vor. Aktuelle Daten zu Betrieben, Umsätzen und Beschäftigten bis 2012 wurden von der Handwerkskammer Region Stuttgart auf Basis der Zahlen des Statistischen Landesamtes fortgeschrieben.

8 Zu den Produzierenden Handwerken für den gewerblichen Bedarf gehören beispielsweise Feinwerkmechaniker, Elektromaschinenbauer, Informationstechniker.

9 Dispan, Jürgen (2003): Regionale Strukturen und Beschäftigungsperspektiven im Handwerk. Stuttgart.

Tabelle 3.2: Region Stuttgart – Anzahl der Handwerksbetriebe 2005 bis 2012

	2005	2009	2011	2012	2005 bis 2012 in %	2011 bis 2012 in %
Zulassungspflichtige Handwerke	19.173	18.838	18.671	18.560	-3,2%	-0,6%
Zulassungsfreie Handwerke	4.007	5.294	5.767	5.896	+47,1%	+2,2%
Handwerksähnliche Betriebe	5.826	5.473	5.261	5.118	-12,2%	-2,7%
Gesamtzahl der Handwerksbetriebe	29.006	29.605	29.699	29.574	+2,0%	-0,4%

Quelle: Handwerkskammer Region Stuttgart und IMU-Berechnungen

Ende des Jahres 2012 waren in der Region Stuttgart insgesamt 29.574 Handwerksbetriebe gemeldet (vgl. Tabelle 3.2). Nach einem durch die Reform der Handwerksordnung ausgelösten Anstieg in den Jahren 2004 bis 2007 pendelte sich die Gesamtzahl der Handwerksbetriebe bei rund 29.600 ein.¹⁰ Jedoch steht einem deutlichen prozentualen Plus bei den zulassungsfreien Handwerken in den letzten zehn Jahren ein leichtes Minus bei den zulassungspflichtigen Handwerken gegenüber.

Tabelle 3.3: Ausgewählte Beispiele für Gewerbebezüge im Handwerk

Zulassungspflichtige Handwerke	Zulassungsfreie Handwerke	Handwerksähnliche Gewerbe
Maurer, Betonbauer, Zimmerer, Dachdecker, Gerüstbauer, Schorn- steinfeger, Kälteanlagen- bauer, Kraftfahrzeug- techniker, Klempner, Bäcker, Fleischer, Augen- optiker, Friseur, Glaser	Uhrmacher, Gold- und Silberschmiede, Modellbauer, Modisten, Schuhmacher, Raumaus- statter, Gebäudereiniger, Buchbinder, Geigenbauer, Schilder- und Licht- reklamehersteller	Fahrzeugverwerter, Rohr- und Kanalreiniger, Holzschuhmacher, Änderungsschneider, Speiseeishersteller, Schnellreiniger, Kosmetiker, Masken- bildner, Klavierstimmer

Quelle: Handwerksordnung

10 Die Handwerksordnung regelt, welche Handwerke zulassungspflichtig, zulassungsfrei oder handwerksähnlich sind. Für zulassungspflichtige Handwerke muss eine Befähigung nachgewiesen werden („Meisterpflicht“). Zulassungspflichtig sind derzeit 41 Handwerke. Die übrigen Handwerke sind als zulassungsfrei (53 Handwerke) oder als handwerksähnlich (57 Gewerbe) eingestuft. Handwerksähnliche Betriebe bieten Dienstleistungen an, die handwerklichen Teilbereichen entsprechen.

In den Betrieben der Handwerkswirtschaft der Region Stuttgart wurde im Jahr 2012 von 175.600 Beschäftigten – dazu kommen noch 10.600 Auszubildende – ein Umsatz von 18,8 Mrd. Euro erwirtschaftet (vgl. Tabelle 3.4). Die Beschäftigtenzahl im Handwerk insgesamt stabilisierte sich nach einem leichten Einbruch 2009 wieder und liegt seit 2011 mit über 175.000 leicht über der 2008er-Zahl. Einem Arbeitsplatzabbau bei den handwerksähnlichen Betrieben steht ein Aufbau bei den zulassungsfreien Handwerken gegenüber. Bei den zulassungspflichtigen Handwerken konnte 2012 fast wieder die Mitarbeiterzahl von 2008 erreicht werden. Auch der in der Wirtschaftskrise 2009 eingebrochene Umsatz entwickelte sich bis 2011 wieder überaus positiv, ging dann aber 2012 wieder um 3% gegenüber dem Vorjahr zurück.

Tabelle 3.4: Region Stuttgart – Umsatz und Beschäftigung im Handwerk 2012 im Vergleich zu Vorjahren

	Umsatz (in Mio. Euro)			Mitarbeiter (ohne Auszubildende)		
	2008	2011	2012	2008	2011	2012
Zulassungspflichtige Handwerke	16.500	17.500	16.900	136.600	135.900	136.500
Zulassungsfreie Handwerke	1.500	1.600	1.600	28.300	30.000	30.000
Handwerksähnliche Betriebe	400	300	300	10.100	9.300	9.100
Handwerk insgesamt	18.400	19.400	18.800	175.000	175.200	175.600

Quelle: Handwerkszählung der Statistischen Ämter und Schätzungen der Handwerkskammer Region Stuttgart (basierend auf Statistischem Landesamt Baden-Württemberg)

Für Baden-Württemberg lassen sich auf Grundlage der Handwerksberichterstattung für das zulassungspflichtige Handwerk differenziertere Aussagen nach Gewerbezweigen machen: Nach den starken „Nachkrisenjahren“ 2010 und 2011 mit Umsatzwachstum in allen Gewerbegruppen des Produzierenden Handwerks gab es 2012 wieder einen Umsatzrückgang, vor allem in den zuvor prosperierenden Bauhandwerken und Handwerken für den gewerblichen Bedarf (vgl. Tabelle 3.5). Die Beschäftigung entwickelte sich dagegen bei den Handwerken für den gewerblichen Bedarf (im wesentlichen Zulieferer für die Industrie) und bei den Ausbauhandwerken weiterhin positiv, während sie im Bauhauptgewerbe und im Lebensmittelgewerbe den langfristig leicht negativen Trend beibehielt.

Tabelle 3.5: Baden-Württemberg – Umsatz- und Beschäftigungsentwicklung in ausgewählten Gewerbegruppen des Produzierenden Handwerks und im zulassungspflichtigen Handwerk insgesamt in den Jahren 2010, 2011 und 2012

Baden-Württemberg	Umsatz (Veränderung zum Vorjahr)			Beschäftigte (Veränderung zum Vorjahr)		
	2010	2011	2012	2010	2011	2012
Bauhauptgewerbe	+0,7%	+11,5%	-4,2%	-0,2%	-0,5%	-0,7%
Ausbaugewerbe	+4,0%	+2,8%	-3,2%	-0,7%	+0,8%	+0,7%
Handwerke für den gewerblichen Bedarf	+11,7%	+14,6%	-3,9%	-2,9%	+3,5%	+2,0%
Lebensmittelgewerbe	+2,1%	+6,2%	-1,2%	-0,2%	-0,3%	-1,1%
Zulassungspflichtiges Handwerk insgesamt	+2,1%	+8,1%	-3,1%	-1,2%	+0,8%	+0,4%

Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg (Handwerksberichterstattung)

Die aktuelle Entwicklung der Handwerkswirtschaft in Region und Land kann auf Basis der Konjunkturberichterstattung der Handwerkskammer Region Stuttgart und des Baden-Württembergischen Handwerkstags zusammengefasst werden. Im baden-württembergischen Handwerk zeigte sich die Konjunktur zum Jahresbeginn 2013 insgesamt robust und stabil, wenn es auch kleine Dämpfer im Vergleich zum Vorjahr gab, von denen sich die Handwerkskonjunktur aber im zweiten Quartal 2013 bereits wieder erholt hat. Die Entwicklung vor allem bei den Geschäftserwartungen deutet darauf hin, dass sich die Handwerkskonjunktur „weiterhin in einem zufriedenstellenden Zustand“¹¹ befindet. Und die Erwartungen werden von den baden-württembergischen Handwerkern noch positiver als die aktuelle Geschäftslage gesehen. Am positivsten bewertete das Bauhauptgewerbe („geradezu euphorisch“) die Geschäftserwartungen, auf Platz zwei folgt das Ausbauhandwerk vor den Handwerken für gewerblichen Bedarf. Etwas schlechter, aber immer noch deutlich im positiven Bereich, bewerteten die Handwerksgruppen Kfz-Gewerbe, Dienstleistung, Gesundheit und Nahrungsmittel ihre Geschäftserwartungen für 2013. Auch die Beschäftigung entwickelte sich im ersten Halbjahr 2013 in fast allen Handwerksgruppen positiv. Und auch für das dritte Quartal rechneten die Handwerksbetriebe in Baden-Württemberg mit einem erhöhten Personalbedarf, per Saldo werden alle Gewerke einen Zuwachs an Arbeitsplätzen haben. Besonders gut wird sich demnach die Beschäftigung im Bauhauptgewerbe und bei den Handwerken für gewerblichen Bedarf entwickeln.

11 BWHT (2013): Konjunkturbericht – 2. Quartal 2013. Stuttgart, S. 4.

In der Region Stuttgart zeigt sich die Wirtschaftslage im Handwerk im zweiten Quartal 2013 gegenüber dem Vorjahr leicht verbessert. Gleichzeitig erwartet die Mehrheit der Handwerksbetriebe eine weitere Belebung der Konjunktur. Die Geschäftslage wird von 57% der Betriebe positiv eingeschätzt, der Saldo zwischen positiven und negativen Lagebewertungen liegt bei +47,4, nachdem er im ersten Quartal 2013 noch auf +26,2 abgesackt war. Auch „beim Blick nach vorne“ zeigen sich die Handwerksbetriebe in der Region Stuttgart überwiegend optimistisch: Die Geschäftserwartungen für die kommenden Monate 2013 bewerten 60,3% der Betriebe mit „gut“ und nur 8,0% mit schlecht, was einem Saldo von 52,3 im Gesamthandwerk entspricht.¹² Diese positiven Erwartungen spiegeln sich in allen Handwerksgruppen wider. Am wenigsten positiv ist der Saldo bei den Handwerksgruppen Nahrungsmittel (+16,0) und Kfz-Handwerk (+18,2), ganz besonders positiv im Bauhauptgewerbe (+74,2) und im Ausbauhandwerk (+71,8).

3.1.1 Wirtschaftliche Entwicklung des Verarbeitenden Gewerbes

Zum Verarbeitenden Gewerbe als gewichtigstem Teilbereich des Produzierenden Gewerbes gehören sowohl Industriebetriebe als auch Handwerksbetriebe. Im Jahr 2012 erwirtschafteten die 1.652 Unternehmen (ab 20 Beschäftigte) in der Region Stuttgart, die den Wirtschaftsabschnitten „Verarbeitendes Gewerbe“ und „Bergbau und Gewinnung von Steinen und Erden“ zugeordnet sind, einen Umsatz von 92,87 Mrd. Euro.¹³ Damit wurde der Umsatz gegenüber dem krisenbedingt extrem schlecht ausgefallenen Jahr 2009 um 29,6 Mrd. Euro (+46,8%) gesteigert.

Die vergleichsweise große Bedeutung der Industrie für die Region Stuttgart wird durch die Entwicklung der letzten Jahre untermauert: Die wirtschaftliche Entwicklung in der Krise 2009 und im Boom 2010 war überaus stark von der Entwicklung des Verarbeitenden Gewerbes – und hier vor allem von der Automobilindustrie – geprägt, wie die Analyse von Werner Münzenmaier zu gesamtwirtschaftlichen Auswirkungen von Rezession 2009 und Boom 2010 aufzeigt.¹⁴

Der Anteil des Verarbeitenden Gewerbes an der gesamten Bruttowertschöpfung lag 2008 in der Region Stuttgart bei 31,2% und damit deutlich über dem Anteil in Deutschland (22,2%). Die Bruttowertschöpfung des Verarbeitenden Gewerbes der Stadt Stuttgart hat unter den 15 größten Städten Deutschlands im Jahr 2009 mit -35,9% am stärksten abgenommen, aber 2010 mit +49,3% ebenfalls am stärksten zugenommen – und das „gerade wegen der starken Ausrichtung auf den Automobilbau. ... Ähnliche Entwicklungen haben innerhalb der Region Stuttgart vor allem der stark automobilgeprägte Landkreis Böblingen, außerdem die Landkreise

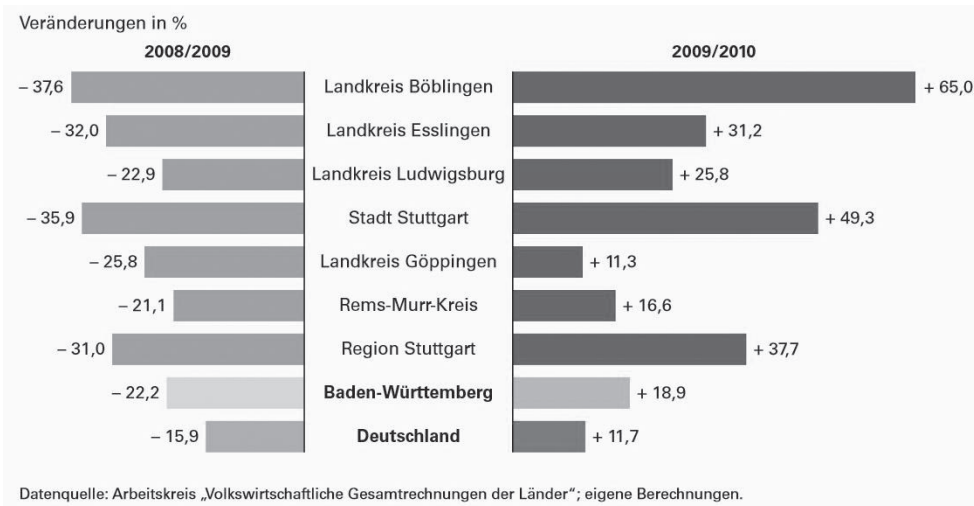
12 Handwerkskammer Region Stuttgart (2013): Konjunkturbericht. 2. Quartal 2013. Stuttgart.

13 Zum Berichtskreis dieser Statistik gehören Unternehmen mit mindestens 20 Beschäftigten, weshalb hier in erster Linie Industriebetriebe erfasst sind, weil ein Großteil der Handwerksbetriebe weniger als 20 Beschäftigte hat.

14 Münzenmaier, Werner (2013): Gesamtwirtschaftliche Auswirkungen von Rezession 2009 und Boom 2010. In: Statistisches Monatsheft Baden-Württemberg, H. 4/2013.

Esslingen und Ludwigsburg mit ebenfalls wichtigen Herstellern von Kraftwagen und Kraftwagenzubehör genommen.“¹⁵ (vgl. Abbildung 3.2)

Abbildung 3.2: Entwicklung der Bruttowertschöpfung des Verarbeitenden Gewerbes in der Region Stuttgart 2008 bis 2010



Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg (Münzenmaier 2013, S. 5)

Die in Münzenmaiers Studie analysierten Trends spiegeln sich in der mittelfristigen Betrachtung des Umsatzwachstums im Verarbeitenden Gewerbe von 2009 bis 2012 (vgl. Tabelle 3.6). Im Vergleich des Jahres 2012 mit 2009 lag das Umsatzwachstum in der Region Stuttgart (+46,8%) deutlich über dem Wachstum in Baden-Württemberg (+32,2%) und in Deutschland (+27,5%).

Innerhalb der Region Stuttgart verlief die Entwicklung in allen Kreisen, für die Zahlen veröffentlicht werden, positiv (vgl. Tabelle 3.6). Das größte Umsatzwachstum weist das Verarbeitende Gewerbe im Stadtkreis Stuttgart (+60,7%) auf, gefolgt von den Kreisen Ludwigsburg (+41,0%), Esslingen (+32,1%) und dem Rems-Murr-Kreis (+27,0%).

15 Münzenmaier, Werner (2013): Gesamtwirtschaftliche Auswirkungen von Rezession 2009 und Boom 2010. In: Statistisches Monatsheft Baden-Württemberg, H. 4/2013, S. 12.

Tabelle 3.6: Umsatzentwicklung im Verarbeitenden Gewerbe (mit „Bergbau und Gewinnung von Steinen und Erden“)¹⁶ in Mrd. Euro

Gesamtumsatz (in Mrd. Euro)	2009	2010	2011	2012	2009-2012 in %
Deutschland	1.377,08	1.575,59	1.749,79	1.755,47	+27,5%
Baden-Württemberg	233,79	272,87	304,81	308,98	+32,2%
Region Stuttgart	63,27	79,43	88,46	92,87	+46,8%
Stuttgart	14,05	17,41	19,88	22,57	+60,7%
Böblingen	21,33	k.A.	k.A.	k.A.	-
Esslingen	9,95	11,74	12,75	13,14	+32,1%
Göppingen	3,86	k.A.	k.A.	k.A.	-
Ludwigsburg	8,22	9,78	11,00	11,58	+41,0%
Rems-Murr-Kreis	5,86	6,55	7,33	7,45	+27,0%
Auslandsumsatz					
Deutschland	583,48	698,92	775,63	789,03	+35,2%
Baden-Württemberg	109,96	136,21	152,21	158,28	+43,9%
Region Stuttgart	34,28	47,44	52,60	58,11	+69,5%

Quelle: Statistisches Bundesamt, Statistisches Landesamt und IMU-Berechnungen

Die hauptsächlichen Impulse für das hohe Umsatzwachstum kamen aus dem Auslandsgeschäft: In der Region Stuttgart lag der Zuwachs beim Auslandsumsatz bei +69,5% gegenüber +19,9% beim Inlandsumsatz. Die regionale Exportquote des Verarbeitenden Gewerbes erhöhte sich damit im Jahr 2012 auf 62,6% und lag deutlich über der Exportquote des Verarbeitenden Gewerbes in Baden-Württemberg (51,2%) und in Deutschland (44,9%). Auch im Vergleich der Regionen Baden-Württembergs liegt die Exportquote in der Region Stuttgart deutlich am höchsten (vgl. Tabelle 3.7). Mit einem Abstand von mehr als 8 Prozentpunkten folgt die Region Rhein-Neckar (54,5%) vor der Region Heilbronn-Franken (52,2%). Die Exportquoten im Verarbeitenden Gewerbe der restlichen neun Regionen liegen unter dem Landesdurchschnitt.

¹⁶ Da bei isolierter Betrachtung des Verarbeitenden Gewerbes einzelne Felder (Auslandsumsatz, Kreise) geheim gehalten sind, wird die Summe aus den Wirtschaftsabschnitten „Bergbau und Gewinnung von Steinen und Erden“ und „Verarbeitendes Gewerbe“ analysiert. Der Anteil des erstgenannten Abschnittes ist gering und beeinflusst die Aussagen zum Verarbeitenden Gewerbe kaum.

Tabelle 3.7: Verarbeitendes Gewerbe der Region Stuttgart im Vergleich mit anderen Regionen Baden-Württembergs: Umsatzentwicklung 2012 im Vergleich zu 2011, Umsatzanteil am Land und Exportquote

Region	Umsatzveränderung zu 2011	Umsatzanteil 2012	Exportquote 2012
Region Stuttgart	+5,0%	30,1%	62,6%
Heilbronn-Franken	+1,5%	10,9%	52,2%
Ostwürttemberg	-2,1%	4,7%	49,0%
Mittlerer Oberrhein	+5,7%	10,2%	41,3%
Rhein-Neckar	-5,3%	8,1%	54,5%
Nordschwarzwald	-0,3%	5,2%	32,0%
Südlicher Oberrhein	-1,3%	6,7%	44,5%
Schwarzwald-Baar-Heuberg	-0,8%	5,0%	44,3%
Hochrhein-Bodensee	-4,4%	4,3%	48,2%
Neckar-Alb	+6,8%	4,5%	44,8%
Donau-Iller	-3,1%	5,4%	45,4%
Bodensee-Oberschwaben	+0,1%	5,0%	48,5%
Baden-Württemberg	+1,4%	100%	51,2%

Quelle: Statistisches Landesamt und IMU-Berechnungen

Das Gewicht des Verarbeitenden Gewerbes der Region Stuttgart zeigt sich im Anteil des Umsatzes am Landeswert. Knapp über 30% Umsatzanteil verdeutlichen die Dominanz der Region Stuttgart (vgl. Tabelle 3.7). Die restlichen elf Regionen kommen damit in Summe auf knapp 70%, der Abstand zu den zweit- und drittgrößten Industrieregionen Heilbronn-Franken und Mittlerer Oberrhein liegt bei fast 20 Prozentpunkten. Und auch bei der Umsatzentwicklung im Kurzfristvergleich liegt die Region Stuttgart mit +5,0% in der Spitzengruppe. Ein höheres Umsatzwachstum zwischen 2011 und 2012 gab es nur in den Regionen Neckar-Alb (+6,8%) und Mittlerer Oberrhein (+5,7%).

Tabelle 3.8: Region Stuttgart – Umsatz in ausgewählten Branchen des Verarbeitenden Gewerbes (VG) im Jahr 2012 im Vergleich zum Vorjahr

Wirtschaftszweige des Verarbeitenden Gewerbes	Umsatz 2012 (1.000 Euro)	Anteil am VG	2012 im Vergleich zu 2011 in %	2012 im Vergleich zu 2009 in %
Ernährungsgewerbe	2.411.441	2,6%	+2,3%	+19,1%
Textil- und Bekleidungsgewerbe	548.713	0,6%	+33,0%	+58,4%
Holzgewerbe	243.062	0,3%	-1,3%	+20,6%
Papier- und Druckgewerbe	1.880.327	2,0%	-4,8%	+1,5%
Herstell. von chemischen Erzeugnissen	2.092.449	2,3%	-1,0%	+10,8%
Gummi- und Kunststoffverarbeitung	1.925.475	2,1%	-1,0%	+22,6%
Glas-, Keramik-, Steinwarenindustrie	771.611	0,8%	+1,6%	+36,1%
Metallgewerbe	4.840.125	5,2%	+0,4%	+34,2%
Elektrotechnik, IuK-Technologien	6.327.351	6,8%	-2,2%	+16,4%
Maschinenbau	21.334.016	23,0%	+5,0%	+33,1%
Reparatur / Installation von Maschinen und Ausrüstungen	1.479.189	1,6%	-5,4%	-6,7%
Herstell. von Kraftwagen und -teilen	47.787.943	51,5%	+7,7%	+75,4%
Herstell. von Möbeln	305.933	0,3%	-3,0%	0,0%
Herstell. von sonstigen Waren	531.134	0,6%	+34,4%	+68,9%
Verarbeitendes Gewerbe (Summe)	92.865.094	100%	+5,0%	+46,8%

Quelle: Statistisches Landesamt und IMU-Berechnungen

In der Region Stuttgart selbst gibt es große Unterschiede bei der Umsatzentwicklung verschiedener Branchen des Verarbeitenden Gewerbes (vgl. Tabelle 3.8). Klares Zugpferd der Umsatzentwicklung im mittelfristigen „Nachkrisen-Vergleich“ des Jahres 2012 mit 2009 ist der Kraftfahrzeugbau mit einem Umsatzplus von 75,4%. Damit hat sich der Umsatzanteil der Branche „Herstellung von Kraftwagen und -teilen“ am Verarbeitenden Gewerbe auf 51,5 % erhöht. Auch der Maschinenbau als zweitgrößte Industriebranche legte beim Umsatz um ein Drittel zu.

Bei den kleineren Branchen ist die positive Entwicklung der „Herstellung von sonstigen Waren“ (z.B. Medizingeräte, Sportgeräte, Spielwaren, Musikinstrumente) und des „Textil- und Bekleidungsgewerbes“ hervorzuheben. Jedoch resultiert der Umsatzsprung beim „Textil- und Bekleidungsgewerbe“ nicht nur aus organischem Wachstum, sondern maßgeblich aus der Umgruppierung eines größeren Betriebs der Textilindustrie zwischen 2011 und 2012. Deutlich unterdurchschnittlich entwickelten sich seit der Finanz- und Wirtschaftskrise 2008/2009 die Branchen „Reparatur und Installation von Maschinen und Ausrüstungen“, „Möbelherstellung“ sowie „Papier- und Druckgewerbe“.¹⁷

17 Während sich bei diesem Wirtschaftszweig die „Papiererzeugung und -verarbeitung“ leicht positiv entwickelte, gab es vor allem beim „Druckgewerbe“ einen erheblichen Umsatzeinbruch (-12%).

Die regionale Wirtschaft insgesamt befindet sich laut Konjunkturbericht der IHK Region Stuttgart „im Frühsommer 2013 in einer immer noch recht guten Situation.“¹⁸ Mit leichten Abstrichen trifft dies auch für die regionale Industrie zu. Zwar nimmt die Zufriedenheit mit der aktuellen Lage ab, jedoch bestehen in der Industrie der Region Stuttgart für die künftige Geschäftsentwicklung „eher verhalten zuversichtliche Erwartungen.“ „Eher verhalten“ deshalb, weil die durchaus optimistischen Exporterwartungen durch Risiken (wie die Zuspitzung der Krise in der Eurozone, aber auch die Entwicklung der Rohstoff- und Energiepreise) getrübt werden. Die mit diesen Risiken einhergehende Verunsicherung prägt auch die Investitions- und Beschäftigungspläne der regionalen Industrie. Bei den Investitionsplänen besteht Mitte 2013 für die kommenden Monate ein Patt: Ein Viertel der Unternehmen will für Inlandsinvestitionen mehr ausgeben, ein Viertel will weniger investieren; die meisten Industrieunternehmen planen ihre Inlandsinvestitionen konstant zu halten. Gleichzeitig wollen 62% der Unternehmen ihren Personalbestand auf dem erreichten Niveau halten. Während 13% der Unternehmen zusätzliches Personal benötigen, will jeder vierte Betrieb Stellen streichen.¹⁹

3.1.2 Strukturen und Entwicklung der Beschäftigung

Die Beschäftigung im Verarbeitenden Gewerbe entwickelte sich – nach dem krisenbedingten Einbruch 2009 – zuletzt wieder positiv und erreichte zum 30.06.2012 beinahe wieder den Stand von 2007 (vgl. Tabelle 3.9).

18 IHK Region Stuttgart (2013): Konjunkturbericht für die Region Stuttgart, Mai 2013. Stuttgart, S. 5.

19 IHK Region Stuttgart (2013): Konjunkturbericht für die Region Stuttgart, Mai 2013. Stuttgart, S. 21.

Tabelle 3.9: Region Stuttgart – sozialversicherungspflichtig Beschäftigte (SVB) in den Wirtschaftssektoren und nach Wirtschaftsabschnitten im Produzierenden Gewerbe

Wirtschaftsabschnitt / Sektor	2007	2010	2012	2007 bis 2012 (in %)
Land- und Forstwirtschaft, Fischerei (<i>Primärer Sektor</i>)	2.939	3.123	3.406	+15,9%
Bergbau und Gewinnung von Steinen und Erden	376	375	410	+9,0%
Verarbeitendes Gewerbe	317.890	306.447	317.142	-0,2%
Energieversorgung	5.600	6.113	6.484	+15,8%
Wasserversorgung; Abwasser- und Abfallentsorgung	3.370	3.563	3.679	+9,2%
Baugewerbe	49.029	49.439	50.662	+3,3%
Produzierendes Gewerbe insgesamt (<i>Sekundärer Sektor</i>)	376.265	365.937	378.377	+0,6%
Dienstleistungssektor insgesamt (<i>Tertiärer Sektor</i>)	653.608	672.581	707.635	+8,3%
(keine Zuordnung möglich)	315	276	1.007	-
Beschäftigte (SVB) insgesamt	1.033.127	1.041.917	1.090.425	+5,5%

Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit und IMU-Berechnungen

In anderen Bereichen des Produzierenden Gewerbes und im Dienstleistungsbereich stieg im selben Zeitraum die Beschäftigung teilweise kräftig an. Im Verarbeitenden Gewerbe entwickelte sich die Beschäftigung – vom boombedingten Beschäftigungsaufbau seit 2010 abgesehen – im Langfrist-Trend jedoch negativ.²⁰

Verarbeitendes Gewerbe in den Kreisen der Region Stuttgart

Zum 30.06.2012 waren im Verarbeitenden Gewerbe der Region Stuttgart gut 317.000 Personen sozialversicherungspflichtig beschäftigt (vgl. Tabelle 3.10). Während es in der Region im mittelfristigen Vergleich zu 2007 ein leichtes prozentuales Minus bei der Beschäftigung gab, erfolgte sowohl im Bund als auch in Baden-Württemberg ein Beschäftigungsaufbau um rund 1,8%. Auch in den Kreisen der Region Stuttgart entwickelte sich die Beschäftigung im Verarbeitenden Gewerbe seit 2007 sehr unterschiedlich: Während in den Kreisen Böblingen, Rems-Murr-Kreis, Göppingen und Stuttgart Arbeitsplätze im Verarbeitenden Gewerbe in teilweise erheblichem Maße

²⁰ Vergleiche z.B. IMU & IAW (2009): Strukturbericht Region Stuttgart 2009. Stuttgart, S. 80ff.

abgebaut wurden, entwickelte sich die Beschäftigung in Ludwigsburg und Esslingen positiv.²¹

Tabelle 3.10: Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte im Verarbeitenden Gewerbe im Jahr 2012 im Vergleich zu Vorjahren nach Kreisen der Region Stuttgart

	2007	2010	2011	2012	2007 bis 2012 (abs.)	2007 bis 2012 (%)	2011 bis 2012 (abs.)	2011 bis 2012 (%)
Deutschland	6.397.943	6.256.234	6.369.433	6.509.473	111.530	+1,7 %	113.040	+1,8 %
Baden-Württemberg	1.246.029	1.220.320	1.245.317	1.268.494	22.465	+1,8 %	23.177	+1,9 %
Region Stuttgart	317.890	306.447	310.364	317.142	-748	-0,2 %	6.778	+2,2 %
Stuttgart	55.928	52.979	53.557	55.414	-514	-0,9 %	1.857	+3,5 %
Böblingen	64.430	61.698	61.570	62.291	-2.139	-3,3 %	721	+1,2 %
Esslingen	67.987	66.451	66.993	68.760	773	+1,1 %	1.767	+2,6 %
Göppingen	30.144	28.291	29.033	29.227	-917	-3,0 %	194	+0,7 %
Ludwigsburg	52.933	53.265	54.828	56.887	3.954	+7,5 %	2.059	+3,8 %
Rems-Murr-Kreis	46.468	43.763	44.383	44.563	-1.905	-4,1 %	180	+0,4 %

Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit und IMU-Berechnungen

Beschäftigungsentwicklung nach Branchen des Verarbeitenden Gewerbes

In den einzelnen Branchen des Verarbeitenden Gewerbes entwickelte sich die Beschäftigtenzahl von 2007 bis 2012 sehr unterschiedlich (vgl. Tabelle 3.11). Einem deutlichen Plus im vierstelligen Bereich in den beiden Schlüsselindustrien Maschinenbau (+2.485 Beschäftigte) und Fahrzeugbau (+1.226) steht ein klares Minus im Papier- und Druckgewerbe (-2.661) und im Metallgewerbe (-1.223) gegenüber. Und auch in kleineren Branchen, die teilweise von einem bereits lange anhaltenden Schrumpfungsprozess geprägt sind, gab es nochmals erhebliche prozentuale Arbeitsplatz-Einbußen, z.B. im Textil-, Bekleidungs-, Ledergewerbe und im Holzgewerbe. Betrachtet man das Verarbeitende Gewerbe der Region Stuttgart ohne die beiden Schlüsselindustrien, so sind in den restlichen Branchen 4.500 Arbeitsplätze zwischen 2007 und 2012 abgebaut worden.

21 Der Zuwachs im Landkreis Ludwigsburg ist jedoch teilweise auf die Neuordnung eines großen Betriebs mit 3.000 Beschäftigten aus dem Dienstleistungsbereich in das Verarbeitende Gewerbe im Jahr 2010 zurückzuführen.

Tabelle 3.11: Region Stuttgart – sozialversicherungspflichtig Beschäftigte im Verarbeitenden Gewerbe im Jahr 2012 im Vergleich zu Vorjahren

	2007	2011	2012	2007 bis 2012 (abs.)	2007 bis 2012 (%)	2011 bis 2012 (abs.)	2011 bis 2012 (%)
Fahrzeugbau	103.908	102.060	105.134	1.226	+1,2%	3.074	+3,0%
Maschinenbau	66.844	66.827	69.329	2.485	+3,7%	2.502	+3,7%
Metallgewerbe	40.417	38.737	39.194	-1.223	-3,0%	457	+1,2%
Elektrotechnik	31.254	30.266	31.384	130	+0,4%	1.118	+3,7%
Ernährungsgewerbe	18.107	18.680	18.492	385	+2,1%	-188	-1,0%
Gummi-, Kunststoff- verarbeitung	11.461	11.234	11.330	-131	-1,1%	96	+0,9%
Papier-, Druckgewerbe	13.838	11.716	11.177	-2.661	-19,2%	-539	-4,6%
Chemie-, Pharmaindustrie	9.030	9.005	9.316	286	+3,2%	311	+3,5%
Medizintechnik, sonstige Waren	6.500	6.405	6.645	145	+2,2%	240	+3,7%
Maschinenreparatur, -installation	4.723	5.325	5.130	407	+8,6%	-195	-3,7%
Textil-, Bekleidungs-, Ledergew.	4.437	3.501	3.429	-1.008	-22,7%	-72	-2,1%
Glas-, Keramik-, Steinverarbeit.	2.797	2.552	2.592	-205	-7,3%	40	+1,6%
Möbelherstellung	2.439	2.398	2.337	-102	-4,2%	-61	-2,5%
Holzgewerbe	2.135	1.658	1.653	-482	-22,6%	-5	-0,3%
Verarbeitendes Gewerbe (insg.)	317.890	310.364	317.142	-748	-0,2%	6.778	+2,2%

Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit und IMU-Berechnungen

Fahrzeugbau und Maschinenbau als bedeutendste Branchen des Verarbeitenden Gewerbes schneiden bei der Arbeitsplatz-Bilanz nicht nur im mittelfristigen Vergleich 2012 mit 2007 positiv ab, sondern insbesondere auch im kurzfristigen Vergleich der Jahre 2012 mit 2011 (vgl. Tabelle 3.11). In dieser Phase mit stark steigenden Auftrags-
eingängen und Umsätzen stieg auch die Beschäftigung im Verarbeitenden Gewerbe insgesamt um 2,2%. Auch die Elektrotechnik, in der zwischen 1999 und 2007 mehr als 15.500 Beschäftigte ihren Arbeitsplatz verloren, legte 2012 wieder zu und kommt so im Vergleich 2012 zu 2007 auf eine ausgewogene Beschäftigungsbilanz. Alles in allem sind die Investitionsgüterbranchen, bzw. insbesondere die Kfz- und exportorientierten Branchen nicht nur bei der absoluten Anzahl der Arbeitsplätze, sondern auch bei der Entwicklungsdynamik führend. Vergleichsweise weniger gut entwickelte sich die Beschäftigung in den meisten binnenmarktorientierten Branchen, wie z.B. dem Textil- und Bekleidungsgewerbe, dem Holzgewerbe sowie dem Papier- und Druckgewerbe. Damit hat sich das Gewicht innerhalb des Verarbeitenden Gewerbes weiter in Richtung der beiden dominierenden Cluster Automotive und Produktionstechnik verschoben.

Beschäftigungsveränderungen bei Frauen und Männern

Im Verarbeitenden Gewerbe der Region Stuttgart wurden 2012 im Vergleich zu 2007 mehr als 1.000 Arbeitsplätze männlicher Beschäftigter abgebaut (vgl. Tabelle 3.12). Dagegen legte die Beschäftigung von Frauen im selben Zeitraum leicht zu. Auch auf Bundes- und Landesebene ist der prozentuale Zuwachs bei Frauen höher. Insbesondere aufgrund der Entwicklung seit 2010 scheint damit bei der geschlechtsspezifischen Betrachtung ein Trend gebrochen: Frauen sind nicht mehr – wie in den zurückliegenden Strukturberichten beschrieben – die Verliererinnen der Beschäftigungsentwicklung im Verarbeitenden Gewerbe.

Tabelle 3.12: Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte im Verarbeitenden Gewerbe nach Geschlecht im Vergleich des Jahres 2012 mit 2007

	2007	2012	Anteil 2007	Anteil 2012	2007 bis 2012 (abs.)	2007 bis 2012 (%)
Deutschland	6.397.943	6.509.473			111.530	+1,7%
Männer	4.785.100	4.862.704	74,8%	74,7%	77.604	+1,6%
Frauen	1.612.843	1.646.769	25,2%	25,3%	33.926	+2,1%
Baden-						
Württemberg	1.246.029	1.268.494			22.465	+1,8%
Männer	912.551	928.616	73,2%	73,2%	16.065	+1,8%
Frauen	333.478	339.878	26,8%	26,8%	6.400	+1,9%
Region						
Stuttgart	317.890	317.142			-748	-0,2%
Männer	240.497	239.414	75,7%	75,5%	-1.083	-0,5%
Frauen	77.393	77.728	24,3%	24,5%	335	+0,4%

Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit und IMU-Berechnungen

Auf die Automobilindustrie und den Maschinenbau bezogen wird die geschlechtsspezifische Beschäftigungsentwicklung im Folgenden genauer unter die Lupe genommen: Insgesamt liegt der Anteil von Frauen an den Beschäftigten in der Automobilindustrie 2012 bei lediglich rund 16% (vgl. Tabelle 3.13). Die Beschäftigungsentwicklung ist jedoch bei Frauen deutlich positiver als bei Männern, wie der geschlechtsspezifische Vergleich des Jahres 2012 mit 2007 zeigt. Insbesondere in der Region Stuttgart kann bei Frauen eine deutlich stärkere Beschäftigungsdynamik beobachtet werden. Dieser bereits lang anhaltende Aufholprozess weiblicher Beschäftigung in der Automobilindustrie resultiert in erster Linie aus dem funktionalen Strukturwandel („interne Tertiarisierung“, siehe unten), der höhere Anteile an Beschäftigten in Dienstleistungsfunktionen und damit tendenziell mehr Arbeitsplätze für Frauen mit sich bringt.

Tabelle 3.13: Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte in der „Herstellung von Kraftwagen und Kraftwagenteilen“ nach Geschlecht im Jahr 2012 im Vergleich zu 2007

	2007	2012	Anteil 2007	Anteil 2012	2007 bis 2012 (abs.)	2007 bis 2012 (%)
Deutschland	799.091	821.011			21.920	+2,7%
Männer	675.749	689.361	84,6%	84,0%	13.612	+2,0%
Frauen	123.342	131.650	15,4%	16,0%	8.308	+6,7%
Baden- Württemberg	193.280	198.958			5.678	+2,9%
Männer	163.954	168.467	84,8%	84,7%	4.513	+2,8%
Frauen	29.326	30.491	15,2%	15,3%	1.165	+4,0%
Region						
Stuttgart	103.454	104.609			1.155	+1,1%
Männer	88.508	88.403	85,6%	84,5%	-105	-0,1%
Frauen	14.946	16.206	14,4%	15,5%	1.260	+8,4%

Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit und IMU-Berechnungen

3

Der Maschinenbau ist eine vergleichsweise stark männerdominierte Industriebranche: In der Region Stuttgart waren 2012 gut 80% der Beschäftigten männlich, in Baden-Württemberg und in Deutschland ist diese Dominanz sogar noch stärker ausgeprägt (vgl. Tabelle 3.14). Insbesondere die Fertigungsbereiche sind klar männlich geprägt. In der Region Stuttgart kommt auf zehn Männer in der Fertigung eine Frau (in Baden-Württemberg liegt das Verhältnis bei 12:1, in Deutschland gar bei 16:1). Auch in Technischen Berufen sind Frauen klar in Unterzahl: Hier kommt in der Region auf acht Techniker, bzw. Ingenieure eine Technikerin bzw. Ingenieurin. Frauen sind im Maschinenbau mit seiner stark geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung vor allem in klassischen Dienstleistungstätigkeiten zu finden.

Tabelle 3.14: Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte im Maschinenbau in Deutschland, in Baden-Württemberg und in der Region Stuttgart nach Geschlecht im Jahr 2012 im Vergleich zu 2007

	2007	2012	Anteil 2007	Anteil 2012	2007 bis 2012 (abs.)	2007 bis 2012 (%)
Deutschland	924.590	993.267			68.677	+7,4 %
Männer	781.120	835.056	84,5 %	84,1 %	53.936	+6,9 %
Frauen	143.470	158.211	15,5 %	15,9 %	14.741	+10,3 %
Baden- Württemberg	254.472	267.467			12.995	+5,1 %
Männer	210.643	220.221	82,8 %	82,3 %	9.578	+4,5 %
Frauen	43.829	47.246	17,2 %	17,7 %	3.417	+7,8 %
Region Stuttgart	66.844	69.329			2.485	+3,7 %
Männer	53.960	55.528	80,7 %	80,1 %	1.568	+2,9 %
Frauen	12.884	13.801	19,3 %	19,9 %	917	+7,1 %

Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit und IMU-Berechnungen

Der Anteil von Frauen an den Beschäftigten im Maschinenbau liegt 2012 in der Region Stuttgart bei knapp 20%, in Baden-Württemberg bei fast 18% und in Deutschland bei 16%. In den letzten Jahren legte die weibliche Beschäftigung prozentual stärker zu als die männliche. Im Vergleich zu 2007 erhöhte sich damit der Frauenanteil im Maschinenbau leicht.

Funktionale Arbeitsteilung – Tertiarisierung der Industrie

Die bisherige sektorale Betrachtungsweise nach Wirtschaftszweigen wird ergänzt durch eine funktionale Analyse der Beschäftigung mit Blick auf die jeweiligen ausgeübten Tätigkeiten bzw. Berufe. Die funktionale Arbeitsteilung lässt sich mittels einer Sonderauswertung der Beschäftigungsstatistik nach dem Merkmal „ausgeübte Tätigkeit (Beruf)“ untersuchen, in der zwischen Fertigungsberufen,²² Technischen Berufen²³ und Dienstleistungsberufen²⁴ unterschieden wird. Der mittelfristige Vergleich des Jahres 2011 mit 2007 zeigt für die Region Stuttgart eine zunehmende

22 Zu den Fertigungsberufen gehören z.B. Steinbearbeiter, Keramiker, Chemiarbeiter, Kunststoffverarbeiter, Papierhersteller, Drucker, Metallerzeuger, Metallverformer, Schlosser, Mechaniker, Werkzeugmacher, Elektriker, Montierer, Textilverarbeiter, Bäcker, Fleischer, Maurer, Zimmerer, Tischler, Maler, Warenprüfer, Hilfsarbeiter, Maschinisten.

23 Zu den Technischen Berufen gehören Ingenieure, Chemiker, Physiker, Mathematiker, Techniker, technische Sonderfachkräfte.

24 Zu den Dienstleistungsberufen gehören z.B. Warenkaufleute, Bankkaufleute, Verkehrsberufe, Organisations-, Verwaltungs-, Büroberufe, Ordnungs-, Sicherheitsberufe, Gesundheitsdienstberufe, Sozial-, Erziehungsberufe, Reinigungsberufe.

Bedeutung von wissensintensiven Bereichen und von Dienstleistungstätigkeiten im Verarbeitenden Gewerbe. Seit vielen Jahren kann ein klar rückläufiger Trend bei den Fertigungstätigkeiten beobachtet werden, der sich allein zwischen 2007 und 2010 auf über 17.000 Beschäftigte (-10%) summiert. Konjunkturell bedingt wurde dieser Abwärtstrend im Jahre 2011 mit einem Zuwachs von 1.600 Beschäftigten in der Fertigung gebrochen. Einen noch stärkeren Zuwachs gab es jedoch bei den Dienstleistungstätigkeiten mit einem Plus von 1.900 Arbeitsplätzen im Kurzfristvergleich bzw. 7.800 Arbeitsplätzen im Mittelfristvergleich von 2011 mit 2007.

Tabelle 3.15: Region Stuttgart – sozialversicherungspflichtig Beschäftigte im Verarbeitenden Gewerbe nach ausgeübten Tätigkeiten (Berufsbereichen) im Jahr 2011²⁵ im Vergleich zu Vorjahren

	2007	2010	2011	2007 bis 2011 (abs.)	2007 bis 2011(%)	2010 bis 2011 (abs.)	2010 bis 2011 (%)
Fertigungsberufe	165.022	147.983	149.586	-15.436	-9,4%	1.603	+1,1%
Technische Berufe	59.316	59.120	59.403	87	+0,1%	283	+0,5%
Dienstleistungsberufe	88.573	94.462	96.364	7.791	+8,8%	1.902	+2,0%
Sonstige	4.979	4.882	5.011	32	+0,6%	129	+2,6%
Verarbeitendes Gewerbe	317.890	306.447	310.364	-7.526	-2,4%	3.917	+1,3%

Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit und IMU-Berechnungen

Insgesamt haben sich im Verarbeitenden Gewerbe Baden-Württembergs in den letzten zwanzig Jahren die Tätigkeitsprofile stark gewandelt. Die Zahl der Beschäftigten stieg zwischen 1989 und 2009 um fast 200.000 auf 3,85 Millionen. Im gleichen Zeitraum sank die Zahl der Beschäftigten mit Fertigungsberufen um fast 360.000 auf knapp 1,1 Mio., die Zahl der Beschäftigten in Dienstleistungsberufen stieg um über 470.000 auf gut 2,3 Mio.²⁶

Dieser interne Strukturwandel im Verarbeitenden Gewerbe kennzeichnet gerade auch die regionalen Schlüsselindustrien Fahrzeugbau und Maschinenbau. Bereits seit Jahrzehnten ist innerhalb des Automotive-Clusters und des Produktionstechnik-Clusters ein struktureller Wandel zu beobachten. In der Automobilindustrie ist dieser permanente Wandel eine Folge der Veränderungen von Produktions- und Arbeitsorganisation, einhergehend mit Automatisierungs- und Produktivitätsschüben, sowie von neuen Standort- und Logistikstrukturen. Im Ergebnis führt dieser intra-sektorale Strukturwandel zu einer internen Tertiarisierung der Automobilindustrie. Diese schlägt sich in den Unternehmen in einer veränderten Zusammensetzung der

25 Für 2012 stellt die Beschäftigungsstatistik der Bundesagentur für Arbeit aufgrund einer Umstellung der Erhebungsinhalte keine Daten zum Merkmal „ausgeübte Tätigkeit (Beruf)“ zur Verfügung.

26 Statistisches Landesamt (2011): Arbeitsmarkt in Baden-Württemberg. Berufe im Wandel. Quelle: www.statistik.baden-wuerttemberg.de

Berufsgruppen bzw. der tatsächlich ausgeübten Tätigkeiten nieder. Bei den branchenbezogenen Beschäftigungsdaten wird der Wandel sichtbar, wenn die Berufsbereiche betrachtet werden. Bereits in früheren Strukturberichten wurde konstatiert, dass sich in der Region Stuttgart das Gewicht von Produktionstätigkeiten kontinuierlich verringert und der Anteil von Dienstleistungstätigkeiten steigt. Auch in den Jahren 2007 bis 2011 setzte sich dieser Prozess der internen Tertiarisierung in der Branche „Herstellung von Kraftwagen und Kraftwagenteilen“ fort (vgl. Tabelle 3.16). Während die Zahl der Beschäftigten in diesem Zeitraum bei den Fertigungsberufen um 8.335 zurückging (-15,0%), stieg sie bei den Dienstleistungsberufen um 7.351 (+33,4%). Gleichzeitig gab es bei den Technischen Berufen ein Minus, das jedoch teilweise aus einem Zuordnungseffekt resultiert.²⁷ Auch der Kurzfristvergleich des Jahres 2011 mit 2010 zeigt eine deutliche Verschiebung von Fertigungsberufen (-2,0%) hin zu Dienstleistungsberufen (+1,7%).

Tabelle 3.16: Region Stuttgart – sozialversicherungspflichtig Beschäftigte in der „Herstellung von Kraftwagen und Kraftwagenteilen“ nach ausgeübten Tätigkeiten (Berufsbereichen) im Jahr 2011²⁸ im Vergleich zu Vorjahren

	2007	2010	2011	2007 bis 2011 (abs.)	2007 bis 2011 (%)	2010 bis 2011 (abs.)	2010 bis 2011 (%)
Fertigungsberufe	55.627	48.236	47.292	-8.335	-15,0%	-944	-2,0%
Technische Berufe	23.603	22.950	22.918	-685	-2,9%	-32	-0,1%
Dienstleistungsberufe	22.011	28.881	29.362	7.351	+33,4%	481	+1,7%
Sonstige	2.213	1.940	1.953	-260	-11,7%	13	+0,7%
Herst. von Kraftwagen und Kraftwagenteilen	103.454	102.007	101.525	-1.929	-1,9%	-482	-0,5%

Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit und IMU-Berechnungen

Im Jahr 2011 lag der Anteil von Dienstleistungsberufen und Technischen Berufen und damit der Grad der Tertiarisierung im Fahrzeugbau der Region Stuttgart bei 51,5%. Demgegenüber lag er im Jahr 2007 noch bei 44,1%. Entsprechend lag der Anteil von Fertigungsberufen in der Region Stuttgart im Jahr 2011 bei 46,6%, 2007 noch bei 53,8%. In Baden-Württemberg lag die Relation Fertigungs- zu Dienstleistungstätigkeiten im Jahr 2011 bei 53,2% zu 44,8%, in Deutschland bei 58,0% zu 39,5% (Region Stuttgart: 46,6% zu 51,5%). Damit ist die interne Tertiarisierung der Automobilindustrie in der Region Stuttgart deutlich stärker ausgeprägt als in Baden-Württemberg und auf Bundesebene.

27 Vgl. IMU & IAW (2009): Strukturbericht Region Stuttgart 2009, S. 104: In einem großen Unternehmen der Region Stuttgart gab es 2008 eine Neuordnung, bei der Beschäftigte in Technischen Berufen der „Leitenden Verwaltung“ (also den Dienstleistungsberufen) zugeordnet wurden.

28 Für 2012 stellt die Beschäftigungsstatistik der Bundesagentur für Arbeit aufgrund einer Umstellung der Erhebungsinhalte keine Daten zum Merkmal „Beruf“ zur Verfügung.

Nach wie vor sind die Fertigungsberufe im Wirtschaftszweig „Herstellung von Kraftwagen und Kraftwagenteilen“ eine Männerdomäne:²⁹ Auf neun Männer in der Fertigung kommt eine Frau. Mehr als die Hälfte aller in der Branche beschäftigten Männer arbeitet in Fertigungsberufen. Ein ähnliches Bild zeigt sich bei den Technischen Berufen, zu denen vor allem Ingenieure und Techniker gehören. Dagegen sind die Dienstleistungsberufe in der Automobilindustrie zwar keine Frauendomäne, aber immerhin liegt hier der Frauenanteil bei fast 30%. In der Region Stuttgart arbeitet mehr als die Hälfte der in der Branche beschäftigten Frauen in Dienstleistungsberufen, während es bei Männern nur ein Viertel ist.

Auch im Maschinen- und Anlagenbau werden Dienstleistungstätigkeiten immer bedeutender. Im Maschinenbau der Region Stuttgart wurden bereits zwischen 1999 und 2008 stark überproportional Fertigungsarbeitsplätze (-14,6%, bei -7,5% im Maschinenbau insgesamt) abgebaut. Da der Rückgang bei Dienstleistungstätigkeiten (-2,9%) deutlich geringer war, stieg deren Anteil im Maschinenbau signifikant an.³⁰ Dieser Prozess der internen Tertiarisierung setzte sich in den Jahren 2007 bis 2010 unvermindert fort.³¹ Jedoch scheint es nach den zuletzt verfügbaren Zahlen für 2011 eine leichte Trendwende zu geben (vgl. Tabelle 3.17). Zuletzt wurden im Maschinenbau der Region Stuttgart – boombedingt – Fertigungsarbeitsplätze wieder stärker aufgebaut als Dienstleistungstätigkeiten; bei den Technischen Berufen gab es 2011 im Vergleich zu 2010 sogar ein leichtes Beschäftigungs-Minus.

3

Tabelle 3.17: Region Stuttgart – sozialversicherungspflichtig Beschäftigte im Maschinenbau nach ausgeübten Tätigkeiten (Berufsbereichen) im Jahr 2011³² im Vergleich zu Vorjahren

	2007	2010	2011	2007 bis 2011 (abs.)	2007 bis 2011(%)	2010 bis 2011 (abs.)	2010 bis 2011 (%)
Fertigungsberufe	30.777	29.070	29.554	-1.223	-4,0%	484	+1,7%
Technische Berufe	16.811	17.327	17.184	373	+2,2%	-143	-0,8%
Dienstleistungsberufe	18.241	18.652	18.935	694	+3,8%	283	+1,5%
Sonstige	1.015	1.054	1.154	139	+13,7%	100	+9,5%
Maschinenbau insgesamt	66.844	66.103	66.827	-17	0,0%	724	+1,1%

Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit und IMU-Berechnungen

29 Häufige Fertigungsberufe bzw. Tätigkeiten in diesem Wirtschaftszweig sind: Mechaniker, Werkzeugmacher, Montierer, Elektriker, Maschinisten, Hilfsarbeiter.

30 IMU & IAW (2009): Strukturbericht Region Stuttgart 2009. Stuttgart, S. 116.

31 IMU & IAW (2011): Strukturbericht Region Stuttgart 2011. Stuttgart, S. 111.

32 Für 2012 stellt die Beschäftigungsstatistik der Bundesagentur für Arbeit aufgrund einer Umstellung der Erhebungsinhalte keine Daten zum Merkmal „Beruf“ zur Verfügung.

Im Jahr 2011 lag der Anteil von Fertigungsberufen im Maschinenbau der Region Stuttgart bei nur noch 44,2%, 2007 noch bei 46,0%. Zum regionalen Tertiärisierungsgrad von gut 54% im Jahr 2011 tragen die klassischen Dienstleistungsberufe mit 28,3% und die sich im Wesentlichen aus Ingenieuren und Technikern zusammensetzenden Technischen Berufe mit 25,7% bei. Im Vergleich zu Bund und Land ist die interne Tertiärisierung im Maschinenbau der Region Stuttgart stärker ausgeprägt. Damit ist in der Region der Anteil von Fertigungsberufen im Maschinenbau (44,2%) deutlich geringer als in Baden-Württemberg (51,5%) und in Deutschland (53,7%).

Nach diesem Überblick zu Strukturen und Entwicklungen im Verarbeitenden Gewerbe, werden die nach Beschäftigung und Umsatz wichtigsten Branchen des Verarbeitenden Gewerbes in Einzelkapiteln detailliert dargestellt: Fahrzeugbau, Maschinen- und Anlagenbau, Metallgewerbe sowie Elektrotechnik. Ergänzend wird auf das Baugewerbe als weiterem bedeutenden Wirtschaftsabschnitt des Produzierenden Gewerbes eingegangen.

3.2 Fahrzeugbau

Die Region Stuttgart ist wie kaum eine andere Region von der Automobilwirtschaft geprägt und weltweit ein Paradebeispiel für ein Automotive-Cluster. Der Fahrzeugbau als wesentlicher Bestandteil des Automotive-Clusters ist der mit Abstand bedeutendste Wirtschaftszweig im Verarbeitenden Gewerbe der Region Stuttgart. Die beiden Branchen „Herstellung von Kraftwagen und Kraftwagenmotoren“ und „Herstellung von Teilen und Zubehör für Kraftwagen“ sind die wichtigsten Bereiche des Fahrzeugbaus. Diesen Branchen sind die Autohersteller und ein Teil der Autozulieferer zugeordnet; im Jahr 2012 waren beim Statistischen Landesamt im entsprechenden Wirtschaftszweig 84 Betriebe (ab 20 Beschäftigte) in der Region Stuttgart erfasst. Jedoch gibt es darüber hinaus zahlreiche Zulieferer für den Automotive-Bereich, die anderen Wirtschaftszweigen zugeordnet sind. Vom Automobil abhängige Wertschöpfung und Beschäftigung gehen weit über das hinaus, was im statistisch abgegrenzten Bereich Fahrzeugbau zu Buche schlägt, wie die folgende Betrachtung des „Automotive-Clusters Region Stuttgart“ zeigt.

Automotive-Cluster Region Stuttgart

Der Automotive-Cluster Region Stuttgart gehört zu den weltweit führenden Zentren der Automobilindustrie. Sehr viele Innovationen kommen aus der Region; eine wichtige Basis für die Innovationsfähigkeit sind die sehr gut ausgebildeten Fachkräfte im Zusammenspiel mit einem innovationsfreundlichen Umfeld. Die Region Stuttgart mit ihrer insgesamt hohen Innovationskraft weist eine „ausgesprochen passgenaue Verbindung zwischen Innovationssystem und Wirtschaftsstruktur auf.“³³

33 BAK Basel Economics (2011): Innovationskraft Baden-Württembergs. Basel, S. 254.

Für die starke Wirtschaftskraft des Automotive-Clusters Region Stuttgart stehen Unternehmen wie die Daimler AG und die Porsche AG als Hersteller von Premium-Automobilen, dazu kommt die Audi AG mit einem großen Produktions- und Entwicklungsstandort in der Nachbarregion Heilbronn-Franken. In gleichem Maße stehen dafür Zulieferer mit Hauptsitz in der Region Stuttgart wie die Robert Bosch GmbH als weltweite Nr. 1 sowie die Unternehmen Mahle GmbH, Behr GmbH & Co. KG, Eberspächer GmbH & Co. KG und Mann+Hummel GmbH, die allesamt in den „Top-100-Automotive-Suppliers 2012“ gelistet sind.³⁴ Dazu gehören weitere Zulieferer aus den Top-100 mit dem Deutschland-Sitz oder großen Betriebsstätten in der Region wie BorgWarner Beru Systems GmbH, TRW Automotive GmbH und Valeo GmbH. Die meisten dieser Zulieferer, die beiden großen Autohersteller sowie weitere zum Automotive Cluster Region Stuttgart zählende Unternehmen, wie z.B. Engineering-Dienstleister, sind in den jährlich veröffentlichten IHK-Übersichten der bedeutenden Unternehmen der Region Stuttgart gelistet (vgl. Tabelle 3.18).

Tabelle 3.18: Automotive-Cluster Region Stuttgart: Bedeutende Unternehmen und Anzahl der Arbeitsplätze (laut Unternehmensangaben) in der Region Stuttgart

	2001	2004	2009	2011	2013
Daimler AG	79.000	85.000	74.200	73.700	74.500
Robert Bosch GmbH	25.700	25.968	28.213	27.648	28.474
Dr. Ing. h.c. F. Porsche AG	7.800	8.554	9.478	10.135	10.820
Mahle GmbH	3.930	3.545	3.700	3.530	4.029
MBtech Group GmbH & Co. KG	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.	2.190
Bertrandt AG	k.A.	k.A.	k.A.	>1.000	2.100
Behr GmbH & Co. KG	2.020	4.500	4.300	2.910	2.040
TRW Automotive GmbH	2.000	1.850	1.800	1.800	1.900
Mann + Hummel GmbH	1.850	1.600	1.749	1.578	1.780
Eberspächer GmbH & Co. KG	1.300	1.250	1.185	1.120	1.428
Dekra SE	960	1.140	1.300	1.300	1.360
Allgaier Werke GmbH	1.150	1.343	1.278	1.240	1.224
Valeo Wischersysteme GmbH	2.150	1.400	1.160	1.130	1.090

Quelle: IHK Region Stuttgart: Bedeutende Unternehmen in der Region Stuttgart (verschiedene Jahrgänge)

³⁴ Automobil-Produktion, Sonderheft „Top 100 Automotive Suppliers Global Ranking“, Juli 2012.

Weitere wichtige Bestandteile des Automotive-Clusters sind zahlreiche kleine und mittlere Unternehmen (KMU). In der Region Stuttgart wird von rund 400 KMU-Zulieferern aus verschiedenen Branchen ausgegangen. Und auch das Produktionstechnik-Cluster ist in der Region Stuttgart stark mit dem Automotive-Cluster verknüpft, wie z.B. spezialisierte, stark auf den Fahrzeugbau orientierte Unternehmen des Maschinen- und Anlagenbaus. Hier sind Unternehmen aus dem Werkzeugmaschinenbau wie Heller GmbH und Schuler AG sowie aus dem Anlagenbau wie Dürr AG und Eisenmann AG hervorzuheben. Forschung und Entwicklung wird zum einen direkt in den Industrieunternehmen des Automotive-Clusters betrieben, zum anderen bei Ingenieurdienstleistern, wie Bertrandt AG, Dekra SE und MBtech Group GmbH & Co. KGaA,³⁵ sowie in Forschungseinrichtungen an den Hochschulen der Region.³⁶

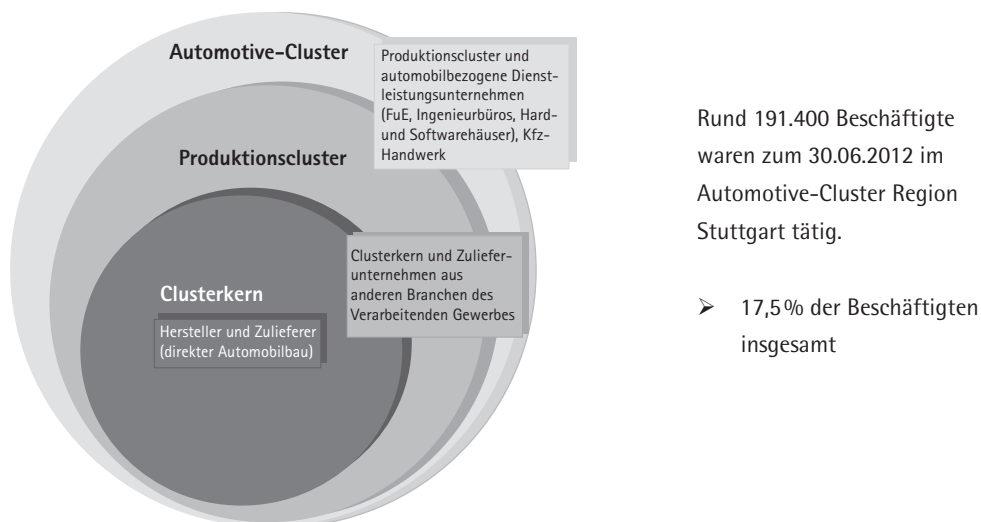
Der Automotive-Cluster Region Stuttgart geht damit weit über den Kernbereich der Automobilindustrie hinaus. Die Betrachtung des regionalen Innovationssystems sowie der wirtschaftlichen und beschäftigungspolitischen Bedeutung des Automotive-Cluster Region Stuttgart sollte demnach nicht nur auf die in der Klassifikation der Wirtschaftszweige definierten Branche „Herstellung von Kraftwagen und Kraftwagen-teilen“ begrenzt bleiben (vgl. Abbildung 3.3). In dieser als „Clusterkern“ bezeichneten Branche allein gab es 2012 rund 104.600 sozialversicherungspflichtig Beschäftigte in der Region Stuttgart.³⁷

35 Zu den weltweit umsatzstärksten Entwicklungsdienstleistern 2012 gehören laut *Automobilwoche* (vom 13.05.2013) folgende Unternehmen mit Sitz in der Region Stuttgart: Bertrandt auf Rang 2 mit einem Automotive-Umsatz von 638 Mio. Euro im Jahr 2012 und 9.952 Mitarbeitern, Akka/MBtech (460 Mio. Euro, 10.650 Mitarbeiter), Vector (175 Mio. Euro, 1.100 Mitarbeiter), Mahle Powertrain (121 Mio. Euro, 590 Mitarbeiter), Gigatronik (67 Mio. Euro, 820 Mitarbeiter). Dazu kommt Bosch Engineering in Abstatt (365 Mio. Euro, 1.750 Mitarbeiter).

36 Das regionale Automotive-Innovationssystem wurde im Strukturbericht Region Stuttgart 2009 detailliert betrachtet (IMU & IAW 2009, S. 198–209).

37 Der Wirtschaftszweig „Sonstiger Fahrzeugbau“ (mit Luft- und Raumfahrzeugbau, Schienenfahrzeugbau sowie Fahrradherstellung) mit 525 Beschäftigten in der Region Stuttgart wird nicht zum Automotive-Cluster gezählt.

Abbildung 3.3: Automotive-Cluster Region Stuttgart 2012: Beschäftigungseffekte



Clusterkern:		
Hersteller	66.900	
Zulieferer (direkt)	37.700	104.600
Produktionscluster mit weiteren Zulieferern (IMU-Schätzung)		ca. 42.000
Kfz-Handwerk		20.800
Automotive-bezogene Dienstleistungen (IMU-Schätzung)		ca. 18.000
Leiharbeit im Automobilbereich (IMU-Schätzung)		ca. 6.000

Grafik: IMU Institut Stuttgart

Zahlreiche Automotive-Zulieferer sind jedoch in der amtlichen Statistik nicht diesem „Clusterkern“ zugeordnet, sondern Industriebranchen wie dem Metallgewerbe, der Elektrotechnik, der Kunststoffindustrie und weiteren Wirtschaftszweigen. Dazu kommen automobilbezogene Ausrüster aus dem Maschinen- und Anlagenbau. Im entsprechenden „Produktionscluster“ sind in der Region Stuttgart – zusätzlich zu den 104.600 Beschäftigten im „Clusterkern“ – rund 42.000 Beschäftigte tätig.³⁸ Beschäftigungseffekte des gesamten Automotive-Clusters umfassen dazu noch (1) automotive-bezogene Forschungseinrichtungen und Dienstleister (vor allem aus dem hochqualifizierten Bereich wie Engineering und Softwareentwicklung, teilweise als Werkverträge mit wissensintensiven Dienstleistungen erbracht) mit rund 18.000 Beschäftigten, (2) das Kfz-Handwerk mit 20.800 Beschäftigten und (3) mindestens 6.000 Beschäftigte bei Zeitarbeitsfirmen, die an Unternehmen aus der Automobilindustrie entliehen sind, oder die über Werkverträge in einfachen Tätigkeiten (z. B. Produktionsversorgung) beschäftigt sind. Insgesamt gab es damit 2012 rund 191.400 Beschäftigte im Automotive-Cluster der Region Stuttgart, was einem Anteil von 17,5% an allen Beschäftigten entspricht (vgl. Abbildung 3.3).

38 Zu Zulieferstrukturen und damit zum Produktionscluster liegen keine spezifizierten Daten der amtlichen Statistik vor. Die Angabe von 42.000 Beschäftigten in diesen Bereichen ist eine qualifizierte Schätzung des IMU Instituts, die auf Berechnungen und vorsichtigen Schätzungen in bisherigen Automotive-Clusterreports basiert (vgl. Strukturbericht Region Stuttgart 2009, S. 195).

Der Automotive-Cluster Region Stuttgart kann nach quantitativem und qualitativem Umfang und nach Komplexität als ein kompletter Cluster bezeichnet werden. Zwei besondere Merkmale sind dabei hervorzuheben: Marktseitig ist es die Dominanz des Premiumbereichs, wofür allein schon die beiden Marken Mercedes-Benz und Porsche stehen. Technologieseitig ist es die starke Orientierung von Herstellern und Zulieferern auf den Antriebsstrang bzw. auf den Verbrennungsmotor. Während die Dominanz des Premiumbereichs in der zweigeteilten Autowelt Europas (mit überwiegend schwächeren Volumenherstellern – Volkswagen als Ausnahme –, und starken Premiumherstellern) ein Plus für die Region Stuttgart ist, könnte die starke Orientierung auf den Verbrennungsmotor mittel- bis langfristig zum Risiko werden.

Entwicklungstrends und Herausforderungen

Entwicklungstrends und strukturelle Herausforderungen für den Automotive-Cluster wurden im Strukturbericht 2011 entlang der Dimensionen „Wachstum in Schwellenländern und Internationalisierung der Produktion“, „Produktivitätssteigerung“, „Überkapazitäten“, „Technologiewandel (Elektromobilität)“ und „neue Mobilitätskonzepte“ ausführlich diskutiert.³⁹ Hervorgehoben wurde zum einen die Erschließung neuer Wachstumsmärkte bzw. die geographische Wachstumsverlagerung insbesondere in Richtung BRIC-Staaten (Brasilien, Russland, Indien, China), einhergehend mit Verschiebungen bei Produktion, aber auch bei Forschung und Entwicklung.⁴⁰ Zum anderen der technologische Paradigmenwechsel in Richtung Elektromobilität und Leichtbau, ein Technologiewandel, der nicht nur Elektroautos und andere alternative Antriebskonzepte umfasst, sondern die Entwicklung hocheffizienter Fahrzeuge insgesamt. Mit der Wachstumsverlagerung und dem Technologiewandel ist von einem „doppelten Umbruch“ auszugehen, den es zu gestalten gilt.⁴¹ Darüber hinaus liegen weitere relevante Innovationstrends, denen sich die Unternehmen der Automobilindustrie stellen müssen: in Bereichen wie „Baukasten- und Plattformstrategien“, „Sicherheit“, „Vernetzung elektronischer Systeme“, „Car-to-Car-Kommunikation“, „automatisiertes bzw. autonomes Fahren“ bis hin zu „Carsharing“ und weitere „Mobilitätsdienstleistungen“.

39 IMU & IAW (2011): Strukturbericht Region Stuttgart 2011. Stuttgart, S. 86-89.

40 Die Studie FAST 2025 geht von einem massiven Wandel in der automobilen Wertschöpfungsstruktur aus, insbesondere von regionalen Verschiebungen bei Produktion und Entwicklung. China werde bis 2025 zum weltweit größten Produktionsstandort aufsteigen. Gleichzeitig gehe der Trend klar zum Offshoring von Entwicklungsleistungen in Länder, in denen später auch die Fahrzeuge auf der Straße rollen. Vgl. Oliver Wyman; VDA (2012): FAST 2025. Future Automotive Industry Structure. Berlin.

41 So hat beispielsweise die Daimler AG „vier strategische Wachstumsfelder“ definiert: Kerngeschäft stärken, in neuen Märkten wachsen, führend bei grünen Technologien sein, Entwicklung neuer Mobilitätskonzepte und Dienstleistungen maßgebend vorantreiben (Daimler AG 2013: Geschäftsbericht 2012. Stuttgart, S. 84). Um in den neuen Märkten zu wachsen, werden dort auch Produktionsaktivitäten verstärkt. So wird die Pkw-Produktion von Daimler weltweit erweitert: nach dem Produktionsanlauf im ungarischen Kecskemet 2012 und der Eröffnung eines neuen Motorenwerks in China 2013 werden bis 2014 die Pkw-Montagekapazitäten in Peking stark erweitert und es werden weltweit neue Produktionsstandorte überprüft, z.B. für den Bau eines Montagewerks in Brasilien.

Diese Entwicklungstrends werden in den nächsten Jahrzehnten die Automobilindustrie und damit die regionale Wirtschaftsentwicklung erheblich beeinflussen. Doch auch die beschäftigungspolitische Dimension des Strukturwandels ist evident. So werden durch die Elektrifizierung des Antriebsstrangs die Wertschöpfungsanteile neu verteilt – sowohl zwischen entfallenden und neuen Komponenten als auch zwischen den bestehenden und neu hinzukommenden Unternehmen. Mit der Einführung von elektrischen Antriebskonzepten werden neue oder stark veränderte Bauteile benötigt, Anlagentechnologien und Fertigungsprozesse verändern sich, die Frage nach Fertigungskapazitäten stellt sich neu und nicht zuletzt werden sich neue Anforderungen an Ausbildung und Qualifizierung herausbilden. Elektromobilität eröffnet Unternehmen somit nicht nur Chancen, sondern stellt diese auch vor Herausforderungen. Und für regionale Akteure stellen sich Fragen z.B. zur Entwicklung der Arbeitsplatzanzahl in der Automobilindustrie, zur Entwicklung von Qualifikationserfordernissen und zu regionalen Gestaltungsfeldern im Strukturwandel. Bundesweit erstmals ging das von Hans-Böckler-Stiftung, IG Metall Baden-Württemberg und Daimler geförderte Forschungsprojekt „Elektromobilität und Beschäftigung (ELAB)“ diesen Fragen am Beispiel der Produktion von Antriebssträngen nach.⁴²

3

Die Wirkungen der Elektrifizierung des Antriebsstrangs auf die Beschäftigung untersuchte das ELAB-Projekt in quantitativer und in qualitativer Hinsicht. Arbeitplatzeffekte in quantitativer Hinsicht werden anhand von vier ELAB-Szenarien bis 2030 dargestellt – mit einem jeweils unterschiedlichen Mix verschiedener Antriebskonzepte vom optimierten Verbrennungsmotor über den Hybrid- bis zum batterieelektrischen und Brennstoffzellenantrieb. Durch das Nebeneinander verschiedener Antriebskonzepte und einem jeweils relativ hohen Anteil von Hybridautos (mit der Kombination aus Verbrennungsmotor und elektrischem Antrieb) ergibt sich bis 2030 eine stabile bis steigende Arbeitsplatzanzahl in der Produktion von Antriebssträngen. Bei der reinen Gegenüberstellung eines konventionellen Fahrzeugs mit einem Elektroauto würde die Beschäftigungsbilanz jedoch negativ ausfallen. Gleichzeitig kann es in den nächsten Jahrzehnten zu tiefgreifenden Veränderungen innerhalb der Wertschöpfungskette kommen. Ebenso entstehen im Zuge der Elektrifizierung des Antriebsstrangs vielfältige neue Kompetenzanforderungen und Qualifikationserfordernisse.⁴³

Im Ergebnis der quantitativen Analyse ist ein geringeres Beschäftigungsvolumen durch weniger komplexe Elektroantriebe und damit ein Abbau von Arbeitsplätzen erst dann zu befürchten, wenn sich der Systemwechsel zur Elektromobilität in seiner Endphase befindet, wenn also – z.B. ab 2040 – eine starke Marktdurchdringung reinelektrischer Fahrzeuge vorliegt. Von dieser beschäftigungspolitischen Dimension besonders stark betroffen wären dann Regionen, die eine traditionell hohe wirtschaftliche Abhängigkeit von der Automobilindustrie aufweisen. Und das insbesondere

42 Bauer, Wilhelm; Dispan, Jürgen; Friedrich, Horst E.; Spath, Dieter; et al. (2012): Elektromobilität und Beschäftigung. Wirkungen der Elektrifizierung des Antriebsstrangs auf Beschäftigung und Standortumgebung (ELAB). Studienergebnisse. Düsseldorf.

43 Dispan, Jürgen (2013): Elektromobilität: Schlüsselfaktor Qualifikation. Ergebnisse der ELAB-Studie zu Kompetenzanforderungen und Qualifikationsbedarfen. Stuttgart.

dann, wenn in der regionalen Automobilindustrie, wie im Automotive-Cluster Region Stuttgart, eine starke Ausrichtung auf Komponenten des klassischen Antriebsstranges besteht.

Der langfristige Technologiewandel beim Automobil hin zur Elektromobilität kann also als Systemwechsel bezeichnet werden. Elektromobilität impliziert einen Strukturwandel der Automobilindustrie, dessen langfristige Folgen für die Wertschöpfungskette und für Beschäftigung ungewiss sind. Eine bedeutende Frage in diesem Zusammenhang ist, ob der technologische Vorsprung, den die deutsche Automobilindustrie beim Verbrennungsmotor zweifellos hat, in ergänzter oder in neuer Form bei der Elektromobilität gehalten werden kann. Entscheidend für Arbeitsplätze wird zudem sein, ob ein solcher Vorsprung auch in Wertschöpfung und Produktion in der Region umgesetzt werden kann. Die Kernfrage ist also: Schafft die Region Stuttgart den Systemwechsel zur Elektromobilität als Technologiestandort und als Produktionsstandort? Instrumente, um beides zu schaffen, sind die Wirtschaftsförderung Region Stuttgart GmbH (WRS) mit verschiedenen Initiativen im Bereich des Automotive-Clusters und die Landesagentur für Elektromobilität und Brennstoffzellentechnologie Baden-Württemberg GmbH (e-mobil BW), die Baden-Württemberg als künftigen Leitanbieter und Leitmarkt für Elektromobilität positionieren will.⁴⁴ Eine weitere wichtige Einrichtung in diesem Kontext ist die neu gegründete Landesagentur Leichtbau Baden-Württemberg GmbH. Und auch Forschungsprogramme wie „ARENA2036“⁴⁵ sollen dazu beitragen, den hiesigen Produktionsstandort attraktiv zu erhalten, indem ein wandlungsfähiges Produktionskonzept für den funktionsintegrierten Leichtbau entwickelt und erprobt wird.

Wirtschaftliche Entwicklung der Automobilindustrie in der Region Stuttgart

Im Wirtschaftszweig „Herstellung von Kraftwagen und Kraftwagenteilen“ wurden in der Region Stuttgart im Jahr 2012 rund 47,8 Mrd. Euro umgesetzt (vgl. Tabelle 3.19). Damit entfallen 13,3% des Branchenumsatzes in Deutschland auf die Region. Der starke Boom nach der Finanz- und Wirtschaftskrise 2008/2009 zeigt sich im überaus hohen Umsatzwachstum, das wiederum in der Region Stuttgart besonders positiv ausfiel. In der Region Stuttgart stieg der Gesamtumsatz im Zeitraum von 2009 bis 2012 um 75,4%, in Baden-Württemberg um 57,9%. Das exorbitante Wachstum ist vor allem dem Premiumbereich auf internationalen Märkten zu verdanken. Zudem sind die Umsatzzuwächse schon deshalb deutlich größer als auf Bundesebene, weil auch der vorige Einbruch 2009 in Region und Land einschneidender war.

44 Wichtige Projekte der Landesagentur e-mobil BW (in Kooperation mit der WRS und vielen weiteren Projektpartnern) sind das „Spitzencluster Elektromobilität Süd-West“ und das Schaufenster Elektromobilität „LivingLab BWe mobil“. Vergleiche auch *Automobilwoche*, Heft 15 vom 8.7.2013, mit den „100 umsatzstärksten Automobilzulieferern weltweit“.

45 ARENA2036 ist ein vom BMBF geförderter „Forschungscampus – öffentlich-private Partnerschaft für Innovationen“, unter Beteiligung der Universität Stuttgart, weiterer Forschungseinrichtungen und Industriepartnern wie Daimler, Bosch, BASF.

Tabelle 3.19: Herstellung von Kraftwagen und Kraftwagenteilen: Umsätze 2009, 2011 und 2012 (in Mio. Euro)⁴⁶

	Gesamtumsatz				Auslandsumsatz			
	2009	2011	2012	2009 bis 2012 (%)	2009	2011	2012	2009 bis 2012 (%)
Deutschland	265.593	355.179	359.795	+35,5%	151.024	223.053	229.179	+51,7%
Baden-Württemberg	53.599	79.332	84.609	+57,9%	31.734	53.235	58.886	+85,6%
Region Stuttgart	27.246	44.376	47.788	+75,4%	17.847	32.479	k.A.	-
Stuttgart	k.A.	k.A.	k.A.	-	k.A.	k.A.	k.A.	-
Böblingen	k.A.	k.A.	k.A.	-	k.A.	k.A.	k.A.	-
Esslingen	535	808	869	+62,4%	278	463	535	+92,0%
Göppingen	k.A.	559	636	-	k.A.	81	109	-
Ludwigsburg	2.241	3.382	3.324	+48,3%	467	664	582	+24,8%
Rems-Murr-Kreis	361	k.A.	k.A.	-	237	k.A.	k.A.	-

Quelle: Statistisches Bundesamt, Statistisches Landesamt und IMU-Berechnungen

3

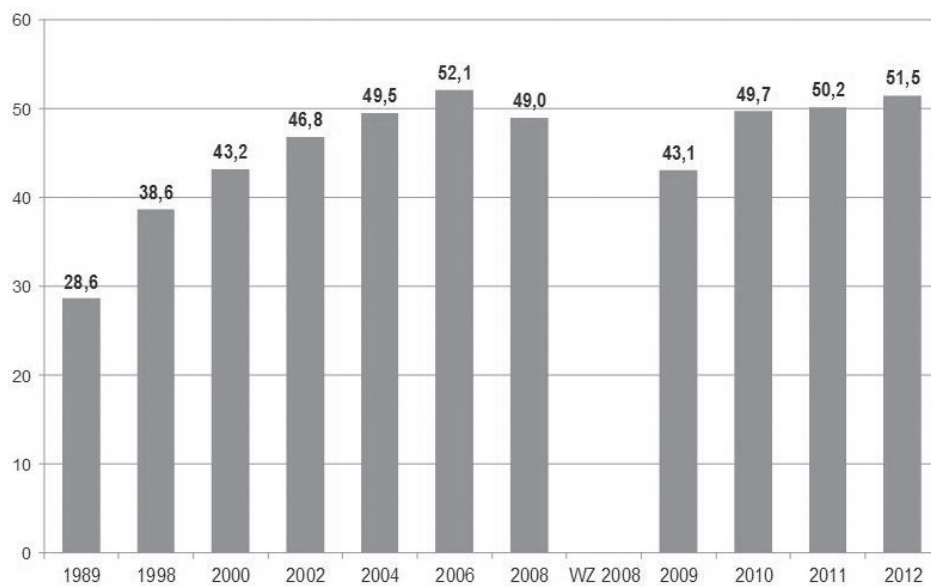
Der Auslandsumsatz legte deutlich schneller zu als der Inlandsumsatz. Damit trägt die Exportstärke der Automobilindustrie ganz maßgeblich zum hohen Umsatzwachstum bei. Im Vergleich des Jahres 2011 mit 2009 steht in der Region Stuttgart einem Auslandswachstum von 82,0% ein Inlandswachstum von 26,6% gegenüber (für 2012 ist der regionale Auslandsumsatz nicht veröffentlicht). In Baden-Württemberg liegen die Wachstumsraten 2012 im Vergleich zu 2009 beim Auslandsumsatz bei 85,6%, beim Inlandsumsatz bei 17,6%, und in Deutschland bei 51,7% bzw. 14,0%.

Die Exportstärke zeigt sich auch in der hohen Exportquote der Branche „Herstellung von Kraftwagen und Kraftwagenteilen“. Die besondere Weltmarktorientierung der regionalen Automobilhersteller und Zulieferer bestätigt ein sich weiter erhöhender Exportanteil in der Region Stuttgart, der im Jahr 2011 bei 73,2% lag und damit deutlich höher als in Baden-Württemberg (2011: 67,1%/2012: 69,6%) und Deutschland (62,8%/63,7%) ist. Die Stärke des in der Region Stuttgart produzierten Premiumsegments auf den internationalen Märkten, aber auch die weltweit erfolgreichen, innovativen Leistungen der Zulieferer kommen hier zum Ausdruck. Gleichzeitig spiegelt sich darin die hohe Abhängigkeit des Automotive-Clusters von der weltweiten Entwicklung der entsprechenden Märkte wider.

⁴⁶ Die Zahlen für Böblingen und Stuttgart, die beiden mit großem Abstand umsatzstärksten Kreise der Region Stuttgart, werden vom Statistischen Landesamt aufgrund von Geheimhaltung nicht veröffentlicht. Dasselbe gilt für den Auslandsumsatz in der Region Stuttgart, der 2012 laut Auskunft des Statistischen Landesamts so hoch war, dass er aufgrund dieser Dominanz erstmals aus Datenschutzgründen nicht veröffentlicht wurde.

Mit einem Umsatz von 47,8 Mrd. Euro im Jahr 2012 ist die „Herstellung von Kraftwagen und Kraftwagenteilen“ die dominierende Branche des Verarbeitenden Gewerbes in der Region Stuttgart. Der Umsatzanteil der Branche am Verarbeitenden Gewerbe insgesamt liegt damit bei 51,5% (vgl. Abbildung 3.4). Noch Anfang der 1990er Jahre lag der Anteil des Fahrzeugbaus am gesamten Industrieumsatz bei rund 30%, 1999 wurden dann die 40% übersprungen und 2006 die Rekordmarke von über 52% erreicht. Nach einem krisenbedingten Anteilsrückgang und der Änderung der Wirtschaftszweigsystematik hat der Umsatzanteil der Branche „Herstellung von Kraftwagen und Kraftwagenteilen“ wieder schrittweise zugelegt und 2011 wieder die 50%-Marke übertroffen. Dieses Bild einer zunehmenden Dominanz des Fahrzeugbaus wird nochmals deutlicher, wenn nicht nur die Branche, sondern der gesamte Automotive-Cluster in den Blick genommen wird. Mit den Automotive-Anteilen in Branchen wie dem Metallgewerbe, der Elektrotechnik, dem Maschinenbau, dem Kunststoffgewerbe und weiteren Industriebranchen läge der „Umsatzanteil Automotive-Cluster“ am Verarbeitenden Gewerbe nicht bei der Hälfte, sondern bei gut zwei Dritteln. Im Resümee ist die industrielle Landschaft der Region Stuttgart nach wie vor und tendenziell zunehmend auf das Produkt Automobil hin orientiert.

Abbildung 3.4: Umsatzanteile der Herstellung von Kraftwagen und Kraftwagenteilen (ab 2009) bzw. des Fahrzeugbaus (bis 2008) am Gesamtumsatz des Verarbeitenden Gewerbes in der Region Stuttgart (in Prozent)



Quelle: Statistisches Landesamt und IMU-Berechnungen (Daten ab 2009 wegen Umstellung Wirtschaftszweig-Klassifikation auf WZ 2008 nur bedingt mit Vorjahren vergleichbar)

Der Großteil des landesweiten Umsatzes der Branche „Herstellung von Kraftwagen und Kraftwagenteilen“ wird in der Region Stuttgart erwirtschaftet. 47,8 Mrd. Euro von landesweit 84,6 Mrd. Euro entsprechen einem Umsatzanteil von 56,5%. Gemessen an der landesweiten Entwicklung hat sich im Jahr 2012 das auf diese Branche bezogene Gewicht der Region nochmals erhöht (vgl. Tabelle 3.20). Hier

zeigt sich, wie stark die Endhersteller Daimler und Porsche sowie Bosch und weitere Kfz-Zulieferer in der Region am Boom seit 2010 partizipiert haben. Zweitstärkste Automotive-Region 2012 in Baden-Württemberg ist Heilbronn-Franken mit Audi und Zulieferern wie z.B. Getrag und Kolbenschmidt-Pierburg. Es folgt die Region Mittlerer Oberrhein mit Werken von Daimler in Gaggenau und Rastatt sowie Zulieferern wie Bosch und LuK. In den deutlichen regionalen Verschiebungen zwischen 2000 und 2008 zeigen sich auch Effekte wie die Verlagerung von Zulieferbetrieben und von Betriebsteilen über die administrativen Grenzen der Region Stuttgart hinaus sowie die Ansiedlung von Zulieferern entlang der Hauptverkehrsachsen außerhalb der Region. Dennoch konnte die Region Stuttgart ihre führende Rolle im Automotive-Bereich unangefochten behaupten.

Tabelle 3.20: Anteile ausgewählter Regionen am Umsatz der Branche Herstellung von Kraftwagen und Kraftwagenteilen (ab 2009) bzw. Fahrzeugbau (bis 2008) in Baden-Württemberg

Region	2000	2004	2006	2008	2010	2012
Region Stuttgart	60,1 %	58,3 %	56,2 %	51,8 %	55,8 %	56,5 %
Heilbronn-Franken	13,3 %	13,0 %	13,3 %	13,7 %	14,6 %	k.A.
Mittlerer Oberrhein	7,4 %	6,9 %	9,9 %	11,2 %	10,7 %	10,3 %
Donau-Iller	5,7 %	5,2 %	4,9 %	6,0 %	4,4 %	k.A.
Rhein-Neckar	3,7 %	3,9 %	3,8 %	4,4 %	3,9 %	3,2 %
Bodensee-Ober- schwaben	4,1 %	3,8 %	3,7 %	4,1 %	2,9 %	2,8 %
Ostwürttemberg	1,8 %	2,4 %	2,4 %	2,6 %	2,9 %	k.A.
Nordschwarzwald	0,4 %	1,5 %	1,5 %	1,7 %	2,0 %	1,9 %
Restliches Baden- Württemberg	3,5 %	5,0 %	4,3 %	4,5 %	2,8 %	2,8 %

Quelle: Statistisches Landesamt und IMU-Berechnungen

Beschäftigungsentwicklung

Der Fahrzeugbau ist in der Region Stuttgart im Jahr 2012 mit mehr als 105.000 Beschäftigten nach wie vor die mit Abstand beschäftigungsstärkste Branche des Verarbeitenden Gewerbes (vgl. Tabelle 3.21). Im Jahr 2012 lag die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten um mehr als 1.200 höher als im Referenzjahr 2007 (+1,2%). Damit konnte der krisenbedingte Rückgang auf 101.700 Beschäftigte im Jahr 2009 mehr als wieder ausgeglichen werden. Deutlich höhere Zuwachsraten als die Region Stuttgart verzeichneten jedoch Bund und Land im mittelfristigen Vergleich.

Tabelle 3.21: Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte im Fahrzeugbau im Jahr 2012 im Vergleich zu Vorjahren

	2007	2011	2012	2007 bis 2012 (abs.)	2007 bis 2012 (%)	2011 bis 2012 (abs.)	2011 bis 2012 (%)
Deutschland	928.753	927.094	960.342	31.589	+3,4%	33.248	+3,6%
Baden- Württemberg	202.969	204.038	209.485	6.516	+3,2%	5.447	+2,7%
Region Stuttgart	103.908	102.060	105.134	1.226	+1,2%	3.074	+3,0%

Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit und IMU-Berechnungen

Eine detailliertere Betrachtung der Beschäftigungsentwicklung ermöglicht der Blick auf die weitere Untergliederung des Fahrzeugbaus. Der Fahrzeugbau umfasst die beiden Wirtschaftsabteilungen „Herstellung von Kraftwagen und Kraftwagenteilen“ und „Sonstiger Fahrzeugbau“ (vgl. Tabelle 3.22).

Tabelle 3.22: Region Stuttgart – sozialversicherungspflichtig Beschäftigte im Fahrzeugbau nach Wirtschaftsgruppen im Jahr 2012 im Vergleich zu Vorjahren

	2007	2011	2012	2007 bis 2012 (abs.)	2007 bis 2012 (%)	2011 bis 2012 (abs.)	2011 bis 2012 (%)
Herstellung von Kraftwagen und Kraftwagenmotoren	67.451	65.194	66.890	-561	-0,8%	1.696	+2,6%
Herstellung von Teilen und Zubehör für Kraftwagen	35.360	35.887	37.253	1.893	+5,4%	1.366	+3,8%
Herstellung von Karosserien, Aufbauten, Anhängern	643	444	466	-177	-27,5%	22	+5,0%
Herstellung von Kraftwagen und Kraftwagenteilen insg.	103.454	101.525	104.609	1.155	+1,1%	3.084	+3,0%
Sonstiger Fahrzeugbau	454	535	525	71	+15,6%	-10	-1,9%

Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit und IMU-Berechnungen

Der Sonstige Fahrzeugbau beinhaltet eine breite Spanne von Produkten vom Luft- und Raumfahrzeugbau über den Schienenfahrzeugbau bis zur Herstellung von Fahrrädern und E-Bikes. Da die Abteilung „Sonstiger Fahrzeugbau“ jedoch mit 525 sozialversicherungspflichtig Beschäftigten im Jahr 2012 lediglich 0,5% der Beschäftigten des gesamten Fahrzeugbaus umfasst, spielt sie für die Region keine besondere Rolle. Im weiteren Verlauf der Analyse der Beschäftigungsentwicklung wird deshalb im Hinblick auf den Automobilbau argumentiert. Zur „Herstellung von Kraftwagen und Kraftwagenteilen“ gehören die Wirtschaftsgruppen „Herstellung von Kraftwagen und Kraftwagenmotoren“, „Herstellung von Teilen und Zubehör für Kraftwagen“ sowie „Herstellung von Karosserien, Aufbauten und Anhängern“.

Die Analyse des „Automotive-Clusters Region Stuttgart“ hat bereits gezeigt (s.o.), dass die Wertschöpfungsketten der Automobilindustrie und damit die zum Cluster gehörenden Unternehmen im Wirtschaftszweig „Herstellung von Kraftwagen und Kraftwagenteilen“ nur unvollständig abgebildet sind. Jedoch sind hier zumindest die Automobilhersteller Daimler und Porsche sowie mehrere, zumeist größere Zulieferunternehmen erfasst, die den Automotive-Cluster Region Stuttgart wesentlich prägen. In diesem Wirtschaftszweig, dem Clusterkern, sind knapp zwei Drittel der Beschäftigten bei den Autoherstellern tätig und gut ein Drittel bei den Kfz-Zulieferern (soweit in diesem Wirtschaftszweig erfasst). Der Zuwachs um fast 1.200 Beschäftigte im Clusterkern 2012 gegenüber 2007 geht auf eine differenzierte Entwicklung zurück. Während es bei den Herstellern ein leichtes Minus gab, verzeichneten die Zulieferer in der Region Stuttgart ein Plus von 1.900 Beschäftigten. Und auch im kurzfristigen Vergleich des Jahres 2012 mit 2011 war der prozentuale Beschäftigungsaufbau bei Zulieferern etwas höher.

Innerhalb der Region Stuttgart gibt es deutliche Automotive-Schwerpunkte im Kreis Böblingen (Beschäftigungsanteil an der Region 36,5%) mit dem weltweit größten Pkw-Werk von Mercedes-Benz in Sindelfingen und im Stadtkreis Stuttgart (33,3%) mit den Hauptstandorten von Daimler und Porsche sowie dem Werk Untertürkheim von Mercedes-Benz (vgl. Tabelle 3.23). Weitere Landkreise mit mehr als 10.000 Beschäftigten in der „Herstellung von Kraftwagen und Kraftwagenteilen“ und damit bedeutenden Anteilen vor allem in der Zulieferindustrie sind Ludwigsburg (13,3%) und Esslingen (12,0%).

Tabelle 3.23: Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte in der „Herstellung von Kraftwagen und Kraftwagenteilen“ im Jahr 2012 im Vergleich zu Vorjahren nach Kreisen der Region Stuttgart

	2007	2011	2012	2007 bis 2012 (abs.)	2007 bis 2012 (%)	2011 bis 2012 (abs.)	2011 bis 2012 (%)
Deutschland	799.091	792.266	821.011	21.920	+2,7%	28.745	+3,6%
Baden-Württemberg	193.280	193.759	198.958	5.678	+2,9%	5.199	+2,7%
Region Stuttgart	103.454	101.525	104.609	1.155	+1,1%	3.084	+3,0%
Stuttgart	34.365	32.724	34.862	497	+1,4%	2.138	+6,5%
Böblingen	39.345	38.190	38.170	-1.175	-3,0%	-20	-0,1%
Esslingen	13.302	12.016	12.530	-772	-5,8%	514	+4,3%
Göppingen	1.814	1.604	1.676	-138	-7,6%	72	+4,5%
Ludwigsburg	11.197	13.480	13.883	2.686	+24,0%	403	+3,0%
Rems-Murr-Kreis	3.431	3.511	3.488	57	+1,7%	-23	-0,7%

Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit und IMU-Berechnungen

Die Beschäftigtenzahlen entwickelten sich in den Kreisen der Region sehr unterschiedlich. Den in absoluten Zahlen stärksten Arbeitsplatzabbau gab es zwischen 2007 und 2012 in den Kreisen Böblingen (-1.175) und Esslingen (-772). Neben dem Beschäftigungsaufbau in Stuttgart (+497) sticht das kräftige Plus im Kreis Ludwigsburg (+2.686) heraus, das jedoch maßgeblich aus einem statistischen Zuordnungseffekt resultiert.⁴⁷ Die positive Beschäftigungsentwicklung im Kurzfristvergleich des Jahres 2012 mit 2011 in der Region Stuttgart (+3.084) geht zu mehr als zwei Dritteln auf das Konto der Landeshauptstadt (+2.138); weitere erhebliche Zuwächse im Zeitraum eines Jahres gab es in den durch die Zulieferindustrie geprägten Landkreisen Esslingen und Ludwigsburg. Und auch im Landkreis Göppingen konnte erstmals seit der Krise wieder ein leichter Beschäftigungsaufbau verzeichnet werden.

Fahrzeugbau: Aktuelle Lage und Aussichten

Die aktuelle Entwicklung und die Aussichten der Branche „Herstellung von Kraftwagen und Kraftwagenteilen“ lassen sich mit Hilfe der Indikatoren „Umsatzindex“ und „Auftragseingangindex“ analysieren, die zwar nicht für die Region Stuttgart, aber für Baden-Württemberg insgesamt vorliegen (vgl. Tabelle 3.24). Im Zeitraum Januar bis Mai 2013 fiel der Umsatz in der Branche um 3% gegenüber dem Vorjahreszeitraum. Besonders starke Zuwächse gab es in dem der Finanz- und Wirtschaftskrise folgenden Boom der Jahre 2010 und 2011. Von einem krisenbedingt

47 Vgl. IMU & IAW (2011): Strukturbericht Region Stuttgart 2011, S. 97: Dieses Plus im Kreis Ludwigsburg resultiert wesentlich aus der Umschlüsselung eines großen Betriebs in den Wirtschaftszweig „Herstellung elektrischer und elektronischer Ausrüstungsgegenstände für Kraftwagen“, der in der Beschäftigungsstatistik zuvor dem Dienstleistungsbereich zugeordnet war.

geringen Niveau ausgehend („Basiseffekt“), gab es vor allem beim Auslandsumsatz ein kräftiges Plus, während der Inlandsumsatz weniger dynamisch zulegte. Diese besonders im Auslandsgeschäft überaus starken Zuwächse, die vor allem den Premiumherstellern zuzuschreiben sind, haben sich seit 2011 wieder abgeschwächt. In den ersten fünf Monaten 2013 musste auch beim Auslandsumsatz ein leichtes Minus verzeichnet werden. Das Inlandsgeschäft zeigte sich in der Krise 2009 mit einem Minus von gut 25% „stabiler“, legte dann aber auch nach der Krise deutlich schwächer als der Auslandsumsatz zu. Nachdem der Inlandsumsatz bei der Herstellung von Kraftwagen und Kraftwagenteilen“ im Jahr 2012 gegenüber dem Vorjahr wieder leicht im negativen Bereich lag, gab es in den ersten fünf Monaten 2013 sogar ein deutlicheres Minus von 7,7%.

Tabelle 3.24: Umsätze und Auftragseingänge bei der Herstellung von Kraftwagen und Kraftwagenteilen in Baden-Württemberg: Veränderungen gegenüber dem jeweiligen Vorjahreszeitraum

Umsätze in Baden-Württemberg	Gesamt	Inland	Ausland
Januar-Mai 2013 gegenüber Januar-Mai 2012	-3,0%	-7,7%	-0,9%
2012 gegenüber 2011	+2,6%	-0,9%	+4,2%
2011 gegenüber 2010	+10,7%	+6,0%	+13,1%
2010 gegenüber 2009	+29,1%	+11,0%	+40,7%
2009 gegenüber 2008	-37,0%	-25,7%	-42,7%
Auftragseingänge in Baden-Württemberg	Gesamt	Inland	Ausland
Januar-Mai 2013 gegenüber Januar-Mai 2012	-2,9%	-6,4%	-1,4%
2012 gegenüber 2011	-1,0%	-6,9%	+1,8%
2011 gegenüber 2010	+7,7%	+6,2%	+8,4%
2010 gegenüber 2009	+22,4%	+14,9%	+26,3%
2009 gegenüber 2008	-26,4%	-22,3%	-28,3%

Quelle: Statistisches Landesamt

Der Auftragseingangsindex als Frühindikator der wirtschaftlichen Entwicklung ging in der Branche „Herstellung von Kraftwagen und Kraftwagenteilen“ bereits 2012 um 1 % gegenüber 2011 zurück. Und auch von Januar bis Mai 2013 sind die Auftragseingänge im baden-württembergischen Automobilbau um 2,9 % gegenüber Vorjahreszeitraum spürbar zurückgegangen. Auch bei den Bestellungen zeigt sich eine deutlich schwächere Inlands- als Auslandsentwicklung.

Regionale Unternehmen aus dem Fahrzeugbau schätzen ihre aktuelle Situation eher positiv ein. Bei der IHK-Konjunkturumfrage im Frühsommer 2013 meldeten 38% der Unternehmen aus dem Fahrzeugbau eine positive „aktuelle Lage“, 8% eine negative und 54% bewerteten die aktuelle Lage neutral. Auf die aktuelle Entwicklung der Nachfrage bezogen fällt im Vergleich zu anderen Industriebranchen auf, dass im Fahrzeugbau „auf der einen Seite der positivste Auftragseingang aus dem Ausland und auf der anderen Seite die ungünstigste Tendenz bei der Inlandsnachfrage“

gemeldet wurde.⁴⁸ Bei den Geschäftserwartungen für die nächsten zwölf Monate sind die Automobilhersteller und Kfz-Zulieferer eher skeptisch eingestellt: 58% der Betriebe gehen von gleichbleibenden Geschäften aus, 22% rechnen mit Einbußen und nur 20% erwarten eine positive Entwicklung. Diese leichte Skepsis schlägt sich in der erwarteten Beschäftigungsentwicklung nieder: Nur 8% der Unternehmen benötigen zusätzliches Personal, 40% planen eine Verringerung der Beschäftigtenzahl und bei 52% bleibt der Personalbestand auf dem erreichten Niveau. Alles in allem blickt der Fahrzeugbau in der Region Stuttgart „leicht skeptisch nach vorn. Während in Übersee gute Geschäfte locken, sieht die Nachfrageentwicklung im europäischen sowie im heimischen Markt eher düster aus.“⁴⁹

In Deutschland insgesamt wird die Produktion in der Branche „Herstellung von Kraftwagen und Kraftwagenteilen“ im Jahr 2013 eher stagnieren bzw. schwach zulegen. So erwartet z.B. der Branchenreport der Commerzbank bei der Produktion für 2013 ein Nullwachstum, nachdem es in den ersten drei Monaten einen Produktionsrückgang (-2,2%) gab; gleichzeitig wird bei der Beschäftigung ein leichter Aufbau (+1,5%) prognostiziert.⁵⁰ Laut dem Geschäftsklimaindikator des ifo-Instituts wendet sich die konjunkturelle Situation sowohl im Kraftwagenbau als auch bei Zulieferern zum Positiven, vor allem die künftigen Geschäftserwartungen sind nach oben gerichtet.⁵¹

3.3 Maschinen- und Anlagenbau

Der Maschinen- und Anlagenbau als Kern der deutschen Investitionsgüterindustrie ist volkswirtschaftlich und beschäftigungspolitisch überaus bedeutend. In ganz besonderer Art und Weise gilt dies für die Regionalwirtschaft im Zentrum Baden-Württembergs mit dem Produktionstechnik-Cluster Region Stuttgart. Neben der direkten wirtschaftlichen Bedeutung ist der Maschinen- und Anlagenbau als Hersteller innovativer Fertigungsausrüstungen und damit als „Lieferant von Produktivität“ für das Produzierende Gewerbe äußerst wichtig.⁵² Die Bedeutung der Branche geht damit weit über ihr messbares, in statistischen Daten erfasstes, ökonomisches Gewicht hinaus.

Hauptstärken der deutschen Maschinenbauer, insbesondere aber auch der regionalen Hersteller, sind nicht-preisliche Wettbewerbsfaktoren. Dazu zählen Faktoren wie die Qualität der Produkte, Innovationsvermögen und Problemlösungskompetenz, Zuverlässigkeit und Liefertreue sowie produktbegleitende Dienstleistungen und

48 IHK Region Stuttgart (2013): Konjunkturbericht für die Region Stuttgart, Mai 2013. Stuttgart, S.19.

49 IHK Region Stuttgart (2013): Konjunkturbericht für die Region Stuttgart, Mai 2013. Stuttgart, S.21.

50 Commerzbank (2013): Branchen-Report Deutschland. Juni 2013. Frankfurt, S. 15.

51 ifo-Institut (2013): Herstellung von Kraftwagenteilen und -zubehör. April 2013. Berlin.

52 Dispan, Jürgen (2012): Maschinen- und Anlagenbau: Herausforderungen und Zukunftsfelder. In: Allespach, Martin; Ziegler, Astrid (Hrsg.): Zukunft des Industriestandortes Deutschland 2020. Marburg.

After-Sales-Services. Der Maschinen- und Anlagenbau ist geprägt von Einzel- und Kleinserienfertigung; nur in wenigen Branchensparten werden standardisierte Produkte in Großserien hergestellt. Eine bedeutende Stärke liegt im „Erfolgsfaktor Mensch“. Das Qualifikationsniveau der Mitarbeiter ist ein entscheidender Innovations- und Wachstumstreiber für den Maschinenbau. Neben hervorragend qualifizierten und motivierten Beschäftigten ist hier auch die betriebliche Partizipation und die Einbindung von Beschäftigtenwissen eine wichtige Größe. Eine entsprechende Unternehmenskultur birgt große Potenziale für die betriebliche Innovationsfähigkeit.⁵³ Ein weiteres Spezifikum des Maschinen- und Anlagenbaus in der Region Stuttgart liegt in der vielfältigen Betriebsgrößenstruktur der Unternehmen und in den Eigentumsverhältnissen; die meisten Maschinenbauer sind Familienunternehmen, häufig inhabergeführt. Diese KMU-Maschinenbauer sind in der Regel nicht vorrangig auf Shareholder Value und kurzfristige Profite ausgerichtet und sie können langfristiger planen, was eine Entwicklung im Sinne der Nachhaltigkeit begünstigt.

Produktionstechnik-Cluster Region Stuttgart

Der Maschinen- und Anlagenbau ist die zweitgrößte Branche des Verarbeitenden Gewerbes in der Region Stuttgart nach dem Fahrzeugbau. Die Branche ist sehr vielfältig und heterogen, wie allein schon ein Blick auf das breite Spektrum von Maschinenbau-Sparten zeigt, wie z.B. die Herstellung von Antriebstechnik, Aufzüge und Fahrtreppen, Baumaschinen, Druckmaschinen, Holzbearbeitungsmaschinen, Photovoltaik-Produktionsmitteln, Verpackungsmaschinen bis hin zum Werkzeugmaschinenbau. Diesem breiten Spektrum entsprechend gibt es auch in der Region Stuttgart einen Mix von unterschiedlichen Sparten des Maschinenbaus, der sich auch in der IHK-Übersicht der bedeutenden Unternehmen der Region Stuttgart 2013 niederschlägt, die nicht wenige Weltmarktführer und „Hidden Champions“ enthält (vgl. Tabelle 3.25).⁵⁴ In dieser Übersicht finden sich Hersteller von Automatisierungstechnik, Motorsägen, Lasertechnik, Reinigungsgeräten, Lackieranlagen, Drehmaschinen, Oberflächentechnik, Pressen, Aufzügen, Fräsmaschinen, Elektrowerkzeugen, Optosensorik, Präzisionswerkzeugen und Betonpumpen.

53 Schwarz-Kocher, Martin et al. (2011): Interessenvertretungen im Innovationsprozess. Berlin.

54 IHK Region Stuttgart (2013): Die größten Unternehmen in Baden-Württemberg. Eine Übersicht für die Region Stuttgart und Baden-Württemberg. Stuttgart.

Tabelle 3.25: Produktionstechnik-Cluster Region Stuttgart: Bedeutende Unternehmen und Anzahl der Arbeitsplätze (laut Unternehmensangaben) in der Region

	2001	2004	2009	2011	2012
Festo AG	3.030	3.100	4.200	4.000	4.500
Andreas Stihl AG & Co. KG	2.540	2.843	3.096	3.055	3.282
Trumpf GmbH & Co. KG	1.567	1.676	2.300	2.300	2.700
Alfred Kärcher GmbH & Co. KG	1.717	1.550	1.720	2.033	2.450
Dürr AG	1.500	1.594	1.778	1.696	2.200
Index-Werke GmbH & Co. KG	2.090	2.050	2.070	2.072	1.841
Eisenmann AG	k.A.	1.660	1.600	1.450	k.A.
Schuler AG	1.300	1.623	1.500	1.400	1.400
ThyssenKrupp Aufzugswerke GmbH	1.030	1.080	1.126	1.160	1.250
Gebr. Heller Maschinenfabrik GmbH	1.660	1.650	1.400	1.400	1.200
TTS Tooltechnic Systems AG & Co. KG	k.A.	k.A.	1.150	1.150	1.150
Metabo AG	1.500	1.600	1.200	1.000	1.100
Leuze Gruppe	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.	1.040
Komet Group GmbH	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.	1.000
Putzmeister Holding GmbH	k.A.	k.A.	1.300	900	1.000

Quelle: IHK Region Stuttgart: Bedeutende Unternehmen in der Region Stuttgart (verschiedene Jahrgänge)

Die starke Konzentration von Maschinenherstellern in der Region Stuttgart zeigt sich nicht nur an diesen größeren Unternehmen des Maschinen- und Anlagenbaus, sondern auch an den zahlreichen weiteren, vor allem mittelständisch geprägten Maschinenbauern, die über die gesamte Region hinweg verteilt sind. Beim Statistischen Landesamt waren im Jahr 2012 in der Region Stuttgart 346 Maschinenbau-Betriebe (in Unternehmen mit mindestens 20 Beschäftigten) erfasst. Darüber hinaus existieren weitere kleinere Betriebe, die dem Maschinenbau zuzuordnen sind, und weitere Zulieferer für den Maschinenbau aus anderen Branchen. Selbstverständlich sind die entsprechenden Wertschöpfungsketten nicht auf die Region begrenzt, sondern gehen zum Teil weit darüber hinaus. Gleichwohl ist von einer ausgeprägten regionalen Zuliefererstruktur zu sprechen.

Zudem gibt es in der Region zahlreiche branchenbezogene Ingenieurbüros, eine vielfältige Forschungs- und Ausbildungslandschaft; flankiert von Maschinenbau-Netzwerken und -Kompetenzzentren wie dem „Packaging Excellence Center PEC“, dem „Cleaning Excellence Center (CEC)“ und dem „Kompetenznetzwerk Mechatronik“. Damit verfügt die Region Stuttgart über ein weltweit führendes Produktionstechnik-Cluster mit besonderen Kompetenzen bei der Lösung komplexer fertigungstechnischer Aufgaben und Herausforderungen. Die beiden industriellen Cluster Produktionstechnik und Automotive sind eng miteinander verknüpft. In vielen Bereichen des regionalen Maschinen- und Anlagenbaus kommen die wichtigsten Kunden aus der Kraftfahrzeugbranche.

Entwicklungstrends und Herausforderungen

Bezogen auf den globalen Megatrend Klimawandel bekommt der Maschinen- und Anlagenbau eine wichtige Funktion, weil er in den vielen Anwenderbranchen weltweit Grundlagen für energieeffiziente und ressourcenschonende Verfahren und für ökologische Produktinnovationen schafft.⁵⁵ Die Branche ist damit ein entscheidender Stellhebel für den ökologischen Strukturwandel. Chancen und Wachstumsfelder für den Maschinenbau sind stark mit Greentech-Leitthemen wie Energieeffizienz, Ressourceneffizienz, erneuerbare Energien, Kreislaufwirtschaft und nachhaltiger Verkehr verbunden,⁵⁶ aber auch mit der Thematik Serviceorientierung und Dienstleistungsangebote.⁵⁷ Auch die weiteren globalen Megatrends wie Globalisierung, Nachhaltigkeit, Digitalisierung, demographischer Wandel und Fachkräftesicherung stellen den Maschinen- und Anlagenbau vor Herausforderungen.

Besondere Chancen auf der technologischen Seite und Potenziale für künftige Wertschöpfung liegen neben den Greentech-Leitthemen insbesondere in Zukunftsfeldern rund um systemische Lösungen für Produktion, Mobilität, Infrastruktur, Energie, die durch das „Internet der Dinge“ (s.u.) in Kombination mit der Nutzung und Verarbeitung großer Datenmengen („Big Data Management“) erschlossen werden können. Informationstechnologie und Datenmanagementsysteme werden noch mehr als bisher in den Maschinenbau Einzug halten. Herausforderungen und Chancen liegen hier vor allem in der Dimension „vertikale IT“. Vertikale Informationstechnologie umfasst Lösungen für spezifische Produktionssysteme, Branchen oder Wertschöpfungsketten. Software und Embedded Systems werden immer bedeutender, so dass für viele technologieorientierte Unternehmen allein schon die Absicherung des Kerngeschäfts einen Ausbau dieser vertikalen IT erforderlich macht. Im Gegensatz zu horizontaler IT (z.B. allgemeine Software für Anwendung in der Breite wie MS Office) ist vertikale Software stark an spezifische Branchen- und Systemkenntnisse (wie z.B. im Bereich Verpackungstechnologien oder Fertigung von Verbrennungsmotoren), sowie an Prozess- und Erfahrungswissen gebunden – also Kompetenzen, die bei Fachkräften hierzulande und insbesondere in der „Problemlöser-Region Stuttgart“ besonders ausgeprägt sind.

„Internet der Dinge“ – unter dieser Überschrift wird seit Jahren die Verschmelzung von realen Dingen, Vernetzung, Software und Simulation diskutiert. Aus dieser Verschmelzung der physikalischen mit der virtuellen Welt (Cyber-Physical Systems) resultieren Potenziale für viele Technologie- und Wirtschaftsbereiche. Speziell auf die Produktion, bzw. auf die Verzahnung von Produktionstechnologien, Produkt und Informationstechnologie bezogen, wird von „Industrie 4.0“ gesprochen – ein großes Zukunftsthema, wie nicht zuletzt die Hannover Messe 2013 gezeigt hat. Als Zukunftsprojekt bündelt „Industrie 4.0“, im Rahmen der Hightech-Strategie 2020

55 Dispan, Jürgen (2011): Greentech im Maschinen- und Anlagenbau Baden-Württembergs. Stuttgart.

56 IMU & IAW (2011): Strukturbericht Region Stuttgart 2011. Stuttgart, Kapitel 5 (Schwerpunkt: Umweltwirtschaft und Greentech im Maschinenbau).

57 „Die künftige Schlüsseltechnologie lautet produktorientierte Dienstleistungen“, so Engelbert Westkämper in den VDMA-Nachrichten, H. 3/2011, S. 76.

der Bundesregierung, alle Aktivitäten zur Fertigungsautomatisierung und Industrieproduktion im Sinne von Cyber-Physical Systems.⁵⁸ Das Produktdesign, das Anlagendesign und das Automatisierungsdesign werden zu einer industriellen Softwareumgebung mit einheitlicher Datenhaltung zusammenwachsen. Das ist Voraussetzung dafür, dass Maschinen, Produktionsmittel und Produkte, die sich im Produktionsprozess befinden, zukünftig direkt miteinander kommunizieren. Damit wird das Ziel verfolgt, Effizienz und Dynamik der Produktion zu steigern und die Flexibilität der Produktion auch in unternehmensübergreifenden Wertschöpfungsnetzen zu erhöhen. Auf Fabrikaurüsterseite verschmelzen dabei Hardware und Software immer mehr zu einem Gesamtangebot. Neue Geschäftsmodelle entstehen, indem reines Produktgeschäft immer mehr mit Dienstleistungen angereichert wird und letztlich hybride Produkte angeboten werden.

„Deutschland ist bei der Verbindung von klassischer Produktionstechnik und IT traditionell sehr stark.“⁵⁹ Somit kann der Zukunftsmarkt rund um Industrie 4.0 als eine klare Chance für den Standort Deutschland und für entsprechende technologieorientierte Unternehmen betrachtet werden. Die Zusammenarbeit in Clustern und Netzwerken kann für Innovationsprozesse in diesem Bereich entscheidend sein. Gerade für Industrie 4.0 sind Forschung, Entwicklung bis hin zur Implementierung angewiesen auf den Austausch zwischen Anbietern, Ausrüstern, Anwendern, auf die Zusammenarbeit mit Forschungseinrichtungen, aber auch auf einen Pilotmarkt, in dem neue Systeme in Kooperation erprobt werden können.

Im Zusammenhang mit Industrie 4.0 könnte es auch zu einer Renaissance urbaner Produktion kommen. Industrieunternehmen sind zukünftig mehr als je zuvor auf hochqualifizierte Arbeitskräfte, unternehmensnahe Dienstleistungen und Forschungsnetzwerke angewiesen. Jedoch werden Fachkräftemangel, Flexibilisierungserfordernisse, nachhaltige Produktion und weltweite Verstärkung produzierende Unternehmen vor zahlreiche Herausforderungen stellen. Die Produktion im städtischen Umfeld bietet eine Vielfalt von Ansätzen und Methoden zur Bewältigung dieser Herausforderungen. Die Reintegration der Produktion in die Stadt und damit urbane Wertschöpfung hat die Verschmelzung von Produktionsort, Arbeitsmarkt und Absatzmarkt im städtischen Umfeld zum Ziel. Urbane Produktion setzt eine Steigerung der Stadtverträglichkeit von Produktionssystemen und neuen Technologien voraus und ermöglicht dadurch eine verbesserte Nachhaltigkeit von Produkten und Produktionssystemen, eine Verbesserung der Kapazitätsflexibilität, eine Senkung des Energiebedarfs von Produktionssystemen sowie innovative, nachhaltigkeitsorientierte Logistikkonzepte. Ein von Fraunhofer IAO und IPA initiiertes „Innovationscluster Urban Production“ soll Unternehmen auf dem Weg zur urbanen Produktion wissenschaftlich unterstützen. Auf lange Sicht könnte die Reintegration von Produktion in urbane Räume auch ein Ansatz sein, um Deutschlands starke industrielle Basis zu erhalten. In der Region Stuttgart wurde 2012 eine „Schau-fensterfabrik“ für urbane Produktion in Betrieb genommen. Die Wittenstein AG

58 Forschungsunion Wirtschaft und Wissenschaft (2012): Umsetzungsempfehlungen für das Zukunftsprojekt Industrie 4.0. Berlin.

59 Kagermann, Henning (2012): Die vierte industrielle Revolution: Industrie 4.0. In: Garn, Markus et al. (Hrsg.): Die Zukunft der Industrie in Deutschland. Frankfurt, S. 22.

produziert in Fellbach mit rund 100 Beschäftigten Stirnräder, Kegelhäder und Innenverzahnungen in einem gezielt ins städtische Umfeld integrierten Werk. Dieses ist Demonstrationsfabrik für geräusch- und emissionsarme Produktion mit hoher Ressourceneffizienz, Produktivität, Qualität und intelligenter Vernetzung, durch die sukzessive Konzepte im Sinne von Industrie 4.0 integriert werden.⁶⁰

Wirtschaftliche Entwicklung des Maschinenbaus in der Region Stuttgart

Die Entwicklung des Produktionstechnik-Clusters der Region Stuttgart ist – ebenso wie die des Automotive-Clusters – eine langjährige Erfolgsgeschichte. Die Prosperitätsphasen wurden auch im Maschinen- und Anlagenbau von einigen tiefen Einschnitten unterbrochen, davon zwei in den letzten beiden Jahrzehnten: Anfang der 1990er Jahre gab es einen starken Einschnitt mit Umsatz- und Produktionseinbrüchen sowie einem immensen Arbeitsplatzabbau. In der Folge gelang es den Unternehmen des Maschinen- und Anlagenbaus vor allem durch eine Hochqualitätsproduktion und durch Innovationsführerschaft auf Basis qualifizierter Belegschaften wieder zu einer sehr guten Wettbewerbsposition auf den internationalen Märkten zu kommen. Ein überaus starker Boom mit einer Umsatzsteigerung um über 30% konnte zwischen 2002 und 2007 verzeichnet werden. Diesem vor allem exportgestützten Höhenflug des Maschinenbaus folgte ein jäher konjunktureller Absturz in der Finanz- und Wirtschaftskrise 2008/2009, der den in der Region traditionell starken Werkzeugmaschinenbau besonders heftig traf. Diesem Einbruch des Maschinenbaus folgte von Anfang 2010 an ein nicht für möglich gehaltener Aufschwung mit hohen Zuwachsraten.⁶¹ Dieser Boom und die neuen Marktchancen konnten von den Unternehmen rasch und flexibel ergriffen werden, weil sie nicht wie in früheren Krisen Beschäftigung und damit Fachkräfte in hohem Maße abgebaut hatten. Durch gemeinsame Anstrengungen von Unternehmen, Gewerkschaften und Arbeitsagenturen, durch Maßnahmen wie Kurzarbeit und Arbeitszeitflexibilisierung konnten die Unternehmen ihre Stammbeslegschaften und damit ihr Know-how deutlich stärker als in früheren Krisen halten.⁶²

Im Maschinenbau der Region Stuttgart wurden 2012 gut 21,3 Mrd. Euro umgesetzt (vgl. Tabelle 3.26). Damit entfallen fast 10% des Branchenumsatzes Deutschlands auf die Region Stuttgart. Im Vergleich des Jahres 2012 mit 2009 entwickelte sich der Maschinenbau in der Region besser als in Land und Bund. Die regionale „Paradebranche“ Werkzeugmaschinenbau legte im Jahr 2012 besonders stark zu – mit einem bundesweiten Produktionswachstum von 9% konnte der Werkzeugmaschinenbau seine globale Wettbewerbsposition weiter ausbauen. Impulse kamen insbesondere vom mit Abstand größten Abnehmer Automobilindustrie.⁶³

60 Kieser, Dietmar (2012): Comeback der Stadtfabrik. In: Industrieanzeiger, H. 22/2012, S. 24-28.

61 IMU & IAW (2011): Strukturbericht Region Stuttgart 2011. Stuttgart, S. 104.

62 Dispan, Jürgen; Schwarz-Kocher, Martin (2011): Werkzeugmaschinenbau – Krisenwirkungen und Herausforderungen für eine Schlüsselbranche. In: Scheuplein, C.; Wood, G. (Hrsg.): Nach der Weltwirtschaftskrise: Neuanfänge in der Region? Münster, S. 156-181.

63 LBBW (2013): Maschinenbau und Industrie. Sector Flash vom 21.02.2013. Stuttgart.

Tabelle 3.26: Umsatzentwicklung im Maschinenbau 2009 bis 2012 (in Mio. Euro)

	Gesamtumsatz				Auslandsumsatz			
	2009	2011	2012	2009 bis 2012 (%)	2009	2011	2012	2009 bis 2012 (%)
Deutschland	170.815	214.856	223.637	+30,9%	99.113	128.610	134.342	+35,5%
Baden-Württemberg	50.061	64.768	65.786	+31,4%	30.090	39.224	40.140	+33,4%
Region Stuttgart	16.024	20.314	21.334	+33,1%	9.765	12.338	13.481	+38,1%
Stuttgart	4.269	k.A.	k.A.	-	2.848	k.A.	k.A.	-
Böblingen	783	k.A.	k.A.	-	481	k.A.	k.A.	-
Esslingen	4.397	6.084	6.411	+45,8%	2.613	3.610	3.922	+50,1%
Göppingen	1.413	1.946	2.049	+45,0%	682	973	1.125	+64,9%
Ludwigsburg	2.586	3.365	3.931	+52,0%	1.457	1.976	2.412	+65,5%
Rems-Murr-Kreis	2.576	3.296	3.316	+28,7%	1.683	2.177	2.263	+34,4%

Quelle: Statistisches Bundesamt, Statistisches Landesamt und IMU-Berechnungen

In den Kreisen, für die Maschinenbau-Umsätze vom Statistischen Landesamt veröffentlicht werden, stieg der Umsatz vom Krisenjahr 2009 ausgehend bis 2012 in Ludwigsburg (+52,0%) am stärksten, gefolgt von der Maschinenbau-Hochburg Landkreis Esslingen (+45,8%), dem Landkreis Göppingen (+45,0%) und dem Rems-Murr-Kreis (+28,7%) mit einem unterdurchschnittlichen Umsatzwachstum.

Die Exportquote im regionalen Maschinenbau stieg von 42% im Jahr 1995 über 52% (2000) auf 61% im Jahr 2009. Im Jahr 2010 lag der Auslandsanteil am Umsatz dann bei 62,0% und erreichte 2012 den neuen Rekordwert von 63,2%. Die Exportquote differiert erheblich zwischen den Kreisen der Region Stuttgart. Der Rems-Murr-Kreis mit Unternehmen wie Stihl und Kärcher sowie international orientierten Unternehmen der Verpackungstechnik ist 2012 mit 68,2% der im Maschinenbau am stärksten exportorientierte Kreis der Region Stuttgart. Der Kreis Göppingen ist vergleichsweise am stärksten binnenmarktorientiert, obwohl auch dort bei einer Exportquote von 54,9% mehr Auslands- als Inlandsumsatz generiert wurde. Im Kreis Ludwigsburg lag der Maschinenbau-Exportanteil 2012 bei 61,4%, in Esslingen bei 61,2%. Die Umsätze des Maschinenbaus in den Kreisen Stuttgart und Böblingen unterlagen der Geheimhaltung.

Tabelle 3.27: Anteile der „Top-3-Regionen“ am landesweiten Umsatz im Maschinenbau (ab 2009 nach neuer WZ-Klassifikation)

Region	1996	2000	2004	2008	2010	2012
Region Stuttgart	34,8%	32,6%	31,9%	28,5%	31,9%	32,4%
Heilbronn-Franken	7,2%	7,7%	8,3%	8,9%	9,0%	9,3%
Rhein-Neckar	13,4%	12,7%	11,8%	11,6%	10,0%	8,9%
Restliches Baden-Württemberg	44,6%	47,0%	48,0%	51,0%	49,1%	49,4%

Quelle: Statistisches Landesamt und IMU-Berechnungen

Die Bedeutung der Region Stuttgart als Maschinenbau-Region ist innerhalb Baden-Württembergs in der längerfristigen Betrachtung bis zum Jahr 2008 zurückgegangen (Tab. 3.27). In den letzten drei Jahren lag der regionale Anteil des Maschinenbaus am Land dann wieder bei deutlich über 30%. Damit bleibt die Region Stuttgart im Maschinenbau nach wie vor die mit Abstand bedeutendste Region. An zweiter Stelle folgt die Region Heilbronn-Franken mit einem Umsatzanteil am Land von 9,3%, die 2012 die Region Rhein-Neckar (8,9%) erstmals überholt hat; gefolgt von den Regionen Neckar-Alb (7,7%), Bodensee-Oberschwaben (7,4%) und Südlicher Oberrhein (7,0%). Die stärkste Dynamik beim Umsatzwachstum seit 2009 gab es in den Regionen Nordschwarzwald (+59,9%), Neckar-Alb (+52,7%), Schwarzwald-Baar-Heuberg (+47,9%), Donau-Iller (+36,9%) vor der Region Stuttgart mit +33,1%.

Beschäftigungsentwicklung

Im Maschinenbau der Region Stuttgart waren zum 30.06.2012 rund 69.300 sozialversicherungspflichtig Beschäftigte tätig (Tab. 3.28). Nach einer deutlichen Zunahme zwischen 2007 und 2008 auf 68.700 Beschäftigte (+3 %) nahm die Zahl der Arbeitsplätze bis 2010 wieder ab auf 66.100. In der Wirtschafts- und Finanzkrise konnte trotz massiver Umsatzeinbrüche ein stärkerer Abbau der Stammebelegschaften im Maschinenbau dank arbeitsmarktpolitischen Instrumenten wie Kurzarbeit und weiteren Maßnahmen der Arbeitszeitabsenkung vermieden werden. Die gehaltenen Fachkräfte waren ab 2010 ein großer Trumpf für die Unternehmen, um stark anziehende Auftragseingänge nahtlos bearbeiten zu können. Seit dem Ende der Krise gab es aber auch wieder einen beachtlichen Beschäftigungszuwachs im Maschinenbau; allein zwischen Mitte 2011 und 2012 gab es in der Region Stuttgart ein Plus von gut 2.500 Beschäftigten.

Tabelle 3.28: Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte im Maschinenbau im Jahr 2012 im Vergleich zu Vorjahren nach Kreisen der Region Stuttgart

	2007	2011	2012	2007 bis 2012 (abs.)	2007 bis 2012 (%)	2011 bis 2012 (abs.)	2011 bis 2012 (%)
Deutschland	924.590	963.502	993.267	68.677	+7,4 %	29.765	+3,1 %
Baden-Württemberg	254.472	259.793	267.467	12.995	+5,1 %	7.674	+3,0 %
Region Stuttgart	66.844	66.827	69.329	2.485	+3,7 %	2.502	+3,7 %
Stuttgart	5.914	5.086	4.776	-1.138	-19,2 %	-310	-6,1 %
Böblingen	4.504	4.939	5.340	836	+18,6 %	401	+8,1 %
Esslingen	22.506	22.423	23.223	717	+3,2 %	800	+3,6 %
Göppingen	8.940	8.758	8.909	-31	-0,3 %	151	+1,7 %
Ludwigsburg	12.006	12.658	13.445	1.439	+12,0 %	787	+6,2 %
Rems-Murr-Kreis	12.974	12.963	13.636	662	+5,1 %	673	+5,2 %

Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit und IMU-Berechnungen

Mit einem Beschäftigtenanteil von 22 % am Verarbeitenden Gewerbe ist der Maschinen- und Anlagenbau nach wie vor die zweitstärkste Industriebranche der Region Stuttgart. In Baden-Württemberg liegt der Anteil der Maschinenbau-Beschäftigten am Verarbeitenden Gewerbe im Jahr 2012 mit 21 % etwas niedriger als in der Region, während er in Deutschland mit 15 % deutlich niedriger ist. Die Beschäftigungsentwicklung im Maschinenbau verläuft in der Region Stuttgart jedoch bereits seit Jahren schlechter als im Bund und im Land.⁶⁴ Im Vergleich des Jahres 2011 mit 2007 wurde in der Region Stuttgart prozentual deutlich weniger Beschäftigung aufgebaut als in Baden-Württemberg und in Deutschland. Erst im Kurzfristvergleich des Jahres 2012 mit 2011 ist das prozentuale Plus in der Region Stuttgart etwas höher als in Land und Bund.

Innerhalb der Region Stuttgart ist der Kreis Esslingen mit Unternehmen wie Festo AG, Index-Werke GmbH & Co. KG, Gebr. Heller Maschinenfabrik GmbH, Putzmeister Holding GmbH die beschäftigungsstärkste Hochburg des Maschinenbaus (Beschäftigungsanteil an der Region 33,5%). Weitere Kreise mit mehr als 10.000 Beschäftigten sind der Rems-Murr-Kreis (19,7%) und Ludwigsburg (19,4%). Doch auch in den Kreisen Göppingen (12,9%), Böblingen (7,7%) und Stuttgart (6,9%) ist der Maschinen- und Anlagenbau als Beschäftigungsfaktor sehr wichtig. Die Beschäftigtenzahlen entwickelten sich in den Kreisen der Region sehr unterschiedlich. Einen sehr großen Arbeitsplatzabbau gab es zwischen 2007 und 2012 in Stuttgart (-1.138). In Stuttgart setzte sich damit ein permanenter Trend der letzten beiden Jahrzehnte fort: die „Stadtflucht des Maschinenbaus“.⁶⁵ Ludwigsburg ist der Kreis mit dem stärksten Plus bei der Beschäftigtenzahl – nicht zuletzt durch den Umzug der Dürr AG von Stuttgart nach Bietigheim-Bissingen – und gleichzeitig der einzige Kreis

64 IMU & IAW (2009): Strukturbericht Region Stuttgart 2009. Stuttgart, S. 113.

65 IMU & IAW (2009): Strukturbericht Region Stuttgart 2009. Stuttgart, S. 114.

in der Region Stuttgart mit einer kontinuierlich positiven Beschäftigungsentwicklung im Maschinenbau. Deutliche Beschäftigungszuwächse gab es auch in den Kreisen Böblingen, Esslingen und Rems-Murr-Kreis.

Eine detailliertere Betrachtung der Beschäftigungsentwicklung wird durch den Blick auf die weitere Untergliederung des heterogenen Wirtschaftszweigs „Maschinenbau“ ermöglicht (vgl. Tabelle 3.29). Der Maschinenbau umfasst die fünf Wirtschaftsgruppen „Herstellung von nicht wirtschaftszweigspezifischen Maschinen“, „Herstellung von sonstigen nicht wirtschaftszweigspezifischen Maschinen“, „Herstellung von land- und forstwirtschaftlichen Maschinen“, „Herstellung von Werkzeugmaschinen“ und „Herstellung von Maschinen für sonstige bestimmte Wirtschaftszweige“.

Tabelle 3.29: Zuordnung von Sparten bzw. von ausgewählten Produkten zu den Wirtschaftsgruppen des Maschinenbaus und Beschäftigtenanteile in der Region Stuttgart 2012

Wirtschaftsgruppe (nach WZ 2008)	Ausgewählte Produkte / Sparten des Maschinenbaus	Beschäftigten- anteil
Herstellung von nicht wirtschaftszweig-spezifischen Maschinen	Schiffsmotoren, Turbinen, Kolben, Vergaser, Hydraulik, Pneumatik, Pumpen, Kompressoren, Armaturen, Lager, Getriebe, Zahnräder	16,9%
Herstellung von sonstigen nicht wirtschaftszweig-spezifischen Maschinen	Öfen, Brenner, Solarwärmekollektoren, Aufzüge, Fördermittel, Elektrowerkzeuge, Ventilatoren, Filteranlagen, Verpackungsmaschinen	31,6%
Herstellung von land- und forstwirtschaftlichen Maschinen	Traktoren, Zugmaschinen, Harvester, Mähmaschinen, Pflüge, Erntemaschinen, Melkmaschinen	0,2%
Herstellung von Werkzeugmaschinen	Maschinen, Bearbeitungszentren und Transferstraßen für die Metallbearbeitung (Bohren, Drehen, Fräsen, Schleifen, Stanzen, Biegen, Pressen, Honen, Lasern), Stein- und Betonbearbeitung, Holzbearbeitung	23,9%
Herstellung von Maschinen für sonstige bestimmte Wirtschaftszweige	Metallerzeugungsmaschinen, Baumaschinen, Nahrungsmittelerzeugung, Textil- und Bekleidungsherstellung, Druckmaschinen, ...	27,4%

Quelle: Statistisches Bundesamt: Klassifikation der Wirtschaftszweige 2008 – mit Erläuterungen

Neben diesen Wirtschaftsgruppen, die der Wirtschaftsabteilung „Maschinenbau“ zugeordnet sind, wird bei der folgenden Darstellung die Wirtschaftsabteilung „Reparatur und Installation von Maschinen und Ausrüstungen“, die eine starke Affinität zum Maschinenbau aufweist, betrachtet. Dazu zählt z.B. die DIW Instandhaltung Ltd. & Co. KG (ein Unternehmen von Voith Industrial Services) mit 450 Beschäftigten in der Region.

Tabelle 3.30: Region Stuttgart – sozialversicherungspflichtig Beschäftigte in den Sparten des Maschinenbaus (sowie der Maschinenreparatur und -installation) im Jahr 2012 im Vergleich zu Vorjahren

	2007	2011	2012	2007 bis 2012 (abs.)	2007 bis 2012 (%)	2011 bis 2012 (abs.)	2011 bis 2012 (%)
Herst. v. nicht wirtschaftszweig-spezifischen Maschinen	10.404	10.965	11.729	1.325	+12,7%	764	+7,0%
Herst. v. sonstigen nicht wirtschaftszweigspezifischen Maschinen	20.846	20.740	21.901	1.055	+5,1%	1.161	+5,6%
Herst. v. land- und forstwirtschaftlichen Maschinen	168	124	119	-49	-29,2%	-5	-4,0%
Herst. v. Werkzeugmaschinen	17.394	16.389	16.598	-796	-4,6%	209	+1,3%
Herst. v. Maschinen für sonstige bestimmte Wirtschaftszweige	18.032	18.609	18.982	950	+5,3%	373	+2,0%
Maschinenbau insgesamt	66.844	66.827	69.329	2.485	+3,7%	2.502	+3,7%
Reparatur von Maschinen und Ausrüstungen	1.276	1.979	2.041	765	+60,0%	62	+3,1%
Installation von Maschinen und Ausrüstungen	3.447	3.346	3.089	-358	-10,4%	-257	-7,7%
Reparatur und Installation von Maschinen und Ausrüstungen	4.723	5.325	5.130	407	+8,6%	-195	-3,7%

Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit und IMU-Berechnungen

Die Mehrzahl dieser Wirtschaftsgruppen des Maschinenbaus entwickelte sich in den letzten Jahren positiv (vgl. Tabelle 3.30). Nachdem es bei der beschäftigungsstärksten Sparte „Herstellung von sonstigen nicht wirtschaftszweigspezifischen Maschinen“ in der Krise bis Mitte 2010 mit einem Arbeitsplatzabbau von mehr als 1.000 Stellen einen starken krisenbedingten Einbruch gab,⁶⁶ wurde in dieser Sparte bis Mitte 2012 wieder deutlich Beschäftigung aufgebaut. Besonders positiv verlief die Beschäftigungsentwicklung 2007 bis 2012 auch bei den „Herstellern von nicht wirt-

66 IMU & IAW (2011): Strukturbericht Region Stuttgart 2011. Stuttgart, S. 110.

schaftszweigspezifischen Maschinen“ und bei den „Herstellern von Maschinen für sonstige bestimmte Wirtschaftszweige“. Von den größeren Maschinenbau-Sparten konnte allein die regionale „Paradebranche“ Werkzeugmaschinenbau⁶⁷ den Beschäftigungsstand vor der Krise bei weitem nicht wieder erreichen, obwohl es auch hier zuletzt einen leichten Beschäftigungsaufbau gab. Die beiden Sparten innerhalb der „Reparatur und Installation von Maschinen und Ausrüstungen“ entwickelten sich gegensätzlich: Während es bei der Maschinenreparatur sowohl mittel- wie auch kurzfristig einen Beschäftigungsaufbau gab, wurden bei der Maschineninstallation seit 2009 kontinuierlich Arbeitsplätze abgebaut.

Maschinen- und Anlagenbau: Aktuelle Lage und Aussichten

Die aktuelle Entwicklung des Maschinen- und Anlagenbaus in Baden-Württemberg lässt sich mit Hilfe der Indikatoren „Umsatzindex“ und „Auftragseingangsindex“ darstellen (vgl. Tabelle 3.31). Im Zeitraum Januar bis Mai 2013 ging der Maschinenbau-Umsatz um 3,7% gegenüber Vorjahreszeitraum zurück. Weder im Inlandsgeschäft (-5,7%) noch im Auslandsgeschäft (-2,6%) konnte das Vorjahresniveau erreicht werden.

Tabelle 3.31: Baden-Württemberg – Umsätze und Auftragseingänge im Maschinenbau: Veränderungen gegenüber dem jeweiligen Vorjahreszeitraum

Umsätze in Baden-Württemberg	Gesamt	Inland	Ausland
Januar-Mai 2013 gegenüber Januar-Mai 2012	-3,7%	-5,7%	-2,6%
2012 gegenüber 2011	-0,5%	-4,7%	+1,9%
2011 gegenüber 2010	+16,5%	+18,2%	+15,5%
2010 gegenüber 2009	+11,7%	+9,2%	+13,2%
2009 gegenüber 2008	-37,0%	-34,5%	-24,0%
Auftragseingänge in Baden-Württemberg	Gesamt	Inland	Ausland
Januar-Mai 2013 gegenüber Januar-Mai 2012	-4,5%	-7,7%	-2,7%
2012 gegenüber 2011	-5,5%	-10,1%	-2,8%
2011 gegenüber 2010	+12,1%	+15,3%	+10,3%
2010 gegenüber 2009	+34,8%	+28,1%	+38,8%
2009 gegenüber 2008	-33,5%	-38,7%	-29,8%

Quelle: Statistisches Landesamt

Die Entwicklung der Auftragseingänge zeigt, dass seit 2012 auch die Nachfrage im baden-württembergischen Maschinenbau nachlässt. Das Volumen der Auftragseingänge als Frühindikator der wirtschaftlichen Entwicklung ging bereits 2012 um 5,5% zurück – ein Trend der sich auch in den ersten fünf Monaten 2013 fort-

67 Dispan, Jürgen (2009): Werkzeugmaschinenbau 2009. Stuttgart.

setzt (-4,5%). Wie beim Umsatz ist auch bei den Bestellungen die Entwicklung der Auslandsnachfrage seit 2012 weniger rückläufig als die der Inlandsnachfrage.

Bei den regionalen Unternehmen aus dem Maschinenbau nahm die Zufriedenheit mit der aktuellen Lage laut IHK-Konjunkturumfrage vom Mai 2013 im Vergleich zum Jahresbeginn etwas ab, verbleibt aber mit einem Saldo von +13,7 im positiven Bereich. Während im Frühsommer 2013 knapp 30% der Unternehmen aus dem Maschinenbau eine gute „aktuelle Geschäftslage“ meldeten, waren 16% mit ihrer Situation nicht zufrieden. Bei den Geschäftserwartungen für die nächsten zwölf Monate ist der Maschinenbau mit einem Saldo von +21,7 deutlich zuversichtlicher als alle anderen Branchen eingestellt. 33% der Betriebe erwarten eine positive Entwicklung, 55% gehen von gleichbleibenden Geschäften aus, nur 11% rechnen mit Einbußen – „Die Zahl der Optimisten ist im Maschinenbau seit Jahresbeginn kräftig angestiegen. Sie rechnen insbesondere mit einer steigenden Nachfrage aus Asien und Nordamerika.“⁶⁸ Auch bei der „erwarteten Beschäftigung“ liegt der Indikator beim Maschinenbau etwas besser als bei den Industrieunternehmen insgesamt, wenn auch hier der Saldo mit -4,7 leicht im negativen Bereich ist: Knapp 59% der Betriebe wollen ihren Personalbestand auf dem erreichten Niveau halten, 23% der Betriebe planen mit Stellenstreichungen und nur 18% mit einem Stellenaufbau.

Für den Maschinenbau auf Bundesebene erwartet der Branchenreport der Commerzbank bei der Produktion für das Jahr 2013 nach schwachem Auftakt im ersten Quartal (-4,8%) insgesamt ein leichtes Minus (-0,5%) und bei der Beschäftigung einen leichten Zuwachs (+0,5%). Langfristig bieten sich der Produktion im deutschen Maschinenbau jedoch gute Möglichkeiten durch Export in alle Welt, so dass die Commerzbank von einem „Trendwachstum von rund 3% ausgeht.“⁶⁹ Von einer moderaten Erholung der Maschinenbaukonjunktur gehen die im Rahmen des ifo-Konjunkturtests befragten Maschinenbau-Unternehmen aus.⁷⁰

3.4 Metallgewerbe

Die Branche Metallgewerbe besteht aus den beiden Wirtschaftsabteilungen „Metallerzeugung und -bearbeitung“ und „Herstellung von Metallerzeugnissen“. Bedeutende Unternehmen des Metallgewerbes in der Region Stuttgart sind die WMF AG mit 1.941 Beschäftigten in der Region und einem Umsatz von 1.027 Mio. Euro, die Geze GmbH (1.003 Beschäftigte in der Region, Umsatz 326 Mio. Euro) und die Roto Frank AG (840 Beschäftigte in der Region, Umsatz 640 Mio. Euro).⁷¹

68 IHK Region Stuttgart (2013): Konjunkturbericht für die Region Stuttgart, Mai 2013. Stuttgart, S.21.

69 Commerzbank (2013): Branchen-Report Deutschland. Juni 2013. Frankfurt, S. 13.

70 Ifo-Institut (2013): Maschinenbau. VR-Branchen-special, März 2013. Berlin.

71 IHK Region Stuttgart (2013): Die größten Unternehmen in Baden-Württemberg. Eine Übersicht für die Region Stuttgart und Baden-Württemberg. Stuttgart.

Wirtschaftliche Entwicklung

Neben den genannten größeren Herstellern von Endprodukten besteht das Metallgewerbe aus einer Vielzahl von kleineren und mittleren Unternehmen. Im Jahr 2012 gab es allein in der Größenklasse ab 20 Beschäftigte 294 Betriebe in der Region Stuttgart, dazu kommt eine Vielzahl weiterer Betriebe mit weniger als 20 Beschäftigten, die oftmals als Lohnfertiger für Metallteile am Markt auftreten und damit Zulieferer z.B. für den Maschinenbau und den Fahrzeugbau sind. Damit gehören viele Teilbereiche des Metallgewerbes zum Produktionstechnik-Cluster und/oder zum Automotive-Cluster der Region Stuttgart, das heißt die Unternehmen weisen starke Lieferverflechtungen zu entsprechenden Abnehmern aus der Region (und darüber hinaus) auf. Diese Tatsache zeigt sich an dem für das Verarbeitende Gewerbe relativ niedrigen Exportanteil von 29,0%.

Tabelle 3.32: Umsatzentwicklung im Metallgewerbe 2009 bis 2012 (in Mio. Euro)

	Gesamtumsatz				Auslandsumsatz			
	2009	2011	2012	2009 bis 2012 (%)	2009	2011	2012	2009 bis 2012 (%)
Deutschland	154.078	221.647	213.320	+38,4%	52.133	75.339	72.603	+39,3%
Baden-Württemberg	21.673	32.7447	32.279	+48,9%	6.502	9.527	9.338	+43,6%
Region Stuttgart	3.606	4.820	4.840	+34,2%	1.107	1.364	1.404	+26,8%

Quelle: Statistisches Bundesamt, Statistisches Landesamt und IMU-Berechnungen

Im Jahr 2012 stieg der Umsatz im Metallgewerbe gegenüber dem krisengeprägten 2009 deutlich an (vgl. Tabelle 3.32). In der Region Stuttgart um 34,2% und in Baden-Württemberg gar um 48,9%. Damit entwickelte sich die Branche in der Region Stuttgart zwar positiv, kann aber mit der Umsatzentwicklung in vielen anderen Regionen Baden-Württembergs nicht mithalten. Der Umsatzanstieg in der Region ist stärker auf die Steigerung des Inlandsumsatzes (+37,5%) als des Auslandsumsatzes (+26,8%) zurückzuführen.

Beschäftigungsentwicklung

In den Unternehmen der Branche Metallgewerbe waren zum 30.06.2012 in der Region Stuttgart 39.194 sozialversicherungspflichtig Beschäftigte tätig, was einem Beschäftigtenanteil von 12,4% am Verarbeitenden Gewerbe entspricht. Damit liegt das Metallgewerbe in der Region Stuttgart bei den beschäftigungsstärksten Branchen des Verarbeitenden Gewerbes an dritter Stelle nach dem Fahrzeugbau und dem Maschinenbau. In Deutschland ist das Metallgewerbe – bestehend aus den beiden Wirtschaftsabteilungen „Metallerzeugung und -bearbeitung“ und „Herstellung von

Metallerzeugnissen“ – mit einem Anteil von 16,8 % sogar die beschäftigungsstärkste Branche des Verarbeitenden Gewerbes.

Im Metallgewerbe der Region Stuttgart gab es im mittelfristigen Vergleich nach einem leichten Arbeitsplatzaufbau bis Mitte 2008 anschließend einen deutlichen Stellenabbau um rund 4.200 Beschäftigte bis Mitte 2010 – damit war ein „Tiefstand“ von 36.930 sozialversicherungspflichtig Beschäftigten erreicht.⁷² Seither erholt sich die Lage am branchenspezifischen Arbeitsmarkt wieder deutlich: Von 2010 bis 2011 gab es ein Plus von 1.800 Beschäftigten, von 2011 bis 2012 dann ein Plus von 457 Beschäftigten (vgl. Tabelle 3.33). Jedoch legte die Beschäftigtenzahl im Metallgewerbe in Land und Bund im Kurzfristvergleich deutlicher zu; und auch im mittelfristigen Vergleich der Jahre 2012 mit 2007 entwickelte sich die Beschäftigung in Deutschland (+1,4%) besser als in Baden-Württemberg (+0,5%) und in der Region Stuttgart (-3,0%).

Tabelle 3.33: Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte im Metallgewerbe im Jahr 2012 im Vergleich zu Vorjahren nach Kreisen der Region Stuttgart

	2007	2011	2012	2007 bis 2012 (abs.)	2007 bis 2012 (%)	2011 bis 2012 (abs.)	2011 bis 2012 (%)
Deutschland	1.076.361	1.069.447	1.091.355	14.994	+1,4%	21.908	+2,0%
Baden-Württemberg	199.898	196.035	200.832	934	+0,5%	4.797	+2,4%
Region Stuttgart	40.417	38.737	39.194	-1.223	-3,0%	457	+1,2%
Stuttgart	1.740	1.455	1.515	-225	-12,9%	60	+4,1%
Böblingen	3.917	3.882	4.084	167	+4,3%	202	+5,2%
Esslingen	8.458	8.434	8.187	-271	-3,2%	-247	-2,9%
Göppingen	9.323	9.261	9.424	101	+1,1%	163	+1,8%
Ludwigsburg	8.339	8.075	8.347	8	+0,1%	272	+3,4%
Rems-Murr-Kreis	8.640	7.630	7.637	-1.003	-11,6%	7	+0,1%

Quelle: Statistisches Bundesamt, Statistisches Landesamt und IMU-Berechnungen

Innerhalb der Region Stuttgart ist die Beschäftigtenzahl im Kreis Göppingen mit 9.424 Beschäftigten im Jahr 2012 am höchsten, gefolgt von Ludwigsburg mit 8.347, Esslingen mit 8.187 und vom Rems-Murr-Kreis mit 7.637 Beschäftigten. Eine deutlich kleinere Rolle spielt das Metallgewerbe für den Arbeitsmarkt im Kreis Böblingen und vor allem in der Landeshauptstadt Stuttgart, in der es im Mittelfristvergleich auch den prozentual stärksten Beschäftigungsabbau gab. Aber auch im Rems-Murr-Kreis gab es im Vergleich des Jahres 2012 mit 2007 einen überaus großen Stellenabbau um 1.003 Beschäftigte. In Böblingen, Göppingen und Ludwigsburg lag die Beschäftigtenzahl im Jahr 2012 wieder höher als im Referenzjahr 2007.

72 IMU & IAW (2011): Strukturbericht Region Stuttgart 2011. Stuttgart, S. 116.

Die meisten Beschäftigten im Metallgewerbe sind in der Wirtschaftsabteilung „Herstellung von Metallerzeugnissen“ (82,8%) tätig, und dort vor allem in den Wirtschaftsgruppen „Oberflächenveredlung und Wärmebehandlung“ (11.899 Beschäftigte), „Herstellung von sonstigen Metallwaren“ (7.848) wie z.B. Haushaltsartikel, Behälter, Verpackungen, und „Herstellung von Schneidwaren, Werkzeugen, Schlössern und Beschlägen“ (7.328). Weitere beschäftigungsstarke Gruppen in dieser Abteilung sind der „Stahl- und Leichtmetallbau“ (2.952) und die „Herstellung von Schmiede-, Press-, Zieh- und Stanzteilen“ (2.057) (vgl. Tabelle 3.34). Im Mittelfrist-Vergleich haben sich diese Sparten der Abteilung „Herstellung von Metallerzeugnissen“ sehr unterschiedlich entwickelt: Während es bei den Oberflächenveredlern und bei den Schmiede-, Press- und Stanzteilherstellern im Vergleich des Jahres 2012 mit 2007 deutliche Beschäftigungszuwächse gab, bauten die Hersteller sonstiger Metallwaren sowie Stahl- und Leichtmetallbauer Beschäftigung in erheblichem Maße ab. Der kurzfristige Vergleich des Jahres 2012 mit 2011 zeigt einen markanten Beschäftigungsaufbau in der Sparte „Oberflächenveredelung und Wärmebehandlung“ (+520 Beschäftigte).

Tabelle 3.34: Region Stuttgart – sozialversicherungspflichtig Beschäftigte in ausgewählten Sparten des Metallgewerbes im Jahr 2012 im Vergleich zu Vorjahren

	2007	2011	2012	2007 bis 2012 (abs.)	2007 bis 2012 (%)	2011 bis 2012 (abs.)	2011 bis 2012 (%)
Erzeugung von Roheisen, Stahl	3.440	3.055	3.077	-363	-10,6%	22	+0,7%
Erzeugung und erste Bearbeitung von NE-Metallen	685	933	982	297	+43,4%	49	+5,3%
Gießereien	3.064	2.549	2.575	-489	-16,0%	26	+1,0%
Metallerzeugung und -bearbeitung	7.653	6.655	6.749	-904	-11,8%	94	+1,4%
Stahl- und Leichtmetallbau	3.402	3.059	2.952	-450	-13,2%	-107	-3,5%
Herstellung von Schmiede-, Press-, Zieh- und Stanzteilen	1.832	1.970	2.057	225	+12,3%	87	+4,4%
Oberflächenveredlung und Wärmebehandlung	11.062	11.379	11.899	837	+7,6%	520	+4,6%
Herstellung von Schneidwaren, Werkzeugen, Schlössern	7.390	7.487	7.328	-62	-0,8%	-159	-2,1%
Herstellung von sonstigen Metallwaren	8.759	7.832	7.848	-911	-10,4%	16	+0,2%
Herstellung von Metallerzeug- nissen	32.764	32.082	32.445	-319	-1,0%	363	+1,1%

Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit und IMU-Berechnungen

Die Abteilung „Metallerzeugung und -bearbeitung“ mit einem Beschäftigtenanteil von 17,2% am Metallgewerbe besteht aus den Gruppen „Erzeugung von Roheisen, Stahl und Ferrolegerungen“ (3.077 Beschäftigte), „Gießereien“ (2.575), „Erzeugung und erste Bearbeitung von NE-Metallen“ (982) sowie „Herstellung von Stahlrohren, Rohrform-, Rohrverschluss- und Rohrverbindungsstücken“ und „Sonstige erste Bearbeitung von Eisen und Stahl“ (mit jeweils weniger als 100 Beschäftigten). Zwischen 2007 und 2012 wurden in den zwei großen Sparten der Metallerzeugung – bei den Gießereien und bei den Erzeugern von Roheisen, Stahl und Ferrolegerungen – Arbeitsplätze im mittleren dreistelligen Bereich abgebaut. Einen Aufbau um fast 300 Beschäftigte gab es dagegen bei der „Erzeugung und ersten Bearbeitung von Nicht-eisen-Metallen“ zwischen 2007 und 2012.

Metallgewerbe: Aktuelle Lage und Aussichten

Die regionalen Unternehmen des Metallgewerbes erwarten im Frühsommer 2013 für die kommenden zwölf Monate eine eher negative Beschäftigungsentwicklung (im Saldo -14,3). Laut IHK-Konjunkturbericht planen 22% der Metallgewerbe-Unternehmen in der Region Stuttgart mit einem Personalabbau und nur 8% mit einem Personalaufbau, die restlichen 70% wollen ihre Belegschaft immerhin stabil halten. Mit der aktuellen Geschäftslage sind bei einem Saldo von +9,8 mehr Unternehmen zufrieden als unzufrieden. Auch ihre Geschäftserwartungen für die nächsten zwölf Monate sehen die Metallgewerbe-Betriebe eher positiv: während 34% der Betriebe eine Verbesserung der Geschäfte erwarten, rechnen 27% mit einer Verschlechterung, der Rest geht von konstanten Geschäften aus.⁷³

3.5 Elektrotechnik

Die Branche Elektrotechnik besteht aus den beiden Wirtschaftsabteilungen „Herstellung von Datenverarbeitungsgeräten, elektronischen und optischen Erzeugnissen“ und „Herstellung von elektrischen Ausrüstungen“. Nicht zuletzt die Umstellung der „Klassifikation der Wirtschaftszweige 2008“ – durch die einige Sparten der Elektrotechnik anderen Wirtschaftsabteilungen zugeordnet wurden –, aber auch der seit langem beobachtbare Schwund bei Unternehmen der Elektrotechnik,⁷⁴ führten zu einem wirtschaftlichen und beschäftigungspolitischen Bedeutungsverlust dieser Branche im Vergleich zu den bis 2009 veröffentlichten Strukturberichten. Im Jahr 2012 lag der Beschäftigtenanteil der Elektrotechnik am Verarbeitenden Gewerbe nur noch bei 9,9%, nachdem er 2008 bei 16,6% und 1997 noch bei 18,5% lag. Nichtsdestotrotz bleibt die Elektrotechnik eine strategisch bedeutsame Branche für die Region Stuttgart, insbesondere was die Verknüpfung mit den beiden Clustern Automotive und Produktionstechnik, für die Elektronik und Informationstechnologie immer wichtiger werden, betrifft.

73 IHK Region Stuttgart (2013): Konjunkturbericht für die Region Stuttgart, Mai 2013. Stuttgart.

74 IMU & IAW (2009): Strukturbericht Region Stuttgart 2009. Stuttgart, S. 121.

Im Jahr 2012 gab es in der Region laut Statistischem Landesamt 210 Elektrotechnik-Betriebe (in Unternehmen mit mindestens 20 Beschäftigten), die für eine breite Palette elektrotechnischer, elektronischer, optischer und informationstechnischer Erzeugnisse stehen. Folgende Unternehmen, die sich der Elektrotechnik zuordnen, sind in der IHK-Übersicht der größten Unternehmen der Region Stuttgart 2013 vertreten (vgl. Tabelle 3.35).⁷⁵

Tabelle 3.35: Bedeutende Unternehmen der Elektrotechnik und Anzahl der Arbeitsplätze (laut. Unternehmensangaben) in der Region Stuttgart

	2001	2004	2009	2011	2013
Hewlett Packard GmbH	4.500	k.A.	3.925	4.070	3.200
Siemens AG	3.470	3.000	2.000	2.080	2.000
Tesat-Spacecom GmbH & Co. KG	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.	1.295
Bauknecht Hausgeräte GmbH	1.450	1.600	1.182	1.146	1.146
Thales Deutschland GmbH	k.A.	k.A.	1.858	1.040	1.019
Balluf GmbH	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.	701
Alcatel-Lucent Deutschland AG	6.640	4.837	1.868	1.810	k.A.
Agilent Technologies Deutschland GmbH	2.200	1.400	600	500	k.A.
IBM Deutschland GmbH	7.070	5.200	k.A.	k.A.	k.A.
Lapp Holding AG	1.000	1.000	k.A.	k.A.	k.A.

Quelle: IHK Region Stuttgart: Bedeutende Unternehmen in der Region Stuttgart (verschiedene Jahrgänge)

Wirtschaftliche Entwicklung

Mit 6,33 Mrd. Euro Umsatz erreichte die Elektrotechnik im Jahr 2012 einen Anteil von 6,8% am Gesamtumsatz des Verarbeitenden Gewerbes der Region Stuttgart. Der Umsatzanstieg der letzten drei Jahre war mit +16,4% zwar beachtlich, blieb aber hinter der Entwicklung des Verarbeitenden Gewerbes insgesamt (+46,8%) und auch hinter der Entwicklung der Elektrotechnik in Land (+26,5%) und Bund (+20,4%) zurück (vgl. Tabelle 3.36). Damit setzte sich die im Strukturbericht 2009 konstatierte „erdrutschartige“ Entwicklung von 2000 bis 2008 (-30%) zwar nicht fort. Dennoch befindet sich die Elektrotechnik in der regionalen Branchensicht weiterhin „im Sinkflug“, wenn sich auch manche Unternehmen aus der Branche durchaus positiv entwickeln. Im kurzfristigen Vergleich des Jahres 2012 mit 2011 ging der Umsatz in der Elektrotechnik zurück (-2,2%), während er im Verarbeitenden Gewerbe insgesamt um 5,0% zulegte.

⁷⁵ IHK Region Stuttgart (2013): Die größten Unternehmen in Baden-Württemberg. Eine Übersicht für die Region Stuttgart und Baden-Württemberg. Stuttgart.

Tabelle 3.36: Umsatzentwicklung in der Elektrotechnik 2009 bis 2012 (in Mio. Euro)

	Gesamtumsatz				Auslandsumsatz			
	2009	2011	2012	2009 bis 2012 (%)	2009	2011	2012	2009 bis 2012 (%)
Deutschland	127.182	160.206	153.182	+20,4%	61.148	79.236	77.369	+26,5%
Baden-Württemberg	27.682	36.220	35.019	+26,5%	13.640	17.957	17.637	+29,3%
Region Stuttgart	5.436	6.470	6.327	+16,4%	2.892	3.080	3.167	+9,5%

Quelle: Statistisches Bundesamt, Statistisches Landesamt und IMU-Berechnungen

Vor allem der Auslandsumsatz – bei einer Exportquote von exakt 50% sehr relevant – entwickelte sich in der Region Stuttgart von 2009 bis 2011 deutlich schlechter als in Land und Bund. Im Jahr 2012 zeigte sich die Exportentwicklung in der Region Stuttgart (+2,8%) dann erstmals wieder besser als in Baden-Württemberg (-1,8%) und in Deutschland (-2,4%).

Sehr markant ist auch die Entwicklung der regionalen Umsatzanteile am Land. Schon seit Jahren verliert die Region Stuttgart bei der Industriebranche Elektrotechnik im Vergleich mit anderen Regionen Baden-Württembergs deutlich an Boden. Gemessen am Landeswert lag der Umsatzanteil der Region Stuttgart im Jahr 1996 noch bei 35%, 2004 bei 25%, 2009 bei 20% und seit 2010 nur noch bei jeweils rund 18%. Damit liegt die Region Stuttgart, einst im Bereich der Elektrotechnik mit großem Abstand führende Region Baden-Württembergs, nunmehr im Regionenvergleich knapp hinter der Region Mittlerer Oberrhein (Elektrotechnik-Umsatz 6,358 Mrd. Euro) nur noch auf Platz 2.

Beschäftigungsentwicklung

Mit 31.384 sozialversicherungspflichtig Beschäftigten zum 30.06.2012 waren in der Region Stuttgart 9,9% der Beschäftigten des Verarbeitenden Gewerbes in der Branche Elektrotechnik tätig. Erstmals wurde 2012 der Beschäftigtenstand von 2007 wieder leicht übertroffen, nachdem in der Region bis Mitte 2010 gut 2.000 Arbeitsplätze in den Unternehmen der Elektrotechnik abgebaut wurden. Da sich die Elektrotechnik in der Region jahrelang schlechter als in Baden-Württemberg und meist auch im Bund entwickelt hatte, ist die Kurzfristentwicklung zwischen 2011 und 2012 umso bemerkenswerter: Erstmals lag der prozentuale Beschäftigungsanstieg mit +3,7% wieder über den Landes- und Bundeswerten (vgl. Tabelle 3.37).

Tabelle 3.37: Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte in der Elektrotechnik im Jahr 2012 im Vergleich zu Vorjahren nach Kreisen der Region Stuttgart

	2007	2011	2012	2007 bis 2012 (abs.)	2007 bis 2012 (%)	2011 bis 2012 (abs.)	2011 bis 2012 (%)
Deutschland	769.298	756.850	765.707	-3.591	-0,5 %	8.857	+1,2 %
Baden-Württemberg	165.047	168.575	172.681	7.634	+4,6 %	4.106	+2,4 %
Region Stuttgart	31.254	30.266	31.384	130	+0,4 %	1.118	+3,7 %
Stuttgart	5.123	5.963	6.240	1.117	+21,8 %	277	+4,6 %
Böblingen	6.627	5.148	5.252	-1.375	-20,7 %	104	+2,0 %
Esslingen	7.731	7.575	8.275	544	+7,0 %	700	+9,2 %
Göppingen	1.151	1.340	1.390	239	+20,8 %	50	+3,7 %
Ludwigsburg	3.573	3.802	3.893	320	+9,0 %	91	+2,4 %
Rems-Murr-Kreis	7.049	6.438	6.334	-715	-10,1 %	-104	-1,6 %

Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit und IMU-Berechnungen

3

Innerhalb der Region Stuttgart gibt es deutliche Branchenschwerpunkte in den Kreisen Esslingen mit 8.275 Beschäftigten im Jahr 2012 (26,4%), Rems-Murr-Kreis (20,2%), und Stuttgart (19,9%), gefolgt von Böblingen (16,7%), Ludwigsburg (12,4%) und Göppingen (4,4%). Zwischen 2007 und 2012 gab es mit -1.375 den stärksten Beschäftigungsabbau im Kreis Böblingen (-20,7%), der bis weit in die 2000er Jahre neben Stuttgart die Elektrotechnik-Hochburg der Region war. Auch im Rems-Murr-Kreis wurde in diesem Zeitraum jede zehnte Stelle abgebaut. Nach langjährigen starken Rückgängen gibt es in der Landeshauptstadt seit 2009 eine überaus positive Beschäftigungsentwicklung in der Elektrotechnik.

Die Mehrzahl der Elektrotechnik-Beschäftigten ist in der Wirtschaftsabteilung „Herstellung von Datenverarbeitungsgeräten, elektronischen und optischen Erzeugnissen“ tätig (60,5%), der Beschäftigtenanteil bei der „Herstellung von elektrischen Ausrüstungen“ liegt bei 39,5%. Auf der nächsten Klassifikationsebene sind die wichtigsten Wirtschaftsgruppen die „Herstellung von Mess-, Kontroll-, Navigations- u.ä. Instrumenten und Vorrichtungen; Herstellung von Uhren“ mit 7.046 Beschäftigten und die „Herstellung von elektronischen Bauelementen und Leiterplatten“ mit 6.911 Beschäftigten (vgl. Tabelle 3.38). Weitere bedeutende Sparten sind die „Herstellung von Elektromotoren, Generatoren, Transformatoren, Elektrizitätsverteilungs- und -schalteinrichtungen“ (4.383 Beschäftigte) und die „Herstellung von sonstigen elektrischen Ausrüstungen und Geräten“ (3.735) wie z.B. Verkehrssteuergeräte, Kondensatoren, Wechselrichter. Es folgen die „Herstellung von Kabeln und elektrischem Installationsmaterial“ (2.979), die „Herstellung von Geräten und Einrichtungen der Telekommunikationstechnik“ (2.678) und, als letzte Gruppe mit mehr als 1.000 Beschäftigten, die „Herstellung von Datenverarbeitungsgeräten und peripheren Geräten“.

Tabelle 3.38: Region Stuttgart – sozialversicherungspflichtig Beschäftigte in ausgewählten Sparten der Elektrotechnik im Jahr 2012 im Vergleich zu Vorjahren

	2007	2011	2012	2007 bis 2012 (abs.)	2007 bis 2012 (%)	2011 bis 2012 (abs.)	2011 bis 2012 (%)
Elektronische Bauelemente und Leiterplatten	6.780	6.603	6.911	131	+1,9 %	308	+4,7 %
Datenverarbeitungsgeräte	962	1.132	1.224	262	+27,2 %	92	+8,1 %
Telekommunikationstechnik	2.170	2.419	2.678	508	+23,4 %	259	+10,7 %
Mess-, Kontroll-, Navigations-Instrumente; Uhren	6.650	6.766	7.046	396	+6,0 %	280	+4,1 %
Optische und fotografische Instrumente	313	337	325	12	+3,8 %	-12	-3,6 %
Datenverarbeitungsgeräte, elektronische u. optische Erzeugnisse	17.613	18.051	18.998	1.385	+7,9 %	947	+5,2 %
Elektromotoren, Transformatoren, Elektrizitätsverteilungs-/schalt-einrichtungen	4.689	4.216	4.383	-306	-6,5 %	167	+4,0 %
Kabel und elektrisches Installationsmaterial	2.623	2.924	2.979	356	+13,6 %	55	+1,9 %
Haushaltsgeräte	1.324	k.A.	k.A.				
Sonstige elektrische Ausrüstungen und Geräte	4.687	3.628	3.735	-952	-20,3 %	107	+2,9 %
Elektrische Ausrüstungen	13.641	12.215	12.386	-1.255	-9,2 %	171	+1,4 %

Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit und IMU-Berechnungen

In diesen Sparten der Elektrotechnik entwickelte sich die Beschäftigung zwischen 2007 und 2012 sehr unterschiedlich. In der Gruppe „Herstellung von sonstigen elektrischen Ausrüstungen und Geräten“ wurde jeder fünfte Arbeitsplatz abgebaut – der auch in absoluten Zahlen mit einem Minus von 952 größte spartenbezogene Beschäftigungsabbau. Einen Stellenabbau um 306 Beschäftigte gab es auch in der Sparte „Herstellung von Elektromotoren, Generatoren, Transformatoren, Elektrizitätsverteilungs- und -schalt-einrichtungen“ (-6,5%). Die stärksten prozentualen Beschäftigungszuwächse 2012 im Vergleich zu 2007 sind in den Sparten „Herstellung von Datenverarbeitungsgeräten und peripheren Geräten“ (+27,2%), „Herstellung von Geräten und Einrichtungen der Telekommunikationstechnik“ (+23,4%) und „Herstellung von Kabeln und elektrischem Installationsmaterial“ (+13,6%) zu verzeichnen. Und auch in der größten Sparte, der „Herstellung von Mess-, Kontroll-, Navigations- u.ä. Instrumenten und Vorrichtungen; Herstellung von Uhren“ gab es ein Beschäftigungsplus von 6%.

Elektrotechnik: Aktuelle Lage und Aussichten

Die regionalen Unternehmen der Elektrotechnik-Branche erwarten im Frühsommer 2013 für die kommenden zwölf Monate eine ausgewogene Arbeitsmarktentwicklung. Laut IHK-Konjunkturbericht planen 23% der Elektrotechnik-Unternehmen in der Region Stuttgart einen Personalaufbau und 24% einen Personalabbau, die restlichen 53% wollen ihre Belegschaft stabil halten. Mit der aktuellen Geschäftslage sind bei einem Saldo von +5,8 mehr Unternehmen zufrieden als unzufrieden. Auch die Geschäftserwartungen für die nächsten zwölf Monate sind eher positiv: während 27% der Elektrotechnik-Betriebe eine Verbesserung der Geschäfte erwarten, rechnen 18% mit einer Verschlechterung, der Rest geht von gleichbleibenden Geschäften aus. Damit entspricht die Erwartungshaltung der Elektrotechnik in der Region Stuttgart in etwa der Industrie insgesamt.⁷⁶

3.6 Baugewerbe

Das Baugewerbe ist stark mittelständisch geprägt. Die Marktkonzentration ist im Vergleich zum Verarbeitenden Gewerbe gering, der Anteil von handwerklichen Kleinunternehmen liegt bei weit über 80 %. Die vielen kleinen und mittleren Baubetriebe sind meist auf das reine Baugeschäft im heimischen Markt fokussiert. Demgegenüber hat sich das Geschäft der großen Baukonzerne verstärkt hin zum internationalen Infrastrukturanbieter mit Planung, Finanzierung, Errichtung und Betrieb von Großprojekten entwickelt. Die größten zum regionalen Baugewerbe gehörenden Unternehmen sind laut IHK-Übersicht der größten Unternehmen in der Region Stuttgart 2013 die Ed. Züblin AG (Stuttgart) mit 1.439 Arbeitsplätzen in der Region, die Leonhard Weiss GmbH & Co. KG (Göppingen, 1.380) und die Wolff & Müller GmbH & Co. KG (Stuttgart, 460).⁷⁷ Ein weiteres in der IHK-Übersicht geführtes Unternehmen aus der Bauwirtschaft ist die BAM Deutschland AG (Deutschland-Zentrale in Stuttgart) mit 200 Arbeitsplätzen in der Region.

Wirtschaftliche Entwicklung

Nachdem das Baugewerbe die Finanz- und Wirtschaftskrise nicht zuletzt dank der Konjunkturpakete verhältnismäßig gut überstand, war das Jahr 2011 für die Bauwirtschaft ein Rekordjahr mit einem Umsatzwachstum von 12,5% in Deutschland. Kräftige Impulse lieferten vor allem der Wohnungsbau mit einem Plus von 17,5% und der Wirtschaftsbau mit 14%. Und auch der öffentliche Bauumsatz legte 2011 nochmals um knapp 6% zu.⁷⁸ Seither stabilisiert sich das Baugewerbe auf dem hohen Niveau des Jahres 2011, wenn sich auch die Entwicklung der einzelnen Sparten weiter ausdifferenziert.

76 IHK Region Stuttgart (2013): Konjunkturbericht für die Region Stuttgart, Mai 2013. Stuttgart.

77 IHK Region Stuttgart (2013): Die größten Unternehmen in Baden-Württemberg. Eine Übersicht für die Region Stuttgart und Baden-Württemberg. Stuttgart.

78 Commerzbank (2012): Bausektor. Branchenbericht. Frankfurt, S. 5.

Im Wohnungsbau ist 2012 mit einem Umsatzwachstum von 5% ein anhaltender Aufwärtstrend zu beobachten. Und auch „2013 bleibt der Wohnungsbau das Zugpferd in der Bauwirtschaft. Der anhaltend hohe Orderzugang wie auch die großen Auftragsbestände deuten auf eine weitere Umsatzausweitung hin.“⁷⁹ In den letzten Jahren profitierte in erster Linie der Wohnungsneubau durch die eurokrisenbedingte Hinwendung zu Sachwerten. Inzwischen spielt zunehmend eine Verunsicherung über Preisblasen am Immobilienmarkt eine Rolle, was die weitere Zunahme der Neubautätigkeit dämpft.⁸⁰ Dagegen dürften Maßnahmen an bestehenden Gebäuden, vor allem für die energieeffiziente Sanierung, stärker ausgeweitet werden, wovon vor allem das Ausbaugewerbe profitieren dürfte.

Der Wirtschaftsbau war 2012 von Investitionszurückhaltung geprägt. Das Umsatzwachstum fiel mit einem Plus von 1,4% deutlich geringer als im Wohnungsbau aus. Und auch der Ausblick auf 2013 bleibt in dieser Sparte eher verhalten (+0,6%).

Negative Vorzeichen bei der Umsatzentwicklung gibt es nach 2011 beim öffentlichen Bau. Hier gab es 2012 einen klaren Umsatzrückgang von -5%; besonders stark war der Einbruch im öffentlichen Hochbau mit -11,6%. Für 2013 wird im öffentlichen Bau bestenfalls ein leichter Zuwachs prognostiziert.

Für die Bauwirtschaft Baden-Württembergs war 2012 ein „durchaus erfreuliches Jahr“.⁸¹ Die meisten Sparten der Baubranche, mit Ausnahme des öffentlichen Baus, haben 2012 beim Umsatz zugelegt. Insgesamt setzte die baden-württembergische Bauwirtschaft 2012 rund 11,5 Mrd. Euro um (+1,0% gegenüber 2011). Anders als im Bund war in Baden-Württemberg der Wirtschaftsbau mit einem Umsatzplus von 7,9% der Konjunkturmotor, während sich der Wohnungsbau hier schwach entwickelte (+0,8%). Gemessen an den Bedarfszahlen für Wohnraum, insbesondere in den Ballungsräumen, bestehen weitere Nachholbedarfe im Wohnungsbau Baden-Württembergs. Ähnlich wie im Bund war die Sparte öffentlicher Bau im Jahr 2012 mit einem Umsatzeinbruch von -6,8% das Sorgenkind der Baubranche. Für 2013 rechnet die Landesvereinigung Bauwirtschaft Baden-Württemberg bei unveränderten Spartentrends mit einer Umsatzsteigerung um 1 bis 2%.

Beschäftigungsentwicklung

In den Unternehmen des Baugewerbes waren zum 30.06.2012 in der Region Stuttgart 50.662 sozialversicherungspflichtig Beschäftigte gemeldet. Gegenüber 2007 gab es damit ein sattes Beschäftigungs-Plus um 1.633 Stellen (+3,3%) in der Region (vgl. Tabelle 3.39). Zuvor unterlag die Baubranche von Mitte der 1990er Jahre bis 2008 einem überaus starken Stellenabbau; allein zwischen 1999 und 2008 wurde in der Region Stuttgart jeder vierte Arbeitsplatz im Baugewerbe abgebaut.⁸²

79 Zentralverband des Deutschen Baugewerbes (2013): Bauwirtschaftlicher Bericht 2012/2013. Berlin. S. 9.

80 DIW (2013): Frühjahrgrundlinien 2013. Berlin (= DIW-Wochenbericht 15/2013), S. 26.

81 Landesvereinigung Bauwirtschaft Baden-Württemberg (2013): Geschäftsbericht 2012. Stuttgart, S. 4.

82 IMU & IAW (2011): Strukturbericht Region Stuttgart 2011. Stuttgart, S. 126.

Tabelle 3.39: Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte im Baugewerbe im Jahr 2012 im Vergleich zu Vorjahren nach Kreisen der Region Stuttgart

	2007	2011	2012	2007 bis 2012 (abs.)	2007 bis 2012 (%)	2011 bis 2012 (abs.)	2011 bis 2012 (%)
Deutschland	1.576.811	1.637.091	1.662.200	85.389	+5,4%	25.109	+1,5%
Baden-Württemberg	202.885	205.967	209.290	6.405	+3,2%	3.323	+1,6%
Region Stuttgart	49.029	50.072	50.662	1.633	+3,3%	590	+1,2%
Stuttgart	11.980	11.899	12.038	58	+0,5%	139	+1,2%
Böblingen	5.412	5.126	5.406	-6	-0,1%	280	+5,5%
Esslingen	9.008	9.789	9.691	683	+7,6%	-98	-1,0%
Göppingen	5.878	6.411	6.505	627	+10,7%	94	+1,5%
Ludwigsburg	8.793	8.770	8.855	62	+0,7%	85	+1,0%
Rems-Murr-Kreis	7.958	8.077	8.167	209	+2,6%	90	+1,1%

Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit und IMU-Berechnungen

3

Die nach Kreisen differenzierte Betrachtung der Region Stuttgart zeigt ein deutliches Beschäftigungsplus 2012 im Vergleich zu 2007 in Göppingen (+10,7%) und in Esslingen (+7,6%), während die Beschäftigtenzahl im Rems-Murr-Kreis leicht zulegte und in Ludwigsburg, Stuttgart und Böblingen mehr oder weniger stagnierte. Im Kurzfristvergleich 2012 mit dem Vorjahr gab es in der Region Stuttgart ein Plus von 590 Stellen, hervorzuheben ist der Landkreis Böblingen mit einem Zuwachs um 280 Beschäftigte. Zwischen 2011 und 2012 war der prozentuale Beschäftigungsaufbau in der Region Stuttgart (+1,2%) niedriger als in Baden-Württemberg (+1,6%) und in Deutschland (+1,5%).

Der Wirtschaftsabschnitt „Baugewerbe“ setzt sich nach der Klassifikation der Wirtschaftszweige aus den drei Abteilungen „Hochbau“, „Tiefbau“ und „Vorbereitende Baustellenarbeiten, Bauinstallation und sonstiges Ausbaugewerbe“ zusammen (vgl. Abbildung 3.5). Das Bauhauptgewerbe besteht im Wesentlichen aus den beiden Wirtschaftsabteilungen Hoch- und Tiefbau; das Ausbaugewerbe wird von der dritten Wirtschaftsabteilung bestimmt.

Abbildung 3.5: Baugewerbe: Untergliederung in drei Wirtschaftsabteilungen und ihre Wirtschaftsgruppen

Baugewerbe		
Hochbau	Tiefbau	Vorbereitende Baustellenarbeiten, Bauinstallation und sonstiges Ausbaugewerbe
<ul style="list-style-type: none"> • Erschließung von Grundstücken , Bauträger • Bau von Gebäuden 	<ul style="list-style-type: none"> • Bau von Straßen und Bahnverkehrsstrecken • Leitungstiefbau und Kläranlagenbau • Sonstiger Tiefbau 	<ul style="list-style-type: none"> • Vorbereitende Baustellenarbeiten • Bauinstallation • Sonstiger Ausbau • Sonstige spezialisierte Bautätigkeiten

Quelle: Wirtschaftszweige nach Klassifikation der Wirtschaftszweige (WZ 2008)

Die differenzierte Betrachtung der Beschäftigungsentwicklung nach Wirtschaftsabteilungen zeigt deutliche Unterschiede bei den einzelnen Sparten des Baugewerbes in der Region Stuttgart. Während im Bereich des Ausbaugewerbes zwischen 2007 und 2012 erhebliche Beschäftigungszuwächse zu verzeichnen waren, ist das Bauhauptgewerbe und hier insbesondere die Wirtschaftsabteilung „Hochbau“ (-12,7%) von deutlichem Beschäftigungsabbau betroffen (vgl. Tabelle 3.40). Dies weist zum einen auf einen im Vergleich zum Bund deutlich geringeren Neubauanteil in der Region Stuttgart hin, möglicherweise aber auch auf einen erhöhten Wettbewerbsdruck durch Bauunternehmen von außerhalb der Region.

Tabelle 3.40: Region Stuttgart – sozialversicherungspflichtig Beschäftigte in den Teilbranchen des Baugewerbes im Jahr 2012 im Vergleich zu Vorjahren

	2007	2011	2012	2007 bis 2012 (abs.)	2007 bis 2012 (%)	2011 bis 2012 (abs.)	2011 bis 2012 (%)
Erschließung; Bauträger	1.373	1.378	1.402	29	+2,1%	24	+1,7%
Gebäudebau	7.558	6.489	6.395	-1.163	-15,4%	-94	-1,4%
Hochbau	8.931	7.867	7.797	-1.134	-12,7%	-70	-0,9%
Straßen-/Bahnba	4.009	4.086	3.870	-139	-3,5%	-216	-5,3%
Leitungstiefbau	903	876	926	23	+2,5%	50	+5,7%
Sonstiger Tiefbau	323	376	362	39	+12,1%	-14	-3,7%
Tiefbau	5.235	5.338	5.158	-77	-1,5%	-180	-3,4%
Abbruch, vorbereitende Baustellenarbeiten	696	886	880	184	+26,4%	-6	-0,7%
Bauinstallation	16.702	17.487	17.913	1.211	+7,3%	426	+2,4%
Sonstiger Ausbau	11.989	12.045	12.175	186	+1,6%	130	+1,1%
Sonstige spezialisierte Bautätigkeiten	5.476	6.449	6.739	1.263	+23,1%	290	+4,5%
Vorbereitende Baustellenarbeiten, Bauinstallation und sonstiges Ausbaugewerbe	34.863	36.867	37.707	2.844	+8,2%	840	+2,3%

Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit und IMU-Berechnungen

Ein klarer Stellenzuwachs konnte in der Wirtschaftsabteilung „Vorbereitende Baustellenarbeiten, Bauinstallation und sonstiges Ausbaugewerbe“ 2012 im Vergleich zu 2007 verzeichnet werden. Dazu gehören u.a. die „Sanierungsbranchen“, die innerhalb der Bauwirtschaft am deutlichsten von Förderprogrammen des Bundes und der Länder z.B. zur energetischen Altbausanierung profitieren können. Einen sehr großen Zuwachs um jeweils mehr als 1.200 Beschäftigte gab es in den Wirtschaftsgruppen „Sonstige spezialisierte Bautätigkeiten“ u.a. mit den Gewerken Dachdeckerei, Zimmererei, Bauspenglerei, Ingenieurholzbau (+23,1%) und „Bauinstallation“ mit Gewerken wie Elektroinstallation, Gas-, Wasser-, Heizungs-, Klimainstallation, Dämmung (+7,3%). Ein geringerer Beschäftigungsaufbau, der vor allem auf die positive Entwicklung von 2011 bis 2012 zurückzuführen ist, ist in der Sparte „Sonstiger Ausbau“ (Gipserei, Bautischlerei, Fliesenlegerei, Maler- und Glasergewerbe) zu konstatieren.

Baugewerbe: Aktuelle Lage und Aussichten

In verschiedenen für die Baubranche relevanten Rahmenbedingungen und Entwicklungstrends (demografischer Wandel, Urbanisierung, Ressourceneffizienz, Nachhaltigkeit) liegen beträchtliche künftige Chancen für Bauunternehmen in allen

Größenklassen. Deutliche Nachfragesteigerungen sind z.B. durch den hohen Altbaubestand, durch sinkende Haushaltsgrößen, durch Bedarfe an barrierefreiem Wohnen, durch Gebäudeumwidmungen und insbesondere durch erhöhte Energieeffizienzanforderungen zu erwarten. Strategische Chancen für Baubetriebe können in Baukooperationen (durch zunehmenden Bedarf an Komplettlösungen aus einer Hand) und in Life-Cycle-Ansätzen (mit integriertem Angebot von Planung, Bauausführung und Betrieb) liegen. Dagegen entstehen besondere Herausforderungen für Baufirmen aus hohen Risiken im Projektgeschäft, aus Fehleinschätzungen in der Vorkalkulation sowie bei Terminvorgaben (Konventionalstrafen) und aus starken Preisanstiegen bei Baumaterialien.⁸³

Aus diesen hier dargestellten Chancen und Risiken sowie aus weiteren Faktoren lassen sich Aussagen zur weiteren Entwicklung der Bauwirtschaft ableiten. Eine dauerhafte Aufwärtsentwicklung der Bautätigkeit mit einem durchschnittlichen jährlichen Wachstum von 0,5% bis 2020 prognostiziert z.B. das ifo-Institut in seiner Langfristprognose für Deutschland.⁸⁴ Eine leicht positive Branchenentwicklung erwartet auch die Commerzbank, die in ihrem Branchenbericht bei der Produktion im Bauhauptgewerbe für 2013 von einem leichten Plus (+0,8%) ausgeht.⁸⁵ Für das Jahr 2014 prognostizieren die „DIW-Sommergrundlinien 2013“ steigende Bauinvestitionen (+4%), z.B. beim Wohnungsbau eine Zunahme um gut 5% gegenüber 2013, beim Wirtschaftsbau um gut 2,5% und beim öffentlichen Bau um knapp 2%.⁸⁶ Gleichfalls hellte sich das ifo-Geschäftsklima im März 2013 „den fünften Monat in Folge auf und erreichte den höchsten Stand seit Anfang der 90er Jahre.“⁸⁷

Auch in Baden-Württemberg präsentiert sich die Bauindustrie in robuster Verfassung. Die Bewertung der Geschäftslage lag im April 2013 laut Konjunkturindex der L-Bank auf Rekordniveau. Treiber der weiterhin guten Aussichten für 2013 ist speziell der Wohnungsbau, während die Investitionstätigkeit der öffentlichen Hand zu stagnieren scheint, „obwohl die Steuereinnahmen derzeit sprudeln.“⁸⁸

Die aktuelle Entwicklung der Bauwirtschaft in der Region Stuttgart kann laut IHK-Konjunkturbericht weiterhin als positiv bezeichnet werden: „Angesichts extrem günstiger Finanzierungsmöglichkeiten und einem gestiegenen Misstrauen gegenüber anderen Anlageformen hält der Nachfrageboom, vor allem im privaten Wohnungsbau, weiterhin an.“⁸⁹ Somit festigt die Bauwirtschaft im Frühsommer 2013 ihren starken Stand. Die Bewertung der aktuellen Geschäftslage fällt sogar trotz des bereits erreichten hohen Niveaus nochmals positiver aus als Anfang 2013. Und mit 97% rechnen fast alle Baubetriebe mit einer gleich bleibenden Geschäftsentwicklung, also mit einer Fortsetzung des Baubooms. Die positiven Erwartungen spiegeln sich in den Beschäftigungsplänen der Bauunternehmen: Laut IHK-Konjunkturbericht planen 22%

83 Commerzbank (2012): Bausektor. Branchenbericht. Frankfurt, S. 4.

84 ifo-Institut (2011): ifo-Bauvorausschätzung Deutschland. ifo-Schnelldienst 7/2011.

85 Commerzbank (2013): Branchen-Report Deutschland. Juni 2013. Frankfurt, S. 15.

86 DIW (2013): Sommergrundlinien 2013. Berlin (= DIW-Wochenbericht 25/2013), S. 29.

87 BMWi (2013): Wirtschaftliche Lage. Monatsbericht Mai 2013. Berlin, S. 38.

88 „Bauhauptgewerbe: ausgezeichnete Stimmung“ – Meldung der L-Bank vom 2.05.2013.

89 IHK Region Stuttgart (2013): Konjunkturbericht für die Region Stuttgart, Mai 2013. Stuttgart, S. 7.

der Betriebe bis Frühjahr 2014 mit einem Personalaufbau, 6% mit einem Abbau und bei 72% der Baubetriebe soll die Belegschaftsgröße konstant bleiben.

Die Handwerksbetriebe des Bauhaupt- und Ausbaugewerbes blicken laut Baden-Württembergischen Handwerkstag sehr optimistisch in die Zukunft. Laut BWHT-Konjunkturbericht sind sowohl die Lagebeurteilungen als auch die Geschäftserwartungen bei den Bauhandwerken sehr positiv und damit auch besser als in allen anderen Handwerksbranchen.⁹⁰ Auch in der Region Stuttgart sind die Geschäftserwartungen bei den Bauhandwerken im Juli 2013 überaus positiv: Der Saldo aus positiven und negativen Einschätzungen beträgt im Bauhauptgewerbe +74,2 und im Ausbaugewerbe +71,8 gegenüber +52,3 im Handwerk insgesamt.⁹¹

90 BWHT (2013): Konjunkturbericht – 2. Quartal 2013. Stuttgart.

91 Handwerkskammer Region Stuttgart (2013): Konjunkturbericht 2. Quartal 2013. Stuttgart.

4 Wirtschaft und Beschäftigung im Dienstleistungssektor

Der Dienstleistungssektor in der Region Stuttgart hat – ebenso wie in Deutschland und Baden-Württemberg – in den letzten Jahren mit Blick auf seine wirtschaftliche Bedeutung stets zugelegt. So sind in der Region Stuttgart inzwischen 64,8% aller sozialversicherungspflichtig Beschäftigten (2012) im Dienstleistungssektor tätig. Hinter der entsprechenden Entwicklung verbirgt sich zum einen der immer noch anhaltende Trend zur Tertiarisierung der Wirtschaft, zum anderen gab es zwischenzeitlich auch einen einmaligen Effekt, der aus einer Änderung der amtlichen Wirtschaftszweigsystematik resultierte. Durch Änderungen in der Zuordnung einzelner Branchen zum Produzierenden Gewerbe auf der einen und zum Dienstleistungssektor auf der anderen Seite konnte der Dienstleistungssektor per Saldo Unternehmen „dazugewinnen“, was sich in entsprechenden Zuwächsen bei Wertschöpfung und Beschäftigung niedergeschlagen hat. Unabhängig von diesem einmaligen Sprung waren bereits in den letzten Jahren bei den Personenbezogenen Dienstleistungen, bei den Unternehmensdienstleistern und auch beim Handel mehr sozialversicherungspflichtig Beschäftigte tätig als in der größten Industriebranche der Region, dem Fahrzeugbau.

Zieht man anstatt des Beschäftigtenanteils des Dienstleistungssektors dessen Anteil an der Wertschöpfung heran, dann zeigt sich, dass dieser in der Region in der Zeit von 2008 bis 2010 von 62,5% auf 63,6% zugelegt hat. Im Jahr dazwischen, also 2009, lag der entsprechende Tertiarisierungsgrad sogar bei 68,9%. Dies war jedoch nur ein vorübergehender Ausreißer vom längerfristigen Trend des allmählichen Anstiegs dieser Quote. Im Jahr 2009 gab es insofern eine Sonderentwicklung in der Region, als damals das Produzierende Gewerbe, insbesondere der industrielle Bereich, massiv unter der Wirtschaftskrise litt, was sich in rückläufigen Wertschöpfungszahlen niederschlug. So ging von 2008 auf 2009 im Produzierenden Gewerbe der Region die Bruttowertschöpfung um nicht weniger als ein Viertel (25,8%) zurück, während sich der Rückgang im Dienstleistungssektor auf 1,4% beschränkte. Vor diesem Hintergrund wuchs im Jahr 2009 bei insgesamt gesunkener Bruttowertschöpfung der Wertschöpfungsanteil des Dienstleistungssektors beträchtlich. Diese Entwicklung wurde dann aber bereits 2010 zum größten Teil wieder „korrigiert“, nachdem beide Sektoren in etwa wieder ihre Werte des Jahres 2008 erreichten und damit auf den längerfristigen Pfad zurückkehrten, der seit vielen Jahren für den Tertiarisierungsgrad in der Region Stuttgart gilt.

Die vorgenannten Kennziffern stellen allein auf die sektorale Betrachtung ab. Eine solche Sichtweise verdeckt jedoch wesentliche Aspekte der Arbeitsteilung. So war im Produzierenden Gewerbe der Region im Jahr 2011 bereits die Hälfte (49,9%) der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in Dienstleistungsberufen tätig, andererseits gibt es, wenn auch nur im geringen Umfang (8,5%), im Dienstleistungssektor

produzierende Tätigkeiten. Insgesamt ergibt sich ein funktionaler Tertiarisierungsgrad von 75,9%, das heißt im Jahr 2011 übten etwas mehr als drei Viertel aller in der Region Stuttgart sozialversicherungspflichtig Beschäftigten Dienstleistungstätigkeiten aus, sei es im Dienstleistungssektor selber oder im Produzierenden Gewerbe (sowie in der Land- und Forstwirtschaft). Der funktionale Tertiarisierungsgrad fällt damit um 11 Prozentpunkte höher aus als die auf sektoraler Basis gemessene Kennziffer. Unabhängig davon ist zu beachten, dass der Dienstleistungssektor und das Produzierende Gewerbe wirtschaftlich eng miteinander verflochten sind. Dies zeigt sich vor allem bei den Unternehmensbezogenen Dienstleistungen, deren Wirtschafts- und Beschäftigungsentwicklung relativ stark von der Entwicklung im Produzierenden Gewerbe abhängt.

Im Folgenden wird zunächst ein Überblick über die Wirtschafts- und Beschäftigungsentwicklung des Dienstleistungssektors als Ganzes gegeben. Dies erfolgt für die Region Stuttgart und ihre Kreise, zum Teil im Vergleich mit der Bundes- und Landesebene. In den darauffolgenden Abschnitten wird dann auch für die einzelnen Dienstleistungsbranchen eine entsprechende Analyse durchgeführt.

4.1 Dienstleistungssektor im Überblick

4.1.1 Wirtschaftliche Entwicklung im Dienstleistungssektor

Auf die im Dienstleistungssektor in den letzten Jahren realisierte Wertschöpfungsentwicklung wurde bereits kurz eingegangen. Hier soll nun die Wertschöpfung auf die Zahl der in diesem Wirtschaftszweig eingesetzten Erwerbstätigen bezogen werden, wodurch man die Arbeitsproduktivität in Form der Erwerbstätigenproduktivität erhält. Tabelle 4.1 zeigt dabei die für den Dienstleistungssektor ermittelten Produktivitätswerte, wie sie sich nach der „Revision 2011 der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung (VGR)“ ergeben. Ein direkter Vergleich mit den Produktivitätswerten, die auf der Basis der vorherigen VGR-Berechnungsmethodik ermittelt wurden und in den früheren Strukturberichten angeführt sind, ist nicht möglich, da sich bei den den Berechnungen zugrunde liegenden Basisdaten grundlegende Änderungen ergeben haben.

Betrachtet man die derzeit verfügbaren Datenjahrgänge 2008 bis 2010, so erkennt man, dass im Jahr 2009 die Arbeitsproduktivität in allen hier betrachteten Raumeinheiten außer im Landkreis Göppingen zurückgegangen ist. Insofern hat die letzte Wirtschaftskrise zwar insbesondere das Verarbeitende Gewerbe getroffen, es gab jedoch auch negative Rückwirkungen auf den Dienstleistungssektor. Dies schlug sich in einer für Rezessionszeiten üblichen Unterauslastung der Erwerbstätigen nieder, was eine geringere Arbeitsproduktivität impliziert. Von 2009 auf 2010 zog die Produktivität im Dienstleistungssektor dann in den meisten Raumeinheiten schon wieder an, erreichte zum Teil aber immer noch nicht das Ausgangsniveau von 2008.

Im Jahr 2010 wurde im Dienstleistungssektor der Region Stuttgart pro Erwerbstätigem eine Wertschöpfung von 57.737 Euro realisiert. Damit liegt in der Region die Arbeitsproduktivität um 8,9% über den Landesdurchschnitt und 11,3% über dem Bundesdurchschnitt. Innerhalb der Region zeigen sich deutliche Produktivitätsunterschiede. Auf den höchsten Wert kommt der Stadtkreis Stuttgart mit einer Arbeitsproduktivität von 64.668 Euro. Dies sind 28,7% mehr als im Landkreis Göppingen, der innerhalb der Region im Dienstleistungssektor den niedrigsten Produktivitätswert (50.264 Euro) aufweist. Aber auch die restlichen Landkreise der Region liegen weit unter dem Wert des Stadtkreises Stuttgart.

Tabelle 4.1: Bruttowertschöpfung je Erwerbstätigem im Dienstleistungssektor* (in Euro)

	2008	2009	2010
Deutschland	51.950	50.948	51.857
Baden-Württemberg	53.047	51.886	53.012
Region Stuttgart	57.431	56.651	57.737
Stuttgart	63.778	63.059	64.668
Böblingen	52.339	51.330	53.779
Esslingen	54.081	52.652	52.526
Göppingen	49.246	50.379	50.264
Ludwigsburg	58.312	56.950	57.558
Rems-Murr-Kreis	50.286	49.956	51.054

*) Berechnungsbasis: „Berechnung gemäß VGR-Revision 2011“

Quelle: Arbeitskreis VGR der Länder, IAW-Berechnungen

Ein solchermaßen ausgeprägter Produktivitätsvorsprung des Stadtkreises Stuttgart im Dienstleistungssektor war in den letzten Jahren vor der bereits erwähnten „VGR-Revision 2011“ nicht zu beobachten, wie die vorherigen Strukturberichte zeigen. Nimmt man die Tatsache, dass für die Jahre 2008 und 2009 auch noch Produktivitätswerte auf der Basis der alten VGR-Methodik vorliegen und hier der Stadtkreis Stuttgart nur geringfügig über dem Regionsdurchschnitt lag, dann wird klar, dass dem neuerlich festzustellenden deutlichen Produktivitätsvorsprung des Stadtkreises Stuttgart keine wirtschaftsstrukturellen Änderungen zugrunde liegen, sondern allein methodische Gründe, die sich in der „VGR-Revision 2011“ finden. Diese bestand aus zwei Elementen: Zum einen gab es die Umstellung auf die neue Wirtschaftszweigsystematik WZ 2008, in deren Folge zum Beispiel das Verlagsgewerbe vom Verarbeitenden Gewerbe zum Dienstleistungssektor (in die Sparte „Information und Kommunikation“) kam. Zum anderen gab es laut Auskunft des Statistischen Landesamts eine Reihe weiterer methodischer Änderungen. So wird nun bei der Berechnung der die Produktivität mitbestimmenden Bruttowertschöpfung in den

Dienstleistungsbereichen verstärkt der so genannte Einkommensansatz¹ verwendet, was für den Stadtkreis Stuttgart höhere Wertschöpfungsansätze mit sich brachte. Ansonsten lässt sich laut Mitteilung des Statistischen Landesamts nicht sagen, welchen Beitrag die einzelnen konzeptionellen Änderungen der „VGR-Revision 2011“ dazu geleistet haben, dass der Stadtkreis Stuttgart in Sachen Arbeitsproduktivität im Dienstleistungssektor nun einen deutlichen Vorsprung gegenüber den Landkreisen der Region Stuttgart aufweist.

Im Folgenden soll das in einzelnen Teilbereichen des Dienstleistungssektors realisierte Produktivitätsniveau betrachtet werden. Dabei muss auf eine recht grobe sektorale Einteilung abgestellt werden, da bei den für die Berechnung der Arbeitsproduktivität zugrunde liegenden Wertschöpfungsdaten der Kreisebene nur nach drei Teilbranchen des Dienstleistungssektors unterschieden wird. Die erste dieser Branchenabgrenzungen erfasst die Bereiche „Handel; Verkehr und Lagerei; Gastgewerbe; Information und Kommunikation“. Auch hier zeigt die Region Stuttgart gegenüber der Bundes- und Landesebene einen Produktivitätsvorsprung (vgl. Tabelle 4.2), und vor allem hat der Stadtkreis Stuttgart bei diesem Teilbereich des Dienstleistungssektors einen noch größeren Produktivitätsvorsprung vor dem Regionsdurchschnitt als beim gesamten Dienstleistungssektor (16,8 gegenüber 12,0%). Bemerkenswert erscheint hier, dass im vorliegenden Segment des tertiären Sektors die negativen Auswirkungen der Wirtschaftskrise auf das Produktivitätsniveau besonders ausgeprägt waren. So gab es hier beim Übergang von 2008 auf 2009 einen deutlich stärkeren Produktivitätsrückgang (-5,7 %) als im gesamten Dienstleistungssektor (-1,4%) – und auch die Erholung im Jahr 2010 fiel nur unterdurchschnittlich aus. Dabei dürfte das Segment „Verkehr und Lagerei“ am direktesten von der Krise im Verarbeitenden Gewerbe betroffen gewesen sein, indem die Nachfrage nach Transportdienstleistungen zurückging. Bei den Segmenten Handel sowie Gastgewerbe dürften sich eher indirekte Effekte eingestellt haben, und zwar insbesondere aufgrund rückläufiger Konsumausgaben der privaten Haushalte.

1 Nach Auskunft des Statistischen Landesamts Baden-Württemberg bildet beim betreffenden „Einkommensansatz“ die arbeitsbezogene Komponente der Bruttowertschöpfung das Arbeitnehmerentgelt, die kapitalbezogene Komponente der Bruttowertschöpfung (Bruttobetriebsüberschuss) wird mit den Lieferungen und Leistungen der Umsatzsteuerstatistik auf die Kreise geschlüsselt (Top-down-Methode).

Tabelle 4.2: Bruttowertschöpfung Erwerbstätigem in den Dienstleistungsbereichen „Handel; Verkehr und Lagerei; Gastgewerbe; Information und Kommunikation“^{*)} (in Euro)

	2008	2009	2010
Deutschland	41.572	38.868	40.146
Baden-Württemberg	41.662	39.225	40.490
Region Stuttgart	44.136	41.601	42.674
Stuttgart	50.535	48.664	49.856
Böblingen	44.176	40.242	41.622
Esslingen	44.007	41.258	41.497
Göppingen	35.234	32.813	35.167
Ludwigsburg	40.546	38.022	39.296
Rems-Murr-Kreis	38.409	36.239	37.305

*) Berechnungsbasis: „Berechnung gemäß VGR-Revision 2011“

Quelle: Arbeitskreis VGR der Länder, IAW-Berechnungen

Betrachtet man nun den Teilbereich „Finanz-, Versicherungs- und Unternehmensdienstleister; Grundstücks- und Wohnungswesen“, dann zeigt sich auch hier ein Produktivitätsvorsprung der Region gegenüber dem Bundes- und Landesdurchschnitt (vgl. Tabelle 4.3). Zudem hat auch hier der Stadtkreis Stuttgart eine höhere Arbeitsproduktivität als die Region als Ganzes. Gleichwohl wird in diesem Dienstleistungssegment der Stadtkreis Stuttgart noch von den Landkreisen Ludwigsburg und Göppingen übertroffen. So kommt der Kreis Ludwigsburg mit 111.037 Euro (2010) auf einen um 13,4% höheren Produktivitätswert als die Region. Besonders bemerkenswert ist hier außerdem, dass dieser Teilbereich des Dienstleistungssektors in der Region – im Gegensatz zur Bundes- und Landesebene – im Jahr 2009 keinen erkennbaren konjunkturellen „Dämpfer“ erhielt. Dies gilt zwar nicht für alle Kreise innerhalb der Region, auf der anderen Seite aber konnten gerade die Landkreise Göppingen und Böblingen von 2008 auf 2009 sogar deutliche Produktivitätssteigerungen verzeichnen.²

2 Laut Auskunft des Statistischen Landesamts Baden-Württemberg leistet im Landkreis Göppingen der Bereich Grundstücks- und Wohnungswesen einen wichtigen Beitrag zur relativ hohen Arbeitsproduktivität. Die im entsprechenden Landkreis beim Branchenkonglomerat „Finanz-, Versicherungs- und Unternehmensdienstleister; Grundstücks- und Wohnungswesen“ im Zeitablauf festzustellenden Schwankungen wurden dadurch begünstigt, dass Unternehmen in Bezug auf ihre sektorale Zuordnung zwischen dem Grundstücks- und Wohnungswesen und Bereichen außerhalb des vorgenannten Branchenkonglomerats wechselten.

Tabelle 4.3: Bruttowertschöpfung je Erwerbstätigem in den Dienstleistungsbereichen „Finanz-, Versicherungs- und Unternehmensdienstleister; Grundstücks- und Wohnungswesen“* (in Euro)

	2008	2009	2010
Deutschland	92.165	91.338	91.618
Baden-Württemberg	95.259	93.706	94.832
Region Stuttgart	95.139	95.848	97.881
Stuttgart	96.380	95.802	99.667
Böblingen	78.630	82.417	88.030
Esslingen	92.589	92.382	90.370
Göppingen	96.791	109.853	100.525
Ludwigsburg	110.740	108.733	111.037
Rems-Murr-Kreis	89.068	90.963	91.781

*) Berechnungsbasis: „Berechnung gemäß VGR-Revision 2011“

Quelle: Arbeitskreis VGR der Länder, IAW-Berechnungen

Als ausgesprochen wenig konjunktur reagibel und gleichzeitig im Trend eindeutig steigend zeigt sich bei allen hier betrachteten Raumeinheiten der letzte Teilbereich des Dienstleistungssektors (vgl. Tabelle 4.4). Dieser setzt sich aus den Segmenten „Öffentliche und sonstige Dienstleister; Erziehung und Gesundheit; Private Haushalte mit Hauspersonal“ zusammen. Die vorstehend gemachte Feststellung ist auch unmittelbar einleuchtend, da etwa im Bereich der Gesundheitsdienstleistungen ein mehr oder weniger stetiger Wachstumstrend zu beobachten ist, der mit einem Produktivitätszuwachs einhergeht. Auch hier zeigt sich, dass die Region Stuttgart in Sachen Arbeitsproduktivität den Bundes- und Landesdurchschnitt überschreitet. Zudem kommt der Stadtkreis Stuttgart auf den höchsten Produktivitätswert innerhalb der Region.

Tabelle 4.4: Bruttowertschöpfung je Erwerbstätigem in den Dienstleistungsbereichen „Öffentliche und sonstige Dienstleister; Erziehung und Gesundheit; Private Haushalte mit Hauspersonal“* (in Euro)

	2008	2009	2010
Deutschland	39.223	39.939	40.327
Baden-Württemberg	39.545	40.200	40.665
Region Stuttgart	41.081	41.646	42.040
Stuttgart	44.547	45.100	45.449
Böblingen	39.921	39.964	40.413
Esslingen	39.549	40.162	40.618
Göppingen	38.990	39.521	39.854
Ludwigsburg	37.702	38.473	38.725
Rems-Murr-Kreis	38.397	39.047	39.572

*) Berechnungsbasis: „Berechnung gemäß VGR-Revision 2011“

Quelle: Arbeitskreis VGR der Länder, IAW-Berechnungen

Nachdem nun wertschöpfungs- und produktivitätsbezogene Aspekte des Dienstleistungssektors abgehandelt wurden, werden im weiteren Verlauf dieses Abschnitts noch andere Aspekte erörtert, die den Dienstleistungssektor als Ganzes betreffen. Dabei wird auf Daten aus der Beschäftigtenstatistik zurückgegriffen, die bis zum Jahr 2012 vorliegen.

4.1.2 Beschäftigungsentwicklung im Dienstleistungssektor

Die Zahl der im Dienstleistungssektor sozialversicherungspflichtig Beschäftigten hat sowohl in kurz- als auch in mittelfristiger Hinsicht zugelegt, und zwar in allen hier betrachteten Raumeinheiten. Stellt man zunächst auf den mittelfristigen Kontext ab, dann zeigt sich, dass in der Zeit von 2007 bis 2012 die Beschäftigung im Dienstleistungssektor der Region Stuttgart um 8,3% zulegen konnte (vgl. Tabelle 4.5). Damit fiel das Wachstum über den betreffenden 5-Jahres-Zeitraum aber etwas schwächer aus als im Bundes- und Landesdurchschnitt (10,1 bzw. 10,0%). Dies dürfte auch damit zusammenhängen, dass gerade das Produzierende Gewerbe in der Region Stuttgart von der Wirtschaftskrise 2008/09 besonders stark betroffen war, so dass hier auch die negativen Rückwirkungen auf den Dienstleistungssektor überdurchschnittlich ausgeprägt waren.

Tabelle 4.5: Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte im Dienstleistungssektor

	2007	2011	2012	2007 bis 2012 (abs.)	2007 bis 2012 (%)	2011 bis 2012 (abs.)	2011 bis 2012 (%)
Deutschland	18.121.290	19.573.684	19.954.903	1.833.613	10,1%	381.219	1,9%
Baden-Württemberg	2.291.531	2.463.738	2.520.763	229.232	10,0%	57.025	2,3%
Region Stuttgart	653.608	689.648	707.635	54.027	8,3%	17.987	2,6%
Stuttgart	268.566	280.241	287.463	18.897	7,0%	7.222	2,6%
Böblingen	79.910	87.658	89.810	9.900	12,4%	2.152	2,5%
Esslingen	98.829	102.760	106.013	7.184	7,3%	3.253	3,2%
Göppingen	39.659	42.033	42.945	3.286	8,3%	912	2,2%
Ludwigsburg	99.534	104.150	107.022	7.488	7,5%	2.872	2,8%
Rems-Murr-Kreis	67.110	72.806	74.382	7.272	10,8%	1.576	2,2%

Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit und IAW-Berechnungen

Innerhalb der Region Stuttgart entfallen 35,0% der zusätzlichen im Dienstleistungssektor bereitgestellten Arbeitsplätze auf den Stadtkreis Stuttgart. Prozentual gesehen blieb es hier mit 7,0% aber beim schwächsten Wachstum des betreffenden Zeitraums 2007 bis 2012. Ausschlaggebend hierfür war der im Vergleich zu den Landkreisen der Region viel höhere absolute Ausgangswert. Auf zweistellige Zuwachsraten und damit auch auf das höchste prozentuale Wachstum kommen der Landkreis Böblingen (12,4%) und der Rems-Murr-Kreis (10,8%). Beide Landkreise liegen damit mit ihrem Wachstum auch über dem Bundes- und Landesdurchschnitt.

Am Ende des Betrachtungszeitraums, das heißt von 2011 auf 2012, konnte die Region Stuttgart im Dienstleistungssektor ein im Vergleich zu Bund und Land (1,9 bzw. 2,3%) überdurchschnittliches Wachstum (2,6%) vorweisen. Dahinter könnte bis zu einem gewissen Grad ein „Nachholeffekt“ stecken, nachdem der Dienstleistungssektor der Region während der Wirtschaftskrise 2008/09 schlechter abschnitt als die Bundes- und Landesebene. Innerhalb der Region Stuttgart schwankte das von 2011 auf 2012 zu verzeichnende Beschäftigungswachstum zwischen 2,2 und 3,2%, wobei der höchste prozentuale Zuwachs auf den Landkreis Esslingen entfiel.

Tertiarisierungsgrad

Zumindest im längerfristigen Trend entfällt ein immer größerer Teil der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung auf den Dienstleistungssektor. So zählen in der Region Stuttgart inzwischen 64,9% der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten (2012) zum Dienstleistungssektor (vgl. Tabelle 4.6). Im Jahr 2007 waren es noch 63,3%. Wie auch in den Vorjahren, so lag der Tertiarisierungsgrad der Region zwar unter dem Bundes-, aber über dem Landesdurchschnitt. Maßgeblich getragen wird der hohe Dienstleistungsanteil der Region durch den Stadtkreis Stuttgart, in

dem mittlerweile vier von fünf Beschäftigten im Dienstleistungssektor tätig sind. Der außerordentlich hohe Tertiarisierungsgrad im Stadtkreis Stuttgart ist nicht allzu überraschend, wenn man bedenkt, dass in der Landeshauptstadt eine hohe Konzentration von Ministerien und Behörden gegeben ist und dort eine Reihe von Unternehmenszentralen und Hochschuleinrichtungen ihren Sitz hat. Damit gibt es hinsichtlich des Tertiarisierungsgrades zwischen dem Stadtkreis und den fünf Landkreisen der Region ein deutliches Gefälle, so dass der Regionswert für die einzelnen räumlichen Teileinheiten wenig repräsentativ ist. Dabei liegt der Tertiarisierungsgrad der betreffenden Landkreise lediglich im Bereich zwischen 54 und 61%, wobei der Landkreis Göppingen mit 53,9% (2012) den niedrigsten und der Landkreis Ludwigsburg mit 60,9% (2012) den höchsten Wert aufweist. Betrachtet man den zeitlichen Verlauf, dann zeigt sich, dass der Landkreis Böblingen in der Zeit von 2007 bis 2012 in Bezug auf den Tertiarisierungsgrad mit 3,6 Prozentpunkten am stärksten zugelegt hat, und nun einen Wert von 56,6% erreicht.

Tabelle 4.6: Anteil der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten im Dienstleistungssektor an allen sozialversicherungspflichtig Beschäftigten (Tertiarisierungsgrad in sektoraler Abgrenzung)

	2007	2011	2012
Deutschland	67,5%	69,0%	69,0%
Baden-Württemberg	60,2%	61,8%	61,9%
Region Stuttgart	63,3%	64,8%	64,9%
Stuttgart	78,9%	80,0%	79,7%
Böblingen	53,0%	56,4%	56,6%
Esslingen	55,4%	56,4%	56,7%
Göppingen	51,8%	53,5%	53,9%
Ludwigsburg	60,8%	61,1%	60,9%
Rems-Murr-Kreis	54,5%	57,3%	57,5%

Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit und IAW-Berechnungen

Entwicklung in den einzelnen Branchen

In der Region Stuttgart hat in der Zeit von 2007 bis 2012 die sozialversicherungspflichtige Beschäftigung im Dienstleistungssektor um 8,3% zugelegt. Tabelle 4.7 macht nun deutlich, dass diesem Wachstum eine intersektoral recht heterogene Entwicklung zugrunde liegt. Maßgebliche Treiber der Gesamtentwicklung waren – sowohl prozentual als auch in absoluten Zahlen – die Unternehmensbezogenen sowie die Personenbezogenen Dienstleistungen³, die ihre Beschäftigung um 14,3

3 „Unternehmensbezogene Dienstleistungen“ richten sich insbesondere an Unternehmen – dazu zählen unter anderem so unterschiedliche Bereiche wie Wirtschaftsprüfung, Forschung und Entwicklung oder die Sparte Wach- und Sicherheitsdienste. Unter die „Personenbezogenen Dienstleistungen“ fallen zum Beispiel der Bereich Erziehung und Unterricht, das Gesundheits- und Sozialwesen sowie das Gastgewerbe.

bzw. 12,3% steigern konnten. In absoluten Zahlen ausgedrückt entspricht dies einem Zuwachs von 21.000 bzw. 21.400 Arbeitsplätzen. Einen mit 11,1% ebenfalls zweistelligen Zuwachs konnte das Dienstleistungssegment „Öffentliche Verwaltung und Sozialversicherung“ verzeichnen, was sich in absoluten Zahlen allerdings „nur“ in einem Zuwachs von gut 6.100 Arbeitsplätzen niederschlug. Die anderen Dienstleistungsbereiche kommen auf geringere Wachstumsraten – mit Ausnahme des Kredit- und Versicherungswesens, bei dem es sogar einen Beschäftigungsrückgang gab. Dieser lag über den Gesamtzeitraum 2007 bis 2012 gerechnet bei -4,2%.

Tabelle 4.7: Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte in den einzelnen Teilbereichen des Dienstleistungssektors in der Region Stuttgart

	2007	2011	2012	2007 bis 2012 (abs.)	2007 bis 2012 (%)	2011 bis 2012 (abs.)	2011 bis 2012 (%)
Handel	138.924	140.261	142.567	3.643	2,6%	2.306	1,6%
Verkehr und Lagerei	45.645	46.320	47.514	1.869	4,1%	1.194	2,6%
Information und Kommunikation	41.899	42.081	44.114	2.215	5,3%	2.033	4,8%
Kredit- und Versicherungsgewerbe	51.079	49.565	48.937	-2.142	-4,2%	-628	-1,3%
Unternehmensbezogene Dienstleistungen	146.183	158.657	167.111	20.928	14,3%	8.454	5,3%
Personenbezogene Dienstleistungen	174.828	193.222	196.272	21.444	12,3%	3.050	1,6%
Öffentliche Verwaltung und Sozialversicherung	55.050	59.542	61.183	6.133	11,1%	1.641	2,8%

Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit und IAW-Berechnungen

Dieser Wirtschaftszweig ist auch die einzige Dienstleistungsbranche, die am aktuellen Rand, also von 2011 auf 2012, auf eine rückläufige Beschäftigung kam (-1,3%). Alle anderen Dienstleistungsbereiche konnten zuletzt einen Stellenaufbau verzeichnen. Dominiert wurde die positive Entwicklung dabei von einem Zuwachs von fast 8.500 Arbeitsplätzen im Bereich der Unternehmensbezogenen Dienste, was einem Plus von 5,3% entspricht. Prozentual auf dem zweiten Platz lag der Bereich „Information und Kommunikation“ mit einem Zuwachs von 4,8%.

Mit Blick auf die Beschäftigung im Dienstleistungssektor ist noch interessant, dass die Region Stuttgart bei drei der sieben Dienstleistungsarten auf höhere Beschäftigungsanteile kommt als die Bundes- und die Landesebene. So entfallen in der Region Stuttgart allein 15,3% (2012) aller sozialversicherungspflichtig Beschäftigten auf den Wirtschaftszweig Unternehmensbezogene Dienstleistungen (vgl. Tabelle 4.8). Das sind deutlich mehr als in Deutschland (13,4%) und vor allem

in Baden-Württemberg (12,0%). Eine überdurchschnittliche Bedeutung zeigt sich in der Region auch bei den Bereichen „Information und Kommunikation“ sowie im Kredit- und Versicherungsgewerbe. Hier liegen in der Region die betreffenden Beschäftigungsanteile jeweils um einen Prozentpunkt über dem Bundesdurchschnitt. Maßgeblich getragen wird diese in den drei vorgenannten Dienstleistungssegmenten gegebene Situation vom Stadtkreis Stuttgart, der in den betreffenden tertiären Bereichen im Vergleich zum Regionsdurchschnitt weit höhere Beschäftigungsanteile vorweisen kann. Dementsprechend unterdurchschnittlich sind die betreffenden Werte bei den fünf Landkreisen der Region.

Stellt man noch einmal auf die Region Stuttgart als Ganzes ab, so kommt diese im Bereich Handel sowie bei den Personenbezogenen Dienstleistungen auf nur unterdurchschnittliche Beschäftigungsanteile, wenn man als Referenz die Bundes- und Landesebene heranzieht. Bei den verbleibenden Wirtschaftszweigen „Verkehr und Lagerei“ und „Öffentliche Verwaltung und Sozialversicherung“ liegen die entsprechenden Regionswerte zwar über den jeweiligen baden-württembergischen Landeswerten, jedoch unterhalb der betreffenden Bundeswerte.

Tabelle 4.8: Anteile der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in den verschiedenen Dienstleistungsbranchen an allen sozialversicherungspflichtig Beschäftigten im Jahr 2012 in Prozent

	Handel	Verkehr/ Lagerei	Informat./ Kommun.	Kredit-u. Versich. gewerbe	Untern. bezog. Dienstleist.	Personen- bezog. Dienstleist.	Öff. Verw./ Sozial. versich.
Deutschland	14,4%	5,4%	3,0%	3,5%	13,4%	23,5%	5,8%
Baden-Württemberg	13,8%	4,1%	3,3%	3,3%	12,0%	20,3%	5,2%
Region Stuttgart	13,1%	4,4%	4,0%	4,5%	15,3%	18,0%	5,6%
Stuttgart	10,3%	3,2%	6,0%	8,2%	22,0%	23,4%	6,7%
Böblingen	14,8%	3,2%	5,2%	2,0%	14,7%	12,3%	4,5%
Esslingen	13,6%	6,6%	3,4%	2,3%	10,9%	15,1%	4,7%
Göppingen	14,3%	3,9%	1,4%	2,8%	8,8%	17,2%	5,4%
Ludwigburg	14,5%	6,0%	2,3%	3,5%	13,4%	15,6%	5,6%
Rems-Murr-Kreis	15,2%	3,8%	2,0%	2,6%	10,7%	17,9%	5,3%

Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit und IAW-Berechnungen

Geschlechtsspezifische Arbeitsteilung

Der Dienstleistungssektor ist derjenige Wirtschaftszweig, in dem Frauen überwiegend tätig sind. So waren von den rund 472.300 Frauen, die in der Region Stuttgart im Jahr 2012 sozialversicherungspflichtig beschäftigt waren, allein etwa 381.700 bzw. 80,8% im Dienstleistungssektor tätig. Innerhalb des Dienstleistungssektors der Region stellen Frauen 53,9% der Beschäftigten (vgl. Tabelle 4.9). Der Frauenanteil lag damit unter dem Bundesdurchschnitt von 56,3% und dem Landesdurchschnitt von 56,9%.

Während innerhalb des Dienstleistungssektors im mittelfristigen Zeitraum 2007 bis 2012 die Frauen in der Region Stuttgart im Vergleich zum Bundes- und Landesdurchschnitt (11,3 bzw. 11,6%) eine nur unterdurchschnittliche Beschäftigungsdynamik (9,9%) vorweisen konnten, gilt für die kurzfristige Betrachtung das Umgekehrte: Hier weist die Region mit 2,4% gegenüber 2,0 bzw. 2,3% ein etwas überdurchschnittliches Beschäftigungswachstum auf.

Tabelle 4.9: Sozialversicherungspflichtig beschäftigte Frauen im Dienstleistungssektor

	2007	2011	2012	2007 bis 2012 (abs.)	2007 bis 2012 (%)	2011 bis 2012 (abs.)	2011 bis 2012 (%)	Frauen- anteil 2012
Deutschland	10.099.523	11.015.702	11.239.807	1.140.284	11,3%	224.105	2,0%	56,3%
Baden-Württemberg	1.283.928	1.400.687	1.433.164	149.236	11,6%	32.477	2,3%	56,9%
Region Stuttgart	347.193	372.632	381.711	34.518	9,9%	9.079	2,4%	53,9%

Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit und IAW-Berechnungen

Geht man noch etwas näher auf die Entwicklung in der Region Stuttgart ein, dann zeigt Tabelle 4.10, dass die Frauen bei der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung im Dienstleistungssektor mittelfristig (2007 bis 2012) mit 9,9% stärker zulegen konnten als die Männer mit 6,4%; gegen Ende dieses Zeitraums, also von 2011 auf 2012, drehten sich die Verhältnisse dann um (2,4% im Vergleich zu 2,8% bei den Männern).

4

Die Tabelle vermittelt auch einen Eindruck über die zwischen den einzelnen Dienstleistungsbranchen bestehende Heterogenität. Stellt man zunächst auf den mittelfristigen Kontext ab, der die Beschäftigungsentwicklung von 2007 bis 2012 erfasst, dann zeigt sich, dass in fünf von sieben Dienstleistungsbranchen die Frauen eine höhere Beschäftigungsdynamik vorweisen können als die Männer. Besonders groß ist der Vorsprung der Frauen in den Bereichen „Öffentliche Verwaltung und Sozialversicherung“ sowie „Information und Kommunikation“ – im ersteren Fall ist die Beschäftigungsdynamik bei den Frauen um fast 12 Prozentpunkte höher als bei den Männern. Am anderen Ende der Skala ergibt sich für die Frauen in der Branche „Verkehr und Lagerei“ ein Beschäftigungsrückgang um 0,2%, während die Männer um 5,9% zulegen. Bei der einzigen Branche mit insgesamt schrumpfender Beschäftigung, dem Kredit- und Versicherungsgewerbe, fallen die prozentualen Rückgänge für Frauen und Männer dagegen fast gleich aus.

Von 2011 auf 2012 zeigt sich dann bei den Frauen eine im Vergleich zu den Männern geringere Beschäftigungsdynamik (bzw. stärkere Beschäftigungsminderung). Dies gilt für vier der sieben Teilbranchen des Dienstleistungssektors.

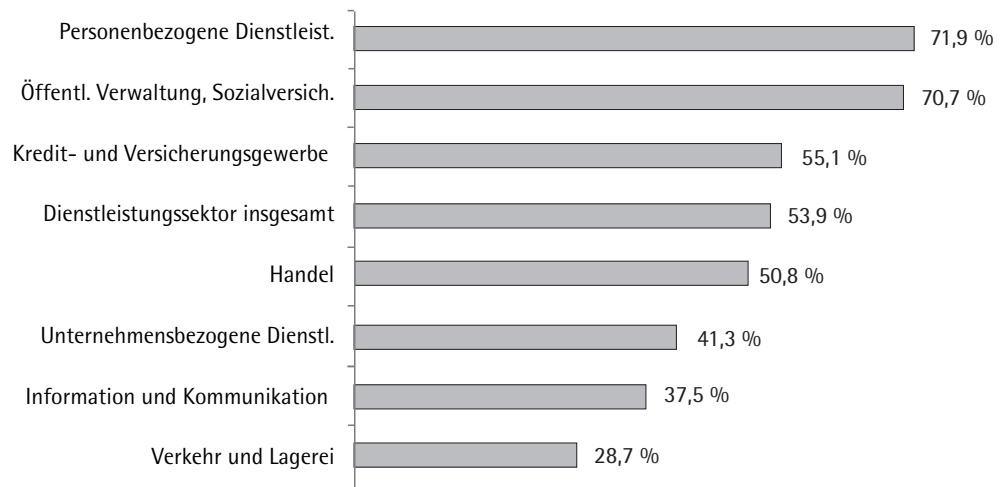
Tabelle 4.10: Sozialversicherungspflichtige Beschäftigung in der Region Stuttgart im Dienstleistungssektor – differenziert nach Geschlecht

	2012	2007 bis 2012 (%)	2011 bis 2012 (%)
Dienstleistungssektor insgesamt			
Frauen	381.711	9,9 %	2,4 %
Männer	325.925	6,4 %	2,8 %
Handel			
Frauen	72.374	4,3 %	1,6 %
Männer	70.193	0,9 %	1,7 %
Verkehr und Lagerei			
Frauen	13.644	-0,2 %	1,9 %
Männer	33.870	5,9 %	2,8 %
Information und Kommunikation			
Frauen	16.556	9,6 %	5,3 %
Männer	27.558	2,9 %	4,5 %
Kredit- und Versicherungsgewerbe			
Frauen	26.548	-4,3 %	-1,6 %
Männer	22.389	-4,1 %	-0,9 %
Unternehmensbezogene Dienstleistungen			
Frauen	69.141	17,3 %	4,6 %
Männer	97.970	12,3 %	5,8 %
Personenbezogene Dienstleistungen			
Frauen	141.166	13,2 %	1,7 %
Männer	55.106	9,9 %	1,4 %
Öffent. Verwaltung u. Sozialversicherung			
Frauen	43.235	14,8 %	3,7 %
Männer	17.948	3,1 %	0,6 %

Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit und IAW-Berechnungen

Auf der Grundlage der Beschäftigungsentwicklung der letzten Jahre kommen innerhalb des Dienstleistungssektors der Region Stuttgart die Personenbezogenen Dienstleistungen und der Bereich „Öffentliche Verwaltung und Sozialversicherung“ bei den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten auf die höchsten Frauenanteile (71,9 bzw. 70,7%), wie Abbildung 4.1 zeigt. Das Schlusslicht bildet die Dienstleistungssparte „Verkehr und Lagerei“ – hier erreicht die Frauenquote mit 28,7% nicht einmal die 30- Prozent-Marke.

Abbildung 4.1: Frauenanteile in einzelnen Teilbereichen des Dienstleistungssektors in der Region Stuttgart im Jahr 2012



Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit und IAW-Berechnungen

Qualifikationsniveau

Bei den im Dienstleistungssektor sozialversicherungspflichtig Beschäftigten dominiert das mittlere Qualifikationsniveau. So hatten in der Region Stuttgart im Jahr 2011 54,9% der Beschäftigten einen beruflichen Abschluss (vgl. Tabelle 4.11). Auf Bundes- und Landesebene war der entsprechende Anteil mit 57,6 bzw. 58,5% sogar noch höher. Dabei fallen die betreffenden Quoten für die beiden Geschlechter recht unterschiedlich aus: Während in der Region Stuttgart 60,2% der im Dienstleistungssektor beschäftigten Frauen über einen Berufsabschluss verfügen, sind es bei den Männern nur 48,7%. Dafür kommen die männlichen Beschäftigten auf eine fast doppelt so hohe Akademikerquote wie die Frauen (22,2 gegenüber 11,6%). Insgesamt liegt in der Region Stuttgart im Dienstleistungssektor der Anteil der Beschäftigten mit Hochschulabschluss bei 16,5% und damit deutlich über dem Bundes- und Landesdurchschnitt (12,1 bzw. 12,9%). Dies dürfte damit zusammenhängen, dass der Dienstleistungssektor in der Region Stuttgart aufgrund seiner spezifischen strukturellen Zusammensetzung in stärkerem Maße als auf Bundes- und Landesebene auf akademisch ausgebildete Beschäftigte angewiesen ist.

Tabelle 4.11: Qualifikationsstruktur der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten*) im Dienstleistungssektor im Jahr 2011 in Prozent

	Ausbildung unbekannt	Ohne Berufs- abschluss	Mit Berufs- abschluss	Akademischer Abschluss
Deutschland	20,9 %	9,3 %	57,6 %	12,1 %
Baden-Württemberg	16,6 %	11,9 %	58,5 %	12,9 %
Region Stuttgart	16,8 %	11,8 %	54,9 %	16,5 %
Region Frauen	16,3 %	11,9 %	60,2 %	11,6 %
Region Männer	17,4 %	11,7 %	48,7 %	22,2 %

*) ohne Auszubildende

Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit und IAW-Berechnungen

Tabelle 4.11 deutet darauf hin, dass in der Region Stuttgart und in Baden-Württemberg der Anteil der Beschäftigten „ohne Berufsabschluss“ (mit 11,8 bzw. 11,9%) 2,5 Prozentpunkte über dem Bundesdurchschnitt liegt. Betrachtet man parallel dazu die Anteilswerte der Beschäftigten mit „unbekannter Ausbildung“ und berücksichtigt dabei die Hypothese, dass darunter überwiegend ungelernete Personen fallen dürften, dann deutet der diesbezüglich gegenüber dem Bundesdurchschnitt weit unterdurchschnittliche Anteil auf Regions- und Landesebene an, dass die Ungelerntenquote dort wohl nicht höher sein dürfte als auf Bundesebene.

Die nachstehende Übersicht zeigt ergänzend die in den einzelnen Dienstleistungsbranchen der Region Stuttgart gegebene Qualifikationsstruktur der Beschäftigten (vgl. Tabelle 4.12). Dabei wird die große intersektorale Heterogenität des Qualifikationsniveaus der Beschäftigten deutlich, mitunter zeigen sich auch größere Qualifikationsunterschiede zwischen den Geschlechtern. So liegt beispielsweise der Anteil der Beschäftigten mit akademischem Abschluss in der Branche „Verkehr und Lagerei“ bei Frauen und Männern nur bei etwa 3% (2011), während der Bereich „Information und Kommunikation“ auf den höchsten Akademikeranteil unter den Dienstleistungsbranchen kommt, und zwar sowohl bei den Frauen als auch den Männern. Allerdings fallen die betreffenden Akademikeranteile weit auseinander: Während bei den Männern vier von zehn (40,7%) der Beschäftigten einen Hochschulabschluss haben, liegt bei den Frauen die Akademikerquote bei „nur“ 27,4%.

Tabelle 4.12: Qualifikationsniveau der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten*) in der Region Stuttgart (2011)

	Ausbildung unbekannt	Ohne Berufs- abschluss	Mit Berufs- abschluss	Akademischer Abschluss
Dienstleistungssektor insgesamt				
Frauen	16,3 %	11,9 %	60,2 %	11,6 %
Männer	17,4 %	11,7 %	48,7 %	22,2 %
Handel				
Frauen	18,4 %	13,9 %	62,5 %	5,2 %
Männer	17,3 %	10,5 %	63,6 %	8,7 %
Verkehr und Lagerei				
Frauen	25,2 %	14,9 %	56,7 %	3,1 %
Männer	28,1 %	19,4 %	49,7 %	2,9 %
Information und Kommuni- kation				
Frauen	18,9 %	5,4 %	48,3 %	27,4 %
Männer	18,1 %	4,1 %	37,1 %	40,7 %
Kredit- und Versicherungsgewerbe				
Frauen	5,5 %	6,5 %	77,5 %	10,5 %
Männer	3,7 %	3,7 %	69,5 %	23,1 %
Unternehmensbezogene Dienstleistungen				
Frauen	25,8 %	12,8 %	44,6 %	16,9 %
Männer	18,7 %	13,3 %	36,1 %	32,0 %
Personenbezogene Dienstleistungen				
Frauen	8,1 %	12,5 %	66,5 %	12,9 %
Männer	31,7 %	11,3 %	35,8 %	21,2 %
Öffent. Verwaltung u. Sozialversicherung				
Frauen	4,6 %	14,0 %	70,6 %	10,7 %
Männer	3,7 %	13,1 %	64,5 %	18,6 %

*) ohne Auszubildende

Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit und IAW-Berechnungen

Dienstleistungssektor: Aktuelle Lage und Aussichten

An dieser Stelle soll noch auf die aktuelle Lage und die voraussichtliche weitere Entwicklung des Dienstleistungssektors eingegangen werden. Dabei wird auf Ergebnisse aus dem Konjunkturbericht der IHK Region Stuttgart⁴ von Mai 2013 abgestellt, der in Bezug auf den Dienstleistungssektor zu folgender zentralen Aussage kommt: „Die Dienstleistungsunternehmen in der Region Stuttgart haben sich lange gegen die allgemeine Schwächetendenz stemmen können (...). Im Frühjahr 2013 schließlich kommt die Branche (...) nicht mehr darum hin, ihre aktuellen Lageurteile auf hohem Niveau etwas nach unten zu korrigieren.“ Nachdem zu Beginn des Jahres 2013 noch deutlich mehr Dienstleistungsunternehmen Umsatzsteigerungen als Umsatzrückgänge geltend gemacht haben, ist die entsprechende Bilanz im Frühsommer 2013 nur noch ausgeglichen. Insgesamt hat in der Region die Zufriedenheit der Dienstleister mit ihrer aktuellen geschäftlichen Lage spürbar abgenommen. Die Differenz zwischen den Anteilen mit positiver bzw. negativer Lagebeurteilung ist von 43 auf 32 Prozentpunkte zurückgegangen. Damit liegt das aktuelle Lageniveau zehn Punkte über seinem langfristigen Durchschnitt.

Die Dienstleistungsunternehmen rechnen in den kommenden Monaten jedoch mit keiner weiteren Verschlechterung. Die entsprechende Zuversicht wird nicht zuletzt durch insgesamt sich wieder füllende Auftragsbücher getragen – dies galt für 31% der befragten Betriebe, während 19% der Betriebe rückläufigen Auftragsvolumina aufweisen. Die auch über die deutschen Grenzen hinaus aktiven Dienstleister rechnen mit Impulsen aus dem Auslandsgeschäft, während sechs von zehn Dienstleistungsunternehmen sich um die zukünftige Entwicklung der Inlandsnachfrage Sorgen machen. Wenngleich die Unternehmen des Dienstleistungssektors ihre Investitions- und Beschäftigungspläne noch einmal nach unten korrigiert haben, so deutet sich noch immer ein leichter Aufwärtstrend an.

Es wurde bereits angedeutet, dass kurzfristig vor allem mit Impulsen im Auslandsgeschäft gerechnet werden kann. Mit Blick auf die darüber hinausgehenden längerfristigen Wachstumsaussichten dürfte in einigen Sparten des Dienstleistungssektors das Thema „Internationalisierung“ eine weiter zunehmende Rolle spielen. Bereits jetzt betreiben etwa große Beratungsdienstleister, Verlage und IT-Unternehmen – auch aus der Region Stuttgart – systematisch ihre internationale Expansion, indem sie im Ausland mit eigenen Niederlassungen präsent sind.⁵

Was die aktuelle Lage und voraussichtliche zukünftige Entwicklung der dem Dienstleistungssektor zuzurechnenden Handwerksbetriebe angeht, so liegen aktuelle Ergebnisse einer von der Handwerkskammer Region Stuttgart in Auftrag gegebenen Betriebsbefragung vor.⁶ Danach hat sich die Stimmungslage in den in der Region

4 Vgl. IHK Region Stuttgart (2013): Zufriedenheit schwindet, Zuversicht bleibt – Konjunkturbericht für die Region Stuttgart. Mai 2013, Stuttgart, S. 26ff.

5 Vgl. Klee, Günther, Raimund Krumm und Katja Neugebauer (2011): Der Dienstleistungssektor in der Region Stuttgart. Bedeutung und Perspektiven wissensintensiver Servicebranchen (hrsg. von IHK Region Stuttgart), insbesondere S. 18.

6 Vgl. Handwerkskammer Region Stuttgart (2013): Konjunkturbericht – Wirtschaftslage Handwerk, 1. Quartal 2013, Stuttgart.

ansässigen Handwerksbetrieben im 1. Quartal 2013 gegenüber dem entsprechenden Vorjahresquartal insgesamt verschlechtert. So ging im Bereich des Personenbezogenen Dienstleistungshandwerks (z.B. Friseure, Fotografen, Textilreiniger) der Überschuss der Betriebe mit positiver aktueller Geschäftslage gegenüber denen mit negativer Bewertung von 19,3 auf 10,5 Prozentpunkte zurück. Allerdings gab es mit Blick auf die Geschäftserwartungen eine leichte Verbesserung. Inzwischen liegt der Anteil der Betriebe mit positiven Geschäftserwartungen um 50,9 Prozentpunkte (2012: 48,2 Prozentpunkte) über dem Anteil der Betriebe mit negativen Einschätzungen.

4.2 Handel

Der Wirtschaftszweig Handel umfasst in der Abgrenzung der amtlichen Wirtschaftszweigsystematik die Bereiche Einzelhandel und Großhandel sowie den Kfz-Handel, wobei letzterer auch das Segment Kfz-Reparatur mit einschließt.

In der Region Stuttgart gibt es eine Reihe größerer Handelsunternehmen, von denen allerdings nur wenige auf mehr als tausend Beschäftigte kommen.⁷ Das mit Abstand größte diesbezügliche Unternehmen in der Region ist die Firma E. Breuninger GmbH & Co., ein Einzelhandelsunternehmen mit mehr als 3.200 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern (2012). Aus der Sparte Großhandel (Segment Buchgroßhandel) folgt dann die Firma Koch, Neff & Volckmar GmbH mit 1.700 Beschäftigten. Auf knapp über 1.000 Beschäftigte kommt der Möbeleinzelhändler Hofmeister GmbH+Hofmeister Leonberg GmbH & Co. KG. In die Größenklasse mit über 1.000 Beschäftigten fällt auch die METRO AG, die dem Groß- und Einzelhandel zuzuordnen ist. Beispiele für in der Region Stuttgart angesiedelte Handelsunternehmen mit weniger als 1.000 Beschäftigten sind die nachstehend angeführten Großhändler: Gebrüder Lotter KG Unternehmensgruppe, die REISSER AG, die Friedrich Scharr KG, EURONICS Deutschland eG und die VBH Holding Aktiengesellschaft. Aus dem Bereich Kfz-Handel sei die Firma SG Holding AG & Co. KG mit ihren knapp 600 Beschäftigten erwähnt, und aus dem Segment Versandhandel die TAKKT AG, zu der allerdings keine Beschäftigtenangaben vorliegen.

Der Einzelhandel steht vor einer Reihe von Herausforderungen – dies gilt auch für die in der Region Stuttgart ansässigen Unternehmen. Nach der Bewältigung der Kaufzurückhaltung der privaten Haushalte während der letzten Wirtschaftskrise wird sich der Einzelhandel in den nächsten Jahren auf den demografischen Wandel einstellen müssen. Die entsprechende Schrumpfung und Alterung der Gesellschaft wird einen Rückgang der Zahl der Kunden und eine Gewichtsverlagerung hin zu älteren Käufergruppen mit sich bringen. Eine Herausforderung bildet auch der „E-Commerce“, bei dem der Verkauf von Waren an die privaten Haushalte über das Internet erfolgt. Das Online-Shopping ist einerseits das eigentliche Geschäftsmodell von zahlreichen neuen Anbietern, andererseits hat dieses Konzept auch

⁷ IAW-Zusammenstellung der entsprechenden Unternehmen auf der Basis folgender Quelle: IHK Region Stuttgart (2013): Die größten Unternehmen in Baden-Württemberg. Eine Übersicht für die Region Stuttgart und Baden-Württemberg, Stuttgart.

Rückwirkungen auf den traditionellen Einzelhandel, der durch Online-Anbieter Marktanteile verliert. Ein Teil der entsprechend betroffenen Einzelhändler reagiert darauf mit Multi-Channel-Ansätzen, bei denen das stationäre und das Online-Geschäft kombiniert werden. Nach einer Untersuchung des Handelsverbandes Deutschland (HDE) belief sich der Anteil des E-Commerce am Einzelhandelsumsatz im Jahr 2010 zwar erst auf 6%, die Tendenz ist jedoch eindeutig steigend.

Während der Einzelhandel als Kunden private Haushalte hat, tritt er als Nachfrager beim Großhandel auf, und zwar beim „Konsumtionsverbindungshandel“. Den zweiten Bereich des Großhandels bildet der „Produktionsverbindungshandel“, der in die Belieferung der Produzenten untereinander eingebunden ist. Auch der Großhandel sieht sich Herausforderungen gegenüber, die mit der zunehmenden Nutzung des Internets zusammenhängen. Gemessen am Umsatz ist der Großhandel in Deutschland der zweitgrößte Wirtschaftszweig, der innerhalb des Dienstleistungssektors zu den konjunkturanfälligeren Branchen zählt. So ging während der letzten Wirtschaftskrise der Umsatz im Jahr 2009 um ein Sechstel (16,4%) zurück, gemessen am entsprechenden Vorjahr.

Im vorliegenden Abschnitt wird nun die Entwicklung des Handelssektors und seiner Teilbranchen anhand von Beschäftigungs- und anderen Daten untersucht. Dabei wird vorab auf die Teilbranche Einzelhandel eingegangen, zu der spezifische Kaufkraft- und Umsatzzahlen verfügbar sind.

Kaufkraft und Umsatz im Einzelhandel

Die so genannte „Einzelhandelsrelevante Kaufkraft“ lässt sich als Restgröße aus dem verfügbaren Einkommen, der Sparquote und den nicht im Einzelhandel getätigten Ausgaben ermitteln. Dabei werden aus der „Allgemeinen Kaufkraft“ verschiedene Verwendungen herausgerechnet.

Innerhalb der Region Stuttgart verfügt die Stadt Stuttgart über das höchste einzelhandelsrelevante Kaufkraftvolumen, was aufgrund der im Vergleich zu den Landkreisen höheren Einwohnerzahl auch nicht überrascht (vgl. Tabelle 4.13). Stellt man allerdings auf die Kaufkraft je Einwohner ab, dann erreicht der Stadtkreis nicht mehr den ersten Rang. Vielmehr belegt er nach den Landkreisen Böblingen und Esslingen Platz 3. Es folgt dann der Landkreis Ludwigsburg, der ebenfalls noch über dem Regionsdurchschnitt von 6.076 Euro liegt. Die restlichen beiden Landkreise erreichen die 6.000 Euro-Marke nicht und liegen damit auch unter der in der Region Stuttgart durchschnittlich gegebenen Kaufkraft. Allerdings kommen sämtliche Kreise der Region auf ein höheres Kaufkraftniveau pro Einwohner als der Bundes- und Landesdurchschnitt. Für Letztere liegen die für das Jahr 2013 prognostizierten Kaufkraftwerte bei 5.500 bzw. 5.710 Euro.

Tabelle 4.13: Einzelhandelsrelevante Kaufkraft 2013 (Prognosewerte)

	Einzelhandelsumsatz (in Mio. Euro)	Einzelhandelsumsatz pro Kopf (in Euro)
Deutschland	450.100	5.500
Baden-Württemberg	61.586	5.710
Region Stuttgart	16.356	6.076
Stadt Stuttgart	3.769	6.144
Kreis Böblingen	2.313	6.210
Kreis Esslingen	3.197	6.182
Kreis Göppingen	1.420	5.634
Kreis Ludwigsburg	3.188	6.120
Rems-Murr-Kreis	2.470	5.941

Quelle: Gesellschaft für Konsum-, Markt- und Absatzforschung (GfK) – nachrichtlich durch IHK
Region Stuttgart, IAW-Zusammenstellung

Das Gegenstück zur einzelhandelsrelevanten Kaufkraft, die das auf den Einzelhandel bezogene Nachfragepotenzial angibt, ist der Einzelhandelsumsatz. In diesem Zusammenhang geht die Gesellschaft für Konsum-, Markt- und Absatzforschung für die Region Stuttgart für das Jahr 2013 von einem Einzelhandelsumsatz von 14,0 Mrd. Euro aus (vgl. Tabelle 4.14). Das wäre im Vergleich zu der für den letzten Strukturbericht relevanten Prognose für 2011 ein Umsatzzuwachs von 0,4%. Damit läge die Umsatzdynamik unter dem Bundes- und Landesdurchschnitt von 1,5 bzw. 1,8%.

4

Tabelle 4.14: Einzelhandelsumsatz 2013 (Prognosewerte)

	Einzelhandelsumsatz (in Mio. Euro)	Einzelhandelsumsatz pro Kopf (in Euro)
Deutschland	412.100	5.035
Baden-Württemberg	53.704	4.979
Region Stuttgart	13.955	5.184
Stadt Stuttgart	4.199	6.845
Kreis Böblingen	1.901	5.105
Kreis Esslingen	2.267	4.383
Kreis Göppingen	1.353	5.371
Kreis Ludwigsburg	2.353	4.516
Rems-Murr-Kreis	1.882	4.526

Quelle: Gesellschaft für Konsum-, Markt- und Absatzforschung (GfK) – nachrichtlich durch IHK
Region Stuttgart, IAW-Zusammenstellung

Bezieht man den Einzelhandelsumsatz auf die Einwohnerzahl, dann ergibt sich für die Region Stuttgart für das Jahr 2013 ein Prognosewert von 5.184 Euro. Dieser Wert wird von der Stadt Stuttgart mit 6.845 Euro um 1.661 Euro bzw. 32,0% überschritten. Von den fünf Landkreisen der Region übertrifft nur Göppingen den regionalen Pro-Kopf-Einzelhandelsumsatz. Auf den niedrigsten Wert kommt der Landkreis Esslingen mit einem auf die Einwohnerzahl bezogenen Einzelhandelsumsatz von 4.383 Euro. Den bundes- und landesdurchschnittlichen Wert von 5.035 bzw. 4.979 Euro überschreitet die Hälfte der Kreise der Region Stuttgart: Dies sind die Kreise Stuttgart, Göppingen und Böblingen.

Stellt man den Einzelhandelsumsatz der einzelhandelsrelevanten Kaufkraft gegenüber, so zeigt sich für das Jahr 2013 in der Region Stuttgart nur für die Stadt Stuttgart ein Kaufkraftzufluss. Der Umsatz in der Landeshauptstadt liegt dabei immerhin 11,4% über der entsprechenden Kaufkraft. Für die Region als Ganzes ergibt sich ein auf die Einwohnerzahl umgerechneter Kaufkraftabfluss von 892 Euro. Das ist mehr als im Bundes- und Landesdurchschnitt von 465 bzw. 731 Euro. Unter den Landkreisen der Region Stuttgart schwankt die Höhe des Kaufkraftabflusses pro Einwohner zwischen 263 Euro (Göppingen) und 1.799 Euro (Esslingen).

Beschäftigung

Die sozialversicherungspflichtige Beschäftigung im Handelssektor hat in der Region Stuttgart in der Zeit von 2007 bis 2012 um 2,6% zugelegt (vgl. Tabelle 4.15). Das Wachstum fiel damit etwa um die Hälfte geringer aus als im Bundes- und Landesdurchschnitt (5,0 bzw. 5,3%). Innerhalb der Region Stuttgart ergab sich insofern eine gespaltene Entwicklung, als in allen Landkreisen ein Beschäftigungszuwachs zu verzeichnen war, während im Stadtkreis Stuttgart Arbeitsplätze abgebaut wurden. Den prozentual und auch in absoluten Zahlen stärksten Zuwachs konnte der Rems-Murr-Kreis verzeichnen. Hier wurden in dem betreffenden 5-Jahres-Zeitraum über 1.500 neue Arbeitsstellen geschaffen, was einem Wachstum von 8,4% entspricht. Den geringsten prozentualen Zuwachs bei den Landkreisen gab es im Kreis Böblingen mit einem Plus von 2,5%.

Tabelle 4.15: Entwicklung der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten im Handel

	2007	2011	2012	2007 bis 2012 (abs.)	2007 bis 2012 (%)	2011 bis 2012 abs.	2011 bis 2012 (%)
Deutschland	3.962.396	4.089.601	4.162.072	199.676	5,0%	72.471	1,8%
Baden-Württemberg	533.062	549.677	561.203	28.141	5,3%	11.526	2,1%
Region Stuttgart	138.924	140.261	142.567	3.643	2,6%	2.306	1,6%
Stuttgart	38.097	37.182	37.124	-973	-2,6%	-58	-0,2%
Böblingen	22.836	22.966	23.408	572	2,5%	442	1,9%
Esslingen	24.542	25.166	25.510	968	3,9%	344	1,4%
Göppingen	10.932	11.201	11.385	453	4,1%	184	1,6%
Ludwigsburg	24.363	25.017	25.444	1.081	4,4%	427	1,7%
Rems-Murr-Kreis	18.163	18.909	19.696	1.533	8,4%	787	4,2%

Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit und IAW-Berechnungen

In der Region Stuttgart entfiel weit mehr als die Hälfte des mittelfristig, das heißt von 2007 bis 2012, angefallenen Beschäftigungsaufbaus auf den Übergang von 2011 auf 2012. In diesem einen Jahr wurden allein über 2.300 neue Arbeitsplätze geschaffen (1,6%). Hier war der Rückstand zur Bundes- und Landesentwicklung nun nicht mehr so groß wie zuvor. Bei der Verteilung innerhalb der Region zeigt sich für die kurzfristige Betrachtung ein ähnliches Bild wie im mittelfristigen Kontext: Im Rems-Murr-Kreis haben wir das höchste Wachstum unter den Landkreisen der Region, während im Stadtkreis Stuttgart auch in dieser Zeitspanne ein, wenn auch nur marginaler Beschäftigungsabbau festzustellen ist.

Differenziert man bei der Entwicklung in der Region Stuttgart nach den einzelnen Teilbranchen des Handels, so zeigt sich auch in dieser Hinsicht eine gesplante Entwicklung (vgl. Tabelle 4.16). Während in der Zeit von 2007 bis 2012 der Großhandel fast 2.800 Stellen abbaute (-5,1%), wurden im Einzelhandel gut 6.000 neue Stellen geschaffen (9,4%) und im Bereich Kfz-Handel und Tankstellen kamen noch fast 400 weitere Arbeitsplätze hinzu (1,9%).

Tabelle 4.16: Entwicklung der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in der Region Stuttgart in den Teilbereichen des Handels

	2007	2011	2012	2007 bis 2012 (abs.)	2007 bis 2012 (%)	2011 bis 2012 (abs.)	2011 bis 2012 (%)
Kfz-Handel/Tankstellen	20.390	20.276	20.786	396	1,9 %	510	2,5 %
Großhandel	54.599	51.885	51.811	-2.788	-5,1 %	-74	-0,1 %
Einzelhandel	63.935	68.100	69.970	6.035	9,4 %	1.870	2,7 %
Handel insgesamt	138.924	140.261	142.567	3.643	2,6 %	2.126	1,5 %

Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit und IAW-Berechnungen

Ein Blick auf die kurzfristige Entwicklung (2011/12) zeigt, dass diese positiver verlaufen ist als die durchschnittliche Jahresentwicklung zuvor. So legte der Einzelhandel der Region allein von 2011 auf 2012 um fast 1.900 Stellen zu, während es im Bereich Kfz-Handel und Tankstellen über 500 Stellen waren – und im Großhandel war zum Ende des Betrachtungszeitraums nur noch ein marginaler Stellenabbau zu verzeichnen.

Im betreffenden kurzfristigen Zeitraum von 2011 bis 2012 konnten von der im Handelssektor festzustellenden Zunahme der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung Männer und Frauen in fast demselben Ausmaß profitieren, und zwar sowohl in absoluten Zahlen als auch prozentual gesehen (vgl. Tabelle 4.17). Zieht man dagegen den mittelfristigen Zeitraum 2007 bis 2012 heran, so ergibt sich ein gänzlich anderes Bild: Von den gut 3.600 insgesamt neu geschaffenen Arbeitsplätzen entfielen allein knapp 3.000 auf Frauen, was einer Erhöhung um 4,3% entspricht. Am Ende des Betrachtungszeitraums (2012) verteilten sich die im Handelssektor der Region vorhandenen sozialversicherungspflichtigen Arbeitsplätze fast zu gleichen Teilen auf Männer und Frauen.

Tabelle 4.17: Beschäftigungsentwicklung in der Dienstleistungsbranche „Handel“ in der Region Stuttgart zwischen 2007 und 2012 nach Geschlecht

Beschäftigte	2007	2011	2012	2007 bis 2012 (abs.)	2007 bis 2012 (%)	2011 bis 2012 (abs.)	2011 bis 2012 (%)
insgesamt	138.924	140.261	142.567	3.643	2,6 %	2.306	1,6 %
Männer	69.541	69.022	70.193	652	0,9 %	1.171	1,7 %
Frauen	69.383	71.234	72.374	2.991	4,3 %	1.135	1,6 %

Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit und IAW-Berechnungen

In der Dienstleistungssparte Handel verfügen in der Region Stuttgart 63% der dort sozialversicherungspflichtig Beschäftigten über einen beruflichen Abschluss (vgl. Tabelle 4.18). Das ist etwas weniger als im Bundes- und Landesdurchschnitt (65 bzw. 67%). Dafür kommt die Region mit 6,9% auf eine überdurchschnittliche Akademikerquote – in Deutschland und Baden-Württemberg haben nur 4,4 bzw. 4,9% der betreffenden Beschäftigtengruppe einen Hochschulabschluss. Innerhalb der Region wiederum liegt der Akademikeranteil bei den Männern mit 8,7% deutlich über dem der Frauen (5,2%). Auf die beiden restlichen Kategorien, nämlich „ohne Ausbildung“ (12,2%) und „Ausbildung unbekannt“ (17,9%) entfallen in der Region zusammengenommen etwa 30%.

Tabelle 4.18: Qualifikationsstruktur der im Handel sozialversicherungspflichtig Beschäftigten*) 2011 in Prozent

	Ausbildung unbekannt	Ohne Berufs- abschluss	Mit Berufs- abschluss	Akademischer Abschluss
Deutschland	22,0%	8,6%	65,0%	4,4%
Baden-Württemberg	17,2%	11,0%	67,0%	4,9%
Region Stuttgart	17,9%	12,2%	63,0%	6,9%
Region Frauen	18,4%	13,9%	62,5%	5,2%
Region Männer	17,3%	10,5%	63,6%	8,7%

*) ohne Auszubildende

Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit und IAW-Berechnungen

4

Handel: Aktuelle Lage und Aussichten

Mit Blick auf die aktuelle Lage und die voraussichtliche Entwicklung im Handelssektor der Region Stuttgart kommt der Konjunkturbericht der IHK Region Stuttgart vom Mai 2013 zu folgenden Feststellungen: In den ersten Monaten des Jahres 2013 liefen die Geschäfte im Gegensatz zum Vorjahr nicht zufriedenstellend. Sinkende Umsätze bei gleichzeitig steigenden Kosten haben die Ertragslage im gesamten Handel eingetrübt. Insgesamt fällt die Bewertung der Ertragslage erstmals seit drei Jahren per Saldo wieder negativ aus. Im Einzelhandel hat sich die Lage derweil stärker verschlechtert als im Großhandel der Region. Hier hat sich neben der allgemein schwächeren konjunkturellen Entwicklung auch der lange Winter bemerkbar gemacht, der zu einem nur schleppenden Absatz saisonaler Frühjahrartikel geführt hat. Dies hat auch negative Rückwirkungen auf den mit dem Einzelhandel verbundenen Konsumtionsverbindungshandel innerhalb der Großhandelssparte. Aber auch der Produktionsverbindungshandel „als Bindeglied zwischen hiesigen Produzenten und ihren internationalen und nationalen Kunden bzw. Lieferanten“ (IHK-Konjunkturbericht vom Mai 2013, S. 24) kann sich der konjunkturellen Abschwächung nicht entziehen. Trotz alledem haben sich die Geschäftserwartungen für die nächsten zwölf Monate sogar leicht verbessert. Offensichtlich rechnet ein rela-

tiv großer Teil der Handelsunternehmen damit, dass sie die in den letzten Monaten realisierten Umsatzausfälle in nächster Zeit „nachholen“ können.

Was die Investitionspläne angeht, so wollen die in der Region angesiedelten Unternehmen des Einzelhandels und konsumnahen Großhandels 2013 höhere Inlandsinvestitionen tätigen als noch 2012. Dies gilt allerdings nicht für den industrienahen Großhandel. Während die Einzelhandelsunternehmen für sich einen minimal steigenden Personalbedarf sehen, ist beim Großhandel kein Beschäftigungsaufbau zu erwarten.

4.3 Verkehr und Lagerei

Eng mit der Handelssparte verbunden ist eine zweite Dienstleistungsbranche, nämlich der Bereich Verkehr und Lagerei. Dieses relativ konjunkturanfällige Segment musste im Rezessionsjahr 2009 beim nominalen Umsatz bundesweit einen Rückgang von mehr als 11% verkraften, während sich in den beiden Folgejahren kräftige Umsatzzuwächse (2010: +6,7%, 2011: +5,7%) ergaben. 2012 schwächte sich das Umsatzwachstum dann auf 1,4% ab.⁸

Ein zentraler und besonders dynamischer Teil dieser Dienstleistungssparte ist die Logistikbranche. Das Leistungsspektrum der betreffenden Logistikunternehmen hat sich dabei in den letzten Jahrzehnten stetig erweitert.⁹ Es ist nicht mehr allein auf Gütertransport, -lagerung und -umschlag begrenzt, sondern kann auch den dazugehörigen Informationsfluss sowie den Personal-, Finanz- und Energiebedarf mit einschließen. Zunehmend werden heute für die Kunden auch noch weitere Dienstleistungen, so genannte Mehrwertdienste¹⁰, übernommen. Oft sind die Geschäftsbeziehungen zwischen Auftraggeber und Logistiker auf Dauer angelegt und umfassen das Management komplexer Logistikprozesse. Im Einzelfall vergeben Unternehmen die Organisation ihrer gesamten Wertschöpfungskette an externe Logistikdienstleister. Der in der Tendenz ständig wachsende Aufgabenbereich der Logistikbranche ist zum einen auf die Konzentration der Industriebetriebe auf ihre Kernkompetenzen und das damit verbundene Outsourcing der Logistiktätigkeiten zurückzuführen, zum anderen auf immer komplexer werdende Logistikprozesse, die besser durch spezialisierte Firmen erledigt werden.¹¹ Ein Wachstumstreiber für

8 Vgl. Dapp, Thomas F. und Eric Heymann (2013): Dienstleistungen 2013. Heterogener Sektor zeichnet nur geringe Dynamik. Deutsche Bank Research, Aktuelle Themen, Frankfurt am Main.

9 Vgl. Ehmer, Philipp, Stefan Heng und Eric Heymann (2008): Logistik in Deutschland. Wachstumsbranche in turbulenten Zeiten. Deutsche Bank Research, Aktuelle Themen 432, Frankfurt am Main.

10 Entsprechende Mehrwertdienste bzw. Zusatzleistungen sind zum Beispiel die Abwicklung des Zahlungsverkehrs, das Einräumen von Regalen in Supermärkten oder die abschließende Qualitätskontrolle von Produkten für den Auftraggeber. Vgl. Ehmer, Philipp, Stefan Heng und Eric Heymann (2008): Logistik in Deutschland. Wachstumsbranche in turbulenten Zeiten. Deutsche Bank Research, Aktuelle Themen 432, Frankfurt am Main, S. 11.

11 Die vollständige Auslagerung der logistischen Prozesse eines Unternehmens an einen Systemanbieter wird als „Kontraktlogistik“ bezeichnet.

die Logistikbranche ist auch die immer noch fortschreitende Globalisierung, die ein höheres Transportaufkommen zur Folge hat. Der Logistikmarkt in Deutschland ist zwar immer noch durch kleine und mittelständische Unternehmen geprägt, es bilden sich jedoch immer mehr große überregional und international tätige Systemlogistiker heraus, die ihren Kunden ein umfassendes Angebot aus einer Hand bieten.

In der Region Stuttgart zählen mehrere größere Unternehmen zur Dienstleistungsbranche Verkehr und Lagerei – allen voran die Deutsche Post AG mit ihren Bereichen Postdienste, Verkehrswirtschaft und Logistik, die in der Region Stuttgart im Jahr 2012 zusammengenommen auf 7.800 Beschäftigte kommen.¹² Es folgt die Stuttgarter Straßenbahnen AG mit etwas über 2.900 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Ebenfalls zur Verkehrswirtschaft zählt die Flughafen Stuttgart GmbH mit über 1.650 Beschäftigten. In die Größenklasse der Unternehmen mit über 1.000 in der Region Stuttgart beschäftigten Personen fällt auch die Deutsche Bahn AG. Als weitere bedeutende Unternehmen im Bereich Verkehr und Lagerei nennt die IHK Region Stuttgart in ihrer Aufstellung auch das Logistikunternehmen Müller – Die lila Logistik AG sowie die Fa. Horst Mosolf GmbH & Co. KG Internationale Spedition, jeweils ohne Angabe der Beschäftigtenzahl.

Beschäftigung

Im Bereich Verkehr und Lagerei hat in der Region Stuttgart in der Zeit von 2007 bis 2012 die sozialversicherungspflichtige Beschäftigung um 4,1% zugenommen (vgl. Tabelle 4.19). Damit war die Dynamik schwächer ausgeprägt als auf Bundes- und Landesebene (7,3 bzw. 7,2%). Innerhalb der Region zeigte sich eine recht heterogene Entwicklung. So gab es im Landkreis Göppingen mit 25,1% zwar das höchste prozentuale Wachstum, die meisten neuen Arbeitsplätze wurden aber im Kreis Böblingen geschaffen (900 Stellen) – gleichzeitig hatte der Landkreis Ludwigsburg einen Rückgang von 500 Arbeitsplätzen zu verzeichnen. Dazwischen lag unter anderem die Entwicklung im Stadtkreis Stuttgart, wo man 2012 praktisch wieder auf das Beschäftigungsniveau des Referenzjahres 2007 kam.

Beim Blick auf den Übergang von 2011 auf 2012 wird deutlich, dass gerade das letzte Jahr des Gesamtbetrachtungszeitraums (2007 bis 2012) für die insgesamt positive Entwicklung verantwortlich war. So gab es in der Region allein von 2011 auf 2012 ein Beschäftigungszuwachs von 2,6%, was auch im Vergleich zur Bundes- und Landesebene ein recht gutes Abschneiden bedeutet. Bei Betrachtung der Kreisebene fällt besonders auf, dass im Landkreis Ludwigsburg der mittelfristig zu beobachtende negative Beschäftigungstrend in der Zeit von 2011 auf 2012 umgedreht werden konnte.

¹² IAW-Zusammenstellung der entsprechenden Unternehmen auf der Basis folgender Quelle: IHK Region Stuttgart (2013): Die größten Unternehmen in Baden-Württemberg. Eine Übersicht für die Region Stuttgart und Baden-Württemberg, Stuttgart.

Tabelle 4.19: Entwicklung der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung in der Dienstleistungsbranche „Verkehr und Lagerei (einschließlich Reisebüros und Reiseveranstalter“

	2007	2011	2012	2007 bis 2012 (abs.)	2007 bis 2012 (%)	2011 bis 2012 abs.	2011 bis 2012 (%)
Deutschland	1.452.892	1.526.337	1.559.243	106.351	7,3 %	32.906	2,2 %
Baden-Württemberg	154.322	161.029	165.403	11.081	7,2 %	4.374	2,7 %
Region Stuttgart	45.645	46.320	47.514	1.869	4,1 %	1.194	2,6 %
Stuttgart	11.530	11.443	11.523	-7	-0,1 %	80	0,7 %
Böblingen	4.097	5.030	5.014	917	22,4 %	-16	-0,3 %
Esslingen	11.941	11.865	12.374	433	3,6 %	509	4,3 %
Göppingen	2.512	3.034	3.143	631	25,1 %	109	3,6 %
Ludwigsburg	11.083	10.180	10.576	-507	-4,6 %	396	3,9 %
Rems-Murr-Kreis	4.482	4.768	4.884	402	9,0 %	116	2,4 %

Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit und IAW-Berechnungen

Differenziert man innerhalb der Region nicht nach einzelnen Kreisen, sondern nach einzelnen Teilbranchen, so ergibt sich folgendes Bild (vgl. Tabelle 4.20): Das in der Zeit von 2007 bis 2012 im Bereich Verkehr und Lagerei in der Region Stuttgart insgesamt realisierte Beschäftigungswachstum von 4,1% stützt sich insbesondere auf das Wachstum im Bereich Landverkehr, der sich aus den Segmenten Personen- und Güterbeförderung im Eisenbahn- sowie im Straßenverkehr zusammensetzt. Hier stieg die Zahl der Arbeitsplätze um ein Sechstel (16,5%). Außerdem steuerte das Segment Post- und Kurierdienst noch weitere 600 Arbeitsplätze bei. Es gab aber auch Bereiche, die während des betreffenden Zeitraums Stellen abbauten. Davon entfielen auf den Bereich „Lagerei sowie Erbringung von sonstigen Dienstleistungen für den Verkehr“¹³ allein 1.000 Arbeitsplätze (-4,8%), bei den Reisebüros und Reiseveranstaltern waren es 200 (-8,2%). Speziell im Segment Reisebüros dürfte die zunehmende Konkurrenz durch online-Buchungen für rückläufige Beschäftigtenzahlen mitverantwortlich sein. Alles in allem zeigte sich also eine intrasektoral recht heterogene Entwicklung.

13 Unter diese „sonstigen Dienstleistungen für den Verkehr“ fällt etwa der Betrieb von Parkhäusern oder der diverser Abfertigungseinrichtungen, aber auch der Bereich Abschlepp- und Pannendienstleistungen.

Tabelle 4.20: Entwicklung der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in der Region Stuttgart in den Teilbereichen der Dienstleistungsbranche „Verkehr und Lagerei (einschließlich Reisebüros und Reiseveranstalter)“

	2007	2011	2012	2007 bis 2012 (abs.)	2007 bis 2012 (%)	2011 bis 2012 (abs.)	2011 bis 2012 (%)
Landverkehr	13.915	15.279	16.213	2.298	16,5 %	934	6,1 %
Schifffahrt/ Luftfahrt	1.566	1.757	1.744	178	11,4 %	-13	-0,7 %
Lagerei sowie Erbringung sonst. Dienstl. für d. Verkehr	21.064	20.355	20.055	-1.009	-4,8 %	-300	-1,5 %
Post- und Kurierdienste	6.711	6.778	7.310	599	8,9 %	532	7,8 %
Reisebüros/ Reiseveranst.	2.389	2.151	2.192	-197	-8,2 %	41	1,9 %
Verkehr und Lagerei insg.	45.645	46.320	47.514	1.869	4,1 %	1.194	2,6 %

Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit und IAW-Berechnungen

Es ist auffällig, dass sich die für den Post- und Kurierdienst gegebene mittelfristig positive Entwicklung sehr stark auf die Endphase 2011/12 der Gesamtbetrachtungsperiode 2007 bis 2012 konzentriert. Auf diese kurze Zeitspanne entfiel die Schaffung von über 500 der insgesamt 600 neuen Arbeitsstellen.

4

In der Region Stuttgart wurden im Bereich Verkehr und Lagerei in der Zeit von 2011 bis 2012 zusätzliche sozialversicherungspflichtige Arbeitsplätze geschaffen, von denen sowohl Männer als auch Frauen profitierten (vgl. Tabelle 4.21). Allerdings beschränkte sich bei den Frauen der Zuwachs auf unter 300 Stellen, während sich bei den Männern mehr als 900 neue Arbeitsplätze ergaben. Die Tatsache, dass Männer in viel größerem Maße von der positiven Beschäftigungsentwicklung der Branche profitierten, wird noch viel deutlicher, wenn man den mittelfristigen Betrachtungszeitraum heranzieht. Dabei zeigt sich, dass in der Zeit von 2007 bis 2012 der gesamte in der Region Stuttgart im Bereich „Verkehr und Lagerei“ gegebene Beschäftigungsaufbau allein auf die Männer entfiel (knapp 1.900 Stellen). Bei den Frauen ergab sich dagegen ein marginaler Stellenabbau von 0,2%.¹⁴

14 Der bei den Frauen für die gesamte Branche gegebene marginale Beschäftigungsabbau entstand dadurch, dass der im Landverkehr zu verzeichnende Zuwachs von fast 350 Arbeitsstellen durch Beschäftigungsrückgänge in den Segmenten Lagerei (sowie Erbringung sonstiger Dienstleistungen für den Verkehr), Post- und Kurierdienste sowie Reisebüros und Reiseveranstalter überkompensiert wurde.

Tabelle 4.21: Beschäftigungsentwicklung in der Dienstleistungsbranche „Verkehr und Lagerei (einschließlich Reisebüros und Reiseveranstalter)“ in der Region Stuttgart zwischen 2007 und 2012 nach Geschlecht

Beschäftigte	2007	2011	2012	2007 bis 2012 (abs.)	2007 bis 2012 (%)	2011 bis 2012 (abs.)	2011 bis 2012 (%)
insgesamt	45.645	46.320	47.514	1.869	4,1 %	1.194	2,6 %
Männer	31.971	32.933	33.870	1.899	5,9 %	937	2,8 %
Frauen	13.674	13.387	13.644	-30	-0,2 %	257	1,9 %

Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit und IAW-Berechnungen

Die Qualifikationsstruktur in der Dienstleistungssparte Verkehr und Lagerei ist durch eine extrem niedrige Akademikerquote gekennzeichnet (vgl. Tabelle 4.22). Diese liegt in der Region Stuttgart mit 2,9% (2011) genau im Bundesdurchschnitt und damit sogar noch einen knappen Prozentpunkt über dem Landesdurchschnitt. Zum niedrigen Akademikeranteil kommt auch noch ein im intersektoralen Vergleich geringer Anteil an Beschäftigten mit beruflichem Abschluss hinzu. Hier erreicht die Region mit 51,4% nicht einmal die Durchschnittswerte der Bundes- und Landesebene, die jeweils knapp über 55% liegen. Interessant ist, dass in der Region bei den Frauen immerhin 56,7% eine berufliche Ausbildung absolviert haben, wohingegen es bei den Männern nur knapp die Hälfte (49,7%) ist. Insgesamt bleibt für die beiden restlichen Qualifikationskategorien „ohne Ausbildung“ und „Ausbildung unbekannt“ damit ein überdurchschnittlich hoher Anteil, der in allen hier angeführten Raumeinheiten mehr oder weniger deutlich über 40% liegt.

Tabelle 4.22: Qualifikationsstruktur der in der Dienstleistungsbranche „Verkehr und Lagerei (einschließlich Reisebüros und Reiseveranstalter)“ sozialversicherungspflichtig Beschäftigten*) 2011

	Ausbildung unbekannt	Ohne Berufs- abschluss	Mit Berufs- abschluss	Akademischer Abschluss
Deutschland	30,2 %	11,6 %	55,3 %	2,9 %
Baden-Württemberg	26,1 %	16,7 %	55,2 %	2,0 %
Region Stuttgart	27,4 %	18,3 %	51,4 %	2,9 %
Region Frauen	25,2 %	14,9 %	56,7 %	3,1 %
Region Männer	28,1 %	19,4 %	49,7 %	2,9 %

*) ohne Auszubildende

Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit und IAW-Berechnungen

Verkehr und Lagerei: Aktuelle Lage und Aussichten

Im Jahr 2013 dürfte der Umsatz der Dienstleistungssparte „Verkehr und Lagerei“ in Deutschland allenfalls leicht zulegen.¹⁵ Hintergrund ist die stagnierende deutsche Industrieproduktion, die keine erhöhte Nachfrage nach Logistikdienstleistungen erwarten lässt. Gewisse Impulse dürften jedoch vom Außenhandelsbereich ausgehen. Die moderat optimistische Einschätzung wird auch durch die jüngste Entwicklung des Logistik-Indikators¹⁶ gestützt, der von der Bundesvereinigung Logistik veröffentlicht wird.

Was die Erwartungen im Bereich Verkehr und Lagerei speziell in der Region Stuttgart angeht, so gilt Folgendes: Nach einer im Frühjahr 2013 in der Region Stuttgart bei Unternehmen dieser Dienstleistungsbranche von der IHK durchgeführten Befragung führte die zum Jahresbeginn 2013 festzustellende Nachfragedelle zu einer rückläufigen Auslastung der Fracht- und Transportkapazitäten und damit zu niedrigeren Umsätzen im Inlands- und Auslandsgeschäft (vgl. Konjunkturbericht der IHK Region Stuttgart vom Mai 2013). Infolgedessen ist die Zufriedenheit der Spediteure und Logistikunternehmen in Bezug auf die aktuelle Geschäftslage zurückgegangen. Allerdings erwarten die Unternehmen, dass sich die Nachfrage nach Transportdienstleistungen aus dem Inland nicht weiter abschwächt und dass aus dem Ausland leichte Impulse kommen. Insgesamt überwiegt nun der Anteil der Optimisten den Anteil der pessimistischen Unternehmen.

Die Investitions- und Beschäftigungspläne für die nächsten Monate haben sich dadurch immerhin leicht verbessert. Sorgen bereitet den Unternehmen aber insbesondere die ungünstige Entwicklung der Energie- und Rohstoffpreise.

4

4.4 Information und Kommunikation

In der Dienstleistungsbranche Information und Kommunikation waren in Deutschland im Jahr 2010 laut Statistischem Bundesamt fast 980.000 Personen tätig, rund 87.000 davon als Selbständige.¹⁷ Mit einem Umsatz von 215 Mrd. Euro lag diese Dienstleistungssparte nicht zuletzt vor dem Maschinenbau oder der Elektrotechnik. Der größte Teil des Umsatzes entfällt auf den Bereich „Erbringung von Dienstleistungen der Informationstechnologie“, der sich fast zur Hälfte auf den Teilbereich Programmierungstätigkeiten stützt und dem der Umsatzgröße nach die IT-Beratungsdienstleistungen folgen. Auf dem zweiten Platz folgt die Sparte

15 Vgl. Dapp, Thomas F. und Eric Heymann (2013): Dienstleistungen 2013. Heterogener Sektor verzeichnet nur geringe Dynamik. Deutsche Bank Research, Aktuelle Themen, Frankfurt am Main, S.4ff.

16 Der Logistik-Indikator basiert auf der Befragung der 200 größten deutschen Unternehmen, für die Logistikleistungen eine besondere Rolle spielen. Dabei entfällt die eine Hälfte der Befragten auf die Logistikdienstleister, die andere auf Unternehmen, die Logistikdienstleistungen nachfragen.

17 Vgl. Dapp, Thomas F. und Eric Heymann (2013): Dienstleistungen 2013. Heterogener Sektor verzeichnet nur geringe Dynamik. Deutsche Bank Research, Aktuelle Themen, Frankfurt am Main, S. 7ff.

Telekommunikation, wobei hier der leitungsgebundene Telekommunikationsbereich den drahtlosen Bereich klar dominiert. Mit deutlichem Abstand folgt dann das Verlagsgewerbe, wobei das Verlegen von Büchern und Zeitschriften sowie das sonstige Verlagswesen den größten Umsatzanteil ausmachen.

Die höchsten Umsatzzuwächse der letzten Jahre verzeichneten die Informationsdienstleistungen sowie die Dienstleistungen der Informationstechnologie. Diese Sparten werden vor allem von der Datenverarbeitung, dem Hosting¹⁸, den Dienstleistungen rund um das Thema Webportale sowie von Programmier Tätigkeiten dominiert. Mit rückläufigen Umsatzzahlen (von 2003 bis 2012: bundesweit -12,5%) hat dagegen der Bereich Telekommunikation zu kämpfen, nicht zuletzt aufgrund des anhaltenden Preisverfalls.

Die Verlagsbranche befindet sich seit einigen Jahren in einem Strukturwandel, denn für immer mehr traditionelle Angebote der Verlagshäuser kommen digitale Konkurrenzprodukte auf den Markt.¹⁹ Zwar zeichnen sich für die Verlage durchaus auch Wachstumspotenziale im Bereich der neuen Medien ab, allerdings kann nicht die gesamte Branche davon profitieren. Dies zeigt sich auch daran, dass das Verlagsgewerbe seit 2004 mehr als 7% seines Umsatzes eingebüßt hat.

Die Region Stuttgart stellt eine Reihe namhafter Unternehmen der Medienwirtschaft.²⁰ Gemessen an der Beschäftigtenzahl ist die Ernst Klett Aktiengesellschaft mit über 1.350 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern (2012) das größte Medienunternehmen innerhalb der Region. Knapp dahinter folgt die Südwestdeutsche Medien Holding GmbH mit etwa 1.300 Beschäftigten. Auf fast 1.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter kommt der Deutsche Sparkassen Verlag und auf über 600 Beschäftigte die Motor Presse Stuttgart GmbH & Co. KG. Schließlich sei noch die Verlagsgruppe Georg von Holtzbrink GmbH zu erwähnen, für die allerdings keine Beschäftigtenangaben vorliegen. Innerhalb des zweiten Branchensegments, dem Bereich Kommunikation, dominiert die Deutsche Telekom AG, die in der Region Stuttgart zusammengenommen auf über 1.000 Beschäftigte kommt.

Beschäftigung

Im Bereich „Information und Kommunikation“ hat in der Region Stuttgart in der Zeit von 2007 bis 2012 die sozialversicherungspflichtige Beschäftigung um 5,3% zugelegt (vgl. Tabelle 4.23). Damit fiel das Beschäftigungswachstum gemessen am Bundes- und Landesdurchschnitt (8,2 bzw. 7,4%) unterdurchschnittlich aus. Den 2.200 in

18 „Hosting“ ist die Unterbringung von Internetprojekten, die sich in der Regel auch öffentlich durch das Internet abrufen lassen. Diese Aufgabe übernehmen Internet-Dienstleistungsanbieter (Provider oder Web-Hoster), die Web-Speicher, Datenbanken, E-Mail-Adressen und weitere Produkte anbieten und die zum Austausch von Daten durch das Internet dienen.

19 Vgl. Heng, Stefan et al. (2010): Verlage im Umbruch. Digitalisierung mischt Karten neu. Deutsche Bank Research, Aktuelle Themen 496, Frankfurt am Main.

20 IAW-Zusammenstellung der entsprechenden Unternehmen auf der Basis folgender Quelle: IHK Region Stuttgart (2013): Die größten Unternehmen in Baden-Württemberg. Eine Übersicht für die Region Stuttgart und Baden-Württemberg, Stuttgart.

der Region in diesem Dienstleistungssegment zusätzlich geschaffenen Arbeitsplätzen liegt auf der Kreisebene innerhalb der Region eine recht unterschiedliche Entwicklung zugrunde. Stellt man auf die Änderung in absoluten Zahlen ab, dann fällt auf, dass im Landkreis Böblingen im betreffenden 5-Jahres-Zeitraum fast 1.600 zusätzliche Stellen entstanden sind, während im Landkreis Esslingen über 800 Arbeitsplätze verloren gingen. Diese Entwicklungen hängen insofern miteinander zusammen, als es im Zeitraum 2008/09 zum Umzug eines IT-Unternehmens an einen Standort im Landkreis Böblingen kam, welcher andernorts in der Region mit Arbeitsplatzverlusten verbunden war. Davon war seinerseits der Landkreis Esslingen negativ betroffen, aber auch der Stadtkreis Stuttgart, der damit insgesamt auf ein schwächeres Beschäftigungswachstum kam, als wenn es diese umzugsbedingten Einbußen damals nicht gegeben hätte.

Der Blick auf die Endphase des 5-Jahres-Zeitraums, also der Übergang von 2011 auf 2012, macht deutlich, dass der Gesamtzuwachs von 2.200 Stellen weit überwiegend (2.000 Stellen) auf das letzte Jahr des mittelfristigen Betrachtungszeitraums fiel. Davon wiederum ging etwa ein Drittel auf das Konto des Stadtkreises Stuttgart. Bei den Landkreisen zeigen sich deutlich schwächere Zuwächse oder gar Stagnation mit marginalen Beschäftigungsrückgängen. Insgesamt lag die Region beim Übergang von 2011 auf 2012 mit ihrer Beschäftigungsentwicklung (4,8%) praktisch auf dem Landesdurchschnitt (4,9%) – gegenüber der Bundesebene ergibt sich eine um einen Prozentpunkt höhere Dynamik.

Tabelle 4.23: Entwicklung der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung in der Dienstleistungsbranche „Information und Kommunikation“

	2007	2011	2012	2007 bis 2012 (abs.)	2007 bis 2012 (%)	2011 bis 2012 abs.	2011 bis 2012 (%)
Deutschland	814.782	848.899	881.516	66.734	8,2%	32.617	3,8%
Baden-Württemberg	125.365	128.337	134.584	9.219	7,4%	6.247	4,9%
Region Stuttgart	41.899	42.081	44.114	2.215	5,3%	2.033	4,8%
Stuttgart	21.588	20.305	21.734	146	0,7%	1.429	7,0%
Böblingen	6.605	8.201	8.181	1.576	23,9%	-20	-0,2%
Esslingen	7.167	6.187	6.336	-831	-11,6%	149	2,4%
Göppingen	739	882	1.125	386	52,2%	243	27,6%
Ludwigsburg	3.429	3.838	4.087	658	19,2%	249	6,5%
Rems-Murr-Kreis	2.371	2.668	2.651	280	11,8%	-17	-0,6%

Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit und IAW-Berechnungen

Tabelle 4.24 macht deutlich, dass die im mittel- und kurzfristigen Kontext in der Region Stuttgart festzustellende positive Beschäftigungsentwicklung nicht von allen Teilbranchen getragen wurde. Klarer Wachstumstreiber war die Teilbranche „Erbringung von Dienstleistungen der Informationstechnologie“ – ein Segment, das insbesondere die Sparten Programmierstätigkeit, Erbringung von Beratungsdienstleistungen auf dem Gebiet der Informationstechnologie und Betrieb von Datenverarbeitungseinrichtungen für Dritte umfasst. Diese Teilbranche schuf mehr Arbeitsplätze als in den anderen Teilbranchen per Saldo verloren gingen. Über den 5-Jahres-Zeitraum 2007 bis 2012 legte das betreffende Segment „Erbringung von Dienstleistungen der Informationstechnologie“ um fast 2.400 sozialversicherungspflichtig Beschäftigte zu, während für die Gesamtbranche „Information und Kommunikation“ nur ein Zuwachs von 2.200 neuen Arbeitsplätzen übrig blieb. Auf der Grundlage einer mit 176,7% prozentual außerordentlich hohe Zuwachsrate schuf der Bereich „Herstellung, Verleih und Vertrieb von Filmen und TV-Programmen; Kinos; Tonstudios und Verlegen von Musik“ über 1.800 zusätzliche Stellen, wobei der entscheidende Zuwachs bereits 2008/09 erfolgte. Gleichzeitig kam es aber zu einem Abbau von 1.600 Arbeitsplätzen im Bereich Telekommunikation und von 500 Arbeitsplätzen im Segment „Informationsdienstleistungen“. Letzteres umfasst insbesondere die Bereitstellung von Infrastrukturen für Hosting, Datenverarbeitungsdienste und die Bereitstellung von Suchfunktionen und anderen Portalen für das Internet. Daneben fallen auch noch Korrespondenz- und Nachrichtenbüros unter diese Kategorie.

Vergleichsweise stabil zeigt sich die Beschäftigung im Verlagsgewerbe der Region Stuttgart. Hier schwankte in der Zeit von 2007 bis 2012 die Zahl der Arbeitsplätze im Bereich zwischen 8.000 und 8.300. Damit ist dieses Segment innerhalb der Branche „Information und Kommunikation“ der am wenigsten volatile Bereich.

Tabelle 4.24: Entwicklung der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in der Region Stuttgart in den Teilbereichen der Dienstleistungsbranche „Information und Kommunikation“

	2007	2011	2012	2007 bis 2012 (abs.)	2007 bis 2012 (%)	2011 bis 2012 (abs.)	2011 bis 2012 (%)
Verlagswesen	8.081	8.242	8.187	106	1,3%	-55	-0,7%
Herstellung, Verleih und Vertrieb von Filmen und TV-Programmen; Kinos; Tonstudios und Verlegen von Musik	1.038	2.753	2.872	1.834	176,7%	119	4,3%
Telekommunikation	2.947	1.565	1.364	-1.583	-53,7%	-201	-12,8%
Erbringung von Dienstleistungen der Informationstechnologie	28.090	28.351	30.463	2.373	8,4%	2.112	7,4%
Informationsdienstleistungen	1.743	1.170	1.228	-515	-29,5%	58	5,0%
Information und Kommunikation insgesamt	41.899	42.081	44.114	2.215	5,3%	2.033	4,8%

Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit und IAW-Berechnungen

4

Von den im Bereich „Information und Kommunikation“ in der Zeit von 2007 bis 2012 in der Region Stuttgart geschaffenen 2.200 Arbeitsplätze entfielen über 2.000 auf die Endphase im Übergang von 2011 auf 2012. Je nachdem, ob man nun den mittel- oder den kurzfristigen Zeitrahmen heranzieht, fiel der absolute Zuwachs an Arbeitsstellen für Männer und Frauen recht unterschiedlich aus (vgl. Tabelle 4.25): Während für Frauen im mittelfristigen Kontext von 2007 bis 2012 mehr Stellen geschaffen wurden als für Männer (1.400 gegenüber knapp 800 Arbeitsplätzen), gilt für die kurzfristige Entwicklung von 2011 bis 2012 das Umgekehrte (gut 800 gegenüber neu geschaffenen 1.200 Stellen).

Tabelle 4.25: Beschäftigungsentwicklung in der Dienstleistungsbranche „Information und Kommunikation“ in der Region Stuttgart zwischen 2007 und 2012 nach Geschlecht

Beschäftigte	2007	2011	2012	2007 bis 2012 (abs.)	2007 bis 2012 (%)	2011 bis 2012 (abs.)	2011 bis 2012 (%)
insgesamt	41.899	42.081	44.114	2.215	5,3%	2.033	4,8%
Männer	26.790	26.361	27.558	768	2,9%	1.197	4,5%
Frauen	15.109	15.720	16.556	1.447	9,6%	836	5,3%

Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit und IAW-Berechnungen

In der Branche Information und Kommunikation ist die Akademikerquote sehr hoch (vgl. Tabelle 4.26). So erreicht sie in der Region Stuttgart einen Wert von 36,1% (2011), was praktisch dem Landesdurchschnitt (36,0%) entspricht – gleichzeitig ergibt sich gegenüber der Bundesebene mit 26,3% ein Vorsprung von nahezu zehn Prozentpunkten. Innerhalb der Region Stuttgart haben 27,4% der in dieser Dienstleistungssparte sozialversicherungspflichtig beschäftigten Frauen einen Hochschulabschluss, bei den Männern sogar 40,7%. Der Anteil der Beschäftigten mit einer beruflichen Ausbildung liegt in den drei hier betrachteten Raumeinheiten etwa im Bereich zwischen 40 und 41%. Während der Anteil der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten „ohne Ausbildung“ durchweg im niedrigen einstelligen Bereich liegt, kommt die Kategorie „Ausbildung unbekannt“ auf Anteile zwischen 18 und 19%, im Bundesgebiet sogar auf knapp 28%.

Tabelle 4.26: Qualifikationsstruktur der in der Dienstleistungsbranche „Information und Kommunikation“ sozialversicherungspflichtig Beschäftigten*) 2011

	Ausbildung unbekannt	Ohne Berufs- abschluss	Mit Berufs- abschluss	Akademischer Abschluss
Deutschland	27,9%	5,8%	40,0%	26,3%
Baden-Württemberg	18,0%	6,1%	39,9%	36,0%
Region Stuttgart	18,4%	4,5%	41,0%	36,1%
Region Frauen	18,9%	5,4%	48,3%	27,4%
Region Männer	18,1%	4,1%	37,1%	40,7%

*) ohne Auszubildende

Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit und IAW-Berechnungen

Information und Kommunikation: Aktuelle Lage und Aussichten

Nachdem sich in der bundesdeutschen Dienstleistungsbranche „Information und Kommunikation“ bereits im Jahr 2012 der nach der Wirtschaftskrise eintretende Aufwärtstrend abgeschwächt hat, ist im Jahr 2013 nur noch mit einem Umsatzwachstum von höchstens 1% zu rechnen. Der technologische Fortschritt sowie der anhaltende digitale Transformationsprozess sorgen mittel- und längerfristig aber weiterhin für Wachstumsimpulse.²¹ Dies dürfte jedoch nicht für alle Teilbereiche der Branche gelten. So wird es den Verlagen wohl schwerfallen, die im traditionellen Geschäft auftretenden Umsatzeinbußen durch ein entsprechendes Wachstum mit neuen (digitalen) Angeboten zu kompensieren. Und im Telekommunikationsbereich steht der anhaltende Preisdruck bzw. Preisverfall einem dauerhaften Umsatzwachstum entgegen.

Durchaus optimistischer zeigt sich da der Bereich Information und Kommunikation in der Region Stuttgart. Nach einer im Frühjahr 2013 von der IHK durchgeführten Befragung (IHK-Konjunkturbericht für die Region Stuttgart, Mai 2013) sind die betreffenden Unternehmen im Hinblick auf die weitere Entwicklung der Branchenkonzunktur durchaus zuversichtlich. Während die aktuelle Geschäftslage von den in der Region Stuttgart angesiedelten ITK-Dienstleistern bereits recht positiv eingeschätzt wird, erwarten die betreffenden Unternehmen für die nächsten Monate noch eine Verbesserung der Entwicklung. Dies schlägt sich nicht zuletzt in positiven Beschäftigungsplänen nieder: So wollen nicht weniger als 40% der befragten ITK-Dienstleistungsunternehmen in der Zeit bis zum Ende des 1. Quartals 2014 zusätzliches Personal einstellen. Demgegenüber denken nur 2% der Unternehmen über Stellenstreichungen nach.

4

4.5 Kredit- und Versicherungsgewerbe

Nicht erst seit der immer noch nicht ganz überstandenen Finanzmarktkrise ist deutlich, dass für die Wirtschaft ein gut funktionierender Bankensektor von herausragender Bedeutung ist. Vor diesem Hintergrund ist auch im Rahmen des hier vorliegenden Strukturberichts Region Stuttgart von Interesse, wie sich diese Branche in den letzten Jahren entwickelt hat und welche zentralen Herausforderungen sich für diese ergeben. Der Bankensektor ist Bestandteil des weitergefassten Kredit- und Versicherungsgewerbes, und firmiert in der amtlichen Statistik unter der Rubrik „Erbringung von Finanzdienstleistungen“, welche insbesondere die Bereiche Zentralbank, Kreditinstitute, Bausparkassen, Beteiligungsgesellschaften sowie Treuhand- und sonstige Fonds umfasst. Zur Finanzwirtschaft gehört auch das privatwirtschaftliche Versicherungsgewerbe mit seinen Teilbereichen Lebensversicherungen,

21 Vgl. Dapp, Thomas F. und Eric Heymann (2013): Dienstleistungen 2013. Heterogener Sektor verzeichnet nur geringe Dynamik. Deutsche Bank Research, Aktuelle Themen, Frankfurt am Main, S.9.

22 In der betreffenden Abgrenzung der IHK Region Stuttgart umfasst dieser Bereich neben der Sparte Telekommunikation die Segmente Informationsdienstleistungen und Erbringung von Dienstleistungen der Informationstechnologie.

Kranken- sowie Schadens- und Unfallversicherungen²³, aber auch die so genannten Rückversicherungen und die Pensionskassen. Ergänzt wird das Kredit- und Versicherungsgewerbe durch die Sparte der „mit Finanz- und Versicherungsdienstleistungen verbundenen Tätigkeiten“, die unter anderem auch die Tätigkeit der Effekten- und Warenbörsen mit einschließen.

Geht man an dieser Stelle speziell noch etwas näher auf den Bankensektor ein, so zeigt sich hier ein tiefgreifender Wandel, der insbesondere durch die Finanzmarktkrise angestoßen wurde.²⁴ Geschäftsmodelle stehen auf dem Prüfstand und werden vor dem Hintergrund verschärfter staatlicher Regularien neu ausgerichtet. Strengere Eigenkapital- und Liquiditätsvorschriften im Rahmen von Basel III auf der einen und anhaltende Marktunsicherheiten und verhaltene Ertragsperspektiven auf der anderen Seite zwingen zu einer Anpassung der Strategie und oftmals auch zu Rationalisierungsmaßnahmen. Vom Rationalisierungsdruck ist insbesondere das einst so rentable Investmentbanking betroffen, während das klassische Kreditgeschäft teilweise eine Renaissance erlebt.

Im deutschen Bankensektor ist die Zahl der Kreditinstitute seit 1999 um rund 40% zurückgegangen. Dies ist nicht zuletzt das Resultat zahlreicher Zusammenschlüsse, die es vor allem im Sparkassensektor und im Bereich der Genossenschaftsbanken gegeben hat. Gleichzeitig hat in Deutschland die Filialdichte abgenommen. Ausschlaggebend dafür ist die unzureichende Rentabilität wenig frequentierter Zweigstellen – eine Entwicklung, die dadurch verstärkt wird, dass Bankdienstleistungen immer mehr via Internet genutzt werden. Das entsprechende Stichwort dazu ist Online-Banking.

Das Kredit- und Versicherungsgewerbe ist in der Region Stuttgart mit einer Reihe größerer Unternehmen vertreten.²⁵ Spitzenreiter ist in diesem Zusammenhang die Landesbank Baden-Württemberg, die im Jahr 2012 auf 7.400 Beschäftigte kam. Es folgen die Allianz Deutschland AG mit etwa 6.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und die Wüstenrot & Württembergische AG mit 5.600 Beschäftigten. Auf jeweils zwischen 1.200 und 1.900 Beschäftigte kommen die Kreissparkassen Ludwigsburg, Esslingen-Nürtingen, Waiblingen und Böblingen. Ebenfalls mehr als 1.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben die SV Sparkassenversicherung, die Volksbank Stuttgart und die Commerzbank AG. In die Größenklasse der Unternehmen mit 500 bis 1.000 Beschäftigte fallen die Deutsche Bank AG, das Versicherungsunternehmen WGV-Gruppe, die Hallesche Krankenversicherung auf Gegenseitigkeit und die LBS Landesbausparkasse Baden-Württemberg. Zu den größeren Unternehmen der Finanzwirtschaft in der Region Stuttgart zählen auch noch das

23 Die betreffenden Kranken- und Unfallversicherungen schließen nur die privaten Versicherungszweige mit ein, während die Träger der gesetzlichen Kranken- und Unfallversicherung in der Dienstleistungsbranche „Öffentliche Verwaltung und Sozialversicherung“ erfasst sind (vgl. Abschnitt 4.8).

24 Zu den Ausführungen zur Lage im Bankensektor, vgl. Bischoff, Ulrike (2013): Bankbeschäftigung Frankfurt – Panik unbegründet. Finanzplatz-Fokus vom 12. März 2013, Helaba, Frankfurt am Main, S. 1f.

25 IAW-Zusammenstellung der entsprechenden Unternehmen auf der Basis folgender Quelle: IHK Region Stuttgart (2013): Die größten Unternehmen in Baden-Württemberg. Eine Übersicht für die Region Stuttgart und Baden-Württemberg, Stuttgart.

Versicherungsunternehmen SDK – Unternehmensgruppe und die Sparda-Bank Baden-Württemberg e.G. Schließlich ist noch die Mercedes-Benz Bank AG zu erwähnen, zu der jedoch keine Beschäftigtenzahlen vorliegen.

Beschäftigung

Im Kredit- und Versicherungsgewerbe der Region Stuttgart ist die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in der Zeit von 2007 bis 2012 um 4,2% zurückgegangen (vgl. Tabelle 4.27). Damit verlief die Entwicklung deutlich schlechter als im Landesdurchschnitt (-1,4%) und vor allem im Vergleich zum Bundesdurchschnitt, wo es sogar einen leichten Stellenzuwachs (0,8%) gab. In der Region zeigt sich damit seit dem Referenzjahr 2007 ein kontinuierlicher, wenn auch nicht dramatischer Stellenabbau. Bis 2012 gingen in der Finanzwirtschaft insgesamt etwas über 2.100 Arbeitsplätze verloren. Von dem betreffenden Arbeitsplatzabbau in der Region entfielen allein 1.500 Stellen auf den Stadtkreis Stuttgart – prozentual gesehen verlief die Entwicklung in einzelnen Landkreisen jedoch noch ungünstiger als in der Stadt Stuttgart. Einzig der Landkreis Ludwigsburg konnte im betreffenden Zeitraum einen, wenn auch nur marginalen Stellenzuwachs verzeichnen.

Nach Einschätzung von Stuttgart Financial²⁶ hat sich im deutschen Kredit- und Versicherungsgewerbe in den letzten Jahren die Beschäftigung an den Finanzplätzen schlechter entwickelt als „in der Fläche“. Dies betrifft auch die Finanzwirtschaft in der Region Stuttgart, wenn man als Referenz die Beschäftigungsentwicklung auf der Bundes- und Landesebene heranzieht. Mit Blick auf den Bankenbereich hängt dies damit zusammen, dass die im Zuge der Finanzkrise eingeleiteten Restrukturierungsmaßnahmen weniger im Vertriebsbereich der Finanzbranche durchgeführt werden als bei den vor- und nachgelagerten Prozessen bzw. dass kleinere Sparkassen und Genossenschaftsbanken, die in der Fläche überdurchschnittlich stark präsent sind, weniger Anpassungsbedarf haben als die großen Banken in den Finanzzentren.

Am Ende des mittelfristigen Betrachtungszeitraums, und damit beim Übergang von 2011 auf 2012, zeigten sich keine qualitativen Unterschiede zur Gesamtentwicklung der hier einbezogenen Vorjahre – die Richtung der Entwicklung änderte sich nicht. Wohl aber gab es Unterschiede in den Niveaus der Entwicklung einzelner hier betrachteter Raumeinheiten, wenn man die beiden Zeiträume vergleicht.

²⁶ Stuttgart Financial (nachrichtlich) sowie mit Bezug auf deren Publikation „Regionalwirtschaftliche Bedeutung des Finanzsektors für die Region Stuttgart“, Stuttgart 2012.

Tabelle 4.27: Entwicklung der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten im Kredit- und Versicherungsgewerbe

	2007	2011	2012	2007 bis 2012 (abs.)	2007 bis 2012 (%)	2011 bis 2012 abs.	2011 bis 2012 (%)
Deutschland	996.162	1.000.595	1.004.033	7.871	0,8%	3.438	0,3%
Baden-Württemberg	137.244	136.152	135.351	-1.893	-1,4%	-801	-0,6%
Region Stuttgart	51.079	49.565	48.937	-2.142	-4,2%	-628	-1,3%
Stuttgart	31.094	29.755	29.584	-1.510	-4,9%	-171	-0,6%
Böblingen	3.370	3.152	3.150	-220	-6,5%	-2	-0,1%
Esslingen	4.441	4.423	4.367	-74	-1,7%	-56	-1,3%
Göppingen	2.373	2.272	2.242	-131	-5,5%	-30	-1,3%
Ludwigsburg	6.163	6.180	6.194	31	0,5%	14	0,2%
Rems-Murr-Kreis	3.638	3.783	3.400	-238	-6,5%	-383	-10,1%

Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit und IAW-Berechnungen

Die für das Kredit- und Versicherungsgewerbe der Region insgesamt festzustellende negative Entwicklung zeigt sich durchaus nicht in allen Teilbereichen der Branche. Während im Bankensektor in der Zeit von 2007 bis 2012 über 1.600 Arbeitsplätze (5,1%) verloren gingen, waren es im Versicherungsgewerbe sogar über 2.300 Stellenstreichungen, was einem Rückgang von nicht weniger als 18,2% entspricht (vgl. Tabelle 4.28). Dagegen steht zwar ein Plus von 34,1% im Bereich „der mit Finanz- und Versicherungsdienstleistungen verbundenen Tätigkeiten“ – dies kann die an anderer Stelle der Branche zu verbuchenden Arbeitsplatzverluste jedoch nicht wettmachen, da das betreffende Segment vergleichsweise klein ist. Konkret kommt es hier zu einem Zuwachs von knapp 1.900 Stellen. Dabei umfasst der betreffende Bereich (der mit der Finanzwirtschaft verbundenen Tätigkeiten) unter anderem die Investmentberatung, die Risiko- und Schadensbewertung im Kontext von Versicherungsleistungen sowie das Fondsmanagement – und nicht zuletzt auch den Bereich Effekten- und Warenbörse. Damit entfällt in diese beschäftigungsdynamische Sparte auch die Börse Stuttgart, die inzwischen die führende deutsche Privatanlegerbörse sowie der europäische Spitzenreiter im Handel mit Zertifikaten ist.²⁷ Gleichwohl bleibt für die Finanzwirtschaft der Region als Ganzes mittelfristig (2007 bis 2012) ein Minus von 4,2%.

Ein Blick auf die Phase 2011/12 macht deutlich, dass nun nicht wie im mittelfristigen Kontext vor allem das Versicherungsgewerbe Stellen abbaut, sondern das Bankgewerbe (vgl. Tabelle 4.28). So hat sich von 2011 auf 2012 im Versicherungsgewerbe in Sachen Beschäftigungsentwicklung eine gewisse Beruhigung in Richtung

²⁷ Vgl. Krumm, Raimund und Katja Neugebauer (2012): Der Finanzplatz Stuttgart im europäischen Standortvergleich (IAW Policy Report No. 9), Tübingen. Siehe dort auch Einzelheiten zur Wettbewerbsfähigkeit des Finanzplatzes Stuttgart.

Stagnation eingestellt, wohingegen bei den Kreditinstituten in der betreffenden Zeit über 700 Arbeitsplätze verloren gingen.

Tabelle 4.28: Entwicklung der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in der Region Stuttgart in den Teilbereichen des Kredit- und Versicherungsgewerbes

	2007	2011	2012	2007 bis 2012 (abs.)	2007 bis 2012 (%)	2011 bis 2012 (abs.)	2011 bis 2012 (%)
Kreditgewerbe	32.608	31.702	30.957	-1.651	-5,1 %	-745	-2,4 %
Versicherungsgewerbe	12.978	10.652	10.616	-2.362	-18,2 %	-36	-0,3 %
Mit Finanz- und Versicherungsleistungen verbundene Tätigkeiten	5.493	7.211	7.364	1.871	34,1 %	153	2,1 %
Kredit- und Versicherungsgewerbe insgesamt	51.079	49.565	48.937	-2.142	-4,2 %	-628	-1,3 %

Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit und IAW-Berechnungen

Von dem im Kredit- und Versicherungsgewerbe der Region zu beobachtenden Beschäftigungsabbau waren zuletzt (2011/12) vor allem Frauen betroffen (vgl. Tabelle 4.29). Für diese gingen über 400 Arbeitsplätze verloren, während es bei den Männern 200 waren. Auch im mittelfristigen Kontext von 2007 bis 2012 fielen bei den Frauen die Arbeitsplatzverluste um etwas über 200 höher aus als bei den Männern (1.200 gegenüber knapp 1.000). Prozentual gesehen weicht die Entwicklung allerdings kaum voneinander ab.

4

Tabelle 4.29: Beschäftigungsentwicklung im Kredit- und Versicherungswesen in der Region Stuttgart zwischen 2007 und 2012 nach Geschlecht

Beschäftigte	2007	2011	2012	2007 bis 2012 (abs.)	2007 bis 2012 (%)	2011 bis 2012 (abs.)	2011 bis 2012 (%)
insgesamt	51.079	49.565	48.937	-2.142	-4,2 %	-628	-1,3 %
Männer	23.347	22.584	22.389	-958	-4,1 %	-195	-0,9 %
Frauen	27.732	26.981	26.548	-1.184	-4,3 %	-433	-1,6 %

Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit und IAW-Berechnungen

Im Kredit- und Versicherungsgewerbe dominiert ganz eindeutig die Qualifikationskategorie „mit Berufsabschluss“ (vgl. Tabelle 4.30). Darauf entfallen etwa drei Viertel aller sozialversicherungspflichtig Beschäftigten. In der Region Stuttgart liegt der entsprechende Anteil zwischen 73 und 74% wie auch auf der Bundesebene. In Baden-Württemberg wird ein Wert von fast 80% erreicht. Innerhalb der Region gehören in diese Qualifikationskategorie 77,5% der Frauen und 69,5% der Männer. Bei der Akademikerquote kommt die Region Stuttgart mit 16,2% auf einen deutlich höheren Wert als Baden-Württemberg und auch Deutschland (10,1 bzw. 13,5%). Differenziert man innerhalb der Region nach Geschlecht, so zeigt sich, dass bei den Männern der Akademikeranteil mit 23,1% mehr als doppelt so hoch ist wie bei den Frauen (10,5%).

Tabelle 4.30: Qualifikationsstruktur der im Kredit- und Versicherungsgewerbe sozialversicherungspflichtig Beschäftigten*) 2011

	Ausbildung unbekannt	Ohne Berufs- abschluss	Mit Berufs- abschluss	Akademischer Abschluss
Deutschland	8,5 %	4,9 %	73,2 %	13,5 %
Baden-Württemberg	4,9 %	5,1 %	79,8 %	10,1 %
Region Stuttgart	4,7 %	5,2 %	73,8 %	16,2 %
Region Frauen	5,5 %	6,5 %	77,5 %	10,5 %
Region Männer	3,7 %	3,7 %	69,5 %	23,1 %

*) ohne Auszubildende

Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit und IAW-Berechnungen

Kredit- und Versicherungsgewerbe: Aktuelle Lage und Aussichten

Vor dem Hintergrund der in den letzten Jahren gerade in der Region Stuttgart im Bereich des Kredit- und Versicherungsgewerbe unbefriedigenden Beschäftigungsentwicklung stellt sich die Frage nach den Erwartungen für die Zukunft. Anhaltspunkte in dieser Hinsicht gibt der im Mai 2013 von der IHK herausgegebene Konjunkturbericht für die Region Stuttgart. Nach der bei den Finanzdienstleistungsunternehmen in der Region durchgeführten Umfrage ging es im Frühjahr 2013 keinem der betreffenden Finanzdienstleister schlecht, allerdings schätzten nur noch vier von zehn befragten Unternehmen die aktuelle Geschäftslage als gut ein, während nun 60% nur noch eine befriedigende Situation feststellen konnten. Als Grund für diese gedämpftere Stimmung wird zum einen das historisch niedrige Zinsniveau ausgemacht, welches im Zinsgeschäft nur noch geringe Erträge ermöglichen. Zum anderen muss ein Teil der Versicherungsunternehmen und Banken zur Absicherung von Krediten und anderen Risiken die Sicherungsvorsorge erhöhen. Mit den dadurch gebundenen Finanzmitteln lassen sich keine Erträge erwirtschaften.

Als politische Risiken sieht das Kredit- und Versicherungsgewerbe der Region neben der Eurokrise die geplanten Regulierungen des Finanzsektors, die auf eine Verhinderung von Unternehmenspleiten abzielen – entsprechende Stichwörter sind hier: Europäische Bankenaufsicht, neue Eigenkapitalregeln – Basel III. Noch verbreiteter ist die Sorge, dass die Geschäfte ihrer inländischen Kreditnehmer nicht mehr so gut laufen, so dass sich für die Banken das Rating verschlechtern könnte. Dies würde für die Finanzinstitute wiederum höhere Vorsorgeverpflichtungen und damit höhere Kosten bedeuten. Trotz allem halten sich in Bezug auf die Geschäftserwartungen die Optimisten und Pessimisten in etwa die Waage. Während die Investitionstätigkeit leicht zunehmen dürfte, ist für den Personalbestand eher von einem Rückgang auszugehen. Damit würde sich die Entwicklung fortsetzen, die für die sozialversicherungspflichtige Beschäftigung während des zuvor betrachteten mittelfristigen Zeitraums 2007 bis 2012 bereits festzustellen war.

4.6 Unternehmensbezogene Dienstleistungen

Ein in den letzten Jahren sich besonders dynamisch entwickelter Teil des Dienstleistungssektors sind die so genannten Unternehmensbezogenen Dienstleistungen. Ihnen ist zwar gemein, dass sich ihre Leistungen an Unternehmen und nicht an private Haushalte richten, gleichwohl handelt es sich hier um eine recht heterogene Branche. Die Unternehmensbezogenen Dienste reichen etwa vom Bereich Forschung und Entwicklung über die Rechtsberatung bis hin zur Gebäudereinigung. Die Branche profitiert noch immer vom anhaltenden Outsourcingprozess, bei dem sich Industrieunternehmen auf ihr so genanntes Kerngeschäft konzentrieren und bestimmte Tätigkeiten „nach außen“ an externe, spezialisierte Dienstleister verlagern, die in der amtlichen Statistik im Wesentlichen unter der Sparte Unternehmensbezogene Dienstleistungen erfasst sind.²⁸ Das Outsourcing impliziert für die Unternehmensdienstleister hinsichtlich der in ihrem Bereich realisierbare Wertschöpfung und Beschäftigung also einen längerfristig aufsteigenden Entwicklungstrend.

In der Region Stuttgart sind eine Reihe größerer Unternehmensdienstleister vertreten.²⁹ Die entsprechende Liste wurde im Jahr 2012 von der MBtech Group GmbH & Co. KGaA mit knapp 2.200 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern angeführt, dicht gefolgt vom Ingenieurdienstleister Bertrandt AG mit 2.100 Beschäftigten. Zwischen 1.200 und 1.400 Beschäftigte haben der Technische Dienstleister DEKRA SE, die Ernst & Young GmbH Wirtschaftsprüfungsgesellschaft, die beiden Gebäudereinigungsunternehmen Dussmann Service Deutschland GmbH und TGS Th. Teegen Gebäudereinigung und Service GmbH sowie die Adecco Personaldienstleistungen GmbH und das Zeitarbeitsunternehmen Randstad Deutschland

²⁸ Vom Outsourcing profitiert zum Beispiel auch die Logistikbranche, die Teil des Dienstleistungssegments „Verkehr und Lagerei“ ist (vgl. Abschnitt 4.3).

²⁹ IAW-Zusammenstellung der entsprechenden Unternehmen auf der Basis folgender Quelle: IHK Region Stuttgart (2013): Die größten Unternehmen in Baden-Württemberg. Eine Übersicht für die Region Stuttgart und Baden-Württemberg, Stuttgart.

GmbH & Co. KG. Auf mehr als 500 Beschäftigte kommen auch noch die Stuttgarter Gebäudereinigung Venter GmbH & Co. KG und der TÜV SÜD Auto Service. Die genannten Ingenieurdienstleister und viele weitere unternehmensbezogene Dienstleister gehören zum Automotive-Cluster Region Stuttgart (vgl. Kapitel 3.2).

Beschäftigung

Im Bereich der Unternehmensbezogenen Dienstleistungen hat die sozialversicherungspflichtige Beschäftigung in der Region Stuttgart in der Zeit von 2007 bis 2012 um 14,4% zugenommen (vgl. Tabelle 4.31). Damit liegt die Erhöhung zwar in etwa im Bundesdurchschnitt (14,7%), aber doch merklich unter dem Landesdurchschnitt (17,6%). Insgesamt setzt sich damit der seit Jahren festzustellende positive Beschäftigungstrend fort. Allerdings wurde diese Entwicklung 2009 vorübergehend unterbrochen, als es während der Wirtschaftskrise auch bei den Unternehmensbezogenen Diensten zu einem Beschäftigungsrückgang kam. Von diesem Phänomen waren alle hier betrachteten Raumeinheiten betroffen. Der temporäre Rückgang der Beschäftigung im Jahr 2009 dürfte vor allem damit zusammenhängen, dass nicht wenige Bereiche der Unternehmensbezogenen Dienstleistungen von der Industriekonjunktur abhängig sind und das Verarbeitende Gewerbe sich 2009 in einer rezessiven Phase befand. In der Region Stuttgart hatten die Unternehmensbezogenen Dienstleistungen das Vorkrisenniveau von 2008 bereits 2011 überschritten und befinden sich nun wieder auf ihrem langfristigen Wachstumspfad.

Innerhalb der Region fiel das prozentuale Beschäftigungswachstum mit 25,6% im Landkreis Böblingen am höchsten aus. Hier wurden im mittelfristigen Zeitraum von 2007 bis 2012 bei den Unternehmensdienstleistern über 4.500 neue Arbeitsplätze geschaffen. Den in absoluten Zahlen größten Stellenzuwachs gab es aber im Stadtkreis Stuttgart, wo in dieser Branche mehr als 9.200 sozialversicherungspflichtig Beschäftigte (13,2%) hinzukamen. Auch in den restlichen Kreisen der Region gab es eine positive Beschäftigungsentwicklung, mit Zuwächsen zwischen 700 und 2.800 Stellen.

Tabelle 4.31: Entwicklung der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten im Bereich Unternehmensbezogene Dienstleistungen

	2007	2011	2012	2007 bis 2012 (abs.)	2007 bis 2012 (%)	2011 bis 2012 abs.	2011 bis 2012 (%)
Deutschland	3.389.093	3.781.836	3.887.127	498.034	14,7%	105.291	2,8%
Baden-Württemberg	414.660	470.231	487.457	72.797	17,6%	17.226	3,7%
Region Stuttgart	146.183	158.657	167.111	20.928	14,3%	8.454	5,3%
Stuttgart	69.851	74.866	79.100	9.249	13,2%	4.234	5,7%
Böblingen	18.592	22.256	23.349	4.757	25,6%	1.093	4,9%
Esslingen	17.647	18.590	20.481	2.834	16,1%	1.891	10,2%
Göppingen	6.296	6.948	7.001	705	11,2%	53	0,8%
Ludwigsburg	22.149	22.825	23.504	1.355	6,1%	679	3,0%
Rems-Murr-Kreis	11.648	13.172	13.776	2.128	18,3%	604	4,6%

Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit und IAW-Berechnungen

Mit Blick auf den in der Zeit von 2007 bis 2012 vorübergehend zu verzeichnenden Beschäftigungsrückgang ist es nicht überraschend, dass sich ein wesentlicher Teil des insgesamt realisierten Stellenzuwachses auf die Endphase des betreffenden 5-Jahres-Zeitraums konzentriert. So entstanden in der Region Stuttgart beim Übergang von 2011 auf 2012 allein fast 8.500 der insgesamt 21.100 neuen Arbeitsplätze. Hiervon entfiel die Hälfte auf den Stadtkreis Stuttgart. Auffällig ist, dass die Beschäftigungsdynamik auch während der Phase 2011/12 in den Landkreisen der Region recht unterschiedlich ausfiel. Während die Unternehmensbezogenen Dienstleistungen im Kreis Esslingen um ein Zehntel (10,2%) zulegten, waren es im Kreis Göppingen nur 0,8%.

Differenziert man die Betrachtung der bei den Unternehmensbezogenen Diensten in der Region Stuttgart von 2007 bis 2012 gegebenen Entwicklung nach einzelnen Teilbereichen dieser Branche, dann zeigt sich folgendes Bild (vgl. Tabelle 4.32): Prozentual am stärksten zulegen konnte der Bereich „Sonstige freiberufliche, wissenschaftliche und technische Tätigkeiten“ (unter anderem mit den Sparten Fotolabors und Übersetzungsdienste) mit einem Wachstum von 47,2%, was allerdings nur ein Plus von knapp 700 Arbeitsplätzen bedeutete. Absolut wesentlich größere Zuwächse konnte die Teilbranche „Gebäudebetreuung; Garten- und Landschaftsbau“ verzeichnen (über 4.500 neue Stellen), dem insbesondere die Bereiche Hausmeisterdienste und Gebäudereinigung zuzurechnen sind. Damit setzt sich hier der kontinuierliche Stellenzuwachs fort, der schon seit Jahren zu beobachten ist. Mit Abstrichen gilt dies auch für den Bereich „Verwaltung und Führung von Unternehmen und Betrieben; Unternehmensberatung“, wo es während der letzten Wirtschaftskrise vorübergehend einen kleinen Beschäftigungsrückgang gegeben hatte. Hier legte die Beschäftigung

über den 5-Jahres-Zeitraum 2007 bis 2012 gleichwohl um 3.800 Stellen zu. Fast denselben absoluten Zuwachs erreichte der Bereich „Vermittlung und Überlassung von Arbeitskräften“, der sich insbesondere aus der Zeitarbeitsbranche bildet. Bei diesem Branchensegment hatte es im Hauptkrisenjahr 2009 einen geradezu dramatischen Beschäftigungseinbruch gegeben, als von 2008 auf 2009 die Beschäftigung um 38,4% zurückging. Hier zeigt sich, dass gerade der Einsatz von Zeitarbeitern von den entleihenden Betrieben als konjunktureller Puffer in der Wirtschaftskrise eingesetzt wurde. Während in den vor allem im industriellen Bereich von der Krise betroffenen Betrieben der Anteil der Leiharbeit zurückgefahren wurde, blieben die Stammelegschaften von Entlassungen weitestgehend verschont, wobei bei Letzteren anderweitige Instrumente zur Anwendung kamen (Nutzung betrieblicher Arbeitszeitkonten, Inanspruchnahme von Kurzarbeit).³⁰ Mit der konjunkturellen Erholung im Jahr 2010 hat die Zeitarbeit dann bereits wieder angezogen. An dieser Stelle sei explizit darauf hingewiesen, dass es bei den für die Region Stuttgart hier ausgewiesenen Zahlen nicht um die in den Betrieben innerhalb der Region zum Einsatz kommenden Zeitarbeiter geht, sondern um diejenigen Beschäftigten, die bei den in der Region ansässigen Zeitarbeitsfirmen angestellt sind. Diese beiden Kategorien dürften sich wohl zu einem größeren Teil überschneiden, aber eben nur zum Teil.

Große absolute und auch prozentual hohe Zuwächse gab es auch im Bereich „Architektur- und Ingenieurbüros; technische, physikalische und chemische Untersuchung; Forschung und Entwicklung“, wo in der Region während des hier betrachteten 5-Jahres-Zeitraums fast 7.900 zusätzliche Arbeitsplätze (22,1%) entstanden. Auch hier hatte es während der Wirtschaftskrise einen vorübergehenden Dämpfer gegeben. Neben weiteren Teilbranchen der Unternehmensbezogenen Dienstleistungen mit positiver Entwicklung gab es vereinzelt auch Segmente mit einem Beschäftigungsrückgang. Das ist insbesondere das Grundstücks- und Wohnungswesen (-9,2%) und die Branche „Erbringung wirtschaftlicher Dienstleistungen für Unternehmen und Privatpersonen, anderweitig nicht genannt“ (-11,1%), wo 600 bzw. 800 Arbeitsplätze verloren gingen. Unter diese Dienstleistungssparte fallen unter anderem Copy-Shops, Call Center, Messeveranstalter sowie Inkassobüros.

In der Endphase des hier betrachteten 5-Jahres-Zeitraums, also beim Übergang von 2011 auf 2012, zeigt sich in der Region Stuttgart in allen Teilbereichen der Unternehmensbezogenen Dienste eine mehr oder weniger positive Entwicklung – mit Ausnahme des Bereichs „Vermittlung und Überlassung von Arbeitskräften“. Hier gab es einen, wenn auch nur geringfügigen Rückgang im Umfang von 100 Arbeitsstellen (-0,4%), so dass man wohl eher von Stagnation reden sollte. Nimmt man die bei der Zeitarbeitsbranche zu beobachtenden Entwicklung als eine Art konjunkturellen Frühindikator, dann dürften in dem zugrunde liegenden Zeitraum

30 Vgl. Bohachova, Olga und Raimund Krumm (2011): Betroffenheit baden-württembergischer Betriebe von der Finanz- und Wirtschaftskrise 2008/09 und ihre Anpassungsreaktionen. Eine Analyse auf der Basis des IAB-Betriebspanels Baden-Württemberg (IAW-Kurzbericht 6/2011), Tübingen.

auch Unsicherheiten über die weitere wirtschaftliche Entwicklung eine gewisse Rolle gespielt haben.³¹

Tabelle 4.32: Entwicklung der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in der Region Stuttgart in den Teilbereichen der Unternehmensbezogenen Dienstleistungen

	2007	2011	2012	2007 bis 2012 (abs.)	2007 bis 2012 (%)	2011 bis 2012 (abs.)	2011 bis 2012 (%)
Grundstücks- und Wohnungswesen	6.317	5.530	5.735	-582	-9,2%	205	3,7%
Rechts- und Steuerberatung, Wirtschaftsprüfung	15.293	15.957	16.275	982	6,4%	318	2,0%
Verwaltung und Führung von Unternehmen und Betrieben; Unternehmensberatung	31.512	33.303	35.311	3.799	12,1%	2.008	6,0%
Architektur- und Ingenieurbüros; technische, physikal. und chem. Untersuchungen; Forschung/ Entwicklung	35.535	39.006	43.406	7.871	22,1%	4.400	11,3%
Werbung und Marktforschung	5.055	5.331	5.395	340	6,7%	64	1,2%
Sonstige freiberufliche, wissen- schaftliche und technische Tätigkeiten	1.425	2.080	2.097	672	47,2%	17	0,8%
Veterinärwesen	444	537	562	118	26,6%	25	4,7%
Vermietung von beweglichen Sachen	2.347	1.940	2.324	-23	-1,0%	384	19,8%
Vermittlung und Überlassung von Arbeitskräften	21.055	24.935	24.827	3.772	17,9%	-108	-0,4%
Wach- und Sicherheitsdienste	4.444	4.569	4.865	421	9,5%	296	6,5%
Gebäudebetreuung; Garten- und Landschaftsbau	15.583	19.463	20.117	4.534	29,1%	654	3,4%
Erbringung von wirtschaftlichen Dienstleistungen für Unternehmen und Privatpersonen a.n.g.	7.173	6.006	6.377	-796	-11,1%	371	6,2%
Unternehmensbez. Dienstleistungen	146.183	158.657	167.111	20.928	14,3%	8.454	5,3%

Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit und IAW-Berechnungen

31 Mit dem Thema „konjunkturelle Unsicherheit“ befasst sich etwa Krumm, Raimund und Bernhard Boockmann (2012): Konjunkturpolitik auf Bundesländerebene. Das Beispiel Baden-Württemberg (IAW-Kurzbericht 1/2012), Tübingen.

Von dem in der Region Stuttgart im Bereich der Unternehmensbezogenen Dienstleistungen von 2011 auf 2012 zu verzeichnenden Beschäftigungszuwachs (8.600 Stellen) entfielen 5.400 auf Männer und 3.100 auf Frauen (vgl. Tabelle 4.33). Betrachtet man aber den mittelfristigen Zeitraum 2007 bis 2012, so ergab sich für die Männer mit einem Plus von 10.700 neuen Arbeitsplätzen kaum mehr zusätzliche Stellen als für die Frauen (10.200). Zudem bedeutete dies für Frauen einen höheren prozentualen Zuwachs (17,6%) als bei den Männern (12,3%). Insgesamt entfielen im Jahr 2012 41,3% der in der Region bei Unternehmensdienstleistern bestehenden sozialversicherungspflichtigen Arbeitsplätze auf Frauen.

Tabelle 4.33: Beschäftigungsentwicklung im Bereich Unternehmensbezogene Dienstleistungen in der Region Stuttgart zwischen 2007 und 2012 nach Geschlecht

Beschäftigte	2007	2011	2012	2007 bis 2012 (abs.)	2007 bis 2012 (%)	2011 bis 2012 (abs.)	2011 bis 2012 (%)
insgesamt	146.183	158.657	167.111	20.298	14,3%	8.454	5,3%
Männer	87.229	92.575	97.970	10.741	12,3%	5.395	5,8%
Frauen	58.954	66.082	69.141	10.187	17,3%	3.059	4,6%

Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit und IAW-Berechnungen

Im Bereich der Unternehmensbezogenen Dienstleistungen kommt die Region Stuttgart mit 25,8% (2011) auf eine deutlich höhere Akademikerquote als im Landes- oder gar Bundesdurchschnitt (18,1 bzw. 14,3%), wie Tabelle 4.34 zeigt. Dies dürfte damit zusammenhängen, dass in der Region Stuttgart diejenigen Branchen der Unternehmensdienste überproportional vertreten sind, die üblicherweise hohe Akademikeranteile aufweisen. Dabei ist in der Region bei den Männern der Anteil der Beschäftigten mit Hochschulabschluss (32,0%) fast doppelt so hoch wie bei den Frauen (16,9%). Gleichzeitig relativ hoch sind auch die Anteile der Qualifikationskategorien „ohne Ausbildung“ und „Ausbildung unbekannt“, was die große Heterogenität zwischen den einzelnen Segmenten der Branche Unternehmensbezogene Dienstleistungen unterstreicht, welche so unterschiedliche Bereiche wie Forschung und Entwicklung einerseits und Gebäudereinigung andererseits umfasst. Insgesamt bleiben in den hier betrachteten Raumeinheiten für die Kategorie „mit Berufsabschluss“ dann nur noch Anteilswerte zwischen etwa 40 und 45%.

Tabelle 4.34: Qualifikationsstruktur der im Bereich Unternehmensbezogene Dienstleistungen sozialversicherungspflichtig Beschäftigten*) 2011

	Ausbildung unbekannt	Ohne Berufsabschluss	Mit Berufsabschluss	Akademischer Abschluss
Deutschland	28,5%	12,7%	44,5%	14,3%
Baden-Württemberg	22,7%	15,9%	43,2%	18,1%
Region Stuttgart	21,6%	13,1%	39,6%	25,8%
Region Frauen	25,8%	12,8%	44,6%	16,9%
Region Männer	18,7%	13,3%	36,1%	32,0%

*) ohne Auszubildende

Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit und IAW-Berechnungen

Unternehmensbezogene Dienstleistungen: Aktuelle Lage und Aussichten

An dieser Stelle sei noch auf die voraussichtliche Entwicklung derjenigen Teile der Unternehmensbezogenen Dienstleistungen eingegangen, die dort einen vergleichsweise großen Stellenwert haben. Dies betrifft unter anderem den Bereich der Beratungsdienstleister, der auch Gegenstand des von der IHK Region Stuttgart im Main 2013 veröffentlichten Konjunkturberichts ist. Nach den dortigen Ausführungen schätzten im Frühjahr 2013 nicht weniger als 51% der in der Region Stuttgart ansässigen Beratungsdienstleistungsunternehmen ihre aktuelle Geschäftslage als günstig ein (nur 8% als ungünstig). Allerdings bedeutet dies eine Verschlechterung der Lagebeurteilung gegenüber den Monaten zuvor. Verschlechtert haben sich zwar auch die Geschäftserwartungen, aber noch immer überwiegt der Anteil der Optimisten den Anteil der Pessimisten (31 gegenüber 15%).

Es stellt sich nun die Frage, was dies für die weitere Beschäftigungsentwicklung in dieser Dienstleistungssparte bedeutet. Zwar haben die in der Region angesiedelten Beratungsunternehmen im Frühjahr 2013 ihre Beschäftigungspläne nach unten korrigiert, gleichwohl planen immer noch 47% dieser Firmen, bis zum Ende des 1. Quartals 2014 zusätzliches Personal einzustellen. Nur knapp 15% ziehen einen Stellenabbau in Erwägung. Insofern stehen also die Chancen gar nicht so schlecht, dass sich der im zuvor betrachteten Zeitraum 2007 bis 2012 festzustellende Zuwachs an sozialversicherungspflichtiger Beschäftigung zumindest vorübergehend fortsetzen wird.

Was die voraussichtliche bundesweite Entwicklung der Beraterbranche anbetrifft, so geht der Bundesverband Deutscher Unternehmensberater für das Jahr 2013 von einem Umsatzplus von knapp 7% aus (BDU-Pressemitteilung vom 19. Februar

32 Vgl. Gluch, Erich (2013): ifo Architektenumfrage: Weiterhin hohe Auftragsbestände, in: ifo Schnelldienst 5/2013, S. 49-50.

2013). Gleichzeitig wird erwartet, dass es in der Branche weitere Fusionen geben wird. Dazu der BDU: „Wer als Consultant seine Klienten weltweit unterstützen will, muss oft wachsen, um global präsent sein zu können“. Trotz der zu erwartenden Unternehmenszusammenschlüsse plant die Branche weitere Personaleinstellungen.

Eine weitere zahlenmäßig wichtige Gruppe innerhalb der Unternehmensbezogenen Dienste sind die Architektur- und Ingenieurbüros. Mit Blick auf die freischaffenden Architekten kommt eine ifo-Befragung vom 1. Quartal 2013 zwar zu dem Schluss, dass sich die aktuelle Geschäftslage der Branche etwas verschlechtert hat. Gleichzeitig zeigt sich jedoch eine weitere Verbesserung der Geschäftserwartungen.³²

Die bei Ingenieur- und Planungsbüros gegebene Marktentwicklung und Auftragslage wird als nicht mehr so positiv eingeschätzt wie noch vor ein bis zwei Jahren.³³ Für die nächste Zeit wird eher von einer stagnierenden Marktlage ausgegangen. Der unmittelbar nach der Wirtschaftskrise einsetzende Aufschwung scheint beendet zu sein, nicht zuletzt aufgrund der abgearbeiteten Konjunkturpakete.³⁴

Für die deutsche Werbebranche deutet der ifo Geschäftsklimaindex vom Mai 2013 eine verbesserte aktuelle Lageeinschätzung der betreffenden Unternehmen an.³⁵ Eine positive Entwicklung zeigt sich auch bei deren Geschäftserwartungen. Dagegen kühlte sich in der Sparte „Personal- und Stellenvermittlung/Überlassung von Arbeitskräften“, die anteilmäßig insbesondere von der Zeitarbeitsbranche getragen wird, das Geschäftsklima weiter ab. Auch die Geschäftsaussichten trübten sich mit Blick auf die bestehenden konjunkturellen Unsicherheiten weiter ein.

4.7 Personenbezogene Dienstleistungen

Noch stetiger als die Beschäftigungszuwächse der soeben behandelten Unternehmensbezogenen Dienstleistungen waren in der Region Stuttgart in den letzten Jahren die Beschäftigungszuwächse der Personenbezogenen Dienstleistungen.³⁶ Zu der auf das Anbieten von Dienstleistungen an private Haushalte ausgerichteten Branche zählt insbesondere das Gastgewerbe, der Bereich Erziehung und Unterricht³⁷, die Gesundheitsdienstleister (Krankenhäuser, Arztpraxen etc.), die Alten- und Pflegeheime sowie das sonstige Sozialwesen (insbesondere die Tagesbetreuung von Kindern).

33 Vgl. Deltek, Ipsos und techconsult (2012): Herausforderungen und Trends der Ingenieur- und Planungsbüros 2012, D/A/CH, o.O.

34 Zu den Erfahrungen mit entsprechenden Konjunkturpaketen aus baden-württembergischer Perspektive, vgl. Krumm, Raimund und Bernhard Boockmann (2012): Konjunkturpolitik auf Bundesländerebene: Das Beispiel Baden-Württemberg (IAW Kurzbericht 1/2012), Tübingen, insbesondere S. 26ff.

35 Vgl. ifo Konjunkturperspektiven 5/2013, S. 31.

36 Während es bei den Unternehmensbezogenen Dienstleistungen im Rezessionsjahr 2009 einen vorübergehenden Beschäftigungsrückgang gab, expandierte der Bereich Personenbezogenen Dienstleistungen auch 2009 – trotz Wirtschaftskrise.

37 Der Bereich „Erziehung und Unterricht“ umfasst sowohl das öffentliche als auch das private Bildungswesen.

Darüber hinaus gehören zur Sparte der Personenbezogenen Dienstleistungen der Bereich Kunst, Unterhaltung und Erholung sowie die Interessenverbände und kirchlichen Vereinigungen – und nicht zuletzt Dienstleistungsbereiche wie Frisörsalons und Wäschereien.

Wie sich anschließend bei der Betrachtung der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung zeigen wird, hat in der Region Stuttgart der Bereich der Gesundheitsdienstleistungen eine besonders große beschäftigungspolitische Bedeutung. Dies deutet sich bereits an, wenn man die Beschäftigtenzahlen der größten Gesundheitsdienstleister in der Region betrachtet (wobei in der zugrunde liegenden Liste nur gewerbliche Betriebe aufgeführt und damit so genannte Eigenbetriebe, wie kommunale Kliniken, nicht erfasst sind).³⁸ Dabei kamen im Jahr 2012 allein die Kliniken Ludwigsburg-Bietigheim auf 4.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Es folgt der Klinikverbund Südwest GmbH mit 3.400 Beschäftigten und die ALB FILS Kliniken GmbH mit einer Belegschaft von über 2.500 Personen. Knapp 1.900 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter hat die Vinzenz von Paul Kliniken GmbH, während das Klinikum Esslingen auf 1.500 Beschäftigte kommt. Der Gesundheitsdienstleister Christopherbad GmbH und Co. schließlich hat etwa 1.000 Beschäftigte.

Beschäftigung

Die Zahl der in der Region Stuttgart im Bereich der Personenbezogenen Dienstleistungen sozialversicherungspflichtig Beschäftigten hat in der Zeit von 2007 bis 2012 um 12,3% zugenommen (vgl. Tabelle 4.35). Damit liegt die Region mit ihrem Zuwachs einen Prozentpunkt unter dem Bundes- und Landesdurchschnitt (13,2 bzw. 13,3%). Entgegen der Entwicklung in vielen anderen Branchen hat sich bei den Personenbezogenen Diensten die Beschäftigung im betreffenden Zeitraum kontinuierlich erhöht, das heißt auch während der Wirtschaftskrise 2008/09. Die größten absoluten und prozentualen Zuwächse innerhalb der Region gab es im Stadtkreis Stuttgart. Hier nahm die Zahl der Beschäftigten um 14,4% zu, was 10.600 zusätzlichen Arbeitsplätzen entspricht. Damit entfiel fast die Hälfte der in der Region im Bereich der Personenbezogenen Dienstleistungen neu geschaffenen Stellen auf diesen Kreis. Zuwächse gab es aber auch in allen Landkreisen der Region. Dominiert wurde die Entwicklung dort vom Kreis Esslingen, wo es 2012 13,0% mehr Beschäftigte bei Personenbezogenen Dienstleistern gab als noch 2007. Dies entspricht einem Zuwachs von mehr als 3.200 Stellen.

³⁸ IAW-Zusammenstellung der entsprechenden Unternehmen auf der Basis folgender Quelle: IHK Region Stuttgart (2013): Die größten Unternehmen in Baden-Württemberg. Eine Übersicht für die Region Stuttgart und Baden-Württemberg, Stuttgart.

Tabelle 4.35: Entwicklung der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten im Bereich Personenbezogene Dienstleistungen

	2007	2011	2012	2007 bis 2012 (abs.)	2007 bis 2012 (%)	2011 bis 2012 abs.	2011 bis 2012 (%)
Deutschland	5.997.859	6.653.403	6.790.190	792.331	13,2%	136.787	2,1%
Baden-Württemberg	729.673	811.073	826.571	96.898	13,3%	15.498	1,9%
Region Stuttgart	174.828	193.222	196.272	21.444	12,3%	3.050	1,6%
Stuttgart	73.661	83.113	84.263	10.602	14,4%	1.150	1,4%
Böblingen	17.872	19.066	19.499	1.627	9,1%	433	2,3%
Esslingen	24.932	27.490	28.172	3.240	13,0%	682	2,5%
Göppingen	12.483	13.503	13.723	1.240	9,9%	220	1,6%
Ludwigsburg	24.493	27.144	27.390	2.897	11,8%	246	0,9%
Rems-Murr-Kreis	21.387	22.906	23.162	1.775	8,3%	256	1,1%

Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit und IAW-Berechnungen

Auch in der letzten Phase des Betrachtungszeitraums, also von 2011 auf 2012, zeigte sich eine positive Beschäftigungsentwicklung. Aber auch hier lag die Region mit ihrem Zuwachs (1,6%) unter den entsprechenden Bundes- und Landeswerten (2,1 bzw. 1,9%). In absoluten Zahlen trug der Stadtkreis Stuttgart am meisten zum Regionsergebnis bei, während prozentual gesehen der Landkreis Esslingen die größte Dynamik aufwies (2,5%). Insgesamt zeigt sich über alle hier betrachteten Raumeinheiten ein langjähriger positiver Beschäftigungstrend.

Im mittelfristigen Kontext, von 2007 bis 2012, hat in der Region Stuttgart innerhalb der Personenbezogenen Dienstleistungen das Gesundheitswesen mit 5.800 Stellen die meisten zusätzlichen Arbeitsplätze geschaffen, was einem Zuwachs von 10,9% entspricht (vgl. Tabelle 4.36). Bei den prozentualen Zuwächsen ergibt sich allerdings ein anderes intrasektorales Ranking. Spitzenreiter ist hier der Bereich Sozialwesen (ohne Heime), wo es 2012 fast ein Drittel (32,3%) mehr sozialversicherungspflichtig Beschäftigte gab als 2007. Dies entspricht fast 4.300 neuen Stellen. Zusätzliche Arbeitsplätze im Bereich zwischen 2.600 und 3.200 Stellen wurden bei den Heimen (ohne Erholungs- und Ferienheime), im Gastgewerbe und im Bereich Erziehung und Unterricht geschaffen. Aber auch in den restlichen Sparten der Personenbezogenen Dienste gab es einen Beschäftigungsaufbau. Hervorzuheben sind hier die gut 1.600 zusätzlichen Arbeitsplätze im Bereich „Interessenvertretungen sowie kirchliche und sonstige religiöse Vereinigungen“.

In der letzten Phase des Betrachtungszeitraums (von 2011 auf 2012) hat sich der langjährige Aufwärtstrend weitgehend fortgesetzt. Von den drei Teilbranchen mit mehr oder weniger kleinen Beschäftigungseinbußen kommt zum Beispiel der Bereich der Heime (ohne Erholung- und Ferienheime) im Vergleich zu seinem bisher höchsten Beschäftigungsstand von 2011 im Folgejahr auf 2,6% weniger sozialversicherungs-

pflichtig Beschäftigte. Insofern wurde hier der stetige Anstieg der Beschäftigung der letzten Jahre zumindest vorläufig unterbrochen. In der Tendenz dürfte in den nächsten Jahren die Beschäftigung in Alten- und Pflegeheimen aufgrund des demografischen Wandels allerdings eher zunehmen.

Tabelle 4.36: Entwicklung der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in der Region Stuttgart im Bereich Personenbezogene Dienstleistungen

	2007	2011	2012	2007 bis 2012 (abs.)	2007 bis 2012 (%)	2011 bis 2012 (abs.)	2011 bis 2012 (%)
Gastgewerbe	22.592	24.381	25.809	3.217	14,2 %	1.428	5,9 %
Erziehung und Unterricht	25.654	28.441	28.391	2.737	10,7 %	-50	-0,2 %
Gesundheitswesen	53.413	58.244	59.223	5.810	10,9 %	979	1,7 %
Heime (ohne Erholungs- und Ferienheime)	20.896	24.107	23.487	2.591	12,4 %	-620	-2,6 %
Sozialwesen (ohne Heime)	13.193	16.480	17.450	4.257	32,3 %	970	5,9 %
Kunst, Unterhaltung, Erholung	2.032	2.259	2.396	364	17,9 %	137	6,1 %
Interessenverbände, kirchliche Vereinigungen	18.607	19.904	20.231	1.624	8,7 %	327	1,6 %
Sonstige personenbezogene Dienstleistungen	18.441	19.406	19.222	781	4,2 %	-184	-0,9 %
Personenbezogene Dienstleistungen insgesamt	174.828	193.222	196.272	21.444	12,3 %	3.050	1,6 %

Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit und IAW-Berechnungen

4

Von den Beschäftigungszuwächsen im Bereich Personenbezogene Dienstleistungen konnten Frauen überproportional profitieren (vgl. Tabelle 4.37). So gab es von 2011 auf 2012 in der Region Stuttgart in diesem Dienstleistungssegment bei den Frauen 2.300 zusätzliche Arbeitsplätze, während es bei den Männern nur 700 waren. Und auch über den Gesamtzeitraum 2007 bis 2012 legten die Frauen bei der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung sowohl prozentual als auch in absoluten Zahlen stärker zu als die Männer (13,2 gegenüber 9,9%). Damit hat sich in der Region Stuttgart der Frauenanteil in dieser Branche auf 71,9% (2012) erhöht.

Tabelle 4.37: Beschäftigungsentwicklung im Bereich Personenbezogene Dienstleistungen in der Region Stuttgart zwischen 2007 und 2012 nach Geschlecht

Beschäftigte	2007	2011	2012	2007 bis 2012 (abs.)	2007 bis 2012 (%)	2011 bis 2012 (abs.)	2011 bis 2012 (%)
insgesamt	174.828	193.222	196.272	21.444	12,3%	3.050	1,6%
Männer	50.134	54.369	55.106	4.972	9,9%	737	1,4%
Frauen	124.694	138.853	141.166	16.472	13,2%	2.313	1,7%

Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit und IAW-Berechnungen

Die personenbezogenen Dienstleister in der Region Stuttgart kommen mit 15,8% (2011) auf eine im Vergleich zum Bundes- und Landesdurchschnitt (14,7 bzw. 14,4%) überdurchschnittliche Akademikerquote (vgl. Tabelle 4.38). Dabei fällt in der Region der Akademikeranteil der Männer mit 21,2% deutlich höher aus als bei den Frauen (12,9%). Nimmt man die anderen Qualifikationsstufen, so sind die Unterschiede zwischen den Raumeinheiten nicht so ausgeprägt wie innerhalb der Region Stuttgart, wenn man nach Frauen und Männern differenziert. So können fast zwei Drittel (66,5%) der im Bereich Personenbezogene Dienste sozialversicherungspflichtig beschäftigten Frauen eine berufliche Ausbildung vorweisen, während es bei den Männern nur ein gutes Drittel (35,8%) ist. Gleichzeitig zählen 31,7% der Männer zur Kategorie „Ausbildung unbekannt“ – bei den Frauen sind es dagegen nur 8,1%.

Tabelle 4.38: Qualifikationsstruktur der im Bereich Personenbezogenen Dienstleistungen sozialversicherungspflichtig Beschäftigten*) 2011

	Ausbildung unbekannt	Ohne Berufs- abschluss	Mit Berufs- abschluss	Akademischer Abschluss
Deutschland	19,1%	8,7%	57,6%	14,7%
Baden-Württemberg	15,7%	11,3%	58,6%	14,4%
Region Stuttgart	16,3%	11,7%	56,2%	15,8%
Region Frauen	8,1%	12,5%	66,5%	12,9%
Region Männer	31,7%	11,3%	35,8%	21,2%

*) ohne Auszubildende

Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit und IAW-Berechnungen

Personenbezogene Dienstleistungen: Aktuelle Lage und Aussichten

Im Hinblick auf das Gastgewerbe, das neben dem Beherbergungsgewerbe auch die Gastronomie umfasst, kommt der Konjunkturbericht der IHK Region Stuttgart vom Mai 2013 zu folgender Einschätzung: „Aufgrund sinkender Gäste- und Übernachtungszahlen in den ersten Monaten 2012 ist die Stimmung im Hotel- und Gaststättengewerbe eingebrochen“. Gleichwohl schätzten immer noch mehr befragte Unternehmen die aktuelle Geschäftslage als gut denn als schlecht ein (29% gegenüber 16%). Die in der Region Stuttgart ansässigen Betriebe des Gastgewerbes rechnen für den der Umfrage zugrunde gelegten Zeitraum bis zum Ende des 1. Quartals 2014 mit weiter sinkenden Gäste- und Umsatzzahlen – der Boom der beiden vorgehenden Jahre scheint zumindest vorübergehend vorbei zu sein. Damit dürfte sich ein leicht rückläufiger Arbeitskräftebedarf ergeben.

Ein in der Tendenz weiter steigender Arbeitskräftebedarf ist dagegen für das Gesundheitswesen zu erwarten, wie eine Reihe von Studien zeigt.³⁹ Dies gilt auch für den Bereich der Alten- und Pflegeheime, der im Zuge des demografischen Wandels beschäftigungspolitisch an Bedeutung gewinnen wird.

4.8 Öffentliche Verwaltung und Sozialversicherung

Die letzte Teilbranche des Dienstleistungssektors ist der Bereich „Öffentliche Verwaltung und Sozialversicherung“. Diese Sparte umfasst unter anderem die Allgemeine öffentliche Verwaltung (auf zentraler, regionaler und lokaler Ebene; aber zum Beispiel auch die verschiedenen Bereiche der Finanzverwaltung) und die Wirtschaftsförderung. Dazu kommen die Bereiche „Auswärtige Angelegenheiten, Verteidigung, Rechtspflege sowie öffentliche Sicherheit und Ordnung“. Als weiterer Teil fällt die gesetzliche Sozialversicherung (wie etwa die gesetzlichen Krankenkassen) in diese Dienstleistungsbranche – nicht aber der entsprechende privatwirtschaftliche Versicherungszweig (hier zum Beispiel also die private Krankenversicherung). Der letztere Bereich ist nämlich Teil des Kredit- und Versicherungsgewerbes (vgl. hierzu Abschnitt 4.5). Ebenfalls nicht in die vorliegende Branche „Öffentliche Verwaltung und Sozialversicherung“ fällt das öffentliche Bildungs- und Gesundheitswesen (mit seinen öffentlichen Schulen, Krankenhäusern usw.). Dieses Segment ist Teil der in Abschnitt 4.7 behandelten Personenbezogenen Dienstleistungen.

Im vorliegenden Zusammenhang ist zu beachten, dass in einigen Bereichen der hier betrachteten Dienstleistungsbranche „Öffentlichen Verwaltung und Sozialversicherung“ viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Beamtenverhältnis tätig sind und damit nicht zur Gruppe der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten gehören. Insofern bilden die nachstehenden Zahlen zur sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung die tatsächliche Beschäftigungssituation in dieser Branche nur unzureichend ab. Im Übrigen ist zu bedenken, dass es zu zahlenmäßigen Umschichtungen zwischen

³⁹ Vgl. Pilger, Carmen und Daniel Jahn (2013): Gesundheitswesen in Baden-Württemberg. Struktur und Entwicklung der Beschäftigung, IAB Regional 1/2013, Stuttgart.

sozialversicherungspflichtigen Angestellten und nicht der Sozialversicherungspflicht unterliegenden Beamten kommen kann. In diesem Fall weist die zugrunde liegende Beschäftigtenstatistik eine Änderung des Beschäftigungsniveaus aus, obwohl nur eine Verlagerung zwischen verschiedenen Beschäftigungsformen innerhalb derselben Branche stattgefunden hat.⁴⁰ Insofern sollten die in diesem Abschnitt erörterten Beschäftigendaten nicht überinterpretiert werden.

Beschäftigung

Die sozialversicherungspflichtige Beschäftigung in der Region Stuttgart in der Dienstleistungsbranche „Öffentliche Verwaltung und Sozialversicherung“ hat in der Zeit von 2007 bis 2012 um 11,1% zugelegt (vgl. Tabelle 4.39). Der Zuwachs liegt damit deutlich über dem Landesdurchschnitt (6,6%) und vor allem dem Bundesdurchschnitt (1,3%). Den in der Region 6.100 neu geschaffenen Stellen liegen in den einzelnen Kreisen zum Teil deutliche prozentuale Erhöhungen zugrunde. So nahm sowohl im Landkreis Ludwigsburg als auch im Rems-Murr-Kreis die Zahl der Beschäftigten um etwa ein Viertel (25,1 bzw. 25,7%) zu. Das bedeutet im ersten Fall fast 2.000 neue Arbeitsplätze, im zweiten Fall immerhin 1.400. Auf einen ähnlichen absoluten Zuwachs kommt auch der Stadtkreis Stuttgart, was dort aber einem Wachstum von nur 6,1% entspricht. Zuwächse gab es auch in den Landkreisen Esslingen und Böblingen, während im Kreis Göppingen die Entwicklung praktisch stagnierte (-0,2%).

Tabelle 4.39: Entwicklung der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigten in der Dienstleistungsbranche „Öffentliche Verwaltung und Sozialversicherung“

	2007	2011	2012	2007 bis 2012 (abs.)	2007 bis 2012 (%)	2011 bis 2012 abs.	2011 bis 2012 (%)
Deutschland	1.649.754	1.673.013	1.670.722	20.968	1,3%	-2.291	-0,1%
Baden-Württemberg	197.205	207.239	210.194	12.989	6,6%	2.955	1,4%
Region Stuttgart	55.050	59.542	61.183	6.133	11,1%	1.641	2,8%
Stuttgart	22.745	23.577	24.135	1.390	6,1%	558	2,4%
Böblingen	6.538	6.987	7.209	671	10,3%	222	3,2%
Esslingen	8.159	9.039	8.873	714	8,8%	-166	-1,8%
Göppingen	4.333	4.373	4.326	-7	-0,2%	-47	-1,1%
Ludwigsburg	7.854	8.966	9.827	1.973	25,1%	861	9,6%
Rems-Murr-Kreis	5.421	6.600	6.813	1.392	25,7%	213	3,2%

Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit und IAW-Berechnungen

40 Nach Auskunft des Statistischen Landesamts Baden-Württemberg liegen zur Zahl der Beamten und der so genannten Dienstordnungsangestellten (sozialversicherungsfreie Angestellte mit Beamtenbesoldung bei den Trägern der gesetzlichen Sozialversicherung) keine Daten vor, die räumlich speziell auf den „Dienstort“ Region Stuttgart abstellen und nach Branchen der amtlichen Wirtschaftszweigsystematik gegliedert sind.

Auch im abschließenden Teilzeitraum 2011/12 der 5-Jahres-Periode ergab sich für die Region eine überdurchschnittlich gute Beschäftigungsentwicklung, verglichen mit der Bundes- und Landesebene. Dabei zeigte sich innerhalb der Region aber eine leicht rückläufige Beschäftigungstendenz in den Landkreisen Esslingen (-1,8%) und Göppingen (-1,1%).

Blickt man in der Region auf die einzelnen Teilbranchen dieses Wirtschaftszweigs, so zeigt sich sowohl im mittelfristigen als auch im kurzfristigen Kontext eine gespaltene Entwicklung. Für den Stellenaufbau in der Zeit von 2007 bis 2012 insgesamt und auch für die Endphase 2011/12 wurden zusätzliche Arbeitsplätze allein im Bereich der Öffentlichen Verwaltung geschaffen, deren Anteil sich innerhalb der Branche damit noch weiter erhöht hat (vgl. Tabelle 4.40). Demgegenüber gab es vergleichsweise geringe Stellenstreichungen im Bereich „Auswärtige Angelegenheiten, Verteidigung, Rechtspflege sowie öffentliche Sicherheit und Ordnung“ sowie in der gesetzlichen Sozialversicherung. Per Saldo blieb damit für die gesamte Branche ein merklicher Stellenzuwachs.

Tabelle 4.40: Entwicklung der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in der Region Stuttgart in den Teilbereichen der Dienstleistungsbranche „Öffentliche Verwaltung und Sozialversicherung“

	2007	2011	2012	2007 bis 2012 (abs.)	2007 bis 2012 (%)	2011 bis 2012 (abs.)	2011 bis 2012 (%)
Öffentliche Verwaltung	41.771	46.440	48.271	6.500	15,6%	1.831	3,9%
Auswärtige Angelegenheiten, Verteidigung, Rechtspflege, öffentliche Sicherheit und Ordnung	2.655	2.550	2.514	-141	-5,3%	-36	-1,4%
Sozialversicherung	10.624	10.552	10.398	-226	-2,1%	-154	-1,5%
Öffentliche Verwaltung und Sozialversicherung insgesamt	55.050	59.542	61.183	6.133	11,1%	1.641	2,8%

Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit und IAW-Berechnungen

Die Beschäftigungszuwächse, die in den letzten Jahren in der Region Stuttgart im Bereich „Öffentliche Verwaltung und Sozialversicherung“ zu verzeichnen waren, kamen vor allem Frauen zugute (vgl. Tabelle 4.41). So stieg in der Zeit von 2007 bis 2012 die Zahl der von Frauen besetzten sozialversicherungspflichtigen Arbeitsplätze um 14,8%, bei den Männern dagegen nur um 3,1%. In absoluten Zahlen ausgedrückt belief sich bei den Frauen der Stellenzuwachs auf über das Zehnfache der Männer (5.600 gegenüber gut 500). Eine ähnliche Relation zeigt sich speziell auch in der letzten Phase des Betrachtungszeitraums, also beim Übergang von 2011 auf 2012.

Tabelle 4.41: Beschäftigungsentwicklung in der Dienstleistungsbranche „Öffentliche Verwaltung und Sozialversicherung“ in der Region Stuttgart zwischen 2007 und 2012 nach Geschlecht

Beschäftigte	2007	2011	2012	2007 bis 2012 (abs.)	2007 bis 2012 (%)	2011 bis 2012 (abs.)	2011 bis 2012 (%)
insgesamt	55.050	59.542	61.183	6.133	11,1%	1.641	2,8%
Männer	17.403	17.835	17.948	545	3,1%	113	0,6%
Frauen	37.647	41.707	43.235	5.588	14,8%	1.528	3,7%

Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit und IAW-Berechnungen

Die Region Stuttgart liegt im Dienstleistungssektor „Öffentliche Verwaltung und Sozialversicherung“ mit einer Akademikerquote von 13,1% (2011) zwischen dem Bundes- und Landesdurchschnitt (15,5 bzw. 11,6%), wie Abbildung 4.42 zeigt. Dabei hatten in der Region 18,6% der in diesem Dienstleistungssegment sozialversicherungspflichtig beschäftigten Männer einen Hochschulabschluss, wohingegen es bei den Frauen nur 10,7% waren.

Tabelle 4.42: Qualifikationsstruktur der in der Dienstleistungsbranche „Öffentliche Verwaltung und Sozialversicherung“ sozialversicherungspflichtig Beschäftigten*) 2011

	Ausbildung unbekannt	Ohne Berufs- abschluss	Mit Berufs- abschluss	Akademischer Abschluss
Deutschland	3,8%	8,8%	71,9%	15,5%
Baden-Württemberg	4,2%	12,7%	71,5%	11,6%
Region Stuttgart	4,4%	13,7%	68,6%	13,1%
Region Frauen	4,6%	14,0%	70,6%	10,7%
Region Männer	3,7%	13,1%	64,5%	18,6%

*) ohne Auszubildende

Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit und IAW-Berechnungen

Beim Anteil der Beschäftigten „mit Berufsabschluss“ hatten dagegen die Frauen die höheren Anteilswerte (70,6 gegenüber 64,5%). Auffällig ist, dass in allen Raumeinheiten der Anteil der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten „ohne Ausbildung“ vergleichsweise niedrig ist. Dies gilt in noch stärkerem Maße für die Kategorie „Ausbildung unbekannt“. Zu dieser Gruppe zählen in der Region Stuttgart 4,4% der im Bereich „Öffentliche Verwaltung und Sozialversicherung“ sozialversicherungspflichtig Beschäftigten.

5 Fachkräftebedarf und Erwerbspersonenpotenzial

Seit über 20 Jahren werden im Rahmen der Strukturberichte für die Region Stuttgart Trends und Auswirkungen auf Wirtschaft und Beschäftigung analysiert. Dabei wurde immer wieder die zentrale Rolle von Qualifikation¹ und qualifizierter Arbeit betont. Besonders im Zuge der öffentlichen Diskussionen um demografischen Wandel und Fachkräftemangel taucht die Forderung auf, das Fachkräftepotenzial möglichst umfassend zu mobilisieren. Mittlerweile gibt es verschiedene Studien dazu für Baden-Württemberg,² es fehlt jedoch an einem fundierten Überblick und Zahlenmaterial zu den Potenzialen in der Region Stuttgart. Das vorliegende Schwerpunktkapitel soll diese Lücke schließen und einen Eindruck über den zukünftig zu erwartenden Mangel an Arbeitskräften und das Potenzial an Erwerbstätigen bis ins Jahr 2030 aufzeigen sowie einen Überblick über bestehende Initiativen zur Deckung des Fachkräftebedarfs bieten.

In den nachfolgenden Abschnitten werden zuerst der demografische Wandel mit seinen Auswirkungen auf Wirtschaft und Arbeitswelt beschrieben, daraus abgeleitet Prognosen zum zukünftigen Fachkräftebedarf vorgestellt und durch die Beschreibung qualitativer Veränderungen von Beschäftigung ergänzt. Anschließend stehen mit Blick auf zukünftige Potenziale Zahlen zu Personen mit Migrationshintergrund, Teilzeitbeschäftigung, Frauenerwerbstätigkeit und Älteren sowie Begrenzungen, die bei deren Mobilisierung auftreten können, im Fokus. Am Ende des Kapitels erfolgt die Darstellung bisheriger Initiativen zur Deckung des Fachkräftebedarfs in der Region Stuttgart.

Definitionen Erwerbspersonen, Erwerbstätige, Erwerbslose, Fachkräfte

In der Diskussion um aktuelle wie zukünftige Fachkräftebedarfe werden auf unterschiedlichen Statistiken und Definitionen beruhende Begriffe rund um das Thema „Beschäftigte“ verwendet. Deshalb werden die häufigsten Begriffe Erwerbspersonen, Erwerbstätige, Erwerbslose, Arbeitslose, Erwerbspersonenpotenzial und Fachkräfte nachfolgend erklärt.

1 Zum Beispiel bereits im Strukturbericht 2001/02 mit dem Schwerpunkt „Arbeit, Alter und Qualifikation“. IMU & IAW (2002): Strukturbericht 2001/2002, Stuttgart/Tübingen.

2 Veröffentlichungen dazu z.B.: (1) IHK Region Stuttgart (2011): Gehen Baden-Württemberg die Fachkräfte aus? Stuttgart. (2) Wirtschaftsministerium Baden-Württemberg (2009): Qualifizierungsbedarf 2015 und 2030 in Baden-Württemberg. Basel.

Erwerbspersonen	Erwerbstätige und Erwerbslose
Erwerbstätige	Arbeitnehmer (Arbeiter, Angestellte, Beamte, geringfügig Beschäftigte, Soldaten), Selbstständige und mithelfende Familienangehörige. Die Zuordnung zu den Erwerbstätigen erfolgt unabhängig von der Dauer der tatsächlich geleisteten oder vertragsmäßig zu leistenden Arbeitszeit. ³ Als erwerbstätig gelten auch Personen, die z. B. in Mutterschutz oder Elternzeit sind.
Erwerbslose	Nicht-Erwerbstätige, aber (in den letzten vier Wochen) aktiv nach einer Arbeit suchend und sofort verfügbar (eine neue Arbeit muss innerhalb von zwei Wochen aufgenommen werden können).
Erwerbsfähige	Alle im erwerbsfähigen Alter stehenden Personen, unabhängig davon, ob sie tatsächlich einer Erwerbstätigkeit nachgehen. ⁴
Nicht-Erwerbspersonen	Nicht-Erwerbstätige und Nicht-Erwerbslose
Stille Reserve	Personen, die von der Bundesagentur für Arbeit nicht als arbeitslos erfasst werden, weil sie (a) arbeiten würden, aktuell jedoch nicht verfügbar sind, oder (b) verfügbar wären, aber nicht nach einer Stelle suchen.
Arbeitslose	Die Bundesagentur für Arbeit erfasst Arbeitslose auf Basis des Sozialgesetzbuches (SGB III). Dazu muss sich eine Person bei einer Agentur für Arbeit oder einem kommunalen Träger arbeitslos melden und nach einer Beschäftigung von mindestens 15 Wochenstunden suchen.

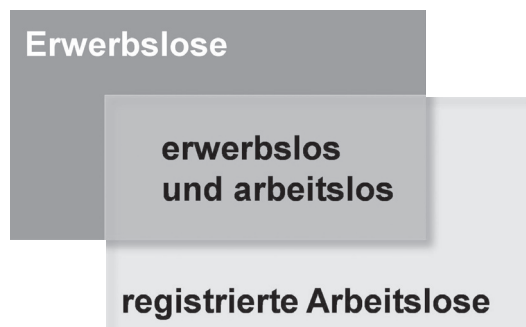
5

Aufgrund der unterschiedlichen Erhebungsmethoden und Zielstellungen der jeweiligen Statistiken ist die Gruppe der erwerbslosen Personen nicht deckungsgleich mit derjenigen der arbeitslosen, wie die nachfolgende Abbildung verdeutlicht.

3 Personen mit mehreren gleichzeitigen Beschäftigungsverhältnissen werden nur einmal mit ihrer Haupterwerbstätigkeit erfasst.

4 In den Sozialleistungsbereichen (Rentenversicherung, SGB II) wird Erwerbsfähigkeit je unterschiedlich definiert: §8 SGB II Abs. 1: Erwerbsfähig ist, wer nicht wegen Krankheit oder Behinderung auf absehbare Zeit außerstande ist, unter den üblichen Bedingungen des allgemeinen Arbeitsmarktes mindestens drei Stunden täglich erwerbstätig zu sein. Die Rentenversicherung bezieht sich demgegenüber auf die Möglichkeiten der Personen, ihre Kenntnisse und körperlichen sowie geistigen Fähigkeiten entsprechende berufliche Tätigkeit auszuüben.

Abbildung 5.1: Erwerbs- und Arbeitslosigkeit



Quelle: Statistisches Bundesamt 2012

Als „Fachkräfte“⁵ werden hochqualifizierte Personen mit einem anerkannten akademischen Abschluss und beruflich Qualifizierte mit einer mindestens zweijährigen Berufsausbildung bezeichnet.⁶ Im IHK-Fachkräftemonitor wird innerhalb der beruflich qualifizierten Personen zwischen „höhere Qualifizierung“ (Meister, Techniker) und „mittlere Qualifizierung“ (mindestens zweijährige Berufsausbildung) unterschieden.⁷

Der Begriff des Erwerbspersonenpotenzials beschreibt das ungenutzte Arbeitskräftepotenzial (siehe Abbildung unten), bzw. die „Gesamtzahl von Personen, die theoretisch in der Lage sind, einer Arbeit nachzugehen.“⁸ Es setzt sich aus Unterbeschäftigten, Erwerbslosen und der stillen Reserve zusammen und bildet „nahezu die Obergrenze des Angebots an Arbeitskräften.“⁹

5 Helmrich, Robert; Zika, Gerd; Kalinowski, Michael; Wolter, Marc Ingo (2012): Engpässe auf dem Arbeitsmarkt: Geändertes Bildungs- und Erwerbsverhalten mildert Fachkräftemangel. BIBB-Report, 18/2012, Bonn, S. 11.

6 Im Zuge der Umsetzung des Deutschen Qualifikationsrahmens weicht die Trennung zwischen akademischer und beruflicher Qualifizierung auf, da beispielsweise Meister und Techniker einem gleichen Qualifikationsniveau zugeordnet werden wie Bachelorabschlüsse. (Quelle: <http://www.deutscherqualifikationsrahmen.de>).

7 Quelle: <http://www.fachkraeftemonitoring-bw.de>.

8 Bundesagentur für Arbeit (2012): Neue Wege zur Personalgewinnung. Paderborn.

9 Fuchs, Johann; Söhnlein, Doris; Weber, Brigitte (2011): Rückgang und Alterung sind nicht mehr aufzuhalten. Projektion des Arbeitskräfteangebots bis 2050, IAB-Kurzbericht, 16/2011, Nürnberg, S. 1.

Abbildung 5.2: Erwerbspersonenpotenzial

Erwerbspersonen		Nichterwerbspersonen	
Erwerbstätige Personen ab einem bestimmten Alter und <ul style="list-style-type: none"> • in einem Arbeitsverhältnis mit mind. 1 h je Woche normalerweise¹⁾ geleisteter Arbeitszeit oder • Selbstständige / Freiberufler oder • Soldaten / Zivildienstleistende oder • Auszubildende oder • unbez. mithelfende Familienangehörige 	Erwerbslose Personen ab einem bestimmten Alter und <ul style="list-style-type: none"> • ohne Beschäftigungsverhältnis bzw. nicht selbstständig und nicht freiberuflich tätig und • gegenwärtig für eine Beschäftigung verfügbar und • Arbeit suchend 	Stille Reserve Personen ab einem bestimmten Alter und Kategorie A <ul style="list-style-type: none"> • Arbeit suchend aber • nicht verfügbar Kategorie B <ul style="list-style-type: none"> • verfügbar, aber • nicht suchend 	Sonstige <ul style="list-style-type: none"> • nicht erwerbstätig und • nicht erwerbslos und • nicht in Stiller Reserve
Unterbeschäftigte Erwerbstätige mit <ul style="list-style-type: none"> • Wunsch nach zusätzlichen Arbeitsstunden und • gegenwärtig für eine zusätzliche Beschäftigung verfügbar 			
Teilzeit ²⁾	Vollzeit		
Ungenutztes Arbeitskräftepotenzial			

1) „Abhängig Erwerbstätige“, die entweder „am Arbeitsplatz“ oder „in einem Arbeitsverhältnis, aber nicht am Arbeitsplatz“ sind.
 2) Im Rahmen des Europäischen Statistischen Systems ESS werden nur „underemployed part-time workers“ ausgewiesen, also nur unterbeschäftigt Erwerbstätige mit einer Teilzeittätigkeit

Quelle: Brenke (2012: 15)

Äußerst erschwerend und teilweise verwirrend für Darstellung und Verständnis der Datenlage in der Region Stuttgart sind die unterschiedlichen Statistiken mit ihren jeweils differierenden Erhebungsmethoden, die im Themenfeld „Beschäftigung“ genutzt werden. Beispielsweise basieren die Ergebnisse des Mikrozensus zur Erwerbsbeteiligung auf dem Labour-Force-Konzept der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO) und weichen teilweise von anderen erwerbsstatistischen Datenquellen ab. Nach der ILO-Definition werden bei der Frage nach dem Erwerbsstatus alle Personen im Alter von 15 bis 74 Jahre erfasst. Demgegenüber erfolgt die Ausweisung der Erwerbsquote (prozentualer Anteil der Erwerbspersonen an der Bevölkerung) in vielen Fällen ausschließlich für Personen im erwerbsfähigen Alter von 15 bis unter 65 Jahren.¹⁰ Arbeitslose nach dem Dritten Sozialgesetzbuch (SGB III) umfassen Personen von 15 Jahren bis zur Altersgrenze für den Renteneintritt (15 bis 67 Jahre). Der Arbeitsmarktmonitor¹¹ wiederum weist Beschäftigungszahlen für Personen im Alter von 15 bis unter 65 Jahre aus.

10 Statistisches Bundesamt (2012): Mikrozensus. Bevölkerung und Erwerbstätigkeit, Stand und Entwicklung der Erwerbstätigkeit in Deutschland 2011, Wiesbaden, S. 6.

11 Eine nähere Erläuterung zum Arbeitsmarktmonitor der Bundesagentur für Arbeit befindet sich im Kapitel 5.5.

Abhängig von den Faktoren, zu denen Aussagen getroffen werden sollen (z. B. Altersgruppen, Migrationshintergrund, regionale und Branchenebene), kann beispielsweise nur auf die Beschäftigtenstatistik zugegriffen werden. Sie beinhaltet die sozialversicherungspflichtig Beschäftigten, die etwa 70% der Erwerbstätigen umfassen.¹²

5.1 Demografischer Wandel und Auswirkungen auf das Fachkräftepotenzial

Mit dem Begriff „demografischer Wandel“ wird in Deutschland die Alterung und Schrumpfung der Gesellschaft beschrieben, d. h. es werden im Verhältnis immer mehr ältere und weniger jüngere Menschen in Deutschland leben. Gründe für diese Veränderungen bei den Personenzahlen und der Zusammensetzung der Altersgruppen sind die Abnahme der Geburtenzahlen und die gestiegene durchschnittliche Lebenserwartung. Neben dieser natürlichen Bevölkerungsentwicklung spielen Wanderungsbewegungen eine wichtige Rolle. Dies umfasst die Binnenmigration (z. B. zwischen Städten, Regionen und Bundesländern sowie zwischen Stadt und Umland) und die Außenwanderung (z. B. Zuwanderung aus dem Ausland und Abwanderung). Auch wenn Zahlen und Prognosen in Diskussionen zum demografischen Wandel in der Regel auf die Zukunft, beispielsweise die Jahre 2025 und 2030, gerichtet sind, beschreibt der Begriff einen komplexen Prozess, in dem sich die deutsche Gesellschaft bereits befindet. Ernst Kistler vom Internationalen Institut für Empirische Sozialökonomie (INIFES) bringt diese Entwicklung pointiert zum Ausdruck: „Wir sind mittendrin; der demographische Wandel ist so alt wie die Geschichte der Menschheit.“¹³

Entsprechend den vielfältigen Faktoren, die den demografischen Wandel bestimmen, werden sich alle gesellschaftlichen Bereiche verändern. Beispielsweise werden sich gravierende Veränderungen in der Nachfrage nach Altenbetreuungs- und Pflegeplätzen ergeben, das Schulsystem wird auf geringere Schülerzahlen angepasst werden müssen. Für Unternehmen wird es eine entscheidende Frage sein, wie viele Erwerbspersonen und Fachkräfte ihnen zur Verfügung stehen werden und wie sie mit älter werdenden Belegschaften erfolgreich wirtschaften können. Angesichts der komplexen Thematik wird sich das vorliegende Schwerpunktkapitel nach einer überblicksartigen Darstellung der Veränderungen in der Region Stuttgart auf das Thema Auswirkungen auf Erwerbspersonen und Fachkräfte konzentrieren.

12 Zu den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten zählen alle Arbeitnehmer und Arbeitnehmerinnen, die kranken-, renten-, pflegeversicherungspflichtig und/oder beitragspflichtig nach dem Recht der Arbeitsförderung sind oder für die Beitragsanteile zu den gesetzlichen Rentenversicherungen zu entrichten sind. Zu diesem Personenkreis gehören Angestellte, Arbeiter und Arbeiterinnen sowie Auszubildende. Unberücksichtigt bleiben Personen im Beamtenstatus, der weitaus überwiegende Teil der Selbstständigen, mithelfende Familienangehörige und geringfügig Beschäftigte, die nicht der Sozialversicherungspflicht unterliegen. Stichtag der im Strukturbericht verwendeten Beschäftigtenzahlen ist der 30. Juni des jeweiligen Jahres.

13 Kistler, Ernst (2006): Die Methusalem-Lüge. Wie mit demographischen Mythen Politik gemacht wird, München/Wien, S. 21.

Die Studien und Prognosen¹⁴ zum demografischen Wandel gehen davon aus, dass die Bevölkerung in Deutschland bereits seit dem Jahr 2003 abnimmt,¹⁵ und in Baden-Württemberg ab dem Jahr 2015 bis zum Jahr 2025 zurückgehen wird.¹⁶ Schätzungen des Statistischen Landesamtes Baden-Württemberg sagen einen Rückgang der Bevölkerungszahl bis zum Jahr 2030 auf 10,374 Millionen in Baden-Württemberg (Stand 3. Quartal 2012: 10,835 Mio.) und auf 2,577 Millionen in der Region Stuttgart (Stand 3. Quartal 2012: 2,708 Mio.) voraus. Der Bevölkerungsrückgang wird im Laufe der Zeit größere Dimensionen annehmen und sich auch auf die Erwerbsfähigen auswirken. Das Ministerium für Finanzen und Wirtschaft in Baden-Württemberg rechnet mit folgenden Entwicklungen: „Die Zahl der Personen im erwerbsfähigen Alter geht in Baden-Württemberg zwischen 2010 und 2020 um rund 250.000 zurück, zwischen 2020 und 2030 um weitere 620.000. Der Rückgang setzt sich auch danach fort.“¹⁷ Zum Vergleich: die Stadt Stuttgart hatte im Januar 2013 knapp 600.000 Einwohner.¹⁸

14 Prognosen gehen immer von bestimmten – je nach Studie unterschiedlich festgelegten – Rahmenbedingungen oder „Wenn-Dann“-Aussagen aus. Diese Bedingungen müssen über den prognostizierten Zeitraum hinweg bestehen bleiben, damit die Vorhersagen eintreffen. Helmrich/Zika (2010: 13) weisen auf Unschärfen und Unsicherheiten hin, die im Umgang mit Prognosen auftreten.

15 Deutscher Bundestag (2011): Fachkräftemangel in Deutschland. Statistiken, Studien und Strategien, Wissenschaftliche Dienste, WD 6 – 3010-189/11, S. 11, Berlin.

16 Brachat-Schwarz, Werner; Dominé, Attina (2007): Voraussichtliche Entwicklung der Erwerbspersonenzahl bis 2025. Modellrechnung für die Stadt- und Landkreise Baden-Württembergs, in: Statistisches Monatsheft Baden-Württemberg 11/2007, Stuttgart, S. 29-34.

Andere Prognosen gehen erst ab dem Jahr 2025 von einem Rückgang der Bevölkerung in Baden-Württemberg aus. Ursachen für die verschiedenen Prognoseergebnisse sind ungleiche Eingangsparameter und methodische Ansätze. Beispielsweise können variierende Annahmen zu Wanderungsgewinnen zu deutlich unterschiedlichen zukünftigen Bevölkerungszahlen führen. Vgl. Bellmann, Lutz; Schwengler, Barbara; Kaiser, Nicole (2010): Betriebliche Aus- und Weiterbildung in süddeutschen Metropolregionen. IAB-Forschungsbericht, 12/2010, Nürnberg, S. 14.

17 Quelle: <http://www.mfw.baden-wuerttemberg.de/sixcms/detail.php/174075.html> (Abruf: 13.2.2013).

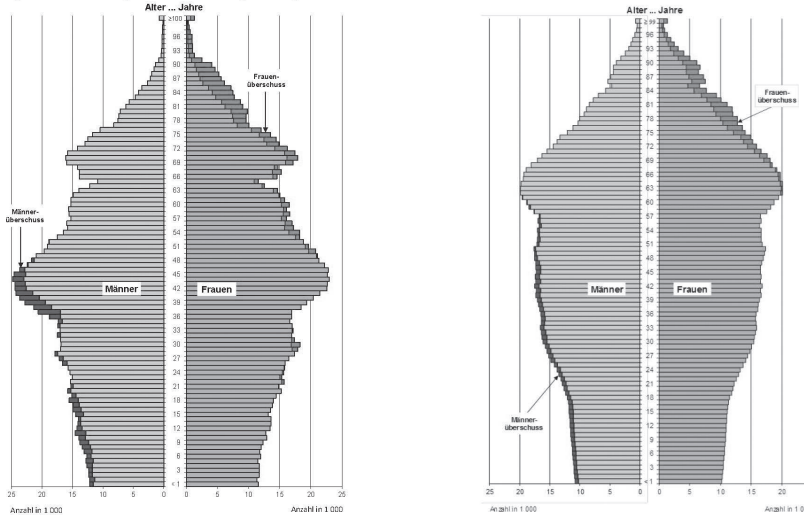
18 Quelle: <http://www.stuttgart.de/item/show/55064> (Abruf: 28.2.2013).

Abbildung 5.3: Region Stuttgart – Bevölkerungsstruktur 2010 und 2030

REGIONAL-MONITOR REGION STUTTGART



Abbildung 4: Bevölkerungsstruktur in der Region Stuttgart 2010 und 2030



Quelle: Verband Region Stuttgart (2012: 33)

Der Verband Region Stuttgart (VRS) stellt im Regional-Monitor Region Stuttgart die wichtigsten Trends der Bevölkerungsentwicklung in der Region Stuttgart prägnant dar:

„In der Region Stuttgart lebten Ende 2010 rund 2,679 Millionen Einwohner. Während der besonders dynamischen Entwicklung in den 90er-Jahren wuchs die Bevölkerung jährlich um durchschnittlich 0,5%. Nach dem Jahrtausendwechsel reduzierte sich das jährliche Wachstum auf etwa die Hälfte, und in den letzten drei Jahren lag die relative Einwohnerentwicklung im Schnitt unter 0,1%. Zukünftig wird es – auch nach der neuesten Modellrechnung des Statistischen Landesamts – kein derartiges Einwohnerwachstum mehr geben. Bis zum Jahr 2030 ist mit regionalen Einwohnerverlusten von rund -100.000 Personen zu rechnen, die Bevölkerungszahl in der Region wird dann auf voraussichtlich 2,577 Millionen Menschen zurückgehen. Nachdem die geburtenstarken Jahrgänge zunehmend dem Alter der Familiengründungsphase entwachsen, die geringe Geburtenrate sich nicht ändert und sich somit auch die Zahl der Neugeborenen nicht deutlich erhöhen wird, ist aufgrund der steigenden Lebenserwartung von einer immer älter werdenden Gesellschaft auszugehen. Aus diesen Gründen wird sich der Anteil der Kinder unter 6 Jahren von 5,3% auf 5,0% (-14.000) im Jahr 2030 verringern, der Anteil der 6- bis 20-Jährigen wird von 14,1% auf 12,1% (-59.000) abnehmen, was umfangreiche Veränderungen für Schulen und Kinderbetreuungseinrichtungen mit sich bringen wird. Das Durchschnittsalter in der Region Stuttgart wird bis 2030 um 3,3 Jahre auf dann 46,1 Jahre ansteigen. Jeder vierte Regionsbewohner wird dann das 65. Lebensjahr überschrit-

ten haben (2010 = 20%) und nur noch 17% der Einwohner werden jünger als 20 Jahre sein (2010 = 19%). Die Zahl der Betagten, über 75-Jährigen wird sich von knapp 9% auf 12% oder um 77.000 Menschen auf 309.000 Personen erhöhen. Die Nachfrage nach Altenbetreuungs- und Pflegeplätzen wird ebenso steigen, wie nach qualifiziertem Personal. Geringere Geburtenraten und die anhaltende Alterung verschieben die strukturelle Gewichtung der Lebensabschnittsphasen gravierend und führen letztlich zu veränderten Nachfrageanteilen bei Konsum- und Dienstleistungsbedarfen, sowie der Nutzung von Versorgungs- und Entsorgungsinfrastrukturen. Es wird kaum Bereiche geben, die von den Umbrüchen nicht auf die eine oder andere Weise tangiert werden.“¹⁹

Auswirkungen auf Erwerbspersonen

Entsprechend den Veränderungen in der Gesellschaftsstruktur (rückläufige Bevölkerungszahl und deutlicher Anstieg des Durchschnittsalters) verändern sich durch den demografischen Wandel die Anzahl und Struktur der Erwerbstätigen. Der prognostizierte Bevölkerungsrückgang wird zu sinkenden Erwerbspersonenzahlen führen. Berechnungen der Erwerbspersonenzahlen beziehen sich immer auf die zukünftige Bevölkerungsentwicklung in Kombination mit der Erwerbsbeteiligung. In der Regel wird von altersspezifisch unterschiedlich steigenden Erwerbsquoten ausgegangen (siehe auch Abbildung 5.13).²⁰

Die Bevölkerungsvorausberechnung für Deutschland betont die Auswirkungen auf die Bevölkerung im Erwerbsalter von 20 bis 65 Jahren in der Langzeitperspektive bis zum Jahr 2060.²¹ Die Prognosen gehen von einem Rückgang des Erwerbspersonenpotenzials von 27% (mit Zuwanderung) bis 34% (ohne Zuwanderung) aus (Basis: Jahr 2008).

Das Statistische Landesamt geht in einer Modellrechnung für Baden-Württemberg für das Jahr 2030 davon aus, dass die Erwerbspersonenzahl um 5% (etwa 280.000 Personen) unter der Ausgangszahl des Jahres 2005 (5,7 Millionen Erwerbspersonen) liegen wird.²² Regionalisierte Daten zu den Erwerbspersonen (nicht zur Bevölkerungszahl) liegen nur für das Jahr 2025 vor. In der regionalisierten Bevölkerungsvorausrechnung 2025 geht das Statistische Landesamt von sehr unterschiedlichen Auswirkungen im Land aus.²³ Innerhalb Baden-Württembergs wird die Erwerbs-

19 Verband Region Stuttgart (2012): Regional-Monitor Region Stuttgart. Strukturen und Entwicklungen in der Region Stuttgart, Stuttgart, S. 35f.

20 Brachat-Schwarz, Werner (2009): Der demografische Wandel. Auswirkungen auf die künftige Entwicklung der Erwerbspersonenzahl in Baden-Württemberg, In: Statistisches Monatsheft Baden-Württemberg 12/2009, Stuttgart, S. 7-11.

21 Statistisches Bundesamt (2009): 12. koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung. Begleitmaterial zur Pressekonferenz am 18. November 2009 in Berlin, Wiesbaden.

22 Brachat-Schwarz, Werner (2009): Der demografische Wandel. Auswirkungen auf die künftige Entwicklung der Erwerbspersonenzahl in Baden-Württemberg, In: Statistisches Monatsheft Baden-Württemberg 12/2009, Stuttgart, S. 7-11.

23 Brachat-Schwarz, Werner; Dominé, Attina (2007): Voraussichtliche Entwicklung der Erwerbspersonenzahl bis 2025. Modellrechnung für die Stadt- und Landkreise Baden-Württembergs, in: Statistisches Monatsheft Baden-Württemberg 11/2007, Stuttgart, S. 29-34.

personenzahl in den Landkreisen Heidenheim, Mannheim sowie im Rhein-Neckar-Kreis am stärksten abnehmen. Demgegenüber wird die Erwerbspersonenzahl in den Landkreisen Biberach, Ulm und Baden-Baden steigen. Für die Region Stuttgart (siehe Tabelle 5.1) wird von einem leichten Plus von 0,6% (8.000 Personen) bei den Erwerbspersonenzahlen ausgegangen. Für die Hochrechnung der Erwerbspersonenzahlen ging das Statistische Landesamt von einer konstanten Geburtenhäufigkeit, eine um ca. drei Jahre steigende Lebenserwartung bis 2025 sowie einem jährlichen Wanderungsgewinn aus, der sich an den in der Vergangenheit erzielten Wanderungsgewinnen orientiert und für den Vorausschätzungszeitraum linear fortgeschrieben wird. Die mögliche zukünftige Erwerbsbeteiligung wurde mit den durchschnittlichen Erwerbsquoten ebenfalls linear in den Stadt- und Landkreisen fortgeschrieben.

Tabelle 5.1: Region Stuttgart – voraussichtliche Entwicklung der Erwerbspersonenzahlen (in 1.000) in den Jahren 2005-2025

Stadt-, Landkreis, Region	Erwerbspersonen						Veränderung der Erwerbspersonenzahl		
	2005			2025			2005-2025		
	männ- lich	weib- lich	insge- samt	männ- lich	weib- lich	insge- samt	männ- lich	weib- lich	insge- samt
Stuttgart	170	137	307	165	149	314	-2,9%	+8,7%	+2,3%
Böblingen	108	83	191	101	86	187	-6,6%	+4,1%	-2,0%
Esslingen	149	118	266	142	126	268	-4,3%	+6,8%	+0,6%
Göppingen	73	58	131	70	62	132	-4,8%	+6,6%	+0,3%
Ludwigsburg	149	117	266	142	125	267	-4,4%	+6,9%	+0,6%
Rems-Murr- Kreis	119	94	213	114	101	215	-4,4%	+7,4%	+0,8%
Region Stuttgart	768	606	1.374	734	648	1.382	-4,4%	+7,0%	+0,6%

Quelle: Brachat-Schwarz/Dominé (2007)

Die demografische Entwicklung, mit dem Rückgang der Erwerbspersonen, wird in der Wissenschaft seit längerem mit einem Fokus auf den zukünftigen Bedarf an Fachkräften diskutiert. Rein rechnerisch ergibt sich aus der sinkenden Zahl jüngerer Arbeitskräfte bezogen auf den bisherigen sowie prognostizierten Arbeitskräftebedarf ein Mangel an qualifizierten Fachkräften. Unternehmen wird empfohlen, sich langfristig darauf einzustellen, dass es schwerer werden dürfte, den jeweiligen Fachkräftebedarf zu decken.

Fachkräftebedarf und Qualifikationsanforderungen

Eine Kernbedingung zur Deckung des Fachkräftebedarfes in den Betrieben sind nicht nur ausreichende, sondern gut ausgebildete Beschäftigte. Daher ist das Thema „Qualifizierung“ in den Strukturberichten für die Region Stuttgart immer ein wesentlicher Aspekt in der Berichterstattung zu Wirtschaft und Beschäftigung, zu deren Chancen und Risiken.²⁴ Bereits im Jahr 2002 wurde im Schwerpunktkapitel „Arbeit, Alter, Qualifikation“ das Thema unter dem Blickwinkel des demografischen Wandels bearbeitet.²⁵ Im Jahr 2008 wurde für die Wirtschaftsförderung Region Stuttgart eine Übersicht über „Qualifikationen in der Region Stuttgart – Trends und Handlungsempfehlungen“ aus den bis dahin vorliegenden Strukturberichten erstellt, die ebenfalls auf die Auswirkungen des demografischen Wandels mit Blick auf regionale Qualifikationsgefüge Bezug nimmt.²⁶ Und in den beiden zuletzt veröffentlichten Strukturberichten wurden regionale Qualifikationsstrukturen untersucht und in den Schwerpunktkapiteln zur Elektromobilität und zu Umwelttechnologien u.a. Qualifikationsbedarfe und Erfordernisse für berufliche und akademische Bildung analysiert.

Die Bedeutung von Bildung und Qualifikationen wird vor dem Hintergrund des demografischen Wandels und der Entwicklung zur Wissensgesellschaft betont. Der drohende Fachkräfteengpass aufgrund der Änderungen des Erwerbspersonenpotenzials wird „verstärkt durch die zunehmenden Qualifikationsanforderungen an die Erwerbstätigen durch die Wirtschaft. Zugleich sinkt die Halbwertszeit des Wissens bei gleichzeitig steigender Erwerbszeit und Alterung der Erwerbsbevölkerung, was neue Qualifikationsanstrengungen erfordert.“²⁷ In der Region Stuttgart mit ihrer polarisierten Qualifikationsstruktur²⁸ – hoher Anteil an Personen ohne Berufsausbildung neben einer großen Gruppe mit akademischem Abschluss – verstärkt sich diese Anforderung.

Das Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) der Bundesagentur für Arbeit nennt zwei weitere Faktoren, die sich wesentlich auf zukünftige Qualifikationsanforderungen auswirken werden: der Ausbau des europäischen Binnenmarkts und die fortschreitende Globalisierung von Industrie, Handel und Dienstleistungen. Diese strukturellen Veränderungen werden begleitet von neuen qualitativen Anforderungen an Beschäftigte, da z.B. die Informations- und Wissensarbeit zunimmt, und wirken sich auf allen Qualifikationsstufen aus. Die Arbeit von hoch qualifizierten Angestellten und Selbstständigen in Forschung, Entwicklung, Konstruktion, Marketing und Beratung sowie von Facharbeiterinnen und Facharbeiter wird zunehmend anspruchsvoller und wissensintensiver. Das Anforderungsprofil verlagert sich von motorisch-manuellen zu kognitiv-abstrahierenden Tätigkeiten. „Breites Fachwissen,

24 In eigenen Schwerpunktkapiteln wurden immer wieder Aspekte vertieft. Strukturbericht 1995: Schwerpunkt „Tertiärisierung und Qualifikation“; Strukturbericht 1996: Schwerpunkt „Frauenerwerbstätigkeit und Qualifizierung“; Strukturbericht 1997/98: Schwerpunkte „Entwicklung im Dienstleistungssektor, Qualifizierung und Beschäftigung“.

25 IMU & IAW (2002): Strukturbericht Region Stuttgart 2001/02. Stuttgart/Tübingen.

26 Stieler, Sylvia (2008): Qualifikationen in der Region Stuttgart – Trends und Handlungsempfehlungen. Stuttgart.

27 Bellmann, Lutz; Schwengler, Barbara; Kaiser, Nicole (2010): Betriebliche Aus- und Weiterbildung in süddeutschen Metropolregionen. IAB-Forschungsbericht, 12/2010, Nürnberg, S. 22.

28 IMU & IAW (2011): Strukturbericht Region Stuttgart 2011. Stuttgart, S. 54.

Denken in Zusammenhängen, Übernahme von Prozessverantwortung, Selbststeuerung und Bereitschaft zu flexiblem Arbeitseinsatz in Gruppen sowie zur Weiterbildung werden zunehmend wichtiger.“²⁹

Zukünftige Verknappung qualifizierter Fachkräfte

Qualitative, inhaltliche Veränderungen der Berufe sind eine Seite des Wandels, die durch quantitative Effekte ergänzt werden. In der Kombination von Bevölkerungsrückgang und deren Alterung wird es auf dem Arbeitsmarkt zu einer Verknappung an Fachkräften kommen.

Bereits heute gehen Meldungen über einen Fachkräftemangel durch die Presse. Unternehmen berichten von Schwierigkeiten bei der Personalbeschaffung, unpassenden Profilen von Stelleninteressierten und mangelhaften Qualifikationen. In der arbeitsmarktbezogenen Forschung wird zwischen einem allgemeinen Arbeitskräftemangel und einem Fachkräftemangel (akademischer Abschluss oder mindestens zweijährige Berufsausbildung) unterschieden.³⁰ Ergebnisse des IAB sprechen dafür, dass momentan kein breiter Fachkräftemangel besteht, sondern lediglich regionale oder qualifikationsspezifische Fachkräfteengpässe vorliegen. Zukünftig könnte sich dies ändern, wenn die Akteure des Arbeitsmarktes nicht darauf reagieren. Schätzungen gehen davon aus, dass ein entsprechender Anpassungsprozess in Deutschland mindestens eine Generation dauern wird.³¹

Ein Rückgang der Arbeitslosigkeit könnte die positive Seite dieser Entwicklung sein. In Modellrechnungen zu Berufen und Qualifikationen prognostizieren das Bundesinstitut für berufliche Bildung (BIBB) und IAB aufgrund der demografischen Entwicklung bis zum Jahr 2025 eine Trendwende auf dem Arbeitsmarkt, durch die die Unterbeschäftigung bundesweit auf rund ein Viertel des heutigen Niveaus zurückgehen wird, sofern der künftige Bedarf an Arbeitskräften auch in qualifikatorischer Hinsicht gedeckt werden kann.³² Sollte es nicht gelingen, „die Geringqualifizierten mittels geeigneter Weiterbildungs- und Qualifizierungsmaßnahmen auf das mitt-

29 Helmrich, Robert; Zika, Gerd (Hrsg.) (2010): Beruf und Qualifikation in der Zukunft. Nürnberg, S. 8.

30 „Allgemein kann von einem **Arbeitskräftemangel** auf einem in geeigneter Weise regional abgegrenzten Arbeitsmarkt gesprochen werden, wenn die Zahl der benötigten Arbeitskräfte die Zahl der verfügbaren Arbeitskräfte über längere Zeit hinweg übersteigt. In der betrieblichen Realität würde sich dies regelmäßig darin äußern, dass es keine oder nur wenige Bewerbungen auf offene Stellen gibt. **Fachkräftemangel** dagegen ist dadurch gekennzeichnet, dass Qualifikationsprofile bzw. Qualifikationspotentiale betriebsinterner und -externer Arbeitskräfte, die rein quantitativ durchaus in ausreichendem Umfang vorhanden sein können, über längere Zeit hinweg nicht den Anforderungsprofilen der vorhandenen Arbeitsplätze genügen. Dabei kann es sich sowohl um formale Qualifikationen als auch um soft skills oder Zusatzkenntnisse handeln.“ Quelle: Kettner, Anja (2011): Zur Abgrenzung der Begriffe Arbeitskräftemangel, Fachkräftemangel und Fachkräfteengpässe und zu möglichen betrieblichen Gegenstrategien. IAB (Hrsg.), Graues Papier, 25.5.2011, Nürnberg.

31 Brunow, Stephan; Möller, Joachim; Stegmaier, Jens (2012): Dynamiken des Fachkräftebedarfs. Die Kräfte des Marktes wirken Engpässen langfristig entgegen, in: IAB-Forum, 2/2012, S. 5, Nürnberg.

32 Helmrich, Robert; Zika, Gerd (Hrsg.) (2010): Beruf und Qualifikation in der Zukunft. Bonn, S. 9.

lere Qualifikationsniveau zu heben, besteht die Gefahr, dass es langfristig zu einem Fachkräftemangel bei gleichzeitig hoher Unterbeschäftigung kommen könnte.“³³

5.2 Prognosen zum zukünftigen Fachkräftebedarf

Studien von BIBB-IAB³⁴ und Prognos³⁵ liefern Daten und Aussagen zur Entwicklung des Fachkräftebedarfs in Deutschland und Baden-Württemberg. Mit Ausnahme des IHK-Fachkräftemonitors³⁶ gibt es keine konkreten Zahlen für die Region Stuttgart, die bundes- und landesweit beschriebenen Entwicklungen haben jedoch Gültigkeit für die Region Stuttgart. Die Untersuchungen fokussieren teilweise auf unterschiedliche qualitative Faktoren des Fachkräftebedarfs. Bei gleicher Grundtendenz, fallen die Prognosen von BIBB-IAB, Prognos und IHK-Fachkräftemonitor, z.B. zu den zukünftig geforderten Berufsfeldern, im Detail unterschiedlich aus. Ursachen dafür sind die unterschiedlichen geografischen Bezüge (Bundes-, Landes-, regionale Ebene) und die weiteren Grundannahmen, wie beispielsweise die erwartete Bildungsexpansion oder Konjunkturverläufe. Die aktuellsten Daten bietet der IHK-Fachkräftemonitor.

Häufig werden Daten zu Bedarfen und Mängeln in der Diskussion miteinander vermischt. Ein Bedarf an Arbeits- oder Fachkräften bedeutet noch keinen Mangel. Erst durch die Gegenüberstellung mit einem (Arbeitskräfte-)Angebot entsteht ein Überschuss oder ein Mangel. Für eine betriebliche Realisierung des Arbeitskräftebedarfs braucht es ein passendes Arbeitskräfteangebot; ein gesamtwirtschaftlich ausgeglichenes Verhältnis ist nicht hinreichend für ein betrieblich ausgeglichenes Verhältnis.

Die Unterscheidung zwischen heutigen und zukünftigen Mangelberufen ist ebenfalls wichtig. Aktuelle Mangelberufe können sich zukünftig anders entwickeln. Beispielsweise steht der derzeitige Engpass an Personen mit akademischem Abschluss in den sogenannten MINT-Berufen in den Prognosen für das Jahr 2030 nicht im Vordergrund.

Die nachfolgende Abbildung zeigt Grundannahmen, die BIBB und IAB in ihre Projektionen zum zukünftigen Fachkräfteangebot und zur -nachfrage aufnehmen, wie beispielsweise eine Steigerung der Erwerbstätigkeit, dadurch dass Arbeitslose eine Arbeit aufnehmen. Auf der Bedarfsseite werden z.B. Annahmen zu Wirtschaftswachstum und Strukturwandel hin zur Wissensgesellschaft aufgenommen.

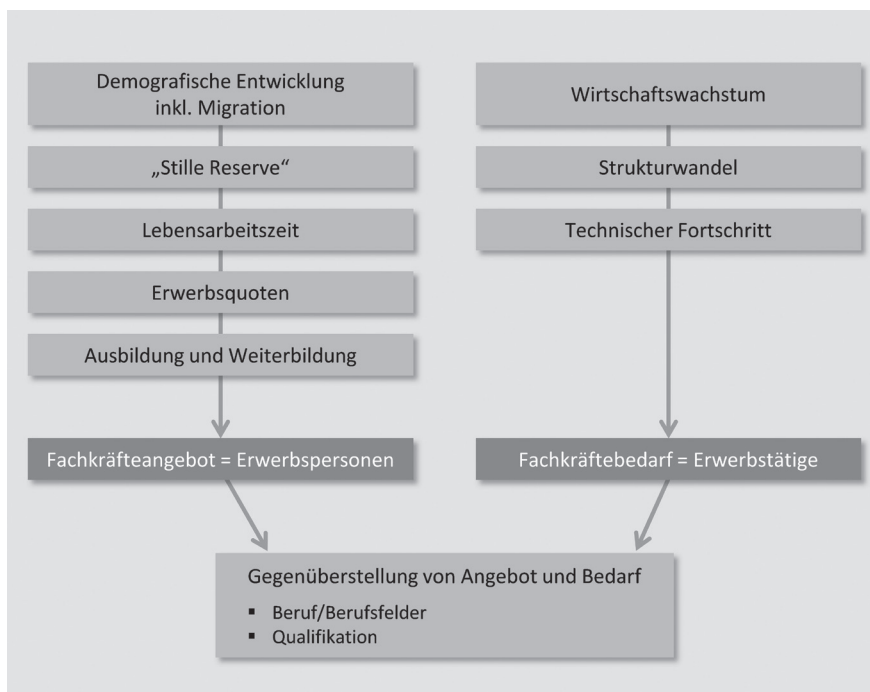
33 Helmrich, Robert; Zika, Gerd (2010): Beruf und Qualifikation in der Zukunft. BIBB-IAB-Modellrechnungen zu den Entwicklungen in Berufsfeldern und Qualifikationen bis 2025, Bonn, S. 59.

34 BIBB-IAB-Modellrechnung zu den Entwicklungen in Berufsfeldern und Qualifikationen bis 2025.

35 Prognos-Studie von 2009 zum Qualifizierungsbedarf 2015 und 2030 in Baden-Württemberg. Wirtschaftsministerium Baden-Württemberg (2009): Qualifizierungsbedarf 2015 und 2030 in Baden-Württemberg. Basel.

36 Die Daten basieren auf verschiedenen Quellen: u. a. Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, 2011; Destatis, 2011; Bundesagentur für Arbeit, 2011; IHKs, 2011 – Berechnung WifOR, 2009–2012. Berechnungsstand der Prognosen: Januar 2012. Quelle: www.fachkraeftemonitor-bw.de (Abruf: 25.2.2013). Im Februar 2013 wurde die prognostizierte Entwicklung von Angebot und Nachfrage auf dem Fachkräftearbeitsmarkt bis zum Jahr 2030 fortgeschrieben (www.fachkraeftemonitor-bw.de).

Abbildung 5.4: Grundannahmen in der BIBB-IAB-Modellrechnung



Quelle: Helmrich/Zika (2010: 64)

Die genannten Studien von BIBB/IAB und Prognos sowie der IHK-Fachkräftemonitor basieren auf unterschiedlichen methodischen Herangehensweisen und Grundannahmen. BIBB/IAB arbeiten mit Daten auf Basis des Mikrozensus, die um Zusatzinformationen der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung und der 12. koordinierten Bevölkerungsvorausrechnung ergänzt werden. Beispielsweise wird bezüglich der Bevölkerungsentwicklung von einer leicht steigenden Lebenserwartung, konstanten Geburtenraten und einem positiven Zuwanderungssaldo ausgegangen.

Die Prognos-Studie verwendet zwei Verfahren in ihrer Projektion: Der wirtschaftliche Strukturwandel wird mit Hilfe eines Makromodells (u. a. auf Basis der 11. koordinierten Bevölkerungsvorausrechnung) und eines Branchenmodells ermittelt. Zum anderen wird eine qualitative Bewertung der Einflussfaktoren für die Tätigkeitsentwicklung bis 2030 vorgenommen. Zudiesem Zweck wurden elf Trends identifiziert, die zukünftig eine Veränderung der jeweiligen Tätigkeitsanteile bewirken werden.³⁷

In das Modell des IHK-Fachkräftemonitors fließen u. a. Daten von der Bundesagentur für Arbeit, dem Statistischen Bundesamt, dem Statistischen Landesamt Baden-Württemberg, dem Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung und den baden-württembergischen IHKs ein. In die Berechnung der Nachfrage der Unternehmen nach Fachkräften gehen die Ergebnisse der IHK-Konjunkturumfragen ein in Verbindung mit

37 Vereinigung der Bayerischen Wirtschaft e.V. (Hrsg.) (2012): Arbeitslandschaft 2035. Eine Studie der Prognos AG im Auftrag der vbw, München.

wirtschaftszweigspezifischen Wachstums- und Beschäftigungsdaten sowie der Berufsstruktur. Außerdem wird der IHK-Fachkräftemonitor jährlich aktualisiert. Dabei werden alle neu verfügbaren Zahlen und die neuesten wissenschaftlichen Erkenntnisse in die Neuberechnungen der Fachkräfte- bzw. Fachkräftebedarfsprognosen einbezogen.

Arbeitskräftelücke im Jahr 2030

In der Prognos-Studie für das Wirtschaftsministerium Baden-Württemberg wird bis zum Jahr 2030 von einem Mangel über alle Qualifikationsstufen hinweg in Höhe von 500.000 Erwerbstätigen ausgegangen. Die Autoren sprechen daher nicht von einem Fachkräftemangel, sondern von einem Arbeitskräftemangel insgesamt. Dies entspricht zahlenmäßig etwa den 516.000 im IHK-Fachkräftemonitor genannten fehlenden Arbeitskräften, die sich in Fachkräfte (413.000 Personen) und Helfer (103.000 Personen) unterteilen.³⁸

Die Fachkräfte gliedern sich in akademisch sowie beruflich Qualifizierte. Im Jahr 2030 sollen in Baden-Württemberg etwa 15.000 akademisch qualifizierte Personen fehlen, darunter 3.000 Ingenieure und Ingenieurinnen. Bei den beruflich qualifizierten Fachkräften wird ein Mangel von im Trend knapp 400.000 Personen hochgerechnet.³⁹

Tabelle 5.2: Baden-Württemberg – Arbeitskräftelücke im Trend im Jahr 2030

	Arbeitskräftelücke insgesamt	im Produzierenden Gewerbe	im Dienstleistungssektor
Fachkräfte mit Hochschulabschluss	15.000	1.500	13.500
Fachkräfte mit beruflich hochqualifiziertem Abschluss	186.000	51.000	135.000
Fachkräfte mit beruflich mittelqualifiziertem Abschluss	212.000	23.000	189.000
Arbeitskräfte ohne Ausbildungsabschluss	103.000	30.000	73.000
Alle Arbeitskräfte (Fach- und Hilfskräfte)	516.000	105.500	410.500

Quelle: IHK-Fachkräftemonitor

38 Quelle: www.fachkraefte-monitor-bw.de.

39 Quelle: www.fachkraefte-monitor-bw.de. Die Zahlen im „Trend“ gehen nicht auf konjunkturelle Schwankungen ein.

Die Prognosen spiegeln die zunehmende Tertiarisierung. Auch bundesweit soll der Arbeitskräftebedarf im primären und sekundären Sektor zurückgehen und im Dienstleistungsbereich steigen.⁴⁰ Aufgrund der Datenlage können für die Region Stuttgart keine und für Baden-Württemberg nur eingeschränkte Aussagen zum zukünftigen Bedarf nach Branchen gemacht werden.⁴¹ Für Baden-Württemberg geht der IHK-Fachkräftemonitor im Jahr 2030 von (im Trend) folgenden Engpässen bei den Arbeitskräften (Fachkräfte und Helfer) aus: im Bereich der öffentlichen Dienstleistungen von 168.000 Personen, im Bereich der beratenden und wirtschaftsnahen Dienstleistungen von 89.000 Personen, im Bereich der personenbezogenen und sonstigen Dienstleistungen von 62.000 Personen sowie im Bereich der sonstigen Wirtschaftszweige von 197.000 Personen.

Sinkende Beschäftigungschancen für geringqualifizierte Arbeitskräfte

Der in den Strukturberichten beschriebene Trend zu immer anspruchsvolleren Tätigkeiten wird in der BIBB-IAB-Modellrechnung bestätigt und bis ins Jahr 2025 fortgeschrieben. Dem steigenden Bedarf an gut- bzw. hochqualifiziertem Personal stehen schlechtere Beschäftigungschancen von geringqualifizierten Arbeitskräften gegenüber. Beispielsweise wird deutschlandweit der Bedarf an Arbeitskräften ohne Berufsabschluss von 14,4% im Jahr 2010 bis zum Jahr 2025 auf 13,3% absinken.⁴² Die duale Ausbildung bzw. ihre Alternativen in Form von schulischer Ausbildung sollen ihre Dominanz behalten und festigen.⁴³

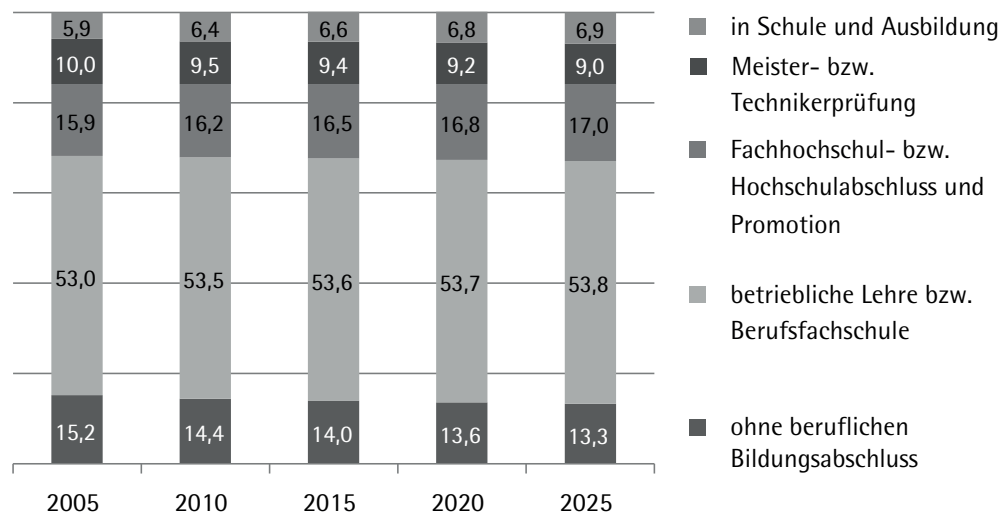
40 Hummel, Markus; Thein, Angela; Zika, Gerd (2010): Der Arbeitskräftebedarf nach Wirtschaftszweigen, Berufen und Qualifikationen bis 2025. In: Helmrich, Robert; Zika, Gerd (Hrsg.): Berufe und Qualifikation in der Zukunft. Bonn, S. 89.

41 Für die Berufsgruppen sind belastbare Aussagen möglich, die Branchendaten hingegen sind aggregierte Daten, so dass nur für Baden-Württemberg Aussagen möglich sind.

42 Dennoch werden auch die Chancen von Geringqualifizierten auf dem Arbeitsmarkt durch die demografische Entwicklung steigen, weil die nachrückenden Jahrgänge besser qualifiziert sind als die aus dem Berufsleben ausscheidenden älteren Jahrgänge und damit das Angebot an Helfern prozentual stärker schrumpft als das Fachkräfteangebot.

43 Hummel, Markus; Thein, Angela; Zika, Gerd (2010): Der Arbeitskräftebedarf nach Wirtschaftszweigen, Berufen und Qualifikationen bis 2025. In: Helmrich, Robert; Zika, Gerd (Hrsg.): Berufe und Qualifikation in der Zukunft. Bonn, S. 101.

Abbildung 5.5: Arbeitskräftebedarf nach Qualifikationen in Deutschland BIBB-IAB-Projektion (jeweils Anteile in Prozent)



Quelle: Hummel/Thein/Zika (2010: 99)

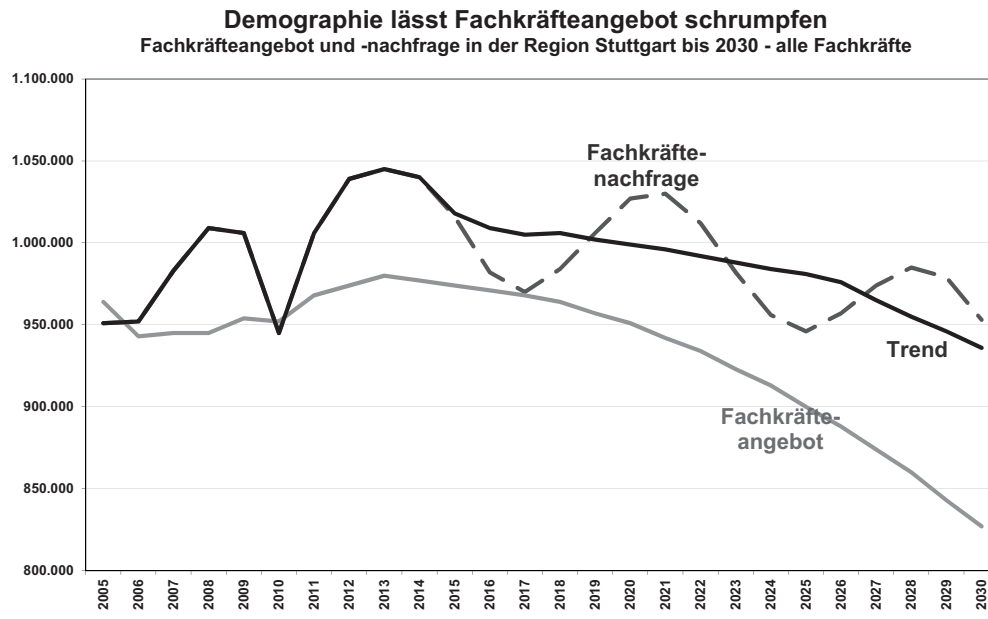
Fachkräfteengpass in der Region Stuttgart im Jahr 2030 – Schwerpunkt im Bereich der Arbeitskräfte mit dualer Ausbildung

Der IHK-Fachkräftemonitor geht bezogen auf Fachkräfte – Helferberufe werden nicht einbezogen – für das Jahr 2030 von einem Fachkräfteangebot von im Trend (konjunkturbereinigt) 827.000 Personen aus, denen eine Nachfrage von 936.000 Personen gegenübersteht. Daraus ergibt sich rechnerisch ein Engpass von 109.000 Personen im Jahr 2030 in der Region Stuttgart. Davon sind lediglich 5.000 akademisch Qualifizierte⁴⁴ und 104.000 beruflich Qualifizierte, die sich wiederum aufteilen in Berufe mit technischer (28.000 Personen) und kaufmännischer Ausrichtung (76.000 Personen).

Die Projektionen für den zukünftigen Fachkräftebedarf (siehe Abbildung 5.6) zeigen konjunkturell bedingt keine lineare, sondern eine zyklische Entwicklung. Konjunkturelle Wellen werden sich in allen Branchen wiederfinden, jedoch mit unterschiedlich starken Ausschlägen je nach Qualifikationsstufe.

44 Durch den Ausbau der Universitäten und Hochschulen wird das Angebot an Personen mit akademischem Abschluss – im Gegensatz zu beruflich qualifizierten Fachkräften – noch bis zum Jahr 2019 steigen, bis 2023 auf diesem hohen Niveau verharren und erst ab dem Jahr 2024 allmählich zurückgehen.

Abbildung 5.6: Region Stuttgart – Fachkräfteentwicklung bis ins Jahr 2030



Quelle: IHK-Fachkräftemonitor

Der Fachkräfteengpass wird sich besonders in einigen Berufen als deutlicher Mangel niederschlagen. Der IHK-Fachkräftemonitor weist mit Blick auf die spezifische Wirtschaftsstruktur in der Region Stuttgart bis zum Jahr 2030 nachfolgende Mangelberufe aus. Im Ranking der zehn Berufe mit dem relativ größten Mangel (siehe Tabelle 5.3) handelt es sich – mit Ausnahme der beiden Berufsgruppen „Bauplanungs-, Architektur- und Vermessungsberufe (mittlere Qualifikation)“ sowie „Metallerzeugung, -bearbeitung, -oberflächenbehandlung (Helfer)“ – um hochqualifizierte Fachkräfte. Beispielsweise können im Jahr 2030 etwa rund die Hälfte aller Stellen in der Berufsgruppe „Mechatronik und Automatisierungstechnik (hohe Qualifikation)“ (52%) und in der Berufsgruppe „Technische Forschungs-, Entwicklungs-, Konstruktions- und Produktionstechnikberufe (hohe Qualifikation)“ (50%) nicht besetzt werden.

Tabelle 5.3: Region Stuttgart – Prognose Engpassberufe im Jahr 2030

Berufsgruppen (Qualifikationsniveau)	Engpass absolut	Engpass in %
Mechatronik und Automatisierungstechnik (hoch)	680	52,0%
Technische Forschungs-, Entwicklungs-, Konstruktions- und Produktionstechnikberufe (hoch)	6.600	50,2%
Rohstoffgewinnung und –aufbereitung, Glas- und Keramikherstellung und –verarbeitung (hoch)	890	43,4%
Maschinenbau- und Betriebstechnik (hoch)	3.160	42,2%
Bauplanungs-, Architektur- und Vermessungs- berufe (mittel)	1.040	38,1%
Metallerzeugung, –bearbeitung, –oberflächen- behandlung (Helfer)	2.970	36,5%
Mathematik-, Biologie-, Chemie- und Physik- berufe, Geologie-, Geographie- und Umwelt- schutzberufe (hoch)	2.320	35,6%
Metallerzeugung, –bearbeitung, –oberflächen- behandlung (hoch)	2.320	34,6%
Einkaufs-, Vertriebs- und Handelsberufe (hoch)	6.200	33,9%
Elektrotechnik (hoch)	2.640	32,3%

Quelle: IHK-Fachkräftemonitor

Die Autoren der BIBB-IAB-Studie prognostizieren für Deutschland in folgenden fünf Berufshauptfeldern – die sich von denen in der Region unterscheiden – bis 2025 einen quantitativen Mangel an Arbeitskräften: Verkehrs-, Lager-, Transport-, Sicherheits- und Wachberufe; Gastronomie- und Reinigungsberufe; Rechts-, Management- und wirtschaftswissenschaftliche Berufe; künstlerische, Medien-, geistes- und sozialwissenschaftliche Berufe; Gesundheits- und Sozialberufe, Körperpfleger.

Dabei wird auch bundesweit vor allem auf Ebene der mittleren Qualifikationen (duale Ausbildung und Berufsfachschulen) ein Mangel prognostiziert. Durch die Bildungsexpansion im akademischen Bereich wird nicht mit einem Fachkräftengpass bei Akademikern und Akademikerinnen gerechnet. In der aktualisierten Modellrechnung bis zum Jahr 2030 werden besonders mit Blick auf die Bachelorabschlüsse im Bereich der mittleren Qualifikationen Anpassungs- und Ausgleichsprozesse erwartet.⁴⁵

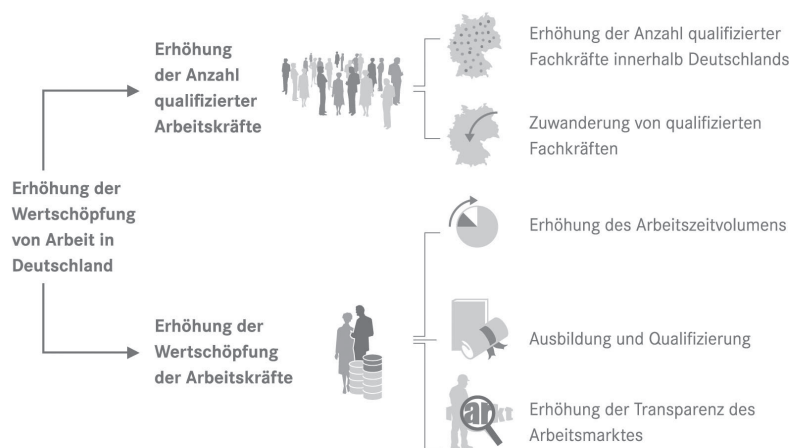
45 Helmrich, Robert; Zika, Gerd; Kalinowski, Michael; Wolter, Marc Ingo (2012): Engpässe auf dem Arbeitsmarkt: Geändertes Bildungs- und Erwerbsverhalten mildert Fachkräftemangel. BIBB-Report, 18/2012, Bonn.

5.3 Erwerbspersonenpotenziale

Die Alterung der Gesellschaft mit einer Verknappung an Arbeitskräften in dem oben beschriebenen Ausmaß erfordert vielfältige Maßnahmen, damit die Region Stuttgart wirtschaftlich leistungsfähig bleibt. Handlungsempfehlungen zur Deckung des Fachkräftebedarfs seitens der Herausgeber und bearbeitenden Institute des Strukturberichts sowie weiterer arbeitsmarktpolitischer Akteure finden sich in allen bisherigen Strukturberichten. Es geht um Fragen der (betrieblichen) Aus- und Weiterbildung sowie die Erschließung weiterer Erwerbspersonenpotenziale. Es wurden zahlreiche Maßnahmen und Projekte angestoßen, die beispielsweise die Bildungsbeteiligung von Jugendlichen ohne Berufsabschluss oder von Menschen mit Migrationshintergrund verbessern. Außerdem soll die bereits bestehende Erwerbsbeteiligung dieser Beschäftigtengruppen weiter erhöht werden. Die Bundesagentur für Arbeit fasst die unterschiedlichsten Ansätze zur Stärkung des Fachkräftepotenzials wie folgt zusammen.

Abbildung 5.7: Fachkräftepotenzial

Das Fachkräfteangebot lässt sich nur durch einen Mix verschiedener Hebel nachhaltig steigern

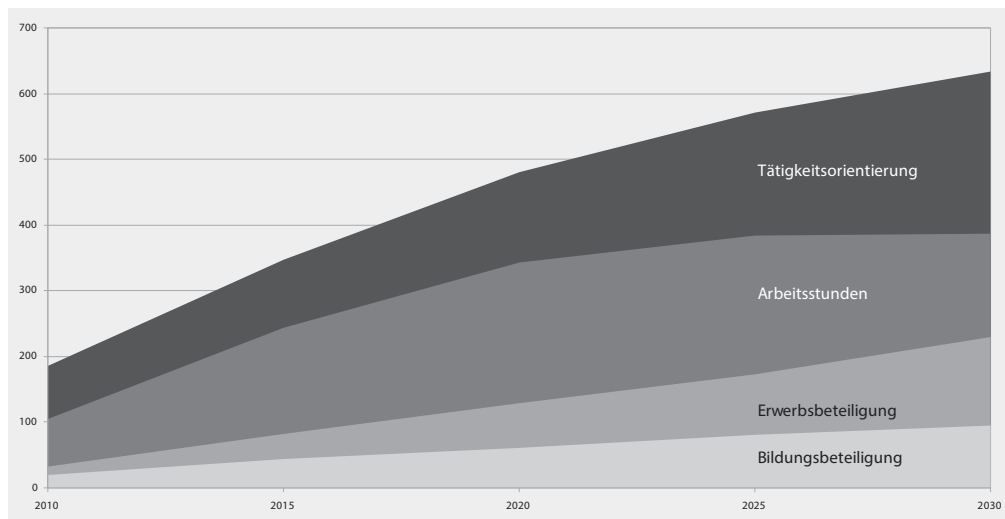


Quelle: Bundesagentur für Arbeit (2011: 10)

Neben dem Blick auf die Arbeitskräftelücke werden in der Prognos-Studie für das Wirtschaftsministerium Baden-Württemberg auch Maßnahmen zu deren Deckung bewertet. Die – mit Blick auf realistisch scheinende Maßnahmen – durchgeführten Simulationsrechnungen kommen zu dem Schluss, dass der Arbeitskräftebedarf in Baden-Württemberg behoben werden kann. Das Arbeitskräfteangebot soll durch höhere Erwerbsbeteiligung, eine höhere Bildungsbeteiligung, längere Wochenarbeitszeiten sowie flexiblere Tätigkeitsorientierung, d.h. Weiterbildung gesteigert wer-

den können.⁴⁶ Die genannten Ansatzpunkte in dieser Studie beziehen sich auf inländische Potenziale (ohne Zuwanderung) und werden in potenzielle Personen/Vollzeitäquivalente umgerechnet: berufliche Weiterbildung (Tätigkeitsorientierung) verbunden mit einer erhöhten Durchlässigkeit zwischen Fachrichtungen und Tätigkeiten (+250.000 Personen); Erhöhung der Arbeitsstunden (wöchentliche Arbeitszeit Personen) um höchstens vier Stunden auf maximal 40 Stunden (+160.000 Personen); erhöhte Erwerbsbeteiligung von Frauen und Älteren (+140.000 Personen); höhere Bildungsbeteiligung (+100.000 Personen).⁴⁷ Durch entsprechende Maßnahmen könnte damit ein Arbeitskräfteangebot von umgerechnet über 630.000 Personen erreicht werden. Rechnerisch übersteigt das Arbeitskräfteangebot damit die Nachfrage. Die Autoren verweisen darauf, dass dadurch das auch im Jahr 2030 voraussichtlich bestehende Mismatch⁴⁸ am Arbeitsmarkt zwischen vorgehaltenen und nachgefragten Qualifikationen ausgeglichen werden kann.

Abbildung 5.8: Baden-Württemberg – Wirkungen der Handlungsfelder auf die Arbeitskräftelücke 2010–2030 in 1.000



Quelle: Wirtschaftsministerium Baden-Württemberg (2009: 16)

5

In der BIBB-IAB-Modellrechnung wird besonders auf durchgängige und frühzeitig ansetzende Bildungsanstrengungen bei Schülern und Ungelernten verwiesen. „Da von den Betrieben tendenziell eher fachadäquate Erwerbstätige eingestellt werden, muss die Förderung stärker ‚unten‘ ansetzen.“⁴⁹ Schülern, die keinen betrieblichen Ausbil-

46 Wirtschaftsministerium Baden-Württemberg (2009): Qualifizierungsbedarf 2015 und 2030 in Baden-Württemberg. Basel, S. 5.

47 Wirtschaftsministerium Baden-Württemberg (2009): Qualifizierungsbedarf 2015 und 2030 in Baden-Württemberg. Basel, S. 16.

48 Mit „Mismatch“ wird das Phänomen am Arbeitsmarkt beschrieben, dass gleichzeitig eine große Zahl von Arbeitslosen (Arbeitssuchende) gemeldet sind, denen in größerem Umfang Stellen gegenüberstehen, die nicht besetzt werden können.

49 Helmrich, Robert; Zika, Gerd (2010): Beruf und Qualifikation in der Zukunft. BIBB-IAB-Modellrechnungen zu den Entwicklungen in Berufsfeldern und Qualifikationen bis 2025, Bonn, S. 60f. Die

dungsplatz gefunden haben, muss zeitnah ein Weg zu einem anerkannten Berufsabschluss geebnet werden. Laut Studie ist es ebenfalls erforderlich, dass Personen, die über keine formale Qualifikation verfügen, einen Berufsabschluss nachholen können, bzw. Ungelernte mittels Weiterbildung eine Qualifikation erreichen. Verschiedene Bildungswege bzw. -institutionen sollten in unterschiedlichen Lebensphasen gleichwertige Berufs- und Hochschulabschlüsse ermöglichen. Dafür ist eine wirkliche Durchlässigkeit der Systeme notwendig. Zudem sollte auch die Anerkennung von in der Arbeit erworbenen Qualifikationen in den formalen Abschlüssen Berücksichtigung finden.

5.3.1 Erhöhung der Erwerbsbeteiligung

Maßnahmen zur Erhöhung der Erwerbsbeteiligung zielen in der Regel auf qualifizierte Arbeitskräfte. In der Region Stuttgart lag die Beschäftigungsquote⁵⁰ im Jahr 2011 bei 75,3 %, in Baden-Württemberg etwas darunter bei 72,5%.⁵¹ Das heißt, drei Viertel der Bevölkerung (zwischen 15 und unter 65 Jahren) in der Region Stuttgart war in Teil- oder Vollzeit sozialversicherungspflichtig beschäftigt. Erwerbstätig waren im Jahr 2010 in der Region Stuttgart rund 1.459.000 Personen.⁵²

Je nach Geschlecht und Alter variieren die (Erwerbs- und) Beschäftigungsquoten in der Region Stuttgart im Jahr 2011 stark. Die Beschäftigungsquote der Frauen insgesamt lag bei 69,5%, der Frauen zwischen 55 und unter 65 Jahren bei 57,5%, der jungen Frauen bis 25 Jahren bei 48,5%. Die Beschäftigungsquote der Frauen unter 25 Jahre fällt deutlich geringer aus, weil z. B. Schülerinnen und Studentinnen nicht als Beschäftigte erfasst werden.

Es liegen Daten zur Erwerbstätigkeit von Menschen mit Migrationshintergrund für Baden-Württemberg vor. Im Jahr 2009 waren 76,2% der Bevölkerung ohne Migrationshintergrund erwerbstätig, mit Migrationshintergrund lag die Quote um über 10 Prozentpunkte darunter bei 65,8%. Von den Frauen mit Migrationshintergrund waren im Jahr 2009 in Baden-Württemberg 59,2% erwerbstätig. Die Erwerbstätigenquote der Frauen ohne Migrationshintergrund lag bei 71,3%.⁵³

gemeinsame Erklärung zur Sicherung der Fachkräftebasis in Deutschland von Bundesregierung, Arbeitgeberverband und Gewerkschaften argumentiert desgleichen. Quelle: <http://www.bundesregierung.de/Content/DE/Artikel/2011/06/2011-06-22-gemeinsam-fachkraeftebasis-sichern.html> (Abruf: 11.2.2013).

50 Die Beschäftigungsquote bezeichnet den Anteil der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten an der erwerbsfähigen Bevölkerung (15 bis unter 65 Jahre). Die Erwerbsquote berechnet sich entsprechend aus dem Anteil der Erwerbspersonen (Erwerbstätige und Erwerbslose) im Verhältnis zur Bevölkerung (15 bis unter 65 Jahre).

51 Vergleiche Kapitel 2.2.3 Stand und Entwicklung der Arbeitslosigkeit.

52 Quelle: http://www.statistik.baden-wuerttemberg.de/arbeitsmerwerb/arbeitsmarktBW/ArbmIII_01.asp (Abruf: 1.3.2013).

53 Konferenz der für Integration zuständigen Ministerinnen und Minister/Senatorinnen und Senatoren der Länder (Hrsg.) (2011): Erster Bericht zum Integrationsmonitoring der Länder 2005 – 2009. Teil 2, Datenband, Mainz, S. 147.

Die Arbeitslosenquote lag in der Region Stuttgart im Jahr 2012 im Durchschnitt bei 4,1%, der Anteil der unter 25-Jährigen an allen Arbeitslosen lag bei 7,9%. Vergleichsweise hoch war der Anteil der Personen an allen Arbeitslosen, die zwölf Monate und länger arbeitslos waren; ihr Anteil lag in der Region Stuttgart bei 31,5%. Die Langzeitarbeitslosenquote (bezogen auf die Erwerbspersonen) lag im Jahresdurchschnitt 2012 bei 1,3%.⁵⁴

Entsprechend den bislang geringeren Beschäftigungsquoten bei Frauen, Älteren und Menschen mit Migrationshintergrund sollen durch zielgruppenorientierte Maßnahmen Erwerbspersonenpotenziale in diesen Bevölkerungsgruppen gehoben werden. Kleinere Potenziale liegen auch bei Menschen mit Behinderung, die umfassender in den Arbeitsmarkt eingebunden werden sollen.⁵⁵

Potenziale bei Menschen mit Migrationshintergrund

Bezüglich des Potenzials bei Personen mit Migrationshintergrund bestehen verschiedene Schwierigkeiten, valide Daten/Übersichten zu erstellen. In der amtlichen Statistik wird nach Staatsangehörigkeit unterschieden. Die Nationalität alleine sagt jedoch nichts über eine gelungene berufliche/wirtschaftliche Integration und die Qualifikation aus.

Im Strukturbericht 2003 wurde im Schwerpunktkapitel die Internationalität der Region Stuttgart in Wirtschaft und Beschäftigung untersucht.⁵⁶ Darin finden sich für den damaligen Zeitraum detailliertere Aussagen zur Erwerbstätigkeit und zum Bildungsverhalten von Menschen mit Migrationshintergrund auf die regionale Ebene bezogen.

Seit dem Jahr 2008 gibt es einen Integrationsmonitor⁵⁷, der von den für Integration zuständigen Ministerinnen und Minister bzw. Senatorinnen und Senatoren der Länder (IntMK) in Auftrag gegeben wurde. Die Indikatoren beziehen sich in weiten Teilen auf Daten aus dem Mikrozensus bzw. auf andere Daten, u.a. aus der Schulstatistik, der Berufsbildungsstatistik, der Kinder- und Jugendhilfestatistik und den Statistiken der Bundesagentur für Arbeit. In den verschiedenen Statistiken wird der „Migrationshintergrund“ teilweise unterschiedlich erfasst. Der Mikrozensus definiert „Migrationshintergrund“ anhand folgender Kriterien: zugewandert seit dem 1.1.1950, Ausländerin und Ausländer, eingebürgert und Kinder mit mindestens einem im Ausland geborenen und zugewanderten, ausländischen oder eingebürgerten Elternteil.

Die Erwerbsbeteiligung von Menschen mit Migrationshintergrund ist in Deutschland geringer als die der Gesamtbevölkerung. Bei den Personen mit Hochschulabschluss fällt die Differenz besonders groß aus: Die Erwerbsbeteiligung liegt rund 20 Prozent-

54 Quelle: Statistik-Sevice-Südwest (nachrichtlich), IAW-Zusammenstellung.

55 WRS (2013): Talente. Ausgabe 1/2013, Stuttgart.

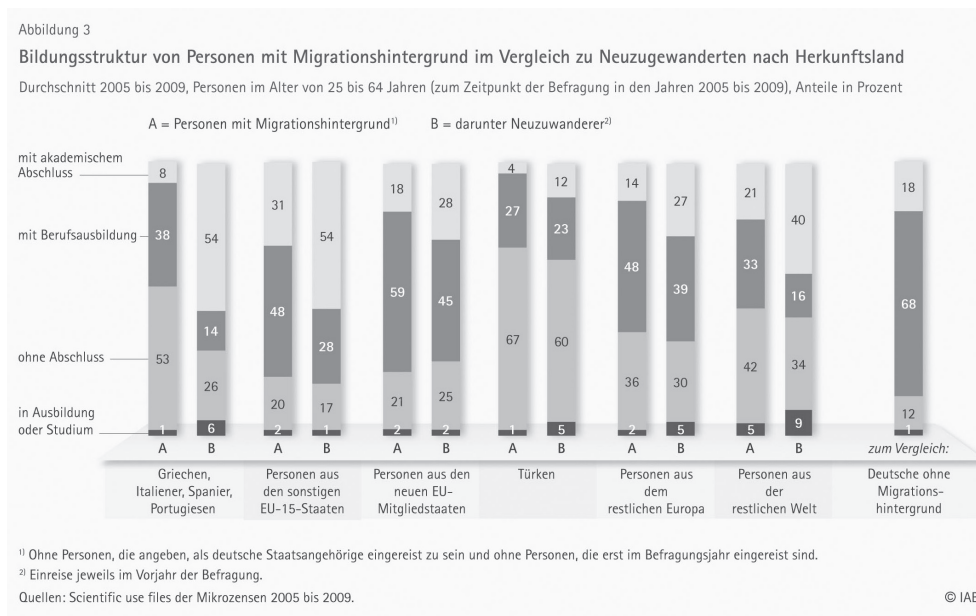
56 IMU & IAW (2003): Strukturbericht Region Stuttgart 2003. Stuttgart/Tübingen, S. 231-264.

57 Quelle: <http://www.integrationsministerium-bw.de>.

punkte unterhalb der Gesamtbevölkerung. Die Bundesregierung geht davon aus, dass die inländischen Erwerbspersonenpotenziale nicht ausreichen werden, um den zukünftigen Fachkräftebedarf zu decken. Deshalb soll auch auf qualifizierte Zuwanderung gesetzt werden.⁵⁸ Verschiedene rechtliche Rahmenbedingungen dafür werden aufgezählt, z. B. die „Blue-Card-Richtlinie“.⁵⁹

Eine Analyse des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) zur Zuwanderung nach Deutschland seit der Einführung des neuen Zuwanderungsgesetzes im Jahr 2005 zeigt, dass „Jahr für Jahr mehr Akademikerinnen und Akademiker aus dem Ausland“⁶⁰ nach Deutschland einwandern (siehe Abbildung 5.9). Diese andere Bildungsstruktur entspricht den Bemühungen, qualifizierte Zuwanderung zu fördern. Im Vergleich zu den bereits in Deutschland lebenden Menschen mit Migrationshintergrund, sind die Neuzuwandernden insgesamt besser qualifiziert.

Abbildung 5.9: Deutschland – Bildungsstruktur Menschen mit Migrationshintergrund



Quelle: Seibert/Wapler (2012: 4)

58 Deutscher Bundestag (2011): Fachkräftemangel in Deutschland. Statistiken, Studien und Strategien, Wissenschaftliche Dienste, WD 6 – 3010-189/11, Berlin, S. 6.

59 Mit der blauen Karte wurde seit dem 1. August 2012 der Zugang von Menschen mit akademischem Abschluss und ihren Familien von außerhalb der EU erheblich erleichtert. Alle ausländischen Akademiker und Akademikerinnen, die mindestens 46.400 Euro brutto jährlich verdienen, erhalten einen Aufenthaltstitel. In Mangelberufen liegt die Grenze für das Bruttoverdienst bei 36.200 Euro, wenn sie genauso viel verdienen wie vergleichbare inländische Beschäftigte. Quelle: Pressemitteilung des BMAS, <http://www.bmas.de/DE/Service/Presse/Pressemitteilungen/verordnung-fachkraefte.html>.

60 Seibert, Holger; Wapler, Rüdiger (2012): Aus dem Ausland kommen immer mehr Akademiker. Zuwanderung nach Deutschland, IAB-Kurzbericht, 21/2012, Nürnberg, S. 1.

Die Erwerbsquoten zwischen Personen mit Migrationshintergrund und darunter den Neuzuwanderungen (Einreise jeweils im Vorjahr der Befragung) unterscheiden sich je nach Herkunftsland und Geschlecht deutlich (siehe Abbildung 5.10). Hohe Erwerbsquoten finden sich bei Männern mit Migrationshintergrund aus Griechenland, Italien, Spanien, Portugal (78%), den sonstigen EU-15-Staaten⁶¹ (92%) und Personen aus den neuen EU-Mitgliedsstaaten⁶² (84%). Demgegenüber liegt die Erwerbsquote der Neuzuwanderungen aus der Türkei (51%), dem restlichen Europa (35%) und der restlichen Welt (52%) deutlich niedriger. Die niedrigere Erwerbsquote der Neuzuwandernden kann verschiedene Gründe haben. Unter ihnen ist ein hoher Anteil Studierender und mitreisender Angehöriger – meist weibliche Familienmitglieder –, die bei befristet beschäftigten Neuzuwanderern (anfangs) nicht erwerbsorientiert sind. Asylbewerberinnen und Asylbewerber sowie Flüchtlinge werden im Mikrozensus ebenfalls bei den Neuzuwanderungen erfasst und dürfen zunächst nicht erwerbstätig sein.⁶³

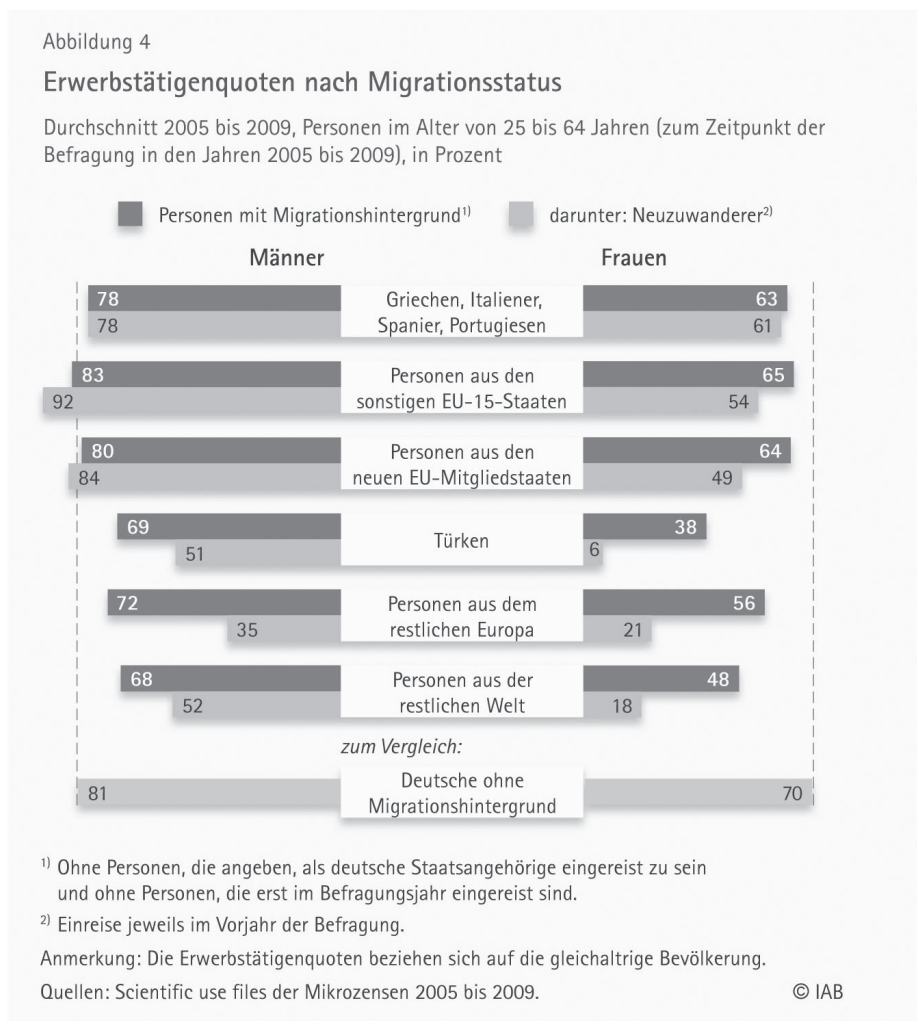
Frauen mit Migrationshintergrund – unabhängig ob bereits länger in Deutschland oder kürzlich zugewandert – sind deutlich seltener erwerbstätig. Die Quoten für neuzugewanderte Frauen schwanken extrem je nach Herkunftsland zwischen 6% (Türkei) und 61% (Griechenland, Italien, Spanien, Portugal).

61 EU-15-Staaten: Staaten, die bis einschließlich April 2004 der EU beitraten: Belgien, Dänemark, Deutschland, Finnland, Frankreich, Griechenland, Irland, Italien, Luxemburg, Niederlande, Österreich, Portugal, Schweden, Spanien, Vereinigtes Königreich (England).

62 EU-Mitglieder, die nach dem April 2004 beitraten: Bulgarien, Estland, Lettland, Litauen, Malta, Polen, Rumänien, Slowakei, Slowenien, Tschechien, Ungarn, Zypern.

63 Diehl, Claudia; Grobecker, Claire (2006): Neuzuwanderer in Deutschland. Ergebnisse des Mikrozensus 2000 bis 2003. In: Statistisches Bundesamt (Hrsg.): Wirtschaft und Statistik, 11/2006, Wiesbaden, S. 1146.

Abbildung 5.10: Deutschland – Erwerbstätigenquote nach Migrationsstatus

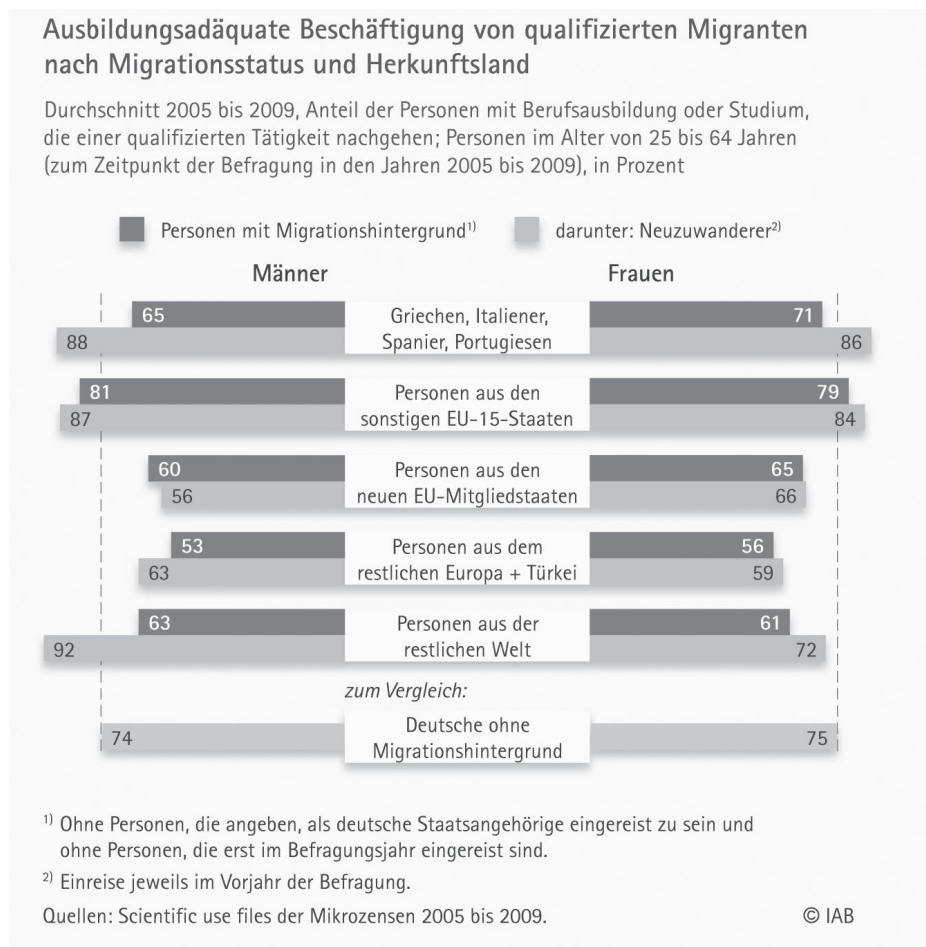


Quelle: Seibert/Wapler (2012: 5)

Ein wesentlicher Faktor zur Aktivierung des Erwerbspersonenpotenzials bei Menschen mit Migrationshintergrund, ist ihr ausbildungsadäquater Einsatz.⁶⁴ Damit wird die Übereinstimmung zwischen den Qualifikationen, die im Bildungssystem erworben wurden, und dem Anforderungsprofil der ausgeübten Tätigkeiten bezeichnet. Die Auswertung des IAB zeigt, dass neuzugewanderte Männer und Frauen deutlich öfter ausbildungsadäquaten Beschäftigungen nachgehen. Die Aktivitäten der Bundesregierung zur verbesserten Anerkennung von im Ausland erworbenen Abschlüssen sowie deren Akzeptanz in Unternehmen, sind wichtige Voraussetzungen, damit Beschäftigte ausbildungsadäquat eingesetzt werden.

64 Vergleiche Rukwid (2012) zum Begriff der ausbildungsinadäquaten Beschäftigung. Rukwid, Ralf (2012): Grenzen der Bildungsexpansion? Ausbildungsinadäquate Beschäftigung von Ausbildungs- und Hochschulabsolventen in Deutschland, Hohenheim.

Abbildung 5.11: Deutschland – ausbildungsadäquate Beschäftigung Menschen mit Migrationshintergrund



Quelle Seibert/Wapler (2012: 5)

Die abschließende Bewertung der Autoren zu den Potenzialen zur Integration in den Arbeitsmarkt fällt mit Blick auf Neuzuwandernde aus EU-Ländern positiv aus. „In Bezug auf die Integration der Neuzuwanderer zeigt sich, dass diese – gerade wenn sie aus EU-Ländern einwandern – häufiger erwerbstätig sind und ausbildungsadäquate Berufspositionen erreichen. Bei Migranten, die nicht aus der EU stammen, gibt es jedoch auffällige Differenzen sowohl zwischen Migranten und Einheimischen als auch zwischen Neuzuwanderern und den hier lebenden Personen mit Migrationshintergrund insgesamt. Bei den Nicht-EU-Migranten ist zudem gerade unter den Frauen die erfolgreiche Arbeitsmarktintegration noch ein fernes Ziel. [...] Allerdings ist die Integration in der Vergangenheit oft vernachlässigt worden, sodass die Arbeitsmarktchancen der schon länger hier lebenden Migranten nach wie vor schlechter ausfallen als die der Deutschen ohne Migrationshintergrund.“⁶⁵

65 Seibert, Holger; Wapler, Rüdiger (2012): Aus dem Ausland kommen immer mehr Akademiker. Zuwanderung nach Deutschland, IAB-Kurzbericht, 21/2012, Nürnberg, S. 7.

In Baden-Württemberg ist das durchschnittliche berufliche Ausbildungsniveau von Personen mit Migrationshintergrund niedriger als das der Gesamtbevölkerung. Dabei wird das Bildungsniveau eher unterschätzt, weil Menschen mit Migrationshintergrund der ersten Generation keine Lehre im deutschen Sinne gemacht haben, im Herkunftsland erlangte Abschlüsse nicht anerkannt werden und sie in der Befragung des Mikrozensus mit ihren beruflichen Abschlüssen nicht in die vorgegebenen Antwortkategorien passen.⁶⁶

Potenziale bei Teilzeitbeschäftigten

Die Erhöhung des Teilzeitvolumens ist ein weiterer Hebel, um den Arbeitskräftebedarf zu decken. Dies rückt die hohen Quoten bei Teilzeitbeschäftigung in den Fokus. IAB und BIBB modellierten im Rahmen der Neuauflage der Qualifikations- und Berufsfeldprojektion entsprechend die Entwicklung von Angebot und Nachfrage auf dem Arbeitsmarkt bis zum Jahr 2030 auch mit Blick auf Teilzeittätigkeit. Dabei wurden erstmals Aussagen zu Arbeitsstunden (Arbeitsvolumenpotenzial) und damit zu den Potenzialen von Teilzeitarbeit getroffen. Pro-Kopf-Betrachtungen führen v.a. für Branchen mit sehr hohem Teilzeitanteil zu ungenauen Ergebnissen. Als Fazit ihrer Analyse zeichnen die Autoren ein entschärftes Bild. „Angebot und Nachfrage nähern sich bis 2030 immer stärker an, trotzdem liegt das Arbeitsvolumenpotenzial noch über dem benötigten Volumen.“⁶⁷ Die Prognose zum Arbeitsvolumenpotenzial erlaubt eine genauere Einschätzung zum Fachkräftebedarf. Sie sagt in einem ersten Schritt jedoch nichts aus zur Mobilisierung von Teilzeitkräften, z.B. durch Ausweitung der Arbeitszeiten.

In einer anderen Studie rechnet Irene Pimminger ebenfalls die Erwerbstätigkeit in Vollzeitäquivalente um, um Aussagen über Unterschiede zwischen Männern und Frauen zu treffen. Die Erwerbstätigenquote⁶⁸ von Frauen lag im Jahr 2009 in Deutschland bei 66,2%, umgerechnet in Vollzeitäquivalente lag sie bei 50,7%.⁶⁹ Zum weiteren Vergleich, im Zeitraum von 1991 bis 2010 stieg die Zahl der beschäftigten Frauen um 16%, ihr geleistetes Arbeitsvolumen jedoch nur um 4%.⁷⁰

66 Wirtschaftsministerium Baden-Württemberg (2009): Qualifizierungsbedarf 2015 und 2030 in Baden-Württemberg. Basel, S. 61.

67 Zika, Gerd; Helmrich, Robert; Kalinowski, Michael; Wolter, Marc Ingo; Hummel, Markus; Maier, Tobias; Hänisch, Carsten, Drosdowski, Thomas (2012): In der Arbeitszeit steckt noch eine Menge Potenzial. Qualifikations- und Berufsfeldprojektionen bis 2030, IAB-Kurzbericht, 18/2012, Nürnberg, S. 9.

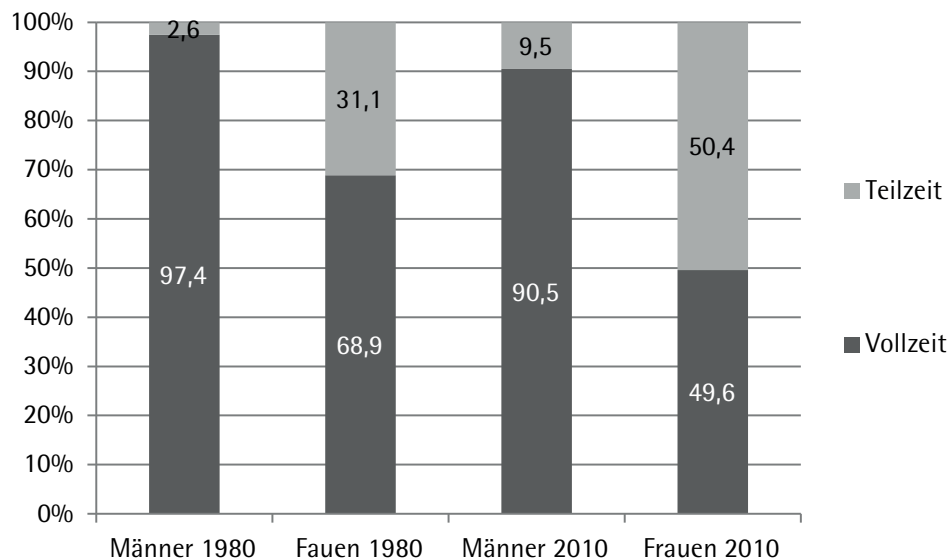
68 Die Erwerbstätigenquote berechnet sich aus dem Anteil der (abhängig und selbstständig) Erwerbstätigen im Verhältnis zur Bevölkerung (15 bis unter 65 Jahre).

69 Pimminger, Irene (2012): Existenzsichernde Beschäftigung von Frauen und Männern. Berlin, S. 12.

70 Wanger, Susanne (2011): Ungenutzte Potenziale in Teilzeit. Viele Frauen würden gerne länger arbeiten, IAB-Kurzbericht, 9/2011, Nürnberg, S. 1.

Mit Blick auf die Region Stuttgart werden seit Jahren steigende Teilzeitquoten notiert (siehe Abbildung 5.12). Im Strukturbericht 2011 wird die Entwicklung von 1999 bis ins Jahr 2010 beschrieben. „In der Region Stuttgart stieg der Anteil der Teilzeitbeschäftigten an den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten seit 1999 (12,6%) kontinuierlich auf 17,4% im Jahr 2010 an. Auf Bundes- und Landesebene stiegen die Quoten ebenfalls und lagen im Jahr 2010 mit 19,4% bzw. 18,4% über den regionalen Werten.“⁷¹ Das Statistische Landesamt vergleicht bezogen auf die Erwerbstätigen Teilzeittätigkeit bei Frauen und Männer im Jahr 1980 und 2010. Insgesamt stieg in den 30 Jahren zwischen den Vergleichszeitpunkten die Zahl der erwerbstätigen Frauen um 46,4% (779.900 Frauen). Das enorme Wachstum fand fast ausschließlich im Bereich der Teilzeit statt. Im Jahr 2010 waren rund 718.600 Frauen mehr in Teilzeit beschäftigt (+137,5%).⁷²

Abbildung 5.12: Baden-Württemberg – Erwerbstätige nach Voll- und Teilzeittätigkeit sowie Geschlecht 1980 und 2009



Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg

5

Je nach Sektor spielt Teilzeittätigkeit eine geringe oder große Rolle. Im Produzierenden Gewerbe arbeiteten im Jahr 2010 in der Region Stuttgart lediglich 6,2% der Beschäftigten in Teilzeit. Im Dienstleistungssektor hingegen spielt Teilzeitbeschäftigung eine große Rolle. Im Jahr 2010 waren darin 24,1% der Beschäftigten in Teilzeit angestellt. Die höchsten Teilzeitquoten des tertiären Sektors finden

71 IMU & IAW (2011): Strukturbericht Region Stuttgart 2011. Stuttgart, S. 61ff.

72 Quelle: www.statistik-bw.de.

sich in folgenden Bereichen: Post-, Kurier- und Expressdienste 46,4%⁷³; Heime 42,1%; Sozialwesen 40,7%; Gebäudebetreuung, Garten- und Landschaftsbau 39,8%⁷⁴; Interessenvertretungen sowie kirchliche und sonstige religiöse Vereinigungen 38,8%; Erziehung und Unterricht 38,7%; Öffentliche Verwaltung, Verteidigung, Sozialversicherung 35,6%.

„Teilzeitbeschäftigung setzt sich aus sehr unterschiedlichen Tätigkeitsgruppen zusammen: den ausschließlich geringfügig Beschäftigten mit wenigen Arbeitsstunden und niedrigem Einkommen, den geringfügig Beschäftigten mit Tätigkeiten im Nebenjob sowie den regulär oder normal Teilzeitbeschäftigten. [...] In der Region Stuttgart waren im Jahr 2010 fast 262.700 Menschen geringfügig beschäftigt.“⁷⁵ Von den bundesweit knapp fünf Millionen ausschließlich als Minijobber Beschäftigten würden gerne 27 % mehr arbeiten, finden aber keine Arbeit, weitere 25 % würden mehr arbeiten, können dies aber nicht und 48 % wollen nicht mehr arbeiten als bisher.⁷⁶

Da Teilzeittätigkeit vor allem von Frauen ausgeübt wird, werden weitere Aspekte dazu im nächsten Abschnitt dargestellt.

Potenziale bei Frauen

Frauen wurden von Raimund Becker, Mitglied des Vorstandes der Bundesagentur für Arbeit, auf einer Tagung als „das quantitativ größte, aber auch komplexeste Fachkräftepotenzial“ bezeichnet.⁷⁷ Die Erwerbsbeteiligung von Frauen ist geringer als von Männern. In der Region Stuttgart waren im Jahr 2012 rund 472.300 Frauen sozialversicherungspflichtig beschäftigt. Das entspricht einem Anteil von 43,3% der Beschäftigten.

Trotz insgesamt steigender Erwerbstätigkeit von Frauen, gibt es vielfältige Faktoren, die ihnen eine existenzsichernde oder vollzeitnahe Beschäftigung erschweren: Familienstand/Familienpflichten, eingeschränkte Mobilität, Qualifikationsniveau (Berufswahl) und Migrationshintergrund. Elternschaft führt bei Frauen zu den deutlichsten Veränderungen im Erwerbsverhalten.

73 Insgesamt waren in diesem Bereich im Jahr 2010 in der Region Stuttgart 6.860 Personen sozialversicherungspflichtig (svp) beschäftigt. Damit ist diese Abteilung nicht die beschäftigungsstärkste, aber die hohe Teilzeitquote ist charakterisierend für die Arbeitsbedingungen dort. Darüber hinaus ist der Anteil der Minijobs in Relation zu den voll sozialversicherungspflichtig Beschäftigten extrem hoch. Auf jeden Minijob kommt nur eine svp beschäftigte Person.

74 Gut 80% der Beschäftigten in dieser Abteilung sind in der „Gebäudebetreuung“ (Hausmeisterdienste, Reinigung von Gebäuden, Straßen und Verkehrsmittel) tätig.

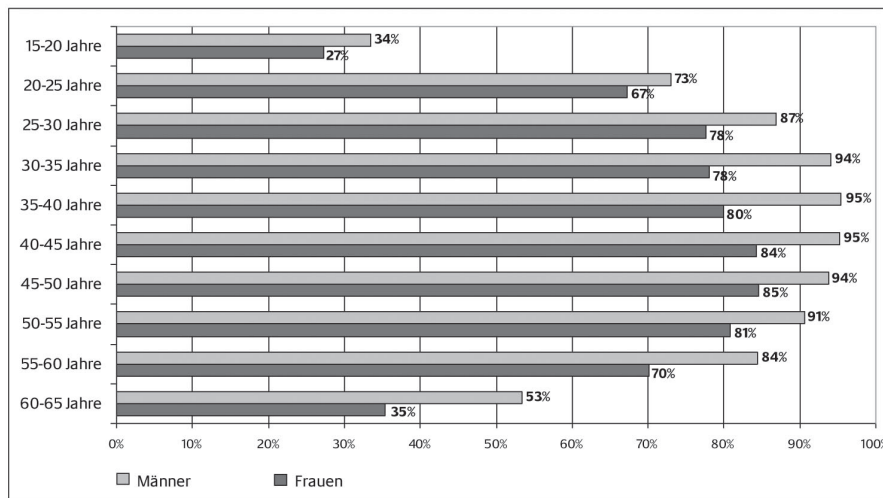
75 IMU & IAW (2011): Strukturbericht Region Stuttgart 2011. Stuttgart, S. 62f.

76 Hans-Böckler-Stiftung (2013): Böckler Impuls, 3/2013, Düsseldorf, S. 1.

77 IAB – Institut für Arbeitsmarkt und Berufsforschung (2012): Schubkraft. Fachkräftesicherung: Durchstarten im Wettbewerb um kluge Köpfe, IAB-Forum, 2/2012, Nürnberg, S. 98.

Abbildung 5.13: Deutschland – Erwerbsquote nach Alter und Geschlecht im Jahr 2010

Abb. 4: Erwerbsquoten¹ von Frauen und Männern nach Altersgruppen 2010



¹ Anteil der Erwerbspersonen (Erwerbstätige und Erwerbslose) an der Bevölkerung derselben Altersgruppe.

Quelle: Statistisches Bundesamt 2011a.

Quelle: Pimminger (2012: 11)

Entsprechend formuliert die Bundesregierung Ansätze zur Erhöhung der Erwerbstätigkeit von Frauen: Verbesserung der Rahmenbedingungen für die Erwerbstätigkeit von Frauen und Abbau der Ursachen von geschlechtsspezifischen Entgelt- und Chancenunterschieden. Lösungsansätze zur Verbesserung der Rahmenbedingungen: familienbewusste Arbeitszeiten, familienfreundliche Arbeitsorganisation und der Ausbau der Kinderbetreuung.⁷⁸

Erwerbsbeteiligung von Müttern

Die Erwerbsbeteiligung von Frauen ist seit den 1950er Jahren kontinuierlich gestiegen, wobei die Erwerbsbeteiligung ostdeutscher Frauen deutlich höher ist, als die der westdeutschen. „Die durchschnittliche Erwerbsquote der Frauen in der ehemaligen DDR lag 1990 bei 82% und damit weit über dem westdeutschen Vergleichswert von 56%.“⁷⁹ Parallel dazu stieg die Erwerbsbeteiligung von Müttern. Allerdings ging die Zahl der in Vollzeit beschäftigten Mütter zurück und der Anstieg der Erwerbsquote beruht auf einer gestiegenen Zahl von Frauen, die in Teilzeit und geringfügig beschäftigt sind.⁸⁰ Die Vollzeittätigkeit von Müttern ging bei gering

78 Deutscher Bundestag (2011): Fachkräftemangel in Deutschland. Statistiken, Studien und Strategien, Wissenschaftliche Dienste, WD 6 – 3010-189/11, Berlin.

79 Fuchs, Johann; Weber, Brigitte (2004): Erwerbsbeteiligung weiterhin hoch. Frauen in Ostdeutschland, in: IAB-Kurzbericht Nr. 4., 2.2.2004, Nürnberg, S. 2.

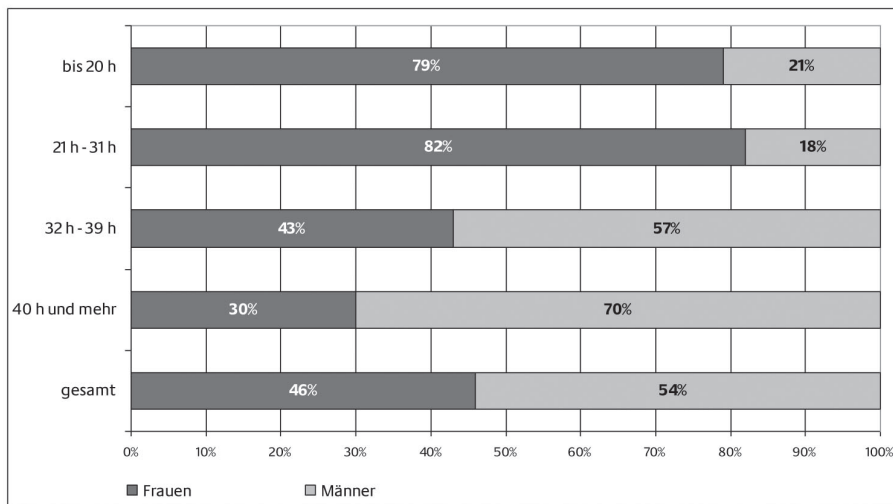
80 Achatz, Juliane (2012): Erwerbsbeteiligung von Müttern. Traditionelle Muster und neue Entwürfe, in: IAB-Forum, 1/2012, Nürnberg, S. 8.

Qualifizierten stärker zurück, was auch der Verschlechterung des Arbeitsmarktes für gering Qualifizierte geschuldet ist. Im Jahr 2011 waren fast doppelt so viele Frauen teilzeitbeschäftigt wie im Jahr 1991. Als Gründe für die Teilzeitbeschäftigung nannten Frauen mit Kindern: familiäre Betreuung 77,2% (Männer: 23,4%) – Kinder und Pflege von Angehörigen –, Vollzeit nicht gewünscht 8,6% (Männer: 15,6%), Vollzeit nicht zu finden 9,8% (Männer: 39,0%) und andere Gründe 4,4% (Männer: 21,9%).⁸¹

Da die Erwerbstätigkeit von Frauen eng an den Familienstand gekoppelt ist, wird die Vereinbarkeit von Beruf und Familie als entscheidende Voraussetzung für eine höhere Erwerbsbeteiligung von Frauen gesehen: höhere Erwerbsbeteiligung von Müttern, kürzere familienbedingte Erwerbsunterbrechungen, längere Arbeitszeiten von teilzeitbeschäftigten Frauen.⁸²

Abbildung 5.14: Deutschland – Teilzeitbeschäftigung von Frauen im Jahr 2010

Abb. 11: Frauenanteil an den Erwerbstätigen nach Wochenarbeitszeit¹ in Stunden 2010



¹normalerweise geleistete Wochenarbeitsstunden

Quelle: Statistisches Bundesamt 2011a, eigene Berechnungen.

Quelle: Pimminger (2012: 16)

Häufig ist die Teilzeittätigkeit von Frauen unfreiwillig. Laut sozio-ökonomischem Panel (SOEP) gibt es eine massive Lücke zwischen von Frauen gewünschten und tatsächlichen Arbeitszeiten. „Im Schnitt würden regulär teilzeitbeschäftigte Frauen ihre vereinbarte Arbeitszeit gerne um drei, geringfügig beschäftigte Frauen um neun Stunden erhöhen. Würden die Wünsche nach verlängerten Arbeitszeiten realisiert, läge die Arbeitszeit aller regulär teilzeitbeschäftigten Frauen bei rund 26 Stunden, die der Mini-Jobberinnen bei rund 21 Stunden – mithin im Bereich der sozialversiche-

81 Hans-Böckler-Stiftung (Hrsg.) (2013): Böckler Impuls, 3/2013, Düsseldorf, S. 1.

82 Achatz, Juliane (2012): Erwerbsbeteiligung von Müttern. Traditionelle Muster und neue Entwürfe, in: IAB-Forum, 1/2012, Nürnberg, S. 4-11.

rungspflichtigen Teilzeitbeschäftigungen.“⁸³ Umgerechnet könnten damit etwa eine Million Vollzeitstellen realisiert werden, wenn den verlängerten Arbeitszeitwünschen von Frauen entsprochen würde. Würde diese Abschätzung von Susanne Wanger ohne die Beachtung der spezifischen Struktur in der Region Stuttgart direkt heruntergebrochen, entspräche dies 39.000 Vollzeitstellen von Frauen, davon rund die Hälfte in höherqualifizierten Tätigkeiten.

Eine Erleichterung des beruflichen Wiedereinstiegs für Frauen, die ihre Erwerbstätigkeit für teilweise zehn bis 15 Jahre unterbrochen haben, ist besonders wichtig.⁸⁴ Häufig ist deren berufliches Wissen veraltet, muss aktualisiert werden und die Frauen schätzen sich selbst als „zu alt“ für den Arbeitsmarkt ein. Zusätzlich sind sie durch die Orientierung auf die Berufstätigkeit des Partners häufig zeitlich und räumlich unflexibel.

Ein weiterer wichtiger Punkt ist die Pflege von Angehörigen als limitierendem Faktor. „Generell scheint Pflege noch schwieriger mit Erwerbsarbeit vereinbar zu sein als Kindererziehung. Dies liegt an der höheren psychischen Belastung und den besonderen zeitlichen Restriktionen. Diese Frauen suchen oft bewusst nur eine Teilzeitstelle oder einen 400-Euro-Job, um weiterhin pflegen und zeitliche Flexibilität wahren zu können.“⁸⁵ Modellrechnungen prognostizieren für das Jahr 2020 drei Millionen Pflegebedürftige, die bislang zu zwei Dritteln von Angehörigen – meist Frauen – gepflegt werden.⁸⁶

Potenzial bei „Älteren“

Eine Erhöhung der Anzahl qualifizierter Arbeitskräfte wäre auch bei älteren Beschäftigten denkbar. Seit dem Jahr 2000 steigt die Erwerbsquote von Älteren in Deutschland kontinuierlich an (siehe Abbildung 5.15). Im Jahr 2010 war in der Altersklasse der 55-60-Jährigen gut dreiviertel der Bevölkerung erwerbstätig, in der Altersklasse der 60-65-Jährigen lag die Erwerbsquote im Jahr 2010 bei über 40%. Die absolut gestiegene Zahl der Erwerbstätigen ab 55 Jahren ist teilweise demografisch bedingt, weil die Nachkriegsgeneration der Babyboomer⁸⁷ gemeinsam „altert“.

83 Wanger, Susanne (2012): Arbeitszeitpotenziale von Frauen. Wunschlängen und wahre Größen, in: IAB-Forum, 1/2012, Nürnberg, S. 23.

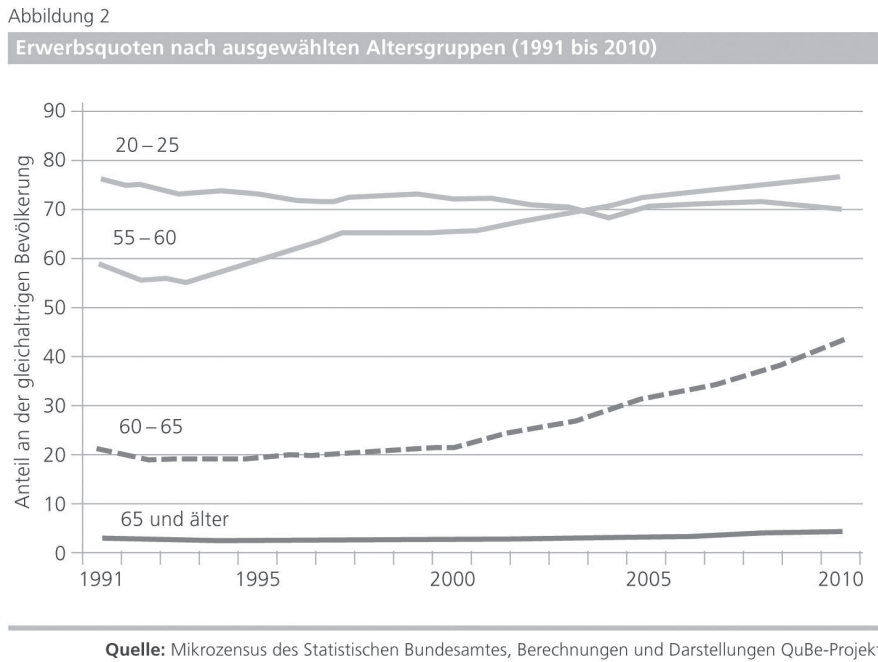
84 Götz, Susanne; Ruppe, Kathi; Schreyer, Franziska (2012): Beruflicher Wiedereinstieg nach langer Unterbrechung. Neuanfang mit Hemmnissen, in: IAB Forum, 1/2012, S. 14, Nürnberg. „Jede zweite westdeutsche im Vergleich zu jeder dritten ostdeutschen Teilnehmerin war zehn Jahre und länger nicht im Beruf.“ Befragt wurden Teilnehmerinnen des ESF-Modellprojektes „Perspektive Wiedereinstieg“.

85 Götz, Susanne; Ruppe, Kathi; Schreyer, Franziska (2012): Beruflicher Wiedereinstieg nach langer Unterbrechung. Neuanfang mit Hemmnissen, in: IAB Forum, 1/2012, Nürnberg, S. 15.

86 Götz, Susanne; Ruppe, Kathi; Schreyer, Franziska (2012): Beruflicher Wiedereinstieg nach langer Unterbrechung. Neuanfang mit Hemmnissen, in: IAB Forum, 1/2012, Nürnberg, S. 17.

87 Die Generation der Babyboomer umfasst die Jahrgänge von 1946-1964, abgelöst wird sie durch die Generation X, der zwischen 1965 bis 1979 Geborenen. Für die Jahrgänge seit 1980 wird von der Generation Y oder Millennials gesprochen.

Abbildung 5.15: Deutschland – Erwerbsquoten nach ausgewählten Altersgruppen



Quelle: Helmrich et al. (2012: 2)

Der Altersübergangs-Report der Hans-Böckler-Stiftung beschäftigt sich mit dem Renteneintrittsalter. Analog zu den steigenden Erwerbsquoten Älterer, stieg die Zahl der Menschen, die mit 65 Jahren in Altersrente gingen. Im Jahr 2010 waren das in Deutschland etwa 40% der Bevölkerung in diesem Alter. Dabei stieg der Anteil der Altersübergänge aus stabiler Beschäftigung. Im Jahr 2004 gingen etwa 17% der stabil Beschäftigten mit 65 Jahren in Rente, im Jahr 2009 war es ein Drittel, das bis zum Erreichen der Regelaltersgrenze beschäftigt war. Die übrigen zwei Drittel der stabil Beschäftigten nutzten die nach wie vor bestehenden vorzeitigen Rentenzugangsmöglichkeiten.⁸⁸

Im Altersübergangs-Report wird auch der Renteneintritt nach Altersteilzeitarbeit betrachtet. Obwohl die gesetzliche Förderung der Altersteilzeit einen Antritt der Altersteilzeit bis zum Dezember 2009 gestattete, nahmen immer weniger Personen diese Möglichkeit in Anspruch. Entsprechend sind bereits seit über fünf Jahren Zugänge zur Altersrente nach Altersteilzeit rückläufig. Angesichts einer zuvor stark gestiegenen Inanspruchnahme der Altersteilzeitarbeit bis ins Jahr 2009, führt dies zu der Vermutung, „dass viele, vor allem männliche, Altersteilzeitbeschäftigte das Ende der Altersteilzeit auf das Erreichen einer abschlagsfreien Altersrente mit 65 Jahren terminiert haben, da es schon seit 2007 für Männer ohne anerkannte

88 Hans-Böckler-Stiftung (Hrsg.) (2012): Altersübergangs-Report, 2/2012. Düsseldorf, S. 1.

Schwerbehinderung keine frühere abschlagsfreie Zugangsmöglichkeit⁸⁹ in Altersrente mehr gibt.“⁹⁰

In der Metall- und Elektroindustrie schlossen die Tarifvertragsparteien IG Metall und Gesamtmetall regionale Tarifverträge zum flexiblen Übergang in die Rente über die gesetzlichen Regelungen hinaus ab. Mit dem Tarifvertrag zum flexiblen Übergang in die Rente für die Beschäftigten in der Metall- und Elektroindustrie in Baden-Württemberg sollen die Regelungen zur Altersteilzeit auch ohne Förderung der Bundesagentur für Arbeit fortgeführt werden. Im Gegenzug verzichteten die Beschäftigten zur Finanzierung dieser Maßnahme auf 0,4 Prozent der Entgelterhöhung 2009.

Jenseits der rein rechnerischen Effekte zwischen Fachkräfteangebot und -nachfrage sind „viele Maßnahmen, die politisch und wissenschaftlich diskutiert werden, um das Arbeitskräftepotenzial besser auszuschöpfen, [...] in ihren Folgen auch gesellschaftlich höchst erwünscht. Die Anerkennung Älterer in der Gesellschaft, die Gleichberechtigung von Frauen und Männern (Vereinbarkeit von Familie und Beruf) und die Integration von Migranten sind hohe Ziele, deren Stellenwert nun aus der Arbeitsmarktperspektive heraus noch zunimmt.“⁹¹

5.3.2 Begrenzungen der Potenziale

Um dem zukünftigen Mangel an Arbeits- und Fachkräften zu begegnen, werden vielfältige Maßnahmen auf unterschiedlichsten Ebenen gefordert: Regionalpolitik, Arbeitsmarktakteure, Individuen und nicht zuletzt die Unternehmen spielen eine wichtige Rolle.

In vielen Unternehmen werden Produktionen und Bürobereiche rationalisiert sowie flexible Arbeitszeitmodelle vermehrt eingesetzt. Besonders die Arbeitszeitflexibilisierung nimmt zu hinsichtlich der Dauer der Arbeitszeit (z.B. Verkürzung/Ausweitung der regelmäßigen Arbeitszeit, Überstunden), der Lage der Arbeitszeit (z.B. vormittags/nachmittags, Stoßzeiten) und der Verteilung (z.B. nach Wochentagen). Einerseits wird dies in Kombination mit entsprechenden Modellen der Arbeitsorganisation (z.B. Telearbeit, Cloud-Working) als Chance gesehen, das Arbeitskräftepotenzial zu steigern. Andererseits ist für eine Aktivierung der Arbeitskräfte von zentraler Frage, welche Zeitregime Vorrang haben – die des Unternehmens oder persönliche.

89 Im Jahr 2007 hatte der Bundestag beschlossen, die Regelaltersgrenze auf 67 Jahre anzuheben. Bereits sehr viel früher wurden Veränderungen der Altersgrenzen beschlossen (Anhebung der abschlagsfreien Altersgrenzen und die Schließung von vorzeitig beziehbaren Altersrenten), die sich bis in den betrachteten Zeitraum hinein auswirken. Die Anhebung der abschlagsfreien Altersgrenzen ist gleichbedeutend mit der Einführung von Rentenabschlägen bei vorzeitigem Rentenbezug.

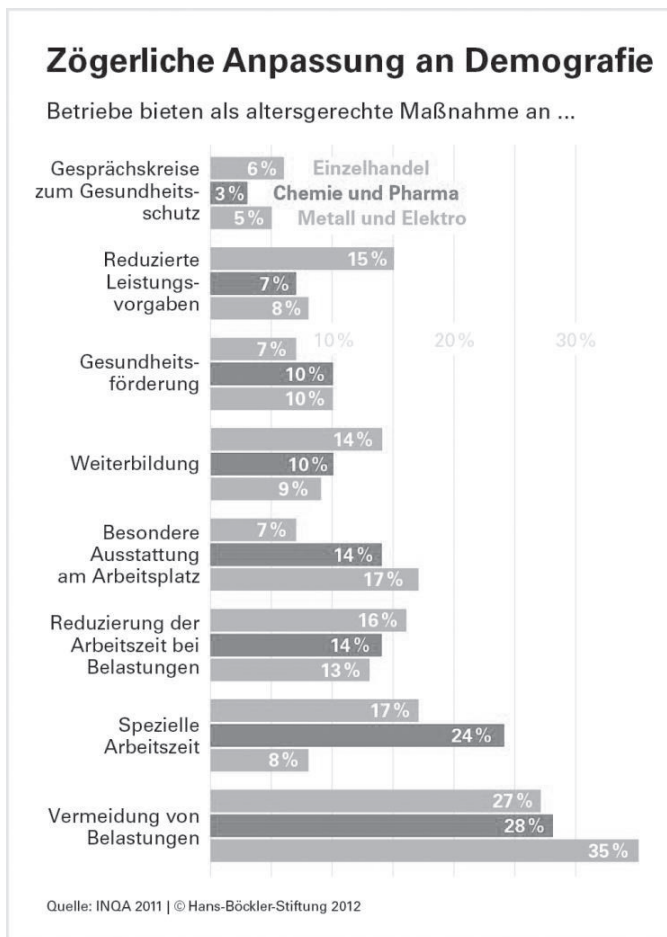
90 Hans-Böckler-Stiftung (Hrsg.) (2012): Altersübergangs-Report, 2/2012. Düsseldorf, S. 9.

91 Fuchs, Johann; Söhnlein, Doris; Weber, Brigitte (2011): Rückgang und Alterung sind nicht mehr aufzuhalten. Projektion des Arbeitskräfteangebots bis 2050, IAB-Kurzbericht, 16/2011, Nürnberg, S. 7.

Beispielsweise „mangelt es in Deutschland an maßgeschneiderten Lösungen, damit Frauen ihre Karrieremodelle und ihre privaten Lebensentwürfe passgenau aufeinander abstimmen können.“⁹²

Ein weiteres Beispiel sind alters- und altersgerechte Arbeitsplätze in Unternehmen, auf denen die Menschen gut arbeiten und altern können, wenn sie bis 67 im Erwerbsleben bleiben sollen. Trotz hoher verbaler Offenheit und vielen öffentlich geförderten Projekten⁹³ zur Beschäftigung von Älteren, ist diese Einsicht noch nicht in der Breite in den Unternehmen angekommen. Eine Befragung bei 500 Managern und 300 Betriebsräten, weist auf die geringe Verbreitung von altersgerechten Maßnahmen in Betrieben hin.

Abbildung 5.16: Verbreitung von altersgerechten Maßnahmen



Quelle: http://www.boeckler.de/hbs_showpicture.htm?id=39518&chunk=1 (Abruf: 6.3.2013)

92 IAB – Institut für Arbeitsmarkt und Berufsforschung (2012): Schubkraft. Fachkräftesicherung: Durchstarten im Wettbewerb um kluge Köpfe, IAB-Forum, 2/2012, Nürnberg, S. 98.

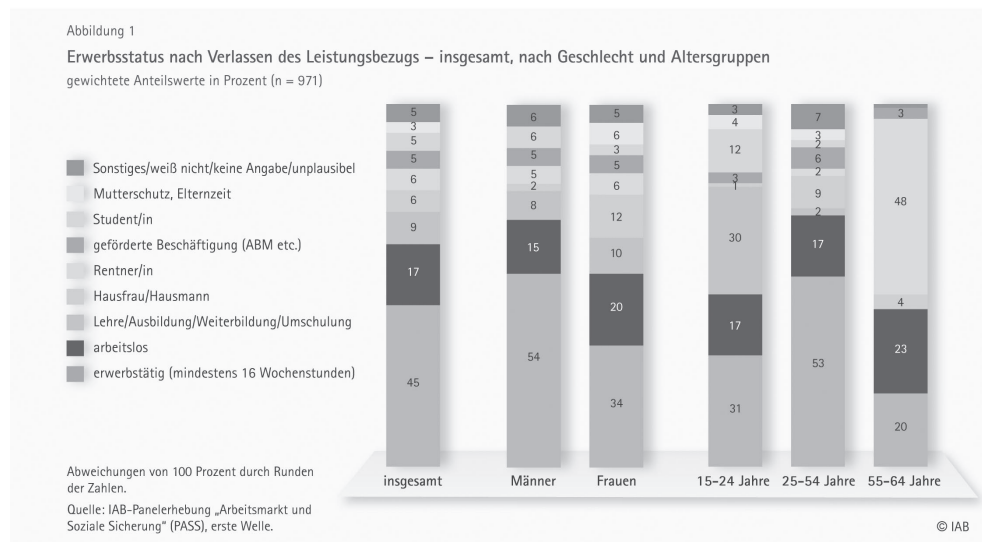
93 Beispielsweisen die beiden IMU-Projekte „Betriebliche Strategien zur Beschäftigung älterer ArbeitnehmerInnen“ (Laufzeit 2003-2005) und „Zwischen Generationen lernen“ (Laufzeit 2008-2010); beide gefördert durch das Wirtschaftsministerium Baden-Württemberg mit Mitteln der Europäischen Union – Europäischer Sozialfonds.

Eine weitere Einschränkung der Erwerbspersonenpotenziale bei Frauen ergibt sich aus der Frage, wie die bisher unbezahlten Dienstleistungsaufgaben in Familien – finanziell und faktisch – ausgeglichen werden können. Die Forderungen nach flächendeckender Kinderbetreuung für die unter Dreijährigen spiegelt nur eine Facette dieser Familienaufgaben.

Bislang bildeten auch Minijobs keine Brücke in normale Beschäftigung. Viele Frauen wählen einen Minijob, weil er „die Brücke in ein normales Arbeitsverhältnis schlagen soll. Tatsächlich jedoch haben 76 Prozent der Frauen seit ihrem ersten Minijob kein sozialversicherungspflichtiges Beschäftigungsverhältnis ausgeübt.“⁹⁴

Mit Blick auf die Aktivierung von Langzeitarbeitslosen, um die Zahl der Erwerbstätigen zu erhöhen, ergeben sich andere Schwierigkeiten. Verschiedene Auswertungen des IAB zu Menschen im SGB-II-Bezug verdeutlichen dies. Die IAB-Befragung „Panel Arbeitsmarkt und soziale Sicherung“ ergab, dass Menschen, die in der Grundsicherung (SGB II) sind und Arbeitslosengeld II beziehen, oft schlecht für den Arbeitsmarkt gerüstet sind. „Sie haben häufig keinen Schul- oder Berufsabschluss und einen schlechteren Gesundheitszustand als der Rest der Bevölkerung.“⁹⁵ Als Gründe für den Zugang in die Grundsicherung werden Arbeitslosigkeit und persönliche Veränderungen genannt, wie beispielsweise Geburten und Trennungen. Ein Ausstieg aus der Grundsicherung in existenzsichernde Erwerbstätigkeit gelingt in der Regel nur einer relativ kleinen Gruppe, die über einen Berufsabschluss verfügt.⁹⁶

Abbildung 5.17: Wege aus der Grundsicherung



Quelle: Achatz/Trappmann (2009: 2)

94 Voss, Dorothea (2013): Minijob – Minieinkommen – Minirente. Hindernisse auf dem Weg zur eigenständigen Existenzsicherung, in: DGB (Hrsg.): Frau geht vor, 01/2013, Berlin, S. 16-17.

95 Fuchs, Benjamin (2012): Wege in die Grundsicherung. IAB-Kurzbericht, 25/2012, Nürnberg, S. 1.

96 Achatz, Juliane; Trappmann, Mark (2009): Wege aus der Grundsicherung. Befragung von Arbeitslosengeld-II-Beziehern, IAB-Kurzbericht, 28/2009, Nürnberg, S. 7.

Das Bildungsniveau und die Berufsabschlüsse der Bevölkerung im ALG-II-Bezug sind durchweg geringer als in der restlichen Bevölkerung. Der Anteil der Menschen mit Migrationshintergrund im ALG-II-Bezug liegt mit 38,2% über doppelt so hoch wie in der Bevölkerung ohne ALG-II (17,9%). In welchem Umfang eine Aktivierung dieser Bevölkerung realistisch erscheint, ist nur schwer zu beurteilen.⁹⁷

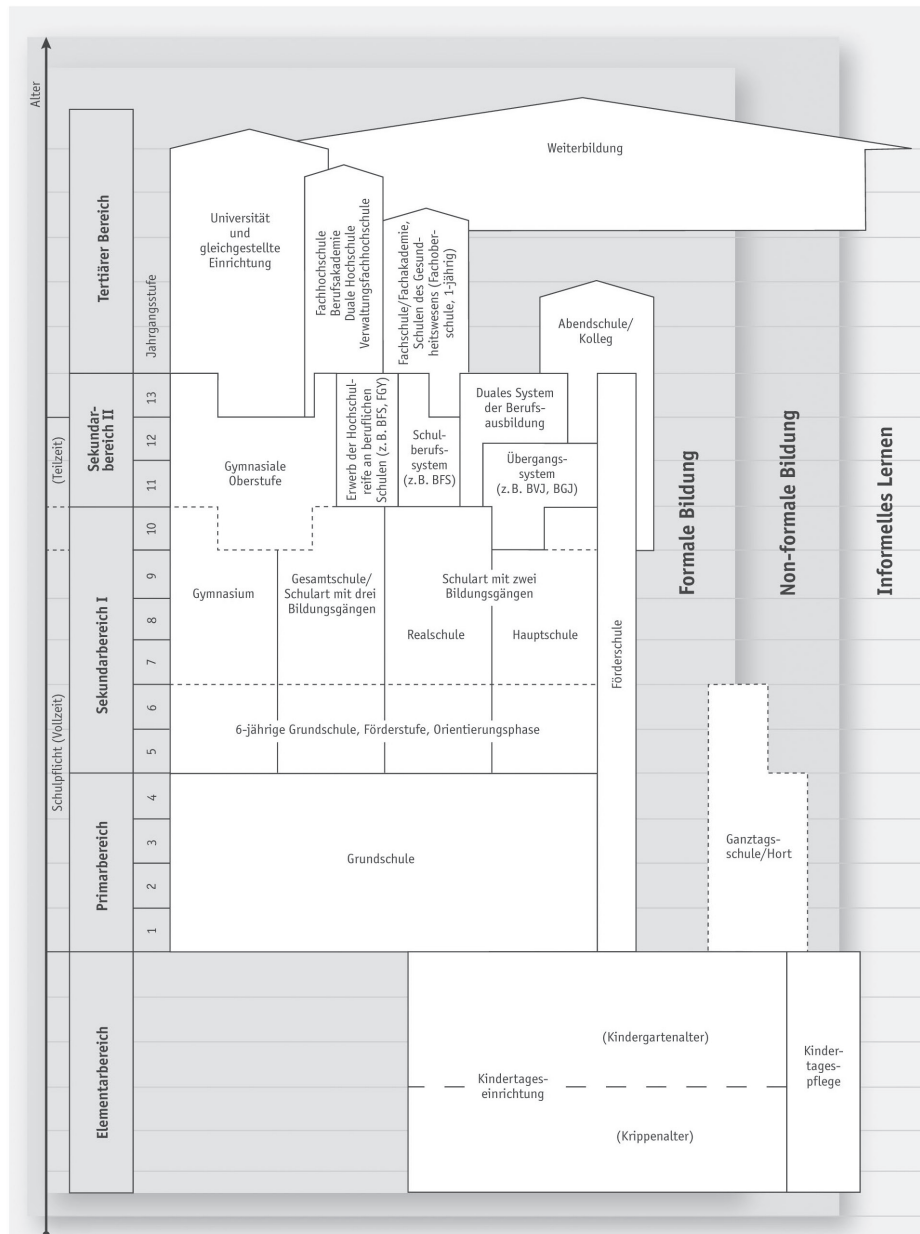
5.4 Erhöhung der Bildungsbeteiligung – Steigerung der (betrieblichen) Aus- und Weiterbildung

In den Diskussionen zur Erhöhung der Bildungsbeteiligung gerät das gesamte deutsche Bildungswesen von der frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung bis zu den verschiedenen Formen der Weiterbildung im Erwachsenenalter in den Fokus. Ausbildung und Qualifizierung und die Durchlässigkeit des Arbeitsmarktes werden z. B. von der Bundesagentur für Arbeit als zentrale Stellschrauben genannt.⁹⁸ Wie bei der Erhöhung der Erwerbsbeteiligung verschränken sich dabei Fragen des Migrationshintergrundes, des Geschlechts und Arbeitsvolumens mit Aspekten der (betrieblichen) Aus- und Weiterbildung.

97 Fuchs, Benjamin (2012): Wege in die Grundsicherung. IAB-Kurzbericht, 25/2012, Nürnberg, S. 6.

98 Bundesagentur für Arbeit (2011): Perspektive 2025: Fachkräfte für Deutschland. Nürnberg.

Abbildung 5.18: Deutschland – Bildungsorte und Lernwelten



Quelle: Bildungsbericht (2012: XI)

Potenziale bei Kindern – frühkindliche Bildung und Schule

Kinder aus Familien, die zu Hause nicht Deutsch sprechen, haben bereits im frühen Alter einen zusätzlichen Bedarf an alltagsintegrierter Sprachförderung. In ähnlicher Form trifft dies für Kinder aus benachteiligten sozialen Schichten zu. Die Bildungsbeteiligung von Jugendlichen und jungen Erwachsenen mit Migrationshintergrund stieg in den letzten Jahren, so dass die Bildungsbeteiligungsquoten von Personen mit und ohne Migrationshintergrund gegen und nach Ende der Schulpflicht sehr ähnlich

sind. Allerdings variiert die Bildungsbeteiligung stark zwischen den unterschiedlichen Gruppen nach Herkunftsland. „Seit 2005 hat die Bildungsbeteiligung der Personen mit Migrationshintergrund deutlich zugenommen. Trotz einer deutlich steigenden Bildungsbeteiligung seit 2005 haben türkischstämmige Migranten sowie Personen aus den sonstigen ehemaligen Anwerbestaaten⁹⁹ auch 2010 in allen betrachteten Altersgruppen die geringsten Beteiligungsquoten.“¹⁰⁰

Potenziale bei Jugendlichen – Ausbildung

Der Anteil der Jugendlichen und jungen Erwachsenen (in % der gleichaltrigen Bevölkerung), die allgemeinbildende und berufliche Schulen ohne Hauptschulabschluss verlassen, hat sich zwischen 2006 von 8% auf 6,5% im Jahr 2010 reduziert. Im Jahr 2011 konnten in Baden-Württemberg 3,4% der Schülerinnen und Schüler – inklusive zweitem Bildungsweg – keinen Schulabschluss erreichen. Im Jahr 2012 schafften 5,1% der Schülerinnen und Schüler aus allgemeinbildenden Schulen in Baden-Württemberg im ersten Anlauf keinen Abschluss. Hierbei ist zu berücksichtigen, dass von den knapp 6.000 Abgängern ohne Hauptschulabschluss rund 3.800 aus einer Sonderschule kamen. Die meisten dieser Sonderschüler besuchten eine Förderschule oder eine Schule für Geistigbehinderte und hatten gar keinen Hauptschulabschluss angestrebt.¹⁰¹

Die Zahl der Hauptschulabschlüsse nahm zwischen 2006 und 2010 bundesweit ebenfalls ab (von 26,5% auf 25,2%). Bei mittlerem Abschluss (von 46,2% auf 52,9%), Fachhochschulreife (von 13,4% auf 15,2%) und allgemeiner Hochschulreife (von 29,6% auf 33,9%) stiegen die Quoten.¹⁰² Der Bildungshintergrund der Eltern spielt nach wie vor eine zentrale Rolle bei der Frage, ob Kinder aufs Gymnasium gehen. Als höchsten Schulabschluss eines Elternteils geben 61% Hochschulreife, 24% Realschulabschluss, 8% Hauptschulabschluss und 1% keinen Schulabschluss an.¹⁰³

Allerdings gibt es nach wie vor Schwierigkeiten beim Übergang in Ausbildung, so dass im Jahr 2011 in Deutschland etwa 300.000 Jugendliche – vor allem mit maximal Hauptschulabschluss sowie Ausländer und Ausländerinnen – in Übergangssysteme (z.B. Berufsvorbereitungsjahr, Berufsgrundbildungsjahr, berufsvorbereitende Bildungsmaßnahmen und Sonderberufsfachschulen) wechselten, die zu keinem qualifizierten Berufsabschluss führen. Im Durchschnitt sind die jungen Erwachsenen 19,5 Jahre alt, wenn sie eine vollqualifizierende Ausbildung beginnen. Der Grund dafür ist der lange

99 Im Jahr 1955 wurde der erste Anwerbevertrag mit Italien geschlossen. Es folgten 1960 Anwerbeverträge mit Spanien und Griechenland, 1961 mit der Türkei, 1965 mit Tunesien und 1968 mit Jugoslawien. Quelle: Akin, Semiha; Dälken, Michaela; Monz, Leo (2004): Integration von Beschäftigten ausländischer Herkunft. Analyse und Handlungsempfehlungen, Frankfurt am Main, S. 79.

100 Bildungsbericht 2012: Bildung in Deutschland 2012. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zur kulturellen Bildung im Lebenslauf, Bielefeld, S. 40.

101 Statistisches Landesamt Baden-Württemberg (2013): Pressemitteilung Nr. 182/2013, Stuttgart.

102 Bildungsbericht 2012: Bildung in Deutschland 2012. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zur kulturellen Bildung im Lebenslauf, Bielefeld, S. 95.

103 Hans-Böckler-Stiftung (2013): Böckler Impuls, 1/2013, Düsseldorf S. 8.

Einmündungsweg von Jugendlichen ohne und mit Hauptschulabschluss. Ihr deutlich höheres Durchschnittsalter wirkt auf den bundesweiten Gesamtdurchschnitt.

Die Bildungsketten-Initiative des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) richtet sich speziell an diese jungen Menschen in Warteschleifen.¹⁰⁴ Schulabbrüche sollen verhindert und der Übergang von der Schule in das duale Ausbildungssystem verbessert werden.

Die Tarifvertragsparteien der Metall- und Elektroindustrie in Baden-Württemberg verfolgen ebenfalls das Ziel, diesen förderbedürftigen Jugendlichen durch entsprechende Unterstützungs- und Fördermaßnahmen neue Ausbildungs- und Beschäftigungsperspektiven in der Metall- und Elektroindustrie zu bieten. Ziele des Tarifvertrags Förderjahr sind: ein in der Branche anerkanntes Sozialpartnermodell zur Ausbildungsvorbereitung, die Stärkung der für einen Einstieg in das Berufsleben benötigten Kompetenzen in Bezug auf das Arbeits-, Leistungs- und Sozialverhalten, Steigerung der Motivation für den eigenen beruflichen Werdegang, die Verringerung der Anzahl von An- und Ungelernten, die sich aufgrund fehlender beruflicher Qualifikation in Arbeitsverhältnissen befinden und ein erhöhtes Risiko der Arbeitslosigkeit haben sowie die Senkung der Jugendarbeitslosigkeit.¹⁰⁵

Zugang zu Hochschulen

Die Zahl der Studienanfänger stieg stark an und die Studienanfängerquote lag laut Bildungsbericht 2012 im Jahr 2011 bundesweit bei rund 55%. Die Zahl der Studienanfängerinnen und Studienanfänger im Jahr 2011 (und 2012) ist aufgrund der doppelten Abiturjahrgänge (2011 in Bayern und Niedersachsen, 2012 in Baden-Württemberg) besonders hoch. Ohne diesen temporären Effekt lag sie im Jahr 2010 bei 45%. Der Bildungsbericht 2012 geht davon aus, dass sich die Zahl der Studienanfängerinnen und -anfänger in den nächsten Jahren voraussichtlich auf diesem hohem Niveau stabilisieren wird. Weiterhin trägt die hohe Zahl der Bildungsausländer zur Steigerung der Studienanfängerquote bei. Im Jahr 2010 kamen jede siebte Studienanfängerin bzw. jeder siebte Studienanfänger aus dem Ausland.¹⁰⁶

Im Verhältnis zur Studienanfängerquote von rund 50%, lag die Quote der Menschen mit Studienzugangsberechtigung deutlich höher, nur etwa 70% von ihnen beginnen ein Studium. Mehr als jede zweite junge Frau erreichte im Jahr 2010 eine Studienberechtigung – deutlich mehr als bei den jungen Männern. Im Gegensatz zu den Männern studieren sie jedoch seltener. Auch die Studienfachwahl verläuft noch stark nach Geschlechtern getrennt. Im Jahr 2011 lag beispielsweise der Anteil der Studienanfängerinnen in den Ingenieurwissenschaften bei 21,7%. Typische „Frauenstudiengänge“ – mit teilweise drei Vierteln und mehr Frauen – sind beispielsweise Sprach- und Kulturwissenschaften, Medizin und Veterinärmedizin.

104 Quelle: <http://www.bildungsketten.de/index.php>.

105 Quelle: Tarifvertrag Förderjahr der Metall- und Elektroindustrie Baden-Württemberg, Abschluss: 19.05.2012.

106 Bildungsbericht 2012: Bildung in Deutschland 2012. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zur kulturellen Bildung im Lebenslauf, Bielefeld, S. 126.

Um den zukünftigen Fachkräftebedarf zu decken, wird vielen jungen Menschen empfohlen MINT-Fächer zu studieren. Im Verhältnis zu anderen Studienfächern brechen überdurchschnittlich viele Personen ihr Studium ab. Unabhängig von der Art des angestrebten Abschlusses ist diese Quote in den Ingenieurwissenschaften überdurchschnittlich hoch. „Besonders hoch ist er in den MINT-Fächern an den Universitäten. In den Ingenieurwissenschaften und der Mathematik hat hier mehr als die Hälfte der Anfängerinnen und Anfänger das Bachelorstudium abgebrochen. In diesen Fachrichtungen ist aber auch an den Fachhochschulen immer noch ein überdurchschnittlich hoher Studienabbruch von 30 % zu erkennen.“¹⁰⁷

Mit Blick auf hochqualifiziertes Fachkräftepotenzial sind alternative Hochschulzugänge wichtig. Der Anteil der Studienanfänger mit zweitem oder drittem Bildungsweg¹⁰⁸ betrug in Deutschland im Jahr 2000 3,3% und stieg kontinuierlich auf 5,7% im Jahr 2010 an.¹⁰⁹

Betriebliche Weiterbildung

Die Förderung der betrieblichen Aus- und Weiterbildung ist ein wesentliches Element für die Sicherung von ausreichenden Fachkräften. In einem Vergleich von vier Metropolregionen (Nürnberg, München, Stuttgart und Frankfurt/Rhein-Main) hebt das IAB die Bedeutung von deren Wirtschaftsstruktur für die betriebliche Aus- und Weiterbildung vor.¹¹⁰ Betriebe aus der Metropolregion Stuttgart¹¹¹ waren „in der betrieblichen Aus- und Weiterbildung besonders aktiv: Jeder zweite Betrieb stellte seine Mitarbeiter für Weiterbildung frei und/oder beteiligte sich finanziell an den Weiterbildungsangeboten. Außerdem war der Anteil der Beschäftigten, die an Weiterbildungsmaßnahmen teilnahmen, in dieser Region mit 23,7 Prozent am höchsten.“¹¹² Damit fand in der Metropolregion Stuttgart im Vergleich zu den anderen untersuchten Regionen betriebliche Weiterbildung am häufigsten statt und die ansässigen Betriebe übernahmen überdurchschnittlich oft die Kosten dafür.

Mit Blick auf die betriebliche Ausbildung sieht die Situation anders aus. Die Hälfte der Betriebe in der Metropolregion Stuttgart verfügen alleine oder im Verbund über eine Ausbildungsberechtigung. Allerdings sind nur 22,6% der Betriebe in der Metropolregion ausbildungsaktiv. Obwohl nur wenige Betriebe ausbildungsaktiv sind,

107 Bildungsbericht 2012: Bildung in Deutschland 2012. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zur kulturellen Bildung im Lebenslauf, Bielefeld, S. 133.

108 Zweiter Bildungsweg: Abendgymnasium oder Kollegs; dritter Bildungsweg: Begabtenprüfung oder berufliche Erfahrung.

109 Hans-Böckler-Stiftung (2013): Böckler Impuls, 3/2013, Düsseldorf, S. 8.

110 Schwengler, Barbara; Bellmann, Lutz (2011): Betriebliche Aus- und Weiterbildung als Zukunftsinvestition. Eine Diagnose für vier Metropolregionen, in: IAB-Forum, 2/2011, Nürnberg.

111 Basis ist die Abgrenzung der europäischen Metropolregionen aus dem Jahr 2010. Die Metropolregion Stuttgart umfasst die Regionen Stuttgart, Heilbronn-Franken, Nordschwarzwald, Ostwürttemberg und Neckar-Alb.

112 Schwengler, Barbara; Bellmann, Lutz (2011): Betriebliche Aus- und Weiterbildung als Zukunftsinvestition. Eine Diagnose für vier Metropolregionen, in: IAB-Forum, 2/2011, Nürnberg, S. 49.

stellen die Auszubildenden 5,7% aller sozialversicherungspflichtig Beschäftigten. Der größte Anteil der Auszubildenden (29,9%) ist im Verarbeitenden Gewerbe beschäftigt.¹¹³ Allerdings haben die Ausbildungsaktivitäten zugenommen und die Zahl der erfolgreich abgeschlossenen Ausbildungsverhältnisse, zeigt die Stärke der Region in der Berufsausbildung. Die Betriebe in der Region Stuttgart können damit auf die vorhandene Struktur aufbauen und diese vertiefen, um die künftigen Herausforderungen des demografischen Wandels zu bewältigen.

Bundesweit ziehen die Autoren des Bildungsberichtes die eher ermüchternde Bilanz, dass trotz aller „politischen Aufforderungen und wissenschaftlicher Nachweise über die Wichtigkeit von Weiterbildung“¹¹⁴ die Beteiligung an Weiterbildung in den letzten zehn Jahren insgesamt konstant blieb. Erfreulich dabei ist, dass der Anteil Älterer und Geringqualifizierter an der Weiterbildung stieg.

Durchlässigkeit des Arbeitsmarktes – Flexibilität zwischen erlerntem und ausgeübtem Beruf

Berufliche Flexibilität unterscheidet sich nach Alter, Qualifikationen und Geschlecht.¹¹⁵ Viele Beschäftigte bleiben nicht in dem ursprünglich erlernten Beruf und wechseln in andere sogenannte Berufshauptfelder. Die BIBB-IAB-Modellrechnung bis 2030 zeigt erhebliche Flexibilität auf dem Arbeitsmarkt und wertet diese als Chance zu „einem Ausgleich von Angebot und Bedarf.“¹¹⁶

Eine weitere Flexibilisierung mit neuen Beschäftigungsfeldern wäre besonders für An- und Ungelernte wünschenswert. Dieser Personenkreis wurde bereits im Strukturbericht 2001/2002 als eine besondere Problemgruppe im regionalen Arbeitsmarkt identifiziert. Sie verfügen zwar häufig über Kompetenzen wie zum Beispiel betriebliche Erfahrungen, nicht jedoch über marktfähige Qualifikationen.¹¹⁷ Verschärfend kommt für diese Gruppe hinzu, dass die überwiegende Mehrheit der Weiterbildungsteilnehmenden keine Zertifikate erhält und die Ergebnisse der Weiterbildung nicht „arbeitsmarktwirksam“ nachweisen und umsetzen kann.¹¹⁸

113 Bellmann, Lutz; Schwengler, Barbara; Kaiser, Nicole (2010): Betriebliche Aus- und Weiterbildung in süddeutschen Metropolregionen. IAB-Forschungsbericht, 12/2010, Nürnberg, S. 26f.

114 Bildungsbericht 2012: Bildung in Deutschland 2012. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zur kulturellen Bildung im Lebenslauf, Bielefeld, S. 8.

115 Maier, Tobias; Schandock, Manuel; Zopf, Susanne (2010): Flexibilität zwischen erlerntem und ausgeübtem Beruf. In: Helmrich, Robert; Zika, Gerd (Hrsg.): Berufe und Qualifikation in der Zukunft, Bonn, S. 153-180.

116 Helmrich, Robert; Zika, Gerd; Kalinowski, Michael; Wolter, Marc Ingo (2012): Engpässe auf dem Arbeitsmarkt: Geändertes Bildungs- und Erwerbsverhalten mildern Fachkräftemangel. BIBB-Report, 18/2012, Bonn, S. 8.

117 IMU & IAW (2002): Strukturbericht Region Stuttgart 2001/2002. Stuttgart/Tübingen, S. 35.

118 Bildungsbericht 2012: Bildung in Deutschland 2012. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zur kulturellen Bildung im Lebenslauf, Bielefeld, S. 10.

5.5 Bestehende Initiativen zur Deckung des Fachkräftebedarfs

Obwohl die Thematik rund um aktuelle und künftige Fachkräfteengpässe auf allen Ebenen diskutiert wird, finden sich in der betrieblichen Realität bislang nur wenige systematische Ansätze zu deren Bewältigung. Unternehmen setzen sich eher mit Einzelproblemen unter betriebswirtschaftlicher Perspektive auseinander, wie beispielsweise höheren Löhnen, um Ingenieure und Ingenieurinnen einzustellen, oder initiieren beispielsweise positive Einzelaktivitäten, wie die Einrichtung von betrieblichen Kindertagesstätten oder die Einführung innovativer Arbeitszeitmodelle.

Demgegenüber verfolgen die öffentlichen Akteure das Thema teilweise schon seit vielen Jahren und starteten verschiedene Initiativen. Die potenziellen Stellhebel sind bekannt, es geht um deren erfolgreiche Umsetzung in der Breite. Dazu bilden sich neben bundesweiten Initiativen derzeit landesweite und regionale Umsetzungsstrukturen heraus, die Aktivitäten bündeln, Pilotprojekte entwickeln und für eine Verbreitung sorgen sollen.

Die „Allianz für Fachkräfte Baden-Württemberg“ wurde im Dezember 2011 unter dem Dach des Finanz- und Wirtschaftsministeriums gegründet. Ziele sind u. a. die Stärkung der beruflichen Aus- und Weiterbildung, die Steigerung der Erwerbsbeteiligung von Frauen, Menschen mit Migrationshintergrund und älteren Personen, die stärkere Integration von Langzeitarbeitslosen in den Arbeitsmarkt. Neben diesen quantitativen Zielen geht es auch um eine „Steigerung der Beschäftigtenzahl in den technischen Berufen, vor allem in den Ingenieurberufen, sowie als ergänzende Maßnahme die Zuwanderung von Fachkräften.“¹¹⁹ Allianzpartner sind Wirtschaftsorganisationen, Gewerkschaften, die Regionaldirektion der Bundesagentur für Arbeit, die kommunalen Spitzenverbände, die regionalen Wirtschaftsfördergesellschaften, der Landesfrauenrat und das Land.

Unter dem Dach der Allianz für Fachkräfte in Baden-Württemberg wurden im Januar 2013 sieben regionale Koordinierungsstellen zur Fachkräftesicherung eingerichtet, um die Ziele der Allianz auf regionaler Ebene umzusetzen. Aufgabe der Koordinierungsstellen ist die Zusammenführung der Partner vor Ort, die dann gemeinsam maßgeschneiderte Projekte und Initiativen zur Fachkräftesicherung in mittelständischen Unternehmen umsetzen. Dadurch sollen die spezifischen regionalen Ausgangsbedingungen etwa im Hinblick auf eine stärkere Erwerbsbeteiligung von Frauen, Älteren oder Migranten aufgegriffen und entsprechende Lösungsmöglichkeiten entwickelt werden.¹²⁰

Bereits im Jahr 2000 wurde von der Wirtschaftsförderung Region Stuttgart der regionale Arbeitskreis „Arbeitsmarkt- und Beschäftigungspolitik“ (AK ABP) gegründet. Laut einem damaligen Beschluss des Regionalparlaments soll der Arbeitskreis die arbeitsmarktpolitisch relevanten Akteure der Region Stuttgart zusammenführen, mehr

119 Ministerium für Finanzen und Wirtschaft (Hrsg.) (2012): Förderprogramme und regionale Maßnahmen zur Fachkräftesicherung in Baden-Württemberg. Stuttgart, S. 5.

120 Quelle: <http://www.mfw.baden-wuerttemberg.de/sixcms/detail.php/294039>.

Transparenz schaffen, die diversen beschäftigungspolitischen Initiativen koordinieren sowie neue Projekte initiieren. Von Anfang an war der AK ABP mit Vertretern und Vertreterinnen der Arbeits- und Sozialverwaltung, der Kammern, der Arbeitgeber- und Arbeitnehmervertretungen, der Freien Wohlfahrtspflege sowie der Regionalfraktionen besetzt. Später kamen private und öffentliche Weiterbildungseinrichtungen als Mitglieder hinzu. Neben der „Deckung des Fachkräftebedarfs“ als allgemeiner Schwerpunktsetzung des AK ABP war eines der ersten konkreten Themen das Projekt „Mentoring für geringqualifizierte Frauen in der Region Stuttgart“. Bei den Treffen des Arbeitskreises in den Jahren 2012/2013 stand die Fachkräftesicherung im Vordergrund, jeweils bezogen auf die Erschließung von Potenzialen für den regionalen Arbeitsmarkt bei Personengruppen wie Frauen, Menschen mit Migrationshintergrund und Menschen mit Behinderung.

Eine weitere Initiative hat sich rund um den Arbeitsmarktmonitor gebildet. Der Arbeitsmarktmonitor der Bundesagentur für Arbeit ist eine virtuelle Plattform, die die unterschiedlichen Perspektiven des Marktes, wie Arbeitsmarktentwicklung, Bevölkerungsentwicklung, soziale Lage und Bildungsniveau in den Regionen abbildet und in einen Zusammenhang stellt. Dadurch werden der notwendige Austausch zwischen den regionalen Akteuren und die Identifikation lokaler Handlungsfelder unterstützt. In dem für die Region Stuttgart eingerichteten „Steuerungskreis Arbeitsmarktmonitor“ werden Gewerkschaften, Kammern, Südwestmetall, Firmen aus der Region und die WRS als Partner der Arbeitsagentur miteinbezogen. Somit bietet dieses Instrument zugleich die Chance, passgenaue Strategien zur Weiterentwicklung der Region zu befördern und die Arbeitsmarktpolitik mit Bildungspolitik und Wirtschaftsförderung im Dialog zu vernetzen.¹²¹ Inzwischen hat sich der „Steuerungskreis Arbeitsmarktmonitor Region Stuttgart“ mit Geschäftsstelle bei der Wirtschaftsförderung Region Stuttgart (WRS) zu einer der regionalen Fachkräfteallianzen in Baden-Württemberg formiert. Ziel ist die Gewährleistung einer langfristigen Fachkräftesicherung und einer nachhaltigen Beschäftigungssituation für die Region Stuttgart. Auf der Grundlage einer Analyse des Fachkräftebedarfs wurden zunächst zwei Handlungsfelder identifiziert (High-tech-/Metall- und Elektrobereich sowie Pflege). Zur Sicherung des Fachkräftebedarfs in diesen Bereichen werden unterschiedliche Maßnahmen und Projekte umgesetzt wie beispielsweise „Quali-Lift“ (stufenweise berufliche Qualifizierung), Projekte zur Auslandsanwerbung und im Pflegebereich eine Pflegemesse, und ein Pilotprojekt zu kultursensibler Pflege.

Auf lokaler Ebene gibt es verschiedene, breit aufgestellte Initiativen, wie beispielsweise im Rems-Murr-Kreis und im Landkreis Esslingen (neben diesen formalisierten Bündnissen gibt es in allen Kreisen der Region vielfältige Einzelprojekte). Mitglieder der kreisbezogenen Fachkräfteallianz „F.A.I.R. (Fachkräfteallianz im Rems-Murr-Kreis)“ sind die IHK-Bezirkskammer Rems-Murr, die Kreishandwerkerschaft Rems-Murr, die Südwestmetall Bezirksgruppe Rems-Murr sowie die Agentur für Arbeit Waiblingen. Ziel der Initiative ist die nachhaltige Abdeckung des Fachkräftebedarfs der regio-

121 Vgl. (1) Agentur für Arbeit Stuttgart (2012): Gemeinsam Zukunft gestalten. Fachkräfte für die Region Stuttgart, Stuttgart. (2) Verband Region Stuttgart, Ausschuss für Wirtschaft, Infrastruktur und Verwaltung. Sitzungsvorlage Nr. 60/2011.

nenen Wirtschaft. Entsprechend dem Vorbild auf Landes- und regionaler Ebene wird ein Forum unterschiedlicher Veranstaltungen und Maßnahmen rund um das Thema Fachkräfte geschaffen und die Aktivitäten in Kategorien in folgende Feldern unterteilt: von der Berufsbildung über die Stärkung der Beschäftigungsfähigkeit älterer Mitarbeiter bis hin zur Unterstützung von Menschen mit Migrationshintergrund.¹²²

Im Landkreis Esslingen wurde ein Bündnis zur Fachkräftesicherung gestartet. Beteiligt sind die Agentur für Arbeit, die IHK-Bezirksskammer Esslingen-Nürtingen, die Kreishandwerkerschaft Esslingen-Nürtingen und die Wirtschaftsförderung Region Stuttgart unter der Federführung des Landkreises. Als zentrales Arbeitsinstrument wurde das internetbasierte Fachkräfteportal „Perspektive-ES“ eingerichtet. Es richtet sich an alle, die auf der Suche nach einem Ausbildungsplatz oder einem Arbeitsplatz sind und stellt aktuelle, zielgruppenspezifisch aufbereitete Aktionen und Informationen bereit.¹²³

5.6 Zusammenfassende Betrachtung

Der demografische Wandel wird alle gesellschaftlichen Bereiche in der Region Stuttgart beeinflussen. Die Bevölkerung wird bis zum Jahr 2030 deutlich zurückgehen und ihr Altersdurchschnitt ansteigen. Rückgang und Alterung werden sich auch auf die Personen im erwerbsfähigen Alter auswirken. Für das Jahr 2030 zeigen die zentralen Prognosen daher einen quantitativen und qualitativen Arbeitskräftemangel. Insgesamt werden im Jahr 2030 in der Region Stuttgart über alle Qualifikationsstufen hinweg etwa 132.000 Arbeitskräfte (109.000 Fachkräfte und 23.000 Helfer) fehlen.

Die Arbeitskräftelücke wird je nach Sektor, Branche und Beruf sehr unterschiedlich ausfallen. Insgesamt werden die Beschäftigungschancen für geringqualifizierte Arbeitskräfte sinken und im Bereich der qualifizierten Beschäftigten Fachkräfteengpässe entstehen. Dabei werden quantitativ vor allem im Bereich der dualen Berufsausbildung Engpässe auftreten. Alleine in diesem Bereich werden 104.000 Personen fehlen, bei den akademisch Qualifizierten sind es lediglich 5.000.

Die Prognosen spiegeln die zunehmende Tertiarisierung. Der Arbeitskräftebedarf wird im primären und sekundären Sektor zurückgehen und im Dienstleistungsbereich steigen.

Bezüglich des zukünftigen Fachkräftemangels werden bestimmte Erwerbsquoten zugrunde gelegt. Können durch verschiedene Maßnahmen die Quoten erhöht werden, eröffnet sich ein Erwerbspotenzial, mit dessen Hilfe die Lücke geschlossen werden kann.

122 Quelle: http://www.stuttgart.ihk24.de/bezirke/Bezirksskammer_Reims-Murr/2170032/Regionale_Fachkraefteallianz_F_A_I_R_im_Reims_Murr_Kreis.html.

123 Quelle: http://www.stuttgart.ihk24.de/bezirke/Bezirksskammer_Esslingen-Nuertingen/1867850/Perspektive_ES.html.

In der Region Stuttgart gibt es Potenziale bei der Erwerbsbeteiligung von Personen mit Migrationshintergrund, von Frauen und Älteren sowie der Ausweitung des Arbeitszeitvolumens. Bislang liegt in Baden-Württemberg die Erwerbsquote von Menschen mit Migrationshintergrund um zehn Prozentpunkte unter derjenigen ohne Migrationshintergrund (76,2%). Die Erwerbsquote von Frauen mit Migrationshintergrund liegt bei knapp 60% und damit auch deutlich unter der von Frauen ohne Migrationshintergrund (71,3%). Menschen mit Migrationshintergrund gehen besonders häufig ausbildungsinadäquaten Beschäftigungen nach und ihr durchschnittliches Ausbildungsniveau ist niedriger als das der Gesamtbevölkerung.

Die Ausweitung des Arbeitszeitvolumens bei Teilzeittätigkeit ist ein wesentlicher Hebel zur Deckung des Arbeitskräftebedarfs. In der Region Stuttgart werden seit Jahren steigende Teilzeitquoten notiert. Insgesamt stieg die Zahl der erwerbstätigen Frauen stark. Das enorme Wachstum fand jedoch fast ausschließlich im Bereich der Teilzeit und geringfügigen Beschäftigung statt. Viele teilzeitbeschäftigte Frauen würden ihre vereinbarte Arbeitszeit gerne um drei, geringfügig beschäftigte Frauen um durchschnittlich neun Stunden erhöhen. Würden die Wünsche nach verlängerten Arbeitszeiten realisiert, könnten umgerechnet etwa 39.000 Vollzeitstellen bei Frauen in der Region Stuttgart realisiert werden, davon rund die Hälfte in höherqualifizierten Tätigkeiten.

Ein erhebliches Erwerbspersonenpotenzial kann durch die Erhöhung der Bildungsbeteiligung sowie die Steigerung der betrieblichen Aus- und Weiterbildung insbesondere mit Blick auf die Bedarfe im Bereich der qualifizierten Fachkräfte erschlossen werden. Beispielsweise lag der Anteil der Schülerinnen und Schüler, die im Jahr 2011 in Baden-Württemberg – inklusive zweitem Bildungsweg – keinen Schulabschluss erreichen konnten, bei 3,4%.

Wesentliche limitierende Faktoren bei der Aktivierung des Erwerbspersonenpotenzials bei Frauen sind die Unvereinbarkeit von Beruf und Familie sowie die Pflege von Angehörigen. Für alle Erwerbspersonen sind beispielsweise einseitige Flexibilitätsanforderungen von Seiten der Unternehmen, fehlende alters- und altersgerechte Arbeitsplätze, vielfältige Schwierigkeiten bei Menschen im SGB-II-Bezug, diesen zu verlassen, frühzeitige alltagsintegrierte Sprachförderung, Schwierigkeiten beim Übergang von der Schule in den Beruf beschränkende Faktoren.

Die Handlungsempfehlungen in Kapitel 1.2 versuchen Antworten auf die Herausforderungen durch den demografischen Wandel zu geben.

Literaturverzeichnis

- Abele, Eberhard; Reinhart, Gunther (2011). Zukunft der Produktion. Herausforderungen, Forschungsfelder, Chancen. München.
- Achatz, Juliane (2012): Erwerbsbeteiligung von Müttern. Traditionelle Muster und neue Entwürfe, in: IAB-Forum, 1/2012, S. 4-11, Nürnberg.
- Achatz, Juliane; Trappmann, Mark (2009): Wege aus der Grundsicherung. Befragung von Arbeitslosengeld-II-Beziehern, IAB-Kurzbericht, 28/2009, Nürnberg.
- Agentur für Arbeit Stuttgart (2012): Gemeinsam Zukunft gestalten. Fachkräfte für die Region Stuttgart, Stuttgart.
- Akin, Semiha; Dälken, Michaela; Monz, Leo (2004): Integration von Beschäftigten ausländischer Herkunft. Analyse und Handlungsempfehlungen. Frankfurt am Main.
- Allespach, Martin; Ziegler, Astrid (Hrsg.)(2012): Zukunft des Industriestandortes Deutschland 2020. Marburg.
- Autorengruppe Bildungsberichterstattung im Auftrag der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland und des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (2012): Bildung in Deutschland 2012. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zur kulturellen Bildung im Lebenslauf. Bielefeld.
- Baden-Württembergischer Handwerkstag (2013): Konjunkturbericht – 1. Quartal 2013. Stuttgart.
- Baden-Württembergischer Handwerkstag (2013): Konjunkturbericht – 2. Quartal 2013. Stuttgart.
- Baden-Württembergischer Industrie- und Handelskammertag: Fachkräftemonitor 2025. <http://www.bw.ihk.de/wa/>.
- BAK Basel Economics (2011): Innovationskraft Baden-Württembergs: Erfassung in Teilregionen des Landes und Beitrag zum Wirtschaftswachstum. Basel.
- Bauer, Wilhelm; Dispan, Jürgen; Friedrich, Horst E.; Spath, Dieter; et al. (2012): Elektromobilität und Beschäftigung. Wirkungen der Elektrifizierung des Antriebsstrangs auf Beschäftigung und Standortumgebung (ELAB). Studienergebnisse. Düsseldorf (Hrsg.: Hans-Böckler-Stiftung).

- Behringer, Jan; Klee, Günther (2012): Betriebliche Ausbildung in Baden-Württemberg 2011. Eine empirische Analyse auf der Basis des IAB-Betriebspanels. IAW-Kurzberichte 4/2012, Tübingen.
- Behringer, Jan; Boockmann, Bernhard; Krumm, Raimund (2013): Forschung, Investition und Innovation: Welche Rolle spielen sie für die Anpassung der Betriebe in der Krise? Eine Analyse auf der Basis des IAB-Betriebspanels Baden-Württemberg. IAW-Kurzbericht 5/2012, Tübingen.
- Bellmann, Lutz; Schwengler, Barbara; Kaiser, Nicole (2010): Betriebliche Aus- und Weiterbildung in süddeutschen Metropolregionen. IAB-Forschungsbericht, 12/2010, Nürnberg.
- Bischoff, Ulrike (2013): Bankbeschäftigung Frankfurt – Panik unbegründet. Finanzplatz-Fokus vom 12. März 2013. Helaba, Frankfurt am Main.
- Bohachova, Olga; Krumm, Raimund (2011): Betroffenheit baden-württembergischer Betriebe von der Finanz- und Wirtschaftskrise 2008/09 und ihre Anpassungsreaktionen. Eine Analyse auf der Basis des IAB-Betriebspanels Baden-Württemberg. IAW-Kurzbericht 6/2011, Tübingen.
- Brachat-Schwarz, Werner; Dominé, Attina (2007): Voraussichtliche Entwicklung der Erwerbspersonenzahl bis 2025. Modellrechnung für die Stadt- und Landkreise Baden-Württembergs, in: Statistisches Monatsheft Baden-Württemberg 11/2007, S. 29-34, Stuttgart.
- Brachat-Schwarz, Werner (2009): Der demografische Wandel. Auswirkungen auf die künftige Entwicklung der Erwerbspersonenzahl in Baden-Württemberg, in: Statistisches Monatsheft Baden-Württemberg 12/2009, S. 7-11, Stuttgart.
- Brenke, Karl (2012): Gibt es in Deutschland einen Fachkräftemangel – und wird es einen geben? Der unsichtbare Mangel, in: BBSR – Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung im Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (BBR) (Hrsg.): Fachkräftemangel. Ein neues, demografisch bedingtes Phänomen? BBSR-Online-Publikation, Nr. 02/2012, S. 4-13, Bonn.
- Brunow, Stephan; Möller, Joachim; Stegmaier, Jens (2012): Dynamiken des Fachkräftebedarfs. Die Kräfte des Marktes wirken Engpässen langfristig entgegen, in: IAB-Forum, 2/2012, S. 4-9, Nürnberg.
- Brunow, Stephan; Garloff, Alfred (2011): Arbeitsmarkt und demographischer Wandel. Anpassungsprozesse machen dauerhaften Fachkräftemangel unwahrscheinlich, in: IAB-Forum, 2/2011, S. 92-97, Nürnberg.
- Bundesagentur für Arbeit (2012): Neue Wege zur Personalgewinnung. Paderborn.
- Bundesagentur für Arbeit (2011): Perspektive 2025: Fachkräfte für Deutschland. Nürnberg.

- Bundesministerium des Innern (Hrsg.) (2012): Migrationsbericht des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge im Auftrag der Bundesregierung. Migrationsbericht 2010, Berlin.
- Bundesministerium für Arbeit und Soziales (2011): Arbeitskräftereport. Berlin.
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.) (2012): Frauen im Minijob – Motive und (Fehl-)Anreize für die Aufnahme geringfügiger Beschäftigung im Lebenslauf. Berlin.
- Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie (2013): Wirtschaftliche Lage, in: Schlaglichter der Wirtschaftspolitik, Monatsbericht Mai 2013, S. 33-47, Berlin.
- Commerzbank (2012): Bausektor: Bau, Baustoffindustrie und Baumaterialienhandel. Branchenbericht. Frankfurt.
- Commerzbank (2013): Branchen-Report Deutschland. Industriebranchen im Fokus. März 2013, Frankfurt.
- Daimler AG (2013): Geschäftsbericht 2012. Stuttgart.
- Dapp, Thomas F. und Eric Heymann (2013): Dienstleistungen 2013. Heterogener Sektor verzeichnet nur geringe Dynamik. Deutsche Bank Research, Aktuelle Themen, Frankfurt am Main.
- Deltek, Ipsos und techconsult (2012): Herausforderungen und Trends der Ingenieur- und Planungsbüros 2012. D/A/CH, o.O.
- Deutscher Bundestag (2011): Fachkräftemangel in Deutschland. Statistiken, Studien und Strategien, Wissenschaftliche Dienste. WD 6 – 3010-189/11, Berlin.
- Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung (2013): Frühjahrgrundlinien 2013. Berlin (= DIW-Wochenbericht 15/2013).
- Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung (2013): Sommergrundlinien 2013. Berlin (= DIW-Wochenbericht 25/2013).
- Diehl, Claudia; Grobecker, Claire (2006): Neuzuwanderer in Deutschland. Ergebnisse des Mikrozensus 2000 bis 2003, in: Statistisches Bundesamt (Hrsg.): Wirtschaft und Statistik, 11/2006, S. 1139-1150, Wiesbaden.
- Dispan, Jürgen (2003): Regionale Strukturen und Beschäftigungsperspektiven im Handwerk. Regionalanalyse, Entwicklungstrends, Herausforderungen, regionalpolitische Handlungsfelder, Umsetzungsansätze in der Region Stuttgart. Stuttgart (= Schriftenreihe Verband Region Stuttgart, Heft 20).
- Dispan, Jürgen (2009): Werkzeugmaschinenbau 2009. Krisenwirkungen und aktuelle Herausforderungen. Stuttgart (= IMU-Informationdienst Nr. 5/2009).

- Dispan, Jürgen (2011): Greentech im Maschinen- und Anlagenbau Baden-Württembergs. Potenziale in den Zukunftsfeldern Energieeffizienz, erneuerbare Energien, Elektromobilität. Stuttgart (= IMU-Informationdienst Nr. 1/2011).
- Dispan, Jürgen (2012): Maschinen- und Anlagenbau: Herausforderungen und Zukunftsfelder. In: Allespach, Martin; Ziegler, Astrid (Hrsg.): Zukunft des Industriestandortes Deutschland 2020. S. 216-233, Marburg.
- Dispan, Jürgen (2013): Elektromobilität: Schlüsselfaktor Qualifikation. Ergebnisse der ELAB-Studie zu Kompetenzanforderungen und Qualifikationsbedarfen. Stuttgart (= IMU-Informationdienst Nr. 1-2013).
- Dispan, Jürgen; Pfäfflin, Heinz (2013): Nachhaltige Wertschöpfungsstrategie. Unternehmensstrategie und Industriepolitik in Deutschland. Düsseldorf (Hrsg.: Hans-Böckler-Stiftung).
- Dispan, Jürgen; Schwarz-Kocher, Martin (2011): Werkzeugmaschinenbau – Krisenwirkungen und Herausforderungen für eine Schlüsselbranche. In: Scheuplein, Christoph; Wood, Gerald (Hrsg.): Nach der Weltwirtschaftskrise: Neuanfänge in der Region? S. 156-181 (= Beiträge zur europäischen Stadt- und Regionalforschung, Bd. 8), Münster.
- Ehmer, Philipp; Heng, Stefan; Heymann, Eric (2008): Logistik in Deutschland. Wachstumsbranche in turbulenten Zeiten. Deutsche Bank Research, Aktuelle Themen 432, Frankfurt am Main.
- Ehmer, Philipp; Heymann, Eric (2010): German Logistic Sector back on Growth Track. Deutsche Bank Research, Research Briefing, Frankfurt/Main.
- Forschungsunion Wirtschaft und Wissenschaft (2012): Umsetzungsempfehlungen für das Zukunftsprojekt Industrie 4.0. Deutschlands Zukunft als Produktionsstandort sichern. Berlin.
- Fuchs, Benjamin (2012): Wege in die Grundsicherung. Gründe für den Arbeitslosengeld-II-Bezug. IAB-Kurzbericht, 25/2012, Nürnberg.
- Fuchs, Johann; Söhnlein, Doris; Weber, Brigitte (2011): Rückgang und Alterung sind nicht mehr aufzuhalten. Projektion des Arbeitskräfteangebots bis 2050. IAB-Kurzbericht, 16/2011, Nürnberg.
- Fuchs, Johann; Weber, Brigitte (2004): Erwerbsbeteiligung weiterhin hoch. Frauen in Ostdeutschland, in: IAB-Kurzbericht Nr. 4, 2.2.2004, Nürnberg.
- Garloff, Alfred; Pohl, Carsten; Schanne, Norbert (2012): Alterung der Bevölkerung hat sich kaum auf die Arbeitslosigkeit ausgewirkt. Demografischer Wandel der letzten 20 Jahre. IAB-Kurzbericht, 10/2012, Nürnberg.

- Garn, Markus; Mohr, Roland; Utikal, Hannes (Hrsg.)(2012): Die Zukunft der Industrie in Deutschland. Innovationstreiber für Wirtschaft und Gesellschaft. Frankfurt.
- Gluch, Erich (2013): ifo Architektenumfrage: Weiterhin hohe Auftragsbestände, in: ifo Schnelldienst 5/2013, S. 49-50.
- Götz, Susanne; Ruppe, Kathi; Schreyer, Franziska (2012): Beruflicher Wiedereinstieg nach langer Unterbrechung. Neuanfang mit Hemmnissen, in: IAB Forum, 1/2012, S. 12-17, Nürnberg.
- Handwerkskammer Region Stuttgart (2013): Konjunkturbericht. Wirtschaftslage Handwerk. 1. Quartal 2013. Stuttgart.
- Handwerkskammer Region Stuttgart (2013): Konjunkturbericht. Wirtschaftslage Handwerk. 2. Quartal 2013. Stuttgart.
- Hans-Böckler-Stiftung (Hrsg.) (2012): Altersübergangs-Report, 2/2012, Düsseldorf.
- Hans-Böckler-Stiftung (Hrsg.) (2013): Böckler Impuls, 1/2013, Düsseldorf.
- Hans-Böckler-Stiftung (Hrsg.) (2013): Böckler Impuls, 3/2013, Düsseldorf.
- Hans-Böckler-Stiftung (Hrsg.) (2013): Böckler Impuls 10/2013. Düsseldorf.
- Helmrich, Robert; Zika, Gerd (Hrsg.) (2010): Beruf und Qualifikation in der Zukunft. BIBB-IAB-Modellrechnung zu den Entwicklungen in Berufsfeldern und Qualifikationen bis 2025, Bonn.
- Helmrich, Robert; Zika, Gerd; Kalinowski, Michael; Wolter, Marc Ingo (2012): Engpässe auf dem Arbeitsmarkt: Geändertes Bildungs- und Erwerbsverhalten mildert Fachkräftemangel. BIBB-Report, 18/2012, Bonn.
- Heng, Stefan et al. (2010): Verlage im Umbruch. Digitalisierung mischt Karten neu. Deutsche Bank Research, Aktuelle Themen 496, Frankfurt am Main.
- Hohendanner, Christian; Stegmaier, Jens (2012): Umstrittene Minijobs. Geringfügige Beschäftigung in deutschen Betrieben, in IAB-Kurzbericht, 24/2012, Nürnberg.
- Hummel, Markus; Thein, Angela; Zika, Gerd (2010): Der Arbeitskräftebedarf nach Wirtschaftszweigen, Berufen und Qualifikationen bis 2025. In: Helmrich, Robert; Zika, Gerd (Hrsg.): Berufe und Qualifikation in der Zukunft, Bonn, S. 81-102.
- ifo-Institut (2011): ifo-Bauvorausschätzung Deutschland. München (= Ifo-Schnelldienst 7/2011).
- ifo-Institut (2013): Herstellung von Kraftwagenteilen und -zubehör. VR-Branchenspecial, April 2013. Berlin.
- ifo-Institut (2013): Maschinenbau. VR-Branchenspecial, März 2013. Berlin.

- IG Metall Baden-Württemberg (2011): Bausteine für eine ökologisch und sozial nachhaltige Zukunft Baden-Württembergs. Landespolitisches Memorandum. Stuttgart.
- IHK Region Stuttgart (2011): Bedeutende Unternehmen in der Region Stuttgart. Übersicht 2011 Stuttgart.
- IHK Region Stuttgart (2011): Gehen Baden-Württemberg die Fachkräfte aus? Stuttgart.
- IHK Region Stuttgart (2013): Die größten Unternehmen in Baden-Württemberg. Eine Übersicht für die Region Stuttgart und Baden-Württemberg. Stuttgart.
- IHK Region Stuttgart: Zufriedenheit schwindet, Zuversicht bleibt. Konjunkturbericht für die Region Stuttgart – Mai 2013. Stuttgart.
- IKB Deutsche Industriebank AG (2008): Unternehmensnahe Dienstleistungen - wachstumsstark und beschäftigungsintensiv im Verbund mit der Industrie. Düsseldorf.
- IMU & IAW (2011): Strukturbericht Region Stuttgart 2011. Stuttgart/Tübingen.
- IMU & IAW (2009): Strukturbericht Region Stuttgart 2009. Stuttgart/Tübingen.
- IMU & IAW (2003): Strukturbericht Region Stuttgart 2003. Stuttgart/Tübingen.
- IMU & IAW (2002): Strukturbericht Region Stuttgart 2001/02. Stuttgart/Tübingen.
- IMU & IAW (1999): Strukturbericht Region Stuttgart 1998/99. Stuttgart/Tübingen.
- IMU & IAW (1998): Strukturbericht Region Stuttgart 1997/98. Stuttgart/Tübingen.
- IMU (1996): Krise als Normalität. Wirtschafts- und beschäftigungspolitische Lage der Region Stuttgart. Strukturbericht 1996. Stuttgart.
- IMU (1995): Aufbruch aus der Krise? Wirtschafts- und beschäftigungspolitische Lage der Region Stuttgart. Strukturbericht 1995. Stuttgart.
- Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (2012): Karrieremodelle. Frauen am Arbeitsmarkt: Traditionelle Muster und neue Entwürfe. IAB-Forum, Heft 1/2012, Nürnberg.
- Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (2012): Schubkraft. Fachkräftesicherung: Durchstarten im Wettbewerb um kluge Köpfe. IAB-Forum, Heft 2/2012, Nürnberg.
- Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (2013): Der Arbeitsmarkt bekommt konjunkturellen Rückenwind. Nürnberg (= IAB-Kurzbericht 6/2013).

- IntMK – Konferenz der für Integration zuständigen Ministerinnen und Minister/Senatorinnen und Senatoren der Länder (Hrsg.) (2011): Erster Bericht zum Integrationsmonitoring der Länder 2005 – 2009. Teil 1, Ergebnisse, Mainz.
- IntMK – Konferenz der für Integration zuständigen Ministerinnen und Minister/Senatorinnen und Senatoren der Länder (Hrsg.) (2011): Erster Bericht zum Integrationsmonitoring der Länder 2005 – 2009. Teil 2, Datenband, Mainz.
- Kagermann, Henning (2012): Die vierte industrielle Revolution: Industrie 4.0. In: Garn et al. (Hrsg.): Die Zukunft der Industrie in Deutschland. Frankfurt, S. 20–24.
- Kettner, Anja (2011). Zur Abgrenzung der Begriffe Arbeitskräftemangel, Fachkräftemangel und Fachkräftengpässe und zu möglichen betrieblichen Gegenstrategien. In: IAB – Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (Hrsg.), Graues Papier, 25.5.2011, Nürnberg. http://doku.iab.de/grauepap/2011/Fachkräftemangel_GrauesPapier_Kettner.pdf (Abruf: 11.2.2013).
- Kieser, Dietmar (2012): Comeback der Stadtfabrik. In: Industrieanzeiger, H. 22/2012, S. 24–28.
- Kistler, Ernst (2006): Die Methusalem-Lüge. Wie mit demographischen Mythen Politik gemacht wird, München/Wien.
- Klee, Günther; Krumm, Raimund; Neugebauer, Katja (2011): Der Dienstleistungssektor in der Region Stuttgart. Bedeutung und Perspektiven wissensintensiver Servicebranchen, hrsg. v. IHK Region Stuttgart. Stuttgart.
- Köhler, Matthias und Gunnar Lang (2008): Trends im Retail-Banking: Die Bankfiliale der Zukunft – Ergebnisse einer Umfrage unter Finanzexperten (ZEW-Dokumentation Nr. 08–01). Mannheim.
- Krumm, Raimund; Boockmann, Bernhard (2012): Konjunkturpolitik auf Bundesländerebene. Das Beispiel Baden-Württemberg. IAW-Kurzbericht 1/2012, Tübingen.
- Krumm, Raimund; Neugebauer, Katja (2012): Der Finanzplatz Stuttgart im europäischen Standortvergleich. IAW Policy Report No. 9, Tübingen.
- Landesvereinigung Bauwirtschaft Baden-Württemberg (2013): Geschäftsbericht 2012. Stuttgart.
- LBBW – Landesbank Baden-Württemberg (2012): Maschinenbau und Industrie. Sector Report vom 26.03.2012, Stuttgart.
- LBBW – Landesbank Baden-Württemberg (2013): Automobil. Sector Report vom 31.01.2013, Stuttgart.
- LBBW – Landesbank Baden-Württemberg (2013): Maschinenbau und Industrie. Sector Flash vom 21.02.2013, Stuttgart.

- Maier, Tobias; Schandock, Manuel; Zopf, Susanne (2010): Flexibilität zwischen erlerntem und ausgeübtem Beruf. In: Helmrich, Robert; Zika, Gerd (Hrsg.): Berufe und Qualifikation in der Zukunft, S. 153-180, Bonn.
- McKinsey; IAW (2010): Technologien, Tüftler und Talente. Wirtschaftliche und technologische Perspektiven der baden-württembergischen Landespolitik bis 2020. Stuttgart (Hrsg. Staatsministerium Baden-Württemberg).
- Ministerium für Finanzen und Wirtschaft Baden-Württemberg (Hrsg.) (2012): Förderprogramme und regionale Maßnahmen zur Fachkräftesicherung in Baden-Württemberg. Stuttgart.
- Münzenmaier, Werner (2013): Gesamtwirtschaftliche Auswirkungen von Rezession 2009 und Boom 2010 auf Stadt und Region Stuttgart sowie weitere Großstädte. In: Statistisches Monatsheft Baden-Württemberg, Heft 4/2013, S. 3-12.
- Pilger, Carmen und Daniel Jahn (2013): Gesundheitswesen in Baden-Württemberg. Struktur und Entwicklung der Beschäftigung. IAB Regional 1/2013, Stuttgart.
- Pimminger, Irene (2012): Existenzsichernde Beschäftigung von Frauen und Männern. Berlin.
- Rukwid, Ralf (2012): Grenzen der Bildungsexpansion? Ausbildungsinadäquate Beschäftigung von Ausbildungs- und Hochschulabsolventen in Deutschland, Hohenheim.
- Schwarz-Kocher, Martin; Kirner, Eva; Dispan, Jürgen; Jäger, Angela; Richter, Ursula; Seibold, Bettina; Weißfloch, Ute (2011): Interessenvertretungen im Innovationsprozess. Der Einfluss von Mitbestimmung und Beschäftigtenbeteiligung auf betriebliche Innovationen. Berlin.
- Schwengler, Barbara; Bellmann, Lutz (2011): Betriebliche Aus- und Weiterbildung als Zukunftsinvestition. Eine Diagnose für vier Metropolregionen, in: IAB-Forum, 2/2011, S. 46-51, Nürnberg.
- Seibert, Holger; Wapler, Rüdiger (2012): Aus dem Ausland kommen immer mehr Akademiker. Zuwanderung nach Deutschland. IAB-Kurzbericht, 21/2012, Nürnberg.
- Statistisches Bundesamt (2009): 12. koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung. Begleitmaterial zur Pressekonferenz am 18. November 2009 in Berlin. Wiesbaden.
- Statistisches Bundesamt (2012): Mikrozensus. Bevölkerung und Erwerbstätigkeit Stand und Entwicklung der Erwerbstätigkeit in Deutschland 2011. Wiesbaden.
- Statistisches Landesamt Baden-Württemberg (2011): Pressemitteilung Nr. 130/2011, 26. April 2011. Stuttgart.

- Statistisches Landesamt Baden-Württemberg (2012): Wirtschafts- und Sozialentwicklung in Baden-Württemberg 2012/2013. Stuttgart.
- Statistisches Landesamt Baden-Württemberg (2013): Pressemitteilung Nr. 182/2013, Stuttgart.
- Statistisches Landesamt Baden-Württemberg (2013): Innovationsindex 2012. Statistik aktuell. Stuttgart.
- Statistisches Landesamt Baden-Württemberg (2013): Konjunktur Südwest. Erholung zeichnet sich ab. Prognose für Baden-Württemberg, 2. Quartal 2013. Stuttgart.
- Stieler, Sylvia (2008): Qualifikationen in der Region Stuttgart – Trends und Handlungsempfehlungen. Stuttgart.
- Stuttgart Financial (2012): Regionalwirtschaftliche Bedeutung des Finanzsektors für die Region Stuttgart. Stuttgart.
- Tiemann, Michael (2010): Wissensintensive Berufe. Wissenschaftliches Diskussionspapier, BIBB. Bonn.
- Verband Region Stuttgart (Hrsg.) (2006): Perspektiven 2025 - Region Stuttgart. Stuttgart.
- Verband Region Stuttgart (Hrsg.) (2012): Regional-Monitor Region Stuttgart. Strukturen und Entwicklungen in der Region Stuttgart. Stuttgart.
- vbw – Vereinigung der Bayerischen Wirtschaft e.V. (Hrsg.) (2012): Arbeitslandschaft 2035. Eine Studie der Prognos AG im Auftrag der vbw. München.
- Voss, Dorothea (2013): Minijob = Minieinkommen = Minirente. Hindernisse auf dem Weg zur eigenständigen Existenzsicherung, in: Deutscher Gewerkschaftsbund – DGB (Hrsg.): Frau geht vor, 01/2013, S. 16-17, Berlin.
- Wanger, Susanne (2011): Ungenutzte Potenziale in Teilzeit. Viele Frauen würden gerne länger arbeiten. IAB-Kurzbericht, 9/2011, Nürnberg.
- Wanger, Susanne (2012): Arbeitszeitpotenziale von Frauen. Wunschlängen und wahre Größen, in: IAB-Forum, 1/2012, S. 18-25, Nürnberg.
- Weber, Brigitte; Weber, Enzo (2013): Bildung ist der beste Schutz vor Arbeitslosigkeit. In: IAB-Kurzbericht, 4/2013, Nürnberg.
- Wirtschaftsförderung Region Stuttgart (2013): Talente. Ausgabe 1/2013, Stuttgart.
- Wirtschaftsministerium Baden-Württemberg (2009): Qualifizierungsbedarf 2015 und 2030 in Baden-Württemberg. Basel. Studie erstellt von der Prognos AG.

Wolf, Rainer (2012): Schulische Vorbildung der Auszubildenden in der dualen Berufsausbildung. In: Statistisches Monatsheft Baden-Württemberg, 11/2012, S. 29-39, Stuttgart.

Wyman, Oliver; VDA (2012): FAST 2025. Future Automotive Industry Structure. Berlin.

Zentralverband des Deutschen Baugewerbes (2013): Bauwirtschaftlicher Bericht 2012/2013. Analyse und Prognose. Berlin.

Zika, Gerd; Helmrich, Robert; Kalinowski, Michael; Wolter, Marc Ingo; Hummel, Markus; Maier, Tobias; Hänisch, Carsten, Drosdowski, Thomas (2012): In der Arbeitszeit steckt noch eine Menge Potenzial. Qualifikations- und Berufsfeldprojektionen bis 2030, IAB-Kurzbericht, 18/2012, Nürnberg.

Verfasserin und Verfasser

Dr. Jürgen Dispan (Diplom-Geograph) ist wissenschaftlicher Mitarbeiter und Projektleiter beim IMU Institut in Stuttgart. Inhaltliche Schwerpunkte liegen in analytischen und konzeptionellen Arbeiten rund um die Bereiche Branche, Cluster, Strukturwandel sowie Innovation und Partizipation in Betrieb und Region. Studien der letzten Jahre befassten sich insbesondere mit verschiedenen Branchen des Verarbeitenden Gewerbes sowie mit Chancen und Risiken durch Zukunftsfelder wie Elektromobilität und Umwelttechnologien.

Dr. Raimund Krumm (Diplom-Volkswirt) ist wissenschaftlicher Mitarbeiter und Projektleiter am IAW in Tübingen. Seine Arbeitsschwerpunkte sind Regionalökonomik, insbesondere Wirtschaftsstandort Baden-Württemberg, der Internationale Standortwettbewerb, wirtschaftlicher Strukturwandel sowie beschäftigungspolitische Aspekte der Umweltpolitik.

Bettina Seibold (Soziologin, M.A.) ist wissenschaftliche Mitarbeiterin und Projektleiterin am IMU Institut in Stuttgart. Arbeitsschwerpunkte sind Struktur- und Branchenanalysen, Personalentwicklung und Qualifizierung sowie Chancengleichheit von Frauen und Männern.

Institute

IMU Institut Stuttgart

Das IMU Institut ist eine 1981 gegründete, unabhängige Forschungs- und Beratungseinrichtung mit Regionalbüros in Stuttgart, München, Berlin, Dresden und Nürnberg. Rund 30 wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie Berater und Beraterinnen aus wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen, naturwissenschaftlichen und ingenieurtechnischen Disziplinen sind in der Analyse, Konzeptentwicklung, Beratung und Umsetzung entlang folgender Instituts-Schwerpunkte tätig

- **Region:** Regionalforschung, Arbeitsmarkt, Wirtschaftsstrukturanalyse, Stadt- und Regionalentwicklung, Flächennutzungskonzepte
- **Branche und Cluster:** Branchenanalyse, Untersuchung von Wertschöpfungsketten, Clusteranalyse, Clusterpolitik, Networking, Standortsicherung, Wirtschaftsförderungskonzepte
- **Betriebliche Restrukturierung und Arbeitspolitik:** betriebliche Umstrukturierung, Qualifizierung, Technikgestaltung, Arbeitsgestaltung, Innovationsförderung, industrielle Beziehungen.

Dabei ist das IMU Institut von der Grundlagenforschung und Beratung in diesen Feldern bis hin zur Umsetzung von Ergebnissen für regionale, betriebliche und branchenbezogene Strategien tätig. Forschungsprojekte des IMU Instituts behandeln unter anderem Veränderungen von Unternehmensstrategien und deren Auswirkungen auf betriebliche und regionale Innovationsprozesse, die Entwicklungen und Strukturen von Branchen und Clustern, die Wirkungen des technologischen Wandels auf Beschäftigung und Wertschöpfungsketten, den demographischen Wandel und seine Auswirkungen auf die Arbeitswelt, die Vereinbarkeit von Familie und Beruf sowie regionale Innovationsstrategien und Clusterförderung.

www.imu-institut.de

Institut für Angewandte Wirtschaftsforschung (IAW)

Das Institut für Angewandte Wirtschaftsforschung (IAW), Tübingen, ist ein unabhängiges außeruniversitäres Forschungsinstitut. Seit über fünfzig Jahren betreibt es theoretisch fundierte angewandte Wirtschaftsforschung für die Öffentliche Hand und private Auftraggeber.

Im IAW arbeiten 18 fest angestellte Wissenschaftler, die durch ein großes Netzwerk wissenschaftlicher Berater vorwiegend aus dem Hochschulbereich unterstützt werden.

Die Arbeitsschwerpunkte des Instituts sind:

- Internationale Integration und Regionalentwicklung
- Arbeitsmärkte und Soziale Sicherung
- Unternehmensdynamik und Strukturwandel

Wesentliche Auftraggeber des IAW sind Bundes- und Landesministerien, Verbände und wissenschaftliche Stiftungen sowie die EU-Kommission. Dabei nimmt die Forschung für das Land Baden-Württemberg in allen drei Themenschwerpunkten einen besonderen Stellenwert ein.

Die Forschungsaufträge reichen von theoretischer Grundlagenforschung über Studien zu zentralen Fragen der wirtschaftlichen Entwicklung bis hin zur Beratung und Evaluierung von Modellprojekten, insbesondere der Sozial- und Arbeitsmarktpolitik.

Das IAW ist Mitglied der Arbeitsgemeinschaft deutscher wirtschaftswissenschaftlicher Forschungsinstitute e.V. (ARGE). Es unterhält Kooperationsbeziehungen zu zahlreichen nationalen und internationalen Forschungsinstituten.

www.iaw.edu

Herausgeber

Verband Region Stuttgart
Kronenstr. 25, 70174 Stuttgart
Telefon: 07 11 22 75 9-0, Telefax: 07 11 22 75 9-70
info@region-stuttgart.org
<http://www.region-stuttgart.org>

Wirtschaftsförderung Region Stuttgart GmbH
Friedrichstr. 10, 70174 Stuttgart
Telefon: 0711 22 83 5-0, Telefax: 0711 22 83 5-55
info@region-stuttgart.de
<http://wrs.region-stuttgart.de>

Handwerkskammer Region Stuttgart
Heilbronner Straße 43, 70191 Stuttgart
Telefon: 0711 1657-0, Telefax: 0711 1657-222
info@hwk-stuttgart.de
<http://www.hwk-stuttgart.de>

Kreishandwerkerschaften in:

Kreishandwerkerschaft Böblingen
Poststraße 40
71032 Böblingen
Telefon: 07031 76319-3, Telefax: 07031) 76319-59
info@kh-boeblingen.de

Kreishandwerkerschaft Esslingen-Nürtingen
Kandlerstraße 11
73728 Esslingen
Telefon: 0711 359373, Telefax: 0711 3508365
info@kh-esslingen-nuertingen.de

Kreishandwerkerschaft Göppingen
Davidstraße 29
73033 Göppingen
Telefon: 07161 73041, Telefax: 07161 69244
info@kh-goepingen.de

Kreishandwerkerschaft Ludwigsburg
Bismarckstraße 24
71634 Ludwigsburg
Telefon: 07141 93990, Telefax: 07141 901578
info@kh-lb.de

Kreishandwerkerschaft Rems-Murr
Oppenländer Straße 40
71332 Waiblingen
Telefon: 07151 95651-0, Telefax: 07151 52195
info@kh-remms-murr.de

Kreishandwerkerschaft Stuttgart
Schlachthofstraße 15
70188 Stuttgart
Telefon: 0711 48973-0, Telefax: 0711 48973-22
info@kh-stuttgart.de

IG Metall Region Stuttgart
 Fronackerstraße 60, 71332 Waiblingen
 Telefon: 07151 95 26-0, Telefax 07151 95 26-22
 waiblingen@igmetall.de
<http://www.region-stuttgart.igm.de>

Verwaltungsstellen vor Ort:

IG Metall Esslingen
 Julius-Motteler-Straße 12, 73728 Esslingen
 Telefon: 0711 931805-0, Telefax: 0711 931805-34
 esslingen@igmetall.de
<http://www.esslingen.igm.de>

IG Metall Göppingen-Geislingen
 Poststraße 14A, 73033 Göppingen
 Telefon: 07161 96349-0, Telefax: 07161 96349-49
 goeppingen-geislingen@igmetall.de
<http://www.goeppingen-geislingen.igm.de/>

IG Metall Ludwigsburg
 Schwieberdingerstraße 71, 71636 Ludwigsburg
 Telefon: 07141 4446-10, Telefax: 07141 4446-20
 ludwigsburg@igmetall.de
<http://www.igmetall-ludwigsburg.de/>

IG Metall Stuttgart
 Theodor-Heuss-Straße 2, 70174 Stuttgart
 Telefon (0711) 16278-0, Telefax (0711) 16278-49
 stuttgart@igmetall.de
<http://www.stuttgart.igm.de/>

IG Metall Waiblingen
 Fronackerstraße 60, 71332 Waiblingen
 Telefon: 07151 9526-0, Telefax: 07151 9526-22
 waiblingen@igmetall.de
<http://www.waiblingen.igm.de>

Industrie- und Handelskammer Region Stuttgart
 Jägerstraße 30, 70174 Stuttgart
 Postfach 10 24 44, 70020 Stuttgart
 Telefon (0711) 2005-0, Telefax (0711) 2005-1354
 info@stuttgart.ihk.de
<http://www.stuttgart.ihk.de>

Bezirkskammern in:

Bezirkskammer Böblingen
 Steinbeisstraße 11, 71034 Böblingen
 Telefon (07031) 6201-0, Telefax (07031) 6201-60
 info.bb@stuttgart.ihk.de

Bezirkskammer Esslingen-Nürtingen
 Fabrikstraße 1, 73728 Esslingen
 Postfach 10 03 47, 73703 Esslingen
 Telefon: 0711 39007-0, Telefax: 0711 39007-30
 info.esnt@stuttgart.ihk.de

Geschäftsstelle Nürtingen
Bismarckstraße 8-12, 72622 Nürtingen
Postfach 14 20, 72604 Nürtingen
Telefon: 07022 3008-0, Telefax: 07022 3008-30
info.esnt@stuttgart.ihk.de

Bezirkskammer Göppingen
Franklinstraße 4, 73033 Göppingen
Postfach 6 23, 73006 Göppingen
Telefon: 07161 6715-0, Telefax: 07161 69585
info.gp@stuttgart.ihk.de

Bezirkskammer Ludwigsburg
Kurfürstenstraße 4, 71636 Ludwigsburg
Postfach 6 09, 71606 Ludwigsburg
Telefon (07141) 122-0, Telefax: 07141 122-235
info.lb@stuttgart.ihk.de

Bezirkskammer Rems-Murr
Kappelbergstraße 1, 71332 Waiblingen
Telefon: 07151 95969-0, Telefax: 07151 95969-26
info.wn@stuttgart.ihk.de

